

# Kommunistisches Programm

– BULLETIN DER IKP –

---

WAS UNSERE PARTEI KENNZEICHNET: die Behauptung der politischen Kontinuität von Marx bis Lenin und bis zur Gründung der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei Italiens (Livorno 1921); der Kampf der kommunistischen Linke gegen die Entartung der Internationale, gegen die Theorie des „Sozialismus in einem Land“ und die stalinistische Konterrevolution; die Ablehnung der Volksfronten und des bürgerlichen Widerstandes gegen den Faschismus; die schwierige Wiederherstellung der revolutionären Theorie und Organisation in Verbindung mit der Arbeiterklasse und gegen jede personenbezogene und parlamentarische Politik.

---

NR. 15/16

OKTOBER 1977

IN DIESER NUMMER:

## 1917-1977: BILANZ EINER REVOLUTION

### DIE GROSSEN LEHREN DER OKTOBERREVOLUTION

### DIE FALSCHEN LEHREN AUS DER KONTERREVOLUTION IN RUSSLAND

Nur der Marxismus zieht die Lehren aus der Geschichte. Die klassische bürgerliche "Lehre". Die sozialdemokratische "Lehre". Die anarchistische "Lehre". Die "Lehre" der Selbstverwaltungssozialisten. Die trotzkistische "Lehre".

### DIE SOWJETISCHE WIRTSCHAFT VOM OKTOBER BIS HEUTE

Einleitung. Das ursprüngliche Wirtschaftsprogramm der Bolschewiki. Die ökonomischen Maßnahmen nach dem Aufstand. Der Kriegskommunismus. Die "Neue ökonomische Politik" (1921-1928). Der Zusammenbruch der NEP. Wirtschaftsdebatte und Prinzipienkampf in der bolschewistischen Partei 1923-28. Die Krise von 1927-28 und die Auflösung der NEP. Das kapitalistische Rußland Nr. 2.

1917 - 1977

# BILANZ EINER REVOLUTION

## VORBEMERKUNG

"Bilanz einer Revolution" erschien 1967 "am Rande der Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution" als Sondernummer unseres theoretischen Organs in französischer Sprache.

10 Jahre später stellte sich bei der Vorbereitung der deutschen Ausgabe die Frage, ob wir die Arbeit, namentlich den Wirtschaftsteil, "weiter-schreiben" sollten, um das Zahlenmaterial bis in die siebziger Jahre zu führen und theoretisch auf die Frage der weltweiten Expansion des russischen Imperialismus, seiner spezifischen Schwäche und der Entwicklung der Beziehungen innerhalb des sogenannten Ostblocks näher einzugehen. In diesem Zusammenhang wäre es dann auch in einer Fortsetzung des zweiten Teils (der Kritik der falschen Lehren aus der Konterrevolution in Rußland) auf die "Lehren" hinzuweisen, welche die chinesische Bourgeoisie seit den Reformen nach dem XX. Kongreß der KPdSU aus der Entwicklung zu ziehen beliebte.

Nun wird die ökonomische Entwicklung der UdSSR in den regelmäßigen Berichten zur "Laufbahn des Weltimperialismus" seit den allerersten Nummern dieser Publikation ständig verfolgt. Ein längerer Artikel über die Verhältnisse innerhalb des Ostblocks, bzw. über die Beziehungen zwischen den Ostblockländern und dem westlichen Imperialismus ist außerdem für eine der nächsten Nummer vorgesehen. Die Untersuchung der Entwicklung Chinas und ihrer Widerspiegelungen in der Ideologie und in den politischen Polemiken der dortigen Bourgeoisie nimmt ihrerseits auch einen verhältnismäßig sehr breiten Platz in unseren Publikationen ein.

Die angesprochenen Ergänzungen schienen uns daher nicht angebracht. Sie hätten außerdem den Nachteil, die Arbeit übermäßig in die Länge zu ziehen; "Bilanz einer Revolution" hat für uns den Stellenwert einer theoretischen Synthese, die als Grundlage und Bezugspunkt für jede weitere Ausführung dient. Und gerade dieser Charakter sollte nicht verloren gehen.

Wir haben uns deshalb darauf beschränkt, den ersten Teil - "Die großen Lehren der Oktoberrevolution" - etwas zu straffen und da und dort umzuarbeiten, um die Wechselbeziehungen zwischen der russischen Revolution, der internationalen Arbeiterbewegung und dem bewaffneten antiimperialistischen Kampf in den unterjochten Kolonialländern, bzw. zwischen der internationalen Schwäche der Arbeiterbewegung, der Politik der Kommunistischen Internationale und der Konterrevolution in Rußland etwas eingehender zu schildern.

# DIE GROSSEN LEHREN DER OKTOBERREVOLUTION

*"Mit der Lehre von Marx geschieht jetzt dasselbe, was in der Geschichte wiederholt mit den Lehren revolutionärer Denker und Führer der unterdrückten Klassen in ihrem Befreiungskampf geschah. Die großen Revolutionäre wurden zu Lebzeiten von den unterdrückenden Klassen ständig verfolgt, die ihrer Lehre mit wildestem Ingrim und wütendstem Haß begegneten, mit zügellosen Lügen und Verleumdungen gegen sie zu Felde zogen. Nach ihrem Tode versucht man, sie in harmlose Götzen zu verwandeln, sie sozusagen heiligsprechen, man geht ihrem Namen einen gewissen Ruhm zu zur 'Tröstung' und Betörung der unterdrückten Klassen, wobei man ihre revolutionäre Lehre des INHALTS beraubt, ihr die revolutionäre Spitze abbricht, sie vulgarisiert."*

Dem Autor dieser Zeilen - sie stehen am Anfang von Lenins "Staat und Revolution" - mußte der Gedanke fernliegen, daß er damit auch sein eigenes "Schicksal", ja das "Schicksal" der Revolution vorwegnahm, mit der sich sein "Name" sehr bald unauflöslich verbinden sollte. Im Bewußtsein, am Vorabend einer weltweiten Neugestaltung der Gesellschaft zu sein, unterbrach der Autor die Niederschrift seines Buches. Das letzte Kapitel der Wiederherstellung der marxistischen Staats- und Revolutionstheorie war die "Kritik der Waffen": der bewaffnete Aufstand, die revolutionäre Machteroberung, die Zerschlagung des bürgerlichen Staates, die Errichtung der Diktatur des Proletariats. Daß diese Ereignisse keineswegs eine "russische Angelegenheit" waren, daß sie vielmehr den Beginn der proletarischen Weltrevolution darstellten, verstand die internationale Bourgeoisie nur allzu gut. Sie begegnete der kommunistischen Diktatur in Rußland mit "wildestem Ingrim und wütendstem Haß"; mit militärischer Intervention und politischem Gegenangriff und ebenso mit "zügellosen Lügen und Verleumdungen" zog sie gegen sie zu Felde. Und wo auch der Einsatz all dieser Waffen nicht reichte, um einen Übergriff der Flammen der Oktoberrevolution auf die Festungen des kapitalistischen Westens zu verhindern, da entfesselte das Lakaienheer des Opportunismus seinen Angriff hinter dem Sperrfeuer des Kapitals.

Jahrzehnte sind seitdem vergangen. Die Bourgeoisie aller Länder hat ihre Schrecken von damals vergessen. Für sie ist die Oktoberrevolution in die Geschichte eingegangen, ist ein Museumsstück, hat keine revolutionäre Spitze mehr. Der Weg zur Gedenkfeier ist frei.

Erben und Nachfolger der erbittertsten Feinde der Bolschewiki können ungestraft ihr Loblied singen; Erben und Nachfolger jenes Stalinismus, der seine Laufbahn so kennzeichnend mit der Einbalsamierung

von Lenins Leichnam und mit der Heiligsprechung seines Namens als Pendant für die Entstellung seiner Lehre begann, können den Oktober nach Wunsch feiern. Für sie ist die Oktoberrevolution keineswegs ein Brennpunkt des internationalen proletarischen Klassenkampfes, sondern ein nationaler Feiertag. Die Lehre der Revolution ist für sie keineswegs mehr eine Klassenlehre, sondern eine Art Katechismus für die Karrieristen eines Vaterlandes unter vielen anderen. Für sie hatte die Oktoberrevolution ausschließlich russische Ursprünge, und ihre geschichtlichen Resultate sind ebenso russisch. Für die professionellen Verfälscher, deren steriles Hirn Jahrzehnt für Jahrzehnt "Thesen zum x-ten Jahrestag der Oktoberrevolution" fabriziert, war diese Revolution ein Ausnahmefall, ein einmaliges und unwiederholbares historisches Ereignis. Und ist sie einmal von ihren Wurzeln abgeschnitten - die in dem weltweiten Antagonismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat lagen -, so kann der Archivar vom Dienst mit der Miene eines "Fachmanns" sehr wohl erklären, die Oktoberrevolution habe "den Verlauf der Weltgeschichte tief beeinflußt": Es geht nicht mehr darum, aus dieser Geschichte zu lernen, die Lehren der Revolution zu ziehen, um sie anzuwenden und wiederholen zu können; es geht nur um "Tröstung und Betörung" des Proletariats: die Oktoberrevolution ist nicht mehr das Beispiel, der erste Schritt in einer Reihe von Revolutionen (Lenin, 1918), sie ist nicht mehr die Generalprobe der proletarischen Weltrevolution (Lenin, 1919). O nein. Jedes Land hat seinen nationalen Weg zum Sozialismus, einen Weg, der von den "nationalen Traditionen" und vom "Charakter seines Volkes" diktiert wird, kurzum einen Weg, der über den Klassen steht. Und in der Tat: wenn die Geschichte über den Klassen steht, wenn sie nicht mehr Geschichte von Klassenkämpfen ist, wenn der moderne Klassenkampf nicht der Klassenkampf einer Klasse ist, die kein Vaterland hat, dann ist der Oktober tot, tot und begraben.

Doch dem ist nicht so; nicht in diesem Geiste haben die Marxisten die Oktoberrevolution vorbereitet und zum Siege geführt, nicht in diesem Geiste blicken sie auf die Siege und Niederlagen ihrer Klasse zurück. Der Marxismus ist eine Anleitung zum Handeln. Doch ist er es nur, weil er eine allgemeine und vollständige Auffassung von der Emanzipationsbewegung des Proletariats geliefert hat. In den großen Umwälzungsperioden, in denen die Klassen zu den Waffen greifen, um sich eine gnadenlose Schlacht zu liefern, findet er die Bestätigung seiner eigenen Vorhersagen, holt aus den Tatsachen selbst die

Kraft, die die Konturen dieser Vorhersagen noch schärfer abzeichnet.

Mögen sich alle einbilden, der Oktober sei tot, oder sie hätten ihn selbst begraben. *"Nur bei einer Ordnung der Dinge, wo es keine Klassen und keinen Klassengegensatz gibt, werden die gesellschaftlichen Evolutionen aufhören, politische Revolutionen zu sein. Bis dahin wird am Vorabend jeder allgemeinen Neugestaltung der Gesellschaft das letzte Wort der sozialen Wissenschaft stets lauten: Kampf oder Tod; blutiger Krieg oder das Nichts. So ist die Frage unerbittlich gestellt"*. Im Sinne dieser Zeilen von Marx aus dem Jahre 1847 brach Lenin 1917 die Niederschrift von *"Staat und Revolution"* ab. Ebenso in ihrem Sinne greift das Proletariat nach der Niederlage zur Waffe der Kritik, besinnt sich auf die Lehren des Oktober.



In den ersten Kapiteln des *"Linksradikalismus"* weist Lenin die Kommunisten aller Länder auf die Grundzüge der Oktoberrevolution hin, die *"internationale Geltung"* haben, die sich *"mit historischer Unvermeidlichkeit im internationalen Maßstab"* wiederholen werden. Zu diesen Grundbedingungen des Erfolgs gehörte die Tatsache, daß der Bolschewismus auf der festen Grundlage einer Theorie entstanden war, deren Richtigkeit *"durch die internationalen Erfahrungen des ganzen 19. Jahrhunderts"* bewiesen worden war und in den *"Erfahrungen mit den Irrungen und Wirrungen, mit den Fehlern und Enttäuschungen des revolutionären Denkens in Rußland selbst"* eine zusätzliche Bestätigung gefunden hatte. Nicht in Rußland suchten und fanden die Bolschewiki diese Theorie, sondern AUSSERHALB DER NATIONALEN GRENZEN. Und wie Marx und Engels - auch sie zum *"Emigrantenleben"* gezwungen - im Laufe der großen Kämpfe von 1848 und während der Jahre vor der Pariser Kommune, so erblickten auch die Bolschewiki in den Schwankungen aller Varianten des bürgerlichen und kleinbürgerlichen Sozialismus eine Bestätigung ihrer eigenen, proletarischen Theorie. Sie ließen sich ihren Weg weder von den Tiefen der slawischen Seele diktieren, wie die Panslawisten, noch vom nationalen Modell des *"Mir"*, wie die Volkstümler; sie nährten sich nicht von den *"spezifischen Eigenarten"* eines Landes, das man heute *"unterentwickelt"* nennen würde, sondern - wenn man uns den Ausdruck erlaubt - von den *"spezifischen Eigenarten"* der fortgeschrittensten kapitalistischen Länder. Sie stellten sich die programatische Aufgabe (*"Was tun?"*), diesen aus dem kapitalistischen Westen geholten Marxismus in die russische Arbeiterklasse einzuführen. Statt *"Neuheiten"* auszuhecken, übernahmen sie die Ergebnisse eines halben Jahrhunderts von Klassenkämpfen und deren theoretischen Ausdruck, den Marxismus. In diesen Ergebnissen war ihr eigener Weg vorgezeichnet. Ihre Größe, ihr Stolz als Militante, die immer davon abgesehen haben, für sich oder für *"ihre"* Arbeiterklasse besondere Verdienste zu beanspruchen (1), liegt darin, von diesem Weg, den man bereits

1) *"Die russische Revolution... (ist) gar nicht durch ein besonderes Verdienst des russischen Proletariats, sondern durch den Verlauf des allgemeinen Zuges der historischen Ereignisse hervorgerufen worden, die dieses Proletariat nach dem Willen der Geschichte einstweilen auf den ersten Platz gestellt und zeitweise zur Vorhut der Weltrevolution gemacht haben..."*. Lenin, *"Referat über den Kampf gegen die Hungersnot"*, 4.6.1918, *Werke* Bd. 27, S. 421

1903 als *"dogmatisch"* bezeichnete, nicht abgewichen zu sein.

Die Frage nach der revolutionären oder konterrevolutionären Rolle Rußlands (beide Aspekte gehören dialektisch zusammen) hat der Marxismus immer, seit dem *"Kommunistischen Manifest"* im internationalen Maßstab betrachtet. Unter dem drohenden Schatten des zaristischen Rußlands, *"Hort der Reaktion"*, *"Reservearmee der europäischen Konterrevolution"*, hatten sich 1848 die revolutionären Aussichten zerschlagen. Es handelte sich damals nicht mehr um ein fernes, exotisches Land, sondern um einen Faktor, der wie Metternichs Österreich eine wesentliche Rolle in der europäischen Politik spielte: Ohne seine Niederlage wäre kein Sieg der europäischen Revolution möglich. Ab 1860 änderte sich die marxistische Perspektive im Hinblick auf Rußland. Der Maßstab blieb nach wie vor europäisch (also weltweit, wenn man vom Radius der kapitalistischen Produktionsweise ausgeht), aber *in Rußland selbst* zeichnete sich jetzt eine Revolution ab. Ihr fiel die Aufgabe zu, die letzte bis dahin intakte Burg der europäischen Reaktion zu stürzen. Schon dadurch würde diese Revolution für ganz Europa eine riesige Bedeutung erlangen. Die Perspektive der internationalen Revolution erweiterte sich: *"Wenn sie (die Revolution in Rußland) das Signal zu einer Arbeiterrevolution im Westen wird, so daß beide sich einander ergänzen, dann kann die russische Bauerngemeinde"* - eine wenn auch stark untergrabene Form des uralten Gemeinbesitzes - *"zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung dienen"* (2). In den neunziger Jahren ist diese Möglichkeit allerdings verschwunden: Rußland ist in den Wirbelsturm des Kapitalismus hineingerissen worden und *"muß alle verhängnisvollen Wechselfälle des kapitalistischen Systems durchmachen"*. Die antifeudale und antizaristische Revolution, die auf der Tagesordnung steht, wird jedoch nicht nur die Bauern *"aus der Isolierung ihrer Dörfer, die ihren 'mir', ihre 'Welt' bilden, herausreißen und auf die große Bühne führen, WO SIE DIE AUSSENWELT UND DAMIT SICH SELBST"* kennenlernen werden, *"sondern sie wird auch der Arbeiterbewegung des Westens einen neuen Anstoß und neue bessere Kampfbedingungen geben und damit den Sieg des modernen industriellen Proletariats beschleunigen, OHNE DEN DAS HEUTIGE RUßLAND WEDER AUS DER GEMEINDE NOCH AUS DEM KAPITALISMUS HERAUS ZU EINER SOZIALISTISCHEN UMGESTALTUNG KOMMEN KANN"* (3).

Der Bolschewismus entsteht und behauptet sich auf dem Boden dieser internationalen Tradition des Marxismus. Liegt in diesen Sätzen von Engels nicht bereits der genue Umriß der ganzen bolschewistischen Perspektive von 1905 und 1917, sowie im übrigen auch der Rahmen einer möglichen Konterrevolution, die sich ab 1926 sehr wohl ereignen sollte?

Für uns liegt hier die erste Lehre der Oktoberrevolution, ihres Himmelsturms wie umgekehrt ihres tragischen Sturzes: in dieser bruchlosen

2) Marx/Engels, Vorwort zur 2. russischen Ausgabe des Manifests, 1882

3) Engels, Nachwort zu *"Soziales aus Rußland"*, 1894. Es ist wohl nicht nötig, darauf hinzuweisen, daß für einen Marxisten jedes *"Vaterland"* ein *"Mir"*, eine abgekapselte Welt ist, wo die Ausgebeuteten in einer erniedrigenden Einsamkeit eingesperrt sind.

Kontinuität, welche die Partei bereits zwanzig Jahre vor der Revolution mit den geschichtlichen Kämpfen des Proletariats der voll entwickelten kapitalistischen Länder und mit der allgemeinen Theorie und dem Programm dieser Kämpfe herstellte. Ohne diese ununterbrochene Bindung ist kein Sieg der Arbeiterklasse möglich. Und so wie die Bolschewiki die Kämpfe von 1917, 1848, 1871 und 1905 mit einem einzigen Blick einfingen, so müssen wir heute die zukünftige Wiederaufnahme des proletarischen Klassenkampfes in der Perspektive der großen Etappen der vergangenen Kämpfe im internationalen Maßstab betrachten, sie mit der Theorie, die jene Kämpfe ankündigte und aus ihnen Nahrung schöpfte, erhellen.

Die folgenreiche Verbindung der russischen Arbeiterbewegung mit dem Marxismus geht also auf jene frühen Jahre zurück, in denen Engels einerseits die Prognose einer unvermeidlichen Phase kapitalistischer Entwicklung in Rußland stellte, andererseits aber der Arbeiterklasse des riesigen Reiches und ihrer marxistischen Partei eine grandiose Perspektive eröffnete: Gewiß sollte die kommende Revolution eine antifeudale sein. Sie mußte an erster Stelle ein charakteristisches Ziel der bürgerlichen Revolutionen verwirklichen, nämlich den vorkapitalistischen Großgrundbesitz zerschlagen. Doch würde sie sich auf die Höhe einer proletarischen Revolution erheben können: die Voraussetzung dazu wäre ihre Verbindung mit der revolutionären Bewegung des sozialistischen Proletariats im Westen.

1894 entstand Engels letzte Schrift zur sozialen Entwicklung Rußlands; im selben Jahr schrieb Lenin seine Polemik gegen Michailowski. Von da an bis 1905 läßt sich Lenins Kampf in einem Wort zusammenfassen: die leidenschaftliche Verteidigung des Marxismus als unteilbarem Ganzen: gegen die Perspektive der *Volkstümler*, die sich wirren Träumen einer "sozialistischen" Bauernrevolution auf der Grundlage des "mir" hingaben; gegen den Revisionismus der *Ökonomen*; gegen den eklektischen Pragmatismus der *Spontaneisten*. Lenin betont die grundlegende Rolle der Theorie, des Programms, kurzum der Partei. Er unterstreicht die Notwendigkeit ihrer Einführung in die proletarische Klasse (4). Er verwirft mit allem Nachdruck jegliche "Freiheit der Kritik" gegenüber Theorie und Programm und wiederholt unaufhörlich, diese seien als Ganzes, als Block, ohne Auslassungen oder Entstellungen anzunehmen. Und gerade hier liegt ein fester Bestandteil jener Kontinuität, die wir als eine grundlegende Voraussetzung und als erste Lehre der Oktoberrevolution betrachten.

Der "unerhört barbarische und reaktionäre Zarismus", diese "spezifische Eigenart Rußlands", zwang die revolutionäre Avantgarde zum Verlassen der geographischen und geistigen Grenzen des Landes (Lenin formte sich politisch in der Schule des Exilierten Plechanow, der ganze Bolschewismus in der Schule des Exilierten Lenin), zur Herstellung einer engen Bindung zu den theoretischen wie praktischen Kämpfen der europäischen

sozialistischen Bewegung. Doch auch das "Geheimnis" für die hartnäckige Verteidigung des Marxismus durch die Bolschewiki, für die Ausprägung der bolschewistischen Partei auf dieser "granitnen" internationalen Grundlage lag ebenfalls in einer Erscheinung internationaler Natur. Wie Lenin im "Linksradikalismus" zeigt, "war in keinem anderen Lande in einem so kurzen Zeitraum ein solcher Reichtum an Formen, Schattierungen und Methoden des Kampfes ALLER Klassen der modernen Gesellschaft konzentriert gewesen". Und diese Dynamik wurde durch einen strikt internationalen Faktor bestimmt: Sie war eine Folge der Einführung des Kapitalismus in ein rückständiges Land, der Aufpfropfung eines vollreifen Kapitalismus auf eine geschichtlich zurückgebliebene ökonomische und soziale Struktur. Als Meister der Dialektik suchten Lenin und Trotzki gerade hier den Schlüssel für die bevorstehende russische Revolution. Trotzki macht sich über die scholastischen Kriterien und die Pedanterie lustig; er zeigt, daß gerade die weltweite Entwicklung Rußland aus seiner Rückständigkeit und asiatischen Barbarei herausgerissen hat. Lenin erklärt, "daß die erste Rolle, die das Proletariat Rußlands in der Arbeiterbewegung der ganzen Welt spielt, sich nicht aus der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes erklärt. Ganz im Gegenteil" (5). Gerade weil diese "asiatische" und "barbarische" Gesellschaftsstruktur in den Strudel des modernsten Kapitalismus hineingerissen wurde, wurden ihre Fundamente zutiefst erschüttert, Etappen übersprungen, geschichtliche Fristen verkürzt; gerade deshalb haben die bürgerlichen und halbbürgerlichen Klassen in einem so kurzen geschichtlichen Zeitraum all ihre Möglichkeiten eines direkten Eingriffs ins soziale Geschehen, einer Führung und Kontrolle des sozialen und politischen Kampfes verbraucht; gerade deshalb wurde ein eben entstandenes Proletariat seinen geschichtlichen Aufgaben sofort gegenübergestellt. Und dem "letzten Wort" in Sachen Kapitalismus konnte dieses Proletariat in der Tat nur mit dem "letzten Wort" in Sachen revolutionärer Theorie antworten - der zaristische Absolutismus konnte nur ein Übriges tun, um dieses Proletariat auf den Weg zu dieser Theorie zu stoßen. Auch seine junge Avantgarde mußte daher schon sehr früh den Beweis für eine außerordentliche Reife erbringen (6), was soviel bedeutet, wie daß sie verstand, daß es außerhalb des Marxismus keine Rettung gibt.

Die marxistische Bewegung in Rußland fand also ihren Weg vorgezeichnet. Sie wußte daher von Anbeginn, daß sie eine doppelte Aufgabe zu erfüllen hatte, und bereits acht Jahre vor der Revolution von 1905 formulierte sie diese Aufgabe mit absoluter Klarheit: "Die praktische Tätigkeit der Sozialdemokratie ist bekanntlich darauf gerichtet, den Klassenkampf des Proletariats zu leiten und diesen Kampf in seinen beiden Formen zu organisieren: den sozialistischen (Kampf gegen die Kapitalistenklasse, mit dem Ziel, die Klassengesellschaft zu vernichten

5) Lenin, "Referat auf der Moskauer Gouvernementskonferenz der Betriebsräte", Werke, Bd. 27, S. 547

6) Diese Reife ergibt sich dialektisch aus dem Reifegrad des Kapitalismus selbst, der nicht im Maßstab eines Landes, sondern nur im Weltmaßstab zu bemessen ist. Daß es außerhalb des Marxismus keine Rettung gibt, gilt übrigens (im Guten wie im Schlechten) ebenso für jene Völker, die erst heute in den Sog der kapitalistischen Produktionsweise hineingerissen werden.

4) Keine Revolution ist möglich ohne das Zusammenwirken dieser zwei Faktoren: des "Bewußtseins" - d.h. genauer der Theorie, des Programms, der Partei, die den geschichtlichen Verlauf des physischen proletarischen Klassenkampfes vorwegnehmen - und der "spontanen" Massenaktionen.

und eine sozialistische Gesellschaft zu errichten) und den demokratischen (Kampf gegen den Absolutismus, mit dem Ziel, in Rußland die politische Freiheit zu erringen und die politische und soziale Ordnung Rußlands zu demokratisieren)"(7). Und wie ist diese Aufgabe zu erfüllen? "Die Sozialdemokraten unterstützen die fortschrittlichen Gesellschaftsklassen gegen die reaktionären, die Bourgeoisie gegen die Vertreter des privilegierten und ständischen Grundbesitzes und gegen die Beamtenschaft, die Großbourgeoisie gegen die reaktionären Gelüste des Kleinbürgertums" (8). Diese Solidarität wird aber zwangsläufig einen "zeitweiligen und bedingten Charakter" haben, nicht nur wegen der "klassenbedingten Sonderstellung des Proletariats..., das morgen schon Gegner seiner Bundesgenossen von heute sein kann" (9), sondern auch weil das Proletariat "seiner Klassenlage nach" als einziges "die Demokratisierung der politischen und gesellschaftlichen Ordnung ZU ENDE zu führen vermag, denn durch eine solche Demokratisierung würde diese Ordnung in die Hände der Arbeiter kommen". (Was so viel heißt, wie daß das Proletariat die Macht sowohl den Händen der Großbourgeoisie als auch denjenigen der Kleinbourgeoisie entreißen wird.) In den Fußstapfen des "Kommunistischen Manifests", der "Ansprache der Zentralbehörde an den Bund" (1850) und der Marx'schen Bilanz der Klassenkämpfe in Frankreich und in Deutschland erblickt die marxistische Bewegung in Rußland im Proletariat den wirklichen Hauptakteur der bevorstehenden Revolution, obwohl diese ihrem sozialen Inhalt nach den demokratischen und damit bürgerlichen Horizont noch nicht sprengen wird.

Aber es handelt sich doch um eine bürgerliche Revolution, sagten die menschwistische Spieser vor und nach 1905: Initiative und Führung müssen deshalb der Bourgeoisie überlassen werden (einige folgerten sogar, man müsse Hand in Hand mit der Bourgeoisie die Macht... auf parlamentarischem Weg erobern!). Die idealistischen Volkstümmler, deren höchstes Ziel die Vernichtung des gutsherrlichen Grundbesitzes war, erklärten ihrerseits, daß die Initiative und Führung der Bauernschaft zukommen sollte. Ganz anders die Bolschewiki. Bis 1917 und über 1917 hinaus beharrten sie auf der Position, daß die ökonomisch und sozial bürgerliche Revolution nur unter der Bedingung "zu Ende" geführt werden könnte, daß die Arbeiterklasse die Führung übernimmt: Die Arbeiterklasse muß sich in die Lage versetzen, diese Riesenaufgabe zu erfüllen; sie muß das Bewußtsein erlangen, daß die Kleinbourgeoisie, bzw. die Bauernschaft die Revolution niemals bis zur äußersten Grenze führen, sondern im Gegenteil

7) Lenin, "Die Aufgaben der russischen Sozialdemokratie", Werke, Bd. 2, S. 330

8) ebda., S. 336. Man denke an die heutigen "Leninisten", welche die Wohklagen der Kleinbourgeoisie über die Monopole zur Grundlage der eigenen Ideologie machen.

9) ebda., S. 337ff. In der Tat wird sich die Bourgeoisie sehr bald mit dem Absolutismus gegen die Bauern (die Land forderten) und die Arbeiter (die bessere Arbeitsbedingungen forderten) verbünden. Die Kleinbourgeoisie, dieses moderne Janushaupt, wird alternativ ihre beiden Gesichter zeigen, je nachdem, welche der beiden wesentlichen Klassen der Gesellschaft ihr stärker vorkommt und sie an sich reißt. Was die "gebildeten Leute" und die "Intelligenz" angeht, so konnten sie trotz der üblichen Agitation die eigene Untertanenhaltung nicht verbergen.

den Rückzug erschrocken und verzweifelt antreten werden. Doch gerade durch die radikale, proletarische Führung der bürgerlichen Revolution würde sich die proletarische Perspektive eröffnen: In Verbindung mit dem revolutionären Kampf des Proletariats der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder, mit der unabdingbaren Hilfe dieses Proletariats, den sozialen und ökonomischen Zyklus seiner eigenen Revolution zu beginnen.

Die Parameter der bolschewistischen Perspektive werden bis zur Oktoberrevolution unverändert bleiben. Was sich verändern wird, und zwar vor allem unter dem Druck internationaler Faktoren, ist das relative Gewicht der verschiedenen Klassen, das Wechselverhältnis zwischen ihnen. In einer vom Standpunkt der Produktivkräfte höchst "entwickelten" Welt legen die rückständigen Länder fünfzig Jahre in fünf Jahren zurück; die historischen Phasen drängen sich zusammen, gehen sturzweise ineinander über; Fristen verkürzen sich in Hast, und im selben Eiltempo bilden sich die Fronten des Klassenkriegs, lösen sich wieder auf, bilden sich bald wieder aufs Neue. Bereits 1850 hatten Marx und Engels in der "Ansprache" eine Reihe von Brüchen im Laufe der Klassenkämpfe in Deutschland vorausgesehen: Bruch zwischen revolutionärer Bourgeoisie einerseits und Kleinbourgeoisie und Proletariat als Verbündeten andererseits; unmittelbar darauf ein neuer Bruch: bewaffneter Kampf der Arbeiter gegen alle besitzenden Klassen; und - unter der Voraussetzung einer proletarischen Erhebung in Frankreich (im Westen würden wir bezüglich Rußland sagen) - würde die Bewegung in die ausschließlich vom Proletariat geführte, sozialistische Revolution hinauswachsen können. Aber sowohl für Marx als auch für Lenin im Jahre 1897 waren die geschichtlichen Etappen noch relativ lang. So schrieb Marx 1850, daß "die deutschen Arbeiter nicht zur Herrschaft und Durchführung ihrer Klasseninteressen kommen können, ohne eine längere revolutionäre Entwicklung ganz durchzumachen". Fünfzig Jahre später, in Rußland, war das Tempo der Geschichte unvergleichlich schneller. Bereits 1905 hat die russische Bourgeoisie ihre ganze revolutionäre Munition verpulvert und sich in einen offenen Verbündeten des Großgrundbesitzes und des Zarisismus verwandelt. Von allen bürgerlichen und kleinbürgerlichen Klassen der demokratischen Front bleibt allein die Bauernschaft als möglicher Verbündeter zurück. Weitere zwölf Jahre später führt der internationale Kapitalismus, bzw. das reifste Produkt der internationalen kapitalistischen Entwicklung - der imperialistische Weltkrieg - den restlosen Bruch zwischen den Klassen im rückständigen Rußland herbei. Das Proletariat zieht die arme Bauernschaft hinter sich her und übernimmt die Macht. Das Proletariat führt die Revolution allein.

Auch das bleibt eine universelle Lehre des Oktober, selbst wenn sie in ihrem spezifischen Inhalt nur in den geo-historischen Gebieten der Erde anwendbar ist, wo die Aufgaben einer national-revolutionären Umwälzung noch zu bewältigen sind. Nur der blinde Menschewismus der Stalinisten konnte Mitte der zwanziger Jahre per Dekret verfügen, daß der Brand der nationaldemokratischen Revolution in China sich in sauberlich voneinander abgeschlossenen Etappen zu entwickeln habe: jede Etappe müsse ihre "eigene" Führungskraft haben, jede sei restlos "abzuschließen", bevor man zur nächsten überge-

hen könne usw. Im Klartext bedeutete diese mechanistische Auffassung, daß das Proletariat sich zunächst hinter den nationalen Klassen zu scharen hätte, um dort still abzuwarten, bis die "Experten" in revolutionärer Strategie seine Stunde für gekommen hielten. Das tragische Resultat dieser Politik, die jede Seite und jede Zeile von Lenin mit Füßen trat, war, daß man post festum feststellen konnte, daß die Stunde endgültig und unwiederbringlich vorüber war! Der Sieg in Rußland 1917, wie die vernichtende Niederlage in China 1927 zeigen beide sehr deutlich, daß die Wahrheit das genaue Gegenteil von dieser Auffassung ist (10).

Und die Aussichten nach dem Siege? Es ist wichtig, sich mit ihnen zu beschäftigen, um die Probleme, die nach dem Oktobersieg auftraten, genau zu verstehen. In "Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution" (1905) schreibt Lenin: "Dieser Sieg (der entscheidende Sieg über den Zarismus) wird eben eine Diktatur sein, d.h. er wird sich unvermeidlich auf MILITÄRISCHE GEWALT, auf die Bewaffnung der Massen, auf den Aufstand stützen müssen, NICHT ABER AUF DIESE ODER JENE, AUF 'LEGALISM', 'FRIEDLICHEM' WEGE GESCHAFFENEN EINRICHTUNGEN. Das kann nur eine Diktatur sein, denn die Verwirklichung der für das Proletariat und die Bauernschaft unverzüglich und unabweislich notwendigen Umgestaltungen wird den erbitterten Widerstand sowohl der Gutsbesitzer als auch der Großbourgeoisie und des Zarismus hervorrufen. Ohne Diktatur ist es unmöglich, diesen Widerstand zu brechen, die konterrevolutionären Anschläge abzuwehren. Doch selbstverständlich wird es keine sozialistische, sondern eine demokratische Diktatur sein. Sie wird (ohne eine ganze Reihe Zwischenstufen der revolutionären Entwicklung) nicht imstande sein, die Grundlagen des Kapitalismus anzutasten. Sie wird im besten Fall imstande sein, eine radikale Neuverteilung des Grundeigentums zugunsten der Bauernschaft vorzunehmen, einen konsequenten und vollen Demokratismus bis zur Errichtung der Republik durchzuführen, alle asiatischen Wesenszüge und Knechtschaftsverhältnisse im Leben nicht nur des Dorfes, sondern auch der Fabrik auszumerzen, für eine ernsthafte Verbesserung der Lage der Arbeiter, für die Hebung ihrer Lebenshaltung den Grund zu legen und schließlich, last but not least, den revolutionären Brand nach Europa zu tragen. Ein solcher Sieg wird aus unserer bürgerlichen Revolution noch keineswegs eine sozialistische machen; die demokratische Umwälzung wird über den Rahmen der bürgerlichen gesellschaftlich-ökonomischen Verhältnisse nicht unmittelbar hinausgehen; aber nichtsdestoweniger wird die Bedeutung eines solchen Sieges für die künftige Entwicklung sowohl Rußlands als auch

10) Siehe zu dieser Frage außer der "Zwei Taktiken" (1905) auch die Polemik Lenins gegen die Menschewiki von 1909 ("Das Kampfziel des Proletariats in unserer Revolution", Werke Bd. 15, S. 360 ff.). Die Menschewiki sahen die Aufgabe des Proletariats darin, "der Motor der bürgerlichen Revolution zu sein", und nicht (wie die Bolschewiki) deren "Leiter", deren "Führer". Lenin zeigte, daß die menschewistischen Positionen im Grunde nichts anderes bedeuteten als "Abhängigkeit der Arbeiterklasse von der liberal-monarchistischen, konterrevolutionären Bourgeoisie". Wie Lenin in den "Zwei Taktiken" zeigt, wird der Sieg nur möglich sein, wenn die Partei sich als fähig erweist, "dem Gang der Ereignisse den Stempel ihrer proletarischen Selbständigkeit aufzudrücken" (Ausgewählte Werke, Bd. I, S. 564).

der ganzen Welt gigantisch sein" (11). Und an anderer Stelle: "Wir werden alle Kräfte aufbieten, damit dieser Sieg nicht vor allem von den Herren Großbourgeois ausgenutzt wird... Wir werden alle Kräfte aufbieten, damit dieser Sieg der Arbeiter und Bauern zu Ende geführt wird, bis zur restlosen Vernichtung all der verhaßten Einrichtungen der Selbstherrschaft, der Monarchie, der Bürokratie, des Militarismus und der Leibeigenschaft. Nur ein solcher Sieg wird dem Proletariat wirkliche Waffen in die Hand geben - und dann werden wir Europa in Brand setzen, um aus der russischen demokratischen Revolution einen Prolog der europäischen sozialistischen Umwälzung zu machen" (12). "... und das sozialistische Proletariat Europas (wird) uns, nachdem es das Joch der Bourgeoisie abgeschüttelt hat, seinerseits helfen, die sozialistische Umwälzung zu vollbringen". Engels letzte Worte über "Soziales aus Rußland" erkennt man hier unverändert wieder!

Diese "Diktatur zu zweit", diese "Demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft" (13) wird - wie Lenin unaufhörlich wiederholt - eine ununterbrochene Folge von Kämpfen gegen die Vergangenheit und für die Zukunft darstellen. Es gibt in dieser Auffassung kein Quentchen jener idyllischen Koexistenz, jener "gottgewollten Harmonie" (Trotzki), als welche die "roten Professoren" der stalinistischen Akademien die "guten Beziehungen" zwischen Proletariat und Bauern-

11) Lenin, Ausgewählte Werke, Bd. I, S. 566. Nicht einmal im äußersten Fall einer Nationalisierung des Bodens (1918 wird Lenin ergänzen: Nicht einmal bei einer Nationalisierung der Industrie und ihrer Kontrolle durch den Staat) kann man in Rußland allein die sozialen und ökonomischen Grenzen einer bürgerlich-demokratischen Revolution überspringen und demzufolge auch nicht den potentiell antagonistischen Charakter der Beziehungen zwischen Proletariat und Bauernschaft abschaffen. 1906 im Kampf gegen Plechanow, der die "Munizipalisierung" des Bodens forderte, erklärte Lenin: "Die Munizipalisierung ist eine von verschiedenen Arten des GRUNDBESITZES, aber ist es nicht klar, daß durch die Form des Grundbesitzes die grundlegenden und wesentlichen Merkmale einer KLASSE nicht geändert werden?" (Bericht über den Vereinigungsparteitag der SDAPR, Werke, Bd. 10, S. 336). Lenins Argumentation kann auch auf Trotzki's Theorie der "permanenten Revolution" angewendet werden. Siehe auch "Kleinbürgerlicher und proletarischer Sozialismus" (1905, Bd. 9, S. 444 ff.). Auch hier erklärt Lenin sehr ausführlich, daß der vollständige Sieg der Agrarrevolution weder die Warenwirtschaft und den Kapitalismus, noch die Klassenteilung der Gesellschaft aufheben können.

12) D.h. daß das Proletariat nicht nur die bürgerlich-demokratische Revolution zu Ende führen muß (um damit die materiellen Bedingungen seiner eigenen Revolution vorzubereiten), sondern auch gestützt auf die Bauernschaft das Ruder dieser Revolution GEGEN die anderen Klassen (Groß- und Mittelbourgeoisie) an sich reißen muß.

13) Die Lenin'sche Formel ist keineswegs statisch, sondern dynamisch. Sie schließt auch nicht aus, daß das Proletariat als Ergebnis der Volksrevolution die Macht ALLEIN übernimmt. Das geht aus obigen Ausführungen bereits hervor, doch muß man darauf zurückkommen wegen des ungläublichen Durcheinanders, das die stalinistische Entstellung der Polemik Lenin/Trotzki verursachte. Die Polemik zwischen Lenin und Trotzki tangierte nicht die Frage der POLITISCHEN Macht. Trotzki selber hob diesen Punkt später hervor und zeigte den "algebraischen" Charakter der Lenin'schen Formel, die erst durch den Verlauf des Klassenkampfes ihre "arithmetische" Gestalt annahm. Mit anderen Worten, die "demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft" hat sich nur als Diktatur des Proletariats verwirklichen lassen. Doch gerade hier liegt das Problem, denn, wenn Lenin diese äußerste und bestmögliche politische Lösung nie ausgeschlossen hatte, so hatte er ständig darauf hingewiesen, daß diese Dik-

schaft verklärten. Die guten Beziehungen zwischen Proletariat und Bauernschaft bedeuteten für die Bolschewiki die Vorstufe der revolutionären sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft. Dazu Lenin: "Die Zeit wird kommen, da der Kampf gegen die russische Selbstherrschaft zu Ende und die Epoche der demokratischen Revolution für Rußland vorbei sein wird; dann wird es lächerlich anmuten, vom 'einheitlichen Willen' des Proletariats und der Bauernschaft, von der demokratischen Diktatur usw. auch nur zu sprechen. Dann werden wir unmittelbar an die sozialistische Diktatur des Proletariats denken. (...) Das Proletariat muß die demokratische Umwälzung zu Ende führen, indem es die Masse der Bauernschaft an sich heranzieht, um den Widerstand der Selbstherrschaft mit Gewalt zu brechen und die schwankende Haltung der Bourgeoisie zu paralysieren. Das Proletariat muß die sozialistische Umwälzung vollbringen, indem es die Masse der halbproletarischen Elemente an sich heranzieht, um den Widerstand der Bourgeoisie mit Gewalt zu brechen und die schwankende Haltung der Bauernschaft und der Kleinbourgeoisie zu paralysieren. (...) Die Bauernschaft wird als grundbesitzende Klasse in diesem Kampf dieselbe verräterische, schwankende Rolle spielen, wie die Bourgeoisie sie jetzt im Kampf für die Demokratie spielt" (14). Im Bewußt-

tatur ihrem sozialen und ökonomischen Inhalt nach eine "demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern" bleiben würde. Auf dieser Ebene könnte die Machteroberung durch das Proletariat in Rußland allein den bürgerlichen Charakter der Revolution nicht überwinden. Für Trotzki im Gegenteil würde das Proletariat, wenn es die Macht erobert, gezwungen sein, in der Ökonomik die bürgerlichen Verhältnisse zu überwinden, was ihm freilich nur durch die internationale Ausdehnung der Revolution vollständig gelingen würde. Die Diktatur des Proletariats schuf in Rußland die politischen Bedingungen für die sozialistische Umgestaltung, d.h. durch die Eroberung der politischen Macht gab es keine "chinesische Mauer" mehr zwischen bürgerlicher und proletarischer Revolution. Doch sowohl der Fortbestand der bürgerlichen Umgestaltung, als auch der Bestand der bürgerlichen Macht überhaupt waren undenkbar ohne die Ausweitung der Revolution auf den kapitalistischen Westen (wo die materiellen, ÖKONOMISCHEN Voraussetzungen für die sozialistische Umgestaltung vorhanden waren) und zwar aus dem wohl einfachen Grunde, daß die Schaffung der materiellen Voraussetzungen für die sozialistische Umgestaltung im isolierten Rußland eine ökonomisch kapitalistische Entwicklung sein mußte, deren soziale und politische Folgen unentrinnbar die proletarische Herrschaft gefährden müßten. Hier geht es nicht um den "Willen" des Proletariats, sondern um die materiellen Bedingungen überhaupt. Daher Lenins Kritik, die sich folgendermaßen zusammenfassen läßt: "Der grundlegende Fehler Trotzki besteht darin, daß er den bürgerlichen Charakter der Revolution ignoriert, daß er hinsichtlich der Frage des Übergangs von dieser zur sozialistischen Revolution keine klaren Vorstellungen hat" (Werke, Bd.15, S. 371). Es ist noch darauf hinzuweisen, daß Trotzki seine Fassung der "permanenten Revolution" 1917 vor seinem Parteibeitritt abgelegt hat und von da an die orthodoxe leninistische Auffassung jahrelang unnachgiebig vertreten hat (nicht zuletzt in seinem Kampf gegen die Stalinisten in der Frage der chinesischen Revolution bis zum Sommer 1927). Erst NACH seiner Niederlage im Kampf gegen Stalin kehrte Trotzki auf seine ursprüngliche "Theorie" zurück, ja mußte er auf sie zurückkommen, denn gerade sie erlaubte ihm auch NACH DER POLITISCHEN NIEDERLAGE des Proletariats in Rußland, weiterhin auf einen "Übergangscharakter" der Sowjetwirtschaft zu bestehen, d.h. in ihr fand er eine "theoretische" Rechtfertigung für die Fortsetzung seiner Politik einer Verteidigung der UdSSR. Aber auf die Entwicklung Trotzki werden wir im zweiten Abschnitt dieser Arbeit zurückkommen.

14) "Zwei Taktiken", 1905, Ausgewählte Werke, Bd. I, S. 595, 608 und 643

sein, daß der Kleinbesitzer nach dem vollständigen Sieg der demokratischen Revolution sich zwangsläufig gegen das Proletariat wenden wird, richten die Bolschewiki ihren Blick nochmals auf die europäische Revolution: die demokratische Republik in Rußland wird keine anderen Reserven haben als das sozialistische Proletariat des Westens, erklärt Lenin. Mehr noch: er betrachtet die sozialistische Revolution in Europa als einzige Garantie gegen eine Entartung der bürgerlich-demokratischen Revolution selbst (gegen einen "Thermidor" und eine Restauration): "Eine vollständige Garantie gegen eine Restauration in Rußland (nach einer siegreichen Revolution in Rußland - es ging um die Frage einer "Garantie" nach dem Sieg der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland! IKP) kann EINZIG UND ALLEIN die sozialistische Umwälzung im Westen sein. Eine andere Garantie gibt es nicht und kann es nicht geben" (15).

o o

Auf die Gefahr hin, daß das revolutionäre "Epos" selbst zu kurz kommt, mußten wir uns bei der Vorgeschichte der Oktoberrevolution aufhalten, mußten wir zeigen, daß die Marxisten bereits Jahrzehnte vor der Revolution die Entwicklung und all ihre Etappen vorhergesehen hatten. Im Gegensatz zu den Ergebnissen opportunistischer Interpretationskünste war die Oktoberrevolution keine für sich dastehende "Episode", keine "Überraschung" der Geschichte, keine noch so geniale wie unwiederholbare "Erfindung" des Individuums Lenin, sondern ein Sieg, der über Jahre hinweg im Laufe eines ununterbrochenen theoretischen und praktischen Kampfes und als Bestandteil einer weltweiten revolutionären Strategie von einer Partei, die sich einer invarianten Theorie verpflichtet hatte, vorbereitet wurde. Und hier liegt ein theoretischer Leitsatz und eine grundlegende praktische Lehre.

Kennzeichnend für diese Vorbereitung war die immer stringendere Behauptung und praktische Bestätigung wesentlicher Prinzipien: entscheidende Rolle der Klassenpartei; führende und dann herrschende Rolle des Proletariats; Notwendigkeit einer gegenseitigen Ergänzung der Revolutionen in Rußland und Europa; unvermeidlicher Übergang von der Bündnispolitik mit der Bauernschaft (in der "bis zu Ende" geführten bürgerlichen Revolution) zum Kampf für den Sozialismus (der nur gemeinsam mit dem siegreichen Proletariat der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder abgeschlossen werden könnte). Aus diesem "Prolog" der Revolution geht zudem eindeutig hervor, daß die Bolschewiki als Internationalisten und Verfechter des marxistischen Determinismus von vornherein jedwede Möglichkeit ausgeschlossen haben, ohne die Unterstützung einer kommunistischen Weltrevolution den "Sozialismus" in Rußland "aufzubauen".

Mit dem Ausbruch des ersten imperialistischen Weltkriegs rückte diese tausendmal verkündete, internationale Perspektive in den Bereich des Greifbaren. Ohne Zögern erklärten die Bolschewiki die "höchste Phase" des Kapitalismus habe begonnen. Für die gesamte, vom ersten Weltgemetzel eröffnete Epoche lautet die Alternative in

15) "Bericht über den Vereinigungsparteitag...", op.cit., S.334



allen Ländern: "Entweder imperialistischer Krieg oder Revolution". Alle Rechtfertigungen, um die Arbeiterklasse von ihrer geschichtlichen Aufgabe abzubringen, bzw. für eine Kriegsbeteiligung zu gewinnen, werden schonungslos gebrandmarkt. Die "Vaterlandsverteidigung" ist unter keinem Vorwand zu dulden: das Proletariat hat keine "Zivilisation", keine "Demokratie", kein "Vaterland" zu retten oder zu schützen, und zwar umso weniger, als die imperialistischen Mächte keineswegs zur Verteidigung dieser "Werte" in den Krieg getreten sind, sondern um die Welt unter sich aufzuteilen, Märkte zu erobern, die anderen Völker noch grausamer zu unterdrücken.

Es gibt nichts zu retten oder zu verteidigen, das Proletariat muß angreifen und zerstören. Es soll den Frieden nicht erleben, sondern den revolutionären Defätismus praktizieren, sich mit seinen Klassengenossen über den Kriegsgräbern verbrüdern, sein "Vaterland" sabotieren, "den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg verwandeln". Sowohl die offenen Befürworter des Krieges, als auch alle Gegner der einzigen proletarischen Antwort auf den Krieg - naemlich der Revolution - sind mit derselben Entschlossenheit zu bekämpfen.

Diese Losungen kennen keine Staatsgrenzen. Sie gelten für das Proletariat in Frankreich wie in Deutschland, in England wie in Rußland. Ja, selbst in Rußland. Die internationale Entwicklung hat dieses Land an alle anderen Bourgeoisien der Welt und an deren Schicksal gekettet; es schwimmt mit ihnen auf derselben Blutwelle. Es ist zwar nicht entwickelt genug, um voll kapitalistisch zu sein, aber gewichtig genug, um imperialistisch auftreten zu müssen; und das gilt nicht nur für den mit den westlichen Demokratien verbündeten Zarismus, sondern auch für die bürgerliche Demokratie, die diesen Zarismus nach der Februarrevolution ablöste und womöglich ein noch größeres Interesse an dem militärischen Sieg der Entente hatte.

Die Bolschewiki verkünden also eine *einzig und unmittelbare Perspektive im Weltmaßstab*: Die Revolution steht auf der Tagesordnung; in Rußland wird sie - mindestens zu Anfang - eine "bis zu Ende geführte demokratische Revolution", in Europa eine sozialistische sein. Lenin: "In allen fortgeschrittenen Ländern stellt der Krieg die Losung der sozialistischen Revolution auf die Tagesordnung; diese Losung wird umso dringlicher, je schwerer die Lasten sind, die der Krieg dem Proletariat aufbürdet, und je aktiver dessen Rolle bei der Neuschaffung Europas, nach den Schrecken der modernen 'patriotischen' Barbarei und angesichts der gigantischen technischen Erfindungen des Großkapitalismus, werden muß" (16). Doch ist das Instrument der Revolution, die sozialistische Internationale, zusammengebrochen: ihre Parteien stürzten in den Sozialchauvinismus oder Sozialpatriotismus, und ihr versöhnlerisches "Zentrum" ist so reaktionär, ja reaktionärer als die "Rechten". Immer dringlicher rückt die Notwendigkeit einer neuen Internationale in den Vordergrund.

Begleitet vom Hall und Widerhall dieser Erklärungen entsteht die Oktoberrevolution. Sie eröffnet einen neuen, *unumkehrbaren und weltweiten*

Zyklus von Revolutionen unter Führung derer, die noch "Sozialdemokraten" genannt werden, doch sehr bald sich dieses "schmutzigen Hemdes" entledigen werden, um zu ihrem wissenschaftlichen, ursprünglichen Namen zurückzukehren: *KOMMUNISTEN*.

Die Oktoberrevolution - eine Ausnahme? Eine regelwidrige Erscheinung auf dem Weg der friedlichen Machteroberung? Die Heldentat eines einzigen Proletariats, dessen besondere Kampfbedingungen die "Ausnahme" rechtfertigen würden? Nein! Die Bestätigung der allgemeinen Regel, der Sieg von unabänderlichen und universellen, im voraus klar festgelegten Richtlinien. Nicht zuletzt der russische Oktober entkräftet voll und ganz die absurde Legende von den "friedlichen" und "nationalen" Wegen zum Sozialismus. Wo sonst, wenn nicht gerade in Rußland, wo nach allen Beteiligten die vergleichsweise "leichtesten" Bedingungen für die Machteroberung gegeben waren, hätte diese sich friedlich abspielen können? Doch selbst hier kannte die Geschichte keine andere Methode als die bewaffnete Revolution, die eiserne Diktatur des Proletariats (das die Bauernschaft führte), die Zerstörung der demokratischen Spielregeln und Institutionen, den Internationalismus. Und nun will man uns erzählen, daß derselbe Lenin, der in Zimmerwald und Kienthal, im "Imperialismus" und in den unzähligen Schriften der Kriegszeit ("Gegen den Strom"! ) immer wieder mit seiner ganzen Überzeugungskraft auf die lebenswichtige und dringende geschichtliche Aufgabe - "den imperialistischen Krieg in Bürgerkrieg zu verwandeln" - zurückkam; derselbe Lenin, der unermüdlich an der Gründung einer auf den oben geschilderten Prinzipien beruhenden, neuen Internationale arbeitete; derselbe Lenin, der die Revolutionen im Osten und im Westen in einem einzigen Zusammenhang, als lauter Bestandteile einer einzigen Weltrevolution betrachtete und dem Proletariat überall, der proletarischen Partei in allen Ländern - welches das unmittelbare, von den objektiven Bedingungen diktierte ökonomische Programm auch jeweils sein müßte - den Weg der revolutionären Machteroberung zeigte - und nun will man uns erzählen, daß dieser selbe Lenin der Urheber der "friedlichen und nationalen Wege zum Sozialismus" gewesen sei, der Erfinder der Theorie der "friedlichen Koexistenz": Den Autor des "Militärprogramms der proletarischen Revolution" versucht man in einen Apostel der Friedensmärsche und in einen respektvollen Vertreter nationaler und demokratischer "Werte" zu verwandeln!

o o

Wir können hier nicht die Geschichte der wenigen Monate zwischen der Rückkehr Lenins nach Rußland im April 1917 und dem Oktobersieg im einzelnen verfolgen (mit ihr befassen sich im übrigen unzählige Texte und Versammlungen unserer Partei). Doch müssen die großen Linien hervorgehoben werden, sei es, weil sie sich über die Ereignisse hinaus fortsetzen, sei es, weil man die allgemeine Tragweite der daraus folgenden Lehren unterstreichen muß.

Die wichtigsten Etappen sind allgemein bekannt: Von den Aprilthesen bis zur Parteikonferenz im selben Monat; vom I. Gesamtrussischen Kongreß der Sowjets zu den Julikämpfen; vom 6., illega-

16) "Der Krieg und die russische Sozialdemokratie", 1914, Werke, Bd. 21, S. 20

len Parteitag im Juli zu dem Kampf gegen Kornilow im August; die intensive Bewaffnung der Partei, gerichtet zugleich auf die Wiederherstellung der marxistischen Theorie ("*Staat und Revolution*") und auf die Bekämpfung der Widerstände gegen den Aufstand, die sich selbst im Zentralkomitee manifestierten; vom Aufstand über den Boykott des Kerenski'schen Vorparlaments zur Machteroberung und zur Bildung des Rates der Volkskommissare; von den ersten großen Dekreten zur Auflösung der Konstituierenden Versammlung; vom Brester Frieden zur Liquidierung der letzten Bündnisreste mit den linken Sozialrevolutionären; Beginn des Bürgerkriegs auf allen Fronten. Wenige Monate, die eine jahrzehntelange Phase der Weltgeschichte abschließen; wenige Monate, die ihrerseits mit voller Kraft die kommenden Jahrzehnte mitprägen werden. *Wo liegen die Lehren der proletarischen und kommunistischen Oktoberrevolution?*

Im unmittelbaren ökonomischen Programm der Revolution, in ihren autoritären Eingriffen in die Sphäre der Produktion und des Austausches? Nein. In einer Reihe von Schriften, die vor und nach dem Aufstand veröffentlicht wurden und in der berühmten *Rede über die Naturalsteuer* von 1921 gipfeln, wiederholt Lenin ununterbrochen im Namen der Bolschewiki, daß diese Wirtschaftsmaßnahmen dazu bestimmt waren, das Land aus einem Zustand der ökonomischen Zerrüttung herauszuholen, bzw. das rückständige Rußland *unter Kontrolle des Proletariats* auf den Weg des voll entwickelten Kapitalismus zu bringen. Genauer ausgedrückt, es ging darum, die *Grundlagen des Sozialismus* zu errichten, was nur durch einen harten Kampf gegen die kleinbürgerliche Zwergproduktion in Stadt und Land möglich war, wobei der Ausgang dieses Kampfes von der Ausweitung der proletarischen Revolution auf die kapitalistisch entwickelten Länder abhing. Dieses Programm verschleierte keine der Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt; es machte keine Zugeständnisse an demagogische Euphoriestimmungen, d.h. es versprach keine Sachen zu verwirklichen, die *innerhalb des isolierten Rußlands unrealisierbar* waren; schließlich stand dieses Programm voll und ganz auf dem Boden der marxistischen Tradition: es genügt, einen kurzen Blick auf das "Kommunistische Manifest" von 1848 oder die "Ansprache" von 1850 zu werfen, um sich davon zu überzeugen. Im übrigen gibt es kein Argument, das die Annahme rechtfertigen könnte, ein anderes Programm wäre möglich oder überhaupt vertretbar, bzw. das beschlossene Programm "viel zu bescheiden" gewesen, wie einige von der revolutionären Begeisterung überwältigte Militanten damals geglaubt hatten. Nicht im unmittelbaren Wirtschaftsprogramm können wir also das proletarische und kommunistische Kennzeichen des Oktober finden, jenen Funken, der das internationale Proletariat in den brodelnden Jahren der ersten Nachkriegszeit in Brand steckte, denn an und für sich zeigt dieses Programm nicht den allgemeinen Weg der proletarischen Emanzipation. Wir werden im letzten Abschnitt dieser Arbeit sehr ausführlich auf diesen Punkt zurückkommen, doch ist es zum besseren Verständnis angebracht, auch hier auf diese Frage einzugehen. Das erste Ziel des unmittelbaren Wirtschaftsprogramms war die Festigung der proletarischen Macht, solange man auf die Revolution in Europa (*mindestens* in Europa) warten mußte. Diese Revolution würde ihrerseits Rußland aus seiner Rückständigkeit herausreißen; mit den

Produktivkräften und technischen Mitteln, die sie durch ihren Sieg dem entwickelten Kapitalismus entreißen würde, stünden Rußland die massiven Ressourcen zur Verfügung, die erforderlich waren, um den gordischen Knoten zu zerschlagen.

In dieser Perspektive sollten die getroffenen oder zu treffenden Maßnahmen erlauben, in Rußland die besten Voraussetzungen für den Bestand der proletarischen Macht und für den späteren Übergang zur sozialistischen Umgestaltung zu schaffen. Die Nationalisierung des Bodens war die Voraussetzung, um die Landwirtschaft auf den Weg entwickelterer Formen der gesellschaftlichen Arbeit zu bringen. Die Industrie (und ihr Finanz- und Handelsapparat) sollte zunächst kontrolliert und zur Konzentration gezwungen werden, um schließlich vom Staat geleitet zu werden. Dieser würde sie somit als eine Waffe - eine eher politische als ökonomische Waffe - anwenden können, sei es, um die Entwicklung der Landwirtschaft zu beschleunigen, sei es - im Falle einer weiteren Verzögerung der Revolution im Ausland -, um sich auf den unausbleiblichen Zusammenstoß mit der Bauernschaft vorbereiten zu können. Entscheidend war, daß dieses unmittelbare und lokale ökonomische Programm dem politischen Programm der proletarischen Revolution untergeordnet war, ja nur im Lichte dieses politischen Programms überhaupt zu verstehen ist: *weltweite Diktatur der kommunistischen Partei!* Der Träger dieser organischen Bindung war die internationale Partei selbst, als Führer des internationalen revolutionären Kampfes. Und wenn wir weiter vorgreifen dürfen: Erst nachdem er diese lebenswichtige Bindung zerrissen und deren Träger mit den Mitteln der staatlichen Repression physisch liquidiert hatte, konnte der Stalinismus nicht nur einen "ökonomischen Kapitalismus", sondern auch einen "politischen Kapitalismus" entwickeln. Er machte aus dem Oktoberrußland eine große Nation, aus den kommunistischen Parteien die Wachhunde der Demokratie und der bestehenden Ordnung, führte sie in den zweiten imperialistischen Weltkrieg, um die Grundlagen des Kapitalismus schlechthin zu verteidigen. Aus diesem *politischen* Bruch und aus der Ausbeutung der von der Oktoberrevolution mühsam eroberten *ökonomischen* Grundlagen wuchs die Sowjetunion der friedlichen Koexistenz entgegen. Nur dieser Sieg der Konterrevolution erlaubte es der internationalen Bourgeoisie, den Oktober zu feiern, ihn so gründlich zu sterilisieren, daß er in den Kulturpalästen Platz nehmen konnte, um in dieses über den Klassen schwebende "gemeinsame Gut", für das die Bourgeoisie die Geschichte hält, einzugehen.

Doch wird der wirkliche Oktober, viel eher als Mancher glauben möchte, wieder mit seiner ganzen Sprengkraft aus diesem Nichts emporsteigen, mit dieser Sprengkraft, die man vor den Augen der Arbeiterklasse so versteckt, daß diese heute keine andere Zukunft vor sich sieht, als die endlose Agonie der dekadenten bürgerlichen Gesellschaft. Aus einem treuen Gesamtbild der Revolution - zu dem auch die Wirtschaftsmaßnahmen der Jahre 1917-21, in den richtigen geschichtlichen Rahmen gestellt, gehören - zeigt sich die exemplarische Bedeutung der Oktoberrevolution jedoch sehr klar und in ihrer vollen Kraft.

Von den "*Aprilthesen*" bis zur Gründung der Internationale zeigt die von der bolschewistischen

Partei behauptete politische Linie keinen einzigen Riß. In ihrem erbitterten Kampf entledigt sie sich aller Züge, die an eine jegliche Verbindung zwischen Demokratie und Sozialismus hätten glauben lassen können: "Das Wort Demokratie, angewandt auf die kommunistische Partei, ist nicht nur wissenschaftlich unrichtig. Es ist jetzt, nach dem März 1917, eine SCHEUKLAPPE, die man dem revolutionären Volk anlegt und die es daran HINDERT, frei, kühn, nach eigenem Ermessen das Neue aufzubauen: die Sowjets der Arbeiter-, Bauern und aller anderen Deputierten, als EINZIGE MACHT 'im Staate', als Vorboten des 'Absterbens' JEDES STAATES" (17). Die Partei (und mit ihr die Internationale, deren Gründung durch die Bolschewiki Lenin bereits hier fordert) werden kommunistisch sein und basta.

Die Februarrevolution hatte die Macht aus den blutigen Händen des Zarismus in die Hände der Bourgeoisie gelegt und unter der Ägide der provisorischen Regierung eine parlamentarische Republik ins Leben gerufen. Diese hatte nichts Eiligeres zu tun, als den imperialistischen Krieg fortzusetzen. Doch hatte die Februarrevolution gleichzeitig eine Macht ins Leben gerufen, "die sich nicht auf das Gesetz stützt", sondern "auf die bewaffneten Arbeiter und Soldaten": die Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten. Zwei Staatsgewalten können jedoch nicht in einem Staate bestehen. Warum haben die Umstände in Rußland sie miteinander verflochten? Warum trat der Petrograder Sowjet, der die ganze Staatsmacht an sich reißen konnte, diese "der Bourgeoisie und ihrer provisorischen Regierung FREIWILLIG" ab? "Die riesige kleinbürgerliche Woge hat alles überflutet" - antwortet Lenin -, "sie hat das klassenbewußte Proletariat nicht nur durch ihre zahlenmäßige Stärke, sondern auch ideologisch überwältigt, das heißt, sie hat sehr breite Arbeiterkreise mit kleinbürgerlichen politischen Ansichten angesteckt, ergriffen". (Diese Epidemie, fügen wir hinzu, machte selbst vor einem Teil der bolschewistischen Partei nicht halt). Die Machteroberung durch die Proletarier und armen Bauern wird nur möglich sein, wenn man "der süßlichen Limonade revolutionär-demokratischer Phrasen Essig und Galle" beimischt; sie wird nur möglich sein durch die "BEFREIUNG des Proletariats von dem 'allgemeinen' kleinbürgerlichen Tau-mel" (18). Solange diese Bremse nicht abgeschüttelt wird, solange können die rebellierenden Massen nicht weitergehen: der Feind kann das Proletariat und die armen Bauern zurückhalten und die Waffe der direkten bürgerlichen Repression für den entscheidenden Schlag in Reserve halten.

Es handelt sich dabei keineswegs um eine rein russische Erfahrung, keineswegs um eine 'nationale' Erscheinung. Dank der Erfahrung eines Dreivierteljahrhunderts proletarischer Kämpfe, dank der von Marx und Engels gezogenen Bilanz der Klassenkämpfe in Frankreich und Deutschland, konnte die bolschewistische Partei am Vorabend der Oktoberrevolution behaupten: "Die Erfahrung der bürgerlichen und gutsherrlichen Regierungen

der ganzen Welt haben zwei Methoden der Niederhaltung des Volks gezeitigt. Die erste ist die der Gewalt. Nikolaus Romanow I., auch Nikolaus der Knüppelheld genannt, und Nikolaus II., der Blutige, haben dem russischen Volke, was diese, die Henkermethode, betrifft, das Höchstmaß an Möglichem und Unmöglichem gezeigt. Aber es gibt noch eine andere Methode, eine Methode, die die durch eine Reihe großer Revolutionen und revolutionärer Massenbewegungen 'klug gewordene' englische und französische Bourgeoisie" (die Meister und Vorbilder der Demokratie, IKP) "zur höchsten Vollkommenheit gebracht haben. Es ist das die Methode des Betrugs, der Schmeichelei, der Phrase, der millionenfachen Versprechungen, der lumpigen Bettelgaben, der Zugeständnisse im unwichtigen, der Erhaltung des Wichtigen" (19).

Diese Lehre gilt uneingeschränkt auch für alle späteren Revolutionen. Und um die Bourgeoisie in ihren beiden "Methoden der Niederhaltung des Volkes" zu besiegen, muß die proletarische Revolution den Träger des Betrugs in den Reihen des Proletariats, die Bettelinstantz, die kleinbürgerliche Ideologie (ob diese nun in der Kleinproduktion oder in der Existenz einer Arbeiteraristokratie begründet liegt) zerstören: "Die Führer des Kleinbürgertums 'müssen' (es handelt sich dabei um eine materielle, durch Klassenverhältnisse bestimmte Tatsache, IKP) das Volk lehren, der Bourgeoisie zu vertrauen. Die Proletarier müssen das Volk lehren, ihr zu mißtrauen". Das war die erste Lehre, worauf die kommunistische Internationale beruhen wird. Sie richtet sich heute voll und ganz gegen die "Feierveranstalter", die Totengräber des Kommunismus. Die Revolution schuf einen Graben zwischen den Klassen, spaltete die Gesellschaft in zwei Klassenlager, trennte das Proletariat von allen anderen Klassen. Erst auf dieser Grundlage konnte das Proletariat die armen Bauern an sich reißen und führen. Gerade diese radikale Klassenspaltung zeigt ihren proletarischen und kommunistischen Charakter: alle anderen Parteien, alle diese Parteien, die auf der süßlichen Limonade der demokratischen Phrasen schwammen, wurden liquidiert. Deshalb konnten die Bolschewiki 1918 ausrufen: "Unsere Revolution begann als Weltrevolution"; deshalb können wir es heute wiederholen.

Die "Aprilthesen" - ein Kurswechsel der bolschewistischen Partei? Nein! Die energische Reaktion auf die Preisgabe des Programms seitens der "Versöhler" innerhalb der Partei selbst (20). Denn, was war die neue demokratische Regierung, wenn nicht, wie Lenin behauptete, "eine Regierung der Fortsetzung des imperialistischen Krieges"? Nur durch den Sturz der Herrschaft des Kapitals kann man aus dem Krieg "herausspringen". Dafür muß man den Defätismus in die Armee hineinbringen, die Solidarisierung der Soldaten an den Fronten fördern, den imperialistischen Krieg in Bürgerkrieg verwandeln: "Denn die Frage des Krieges kann, objektiv gesehen,

19) ebda., S. 54ff

20) Der Inlandsflügel der bolschewistischen Partei (manchmal spöttisch "alte Bolschewiki" genannt) ließ sich zwischen Februar und April 1917 durch eine Art "geschichtlicher Trägheit" übermannen und betrieb eine versöhnlerische Politik gegenüber der provisorischen Regierung. Trotzki wird in dieser Beziehung die sehr treffende Diagnose eines "sozialdemokratischen Rückfalls" vor den großen Wendepunkten der Geschichte stellen.

17) "Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution", April 1917, Ausgew. Werke, Bd. II, S. 79

18) Um das schwankende Gleichgewicht dieser "Doppelherrschaft" zu sprengen und die Revolution zum Erfolg zu führen, stellen sich die Bolschewiki die Aufgabe, die Mehrheit in den dazu geeigneten Organisationen, d.h. in den Sowjets, KEINESWEGS IN DEN PARLAMENTARISCHEN INSTITUTIONEN zu erobern.

nur REVOLUTIONÄR gestellt werden". Aber soll man nicht das Vaterland revolutionär verteidigen? Nein. Erst die Diktatur des Proletariats, die mit dem imperialistischen Krieg gebrochen haben wird, wird man revolutionär verteidigen können. Lenin: "*Der bedeutendste und prägnanteste Ausdruck der kleinbürgerlichen Woge, die 'fast alles' überflutet hat, ist unzweifelhaft die REVOLUTIONÄRE VATERLANDSVERTEIDIGUNG. Gerade sie ist der schlimmste Feind der weiteren Entwicklung und des Erfolgs der russischen Revolution*".

Beteiligung an der "Vaterlandsverteidigung" unter dem Vorwand, die demokratischen Errungenschaften der Februarrevolution seien bedroht; kleinbürgerliche Träume von einer Verständigung zwischen den kriegsführenden Regierungen; Aufrufe an den "guten Willen"; "Kundtun des Friedenswillens der Völker"; Forderung nach Abrüstung - gegen diese ganze Propaganda der "Internationalisten in Worten, Helfershelfer des Sozialchauvinismus in der Tat", gegen dieses ganze Reich der "Phrasendrescherei", der "leeren, naiven, frommen Wünsche von Kleinbürgern", entfesselt sich die bolschewistische Kritik. Lenin zufolge stellen die Sozialchauvinisten und ihre "zentristischen" Helfershelfer eine materielle, objektive Erscheinung dar: Sie verteidigen direkt oder indirekt die Herrschaft der Bourgeoisie. Und wenn die russische Revolution den ersten Schritt bereits getan hat, so muß sie jetzt den zweiten tun: "*Erst der zweite Schritt kann die Beendigung des Krieges SICHERSTELLEN, nämlich der Übergang der Staatsmacht an das Proletariat*". Und hier wird wieder klar, daß die Oktoberrevolution das erste Kapitel der proletarischen Weltrevolution war: "*Das wird der Anfang des 'Durchbruchs der Front', der Front der Interessen des Kapitals im Weltmaßstab sein, und erst nachdem das Proletariat DIESE Front durchbrochen hat, KANN es die Menschheit von den Schrecken des Krieges erlösen, ihr das Glück eines dauerhaften Friedens sichern*" (21). Für den Pazifismus gibt es im Programm der Oktoberrevolution keinen Platz: Krieg dem Krieg bedeutet hier, alle Mittel des revolutionären Defätismus bis zur bewaffneten Machtergreifung des Proletariats in Gang zu setzen; erst dann, erst wenn die Front der Interessen des Kapitals im Weltmaßstab zerstört ist, kann Frieden herrschen.

Der Kampf der Bolschewiki gegen die "Vorwände", welche die kleinbürgerliche Ideologie auf den Plan ruft, um das Proletariat an die Karre des imperialistischen Massakers zu ketten, wird zwischen Februar und Oktober dauernd an Dimension gewinnen. Die Partei entfaltet eine gigantische, ununterbrochene Anstrengung, um das Proletariat davon zu überzeugen, daß man die Macht ergreifen muß, und sei es nur, um dem schrecklichen Blutopfer des Weltkrieges ein Ende zu setzen. Und mit dem Blick auf jene Lösung im Weltmaßstab, wird die bolschewistische Partei nach der Machteroberung, im März 1918, den unerhörten schweren und erniedrigenden Friedensvertrag von Brest-Litowsk, ihren "Tilsiter Frieden", mit dem deutschen Imperialismus unterzeichnen - nicht aus Pazifismus, sondern im Namen der internationalen proletarischen Revolution. Wäre die Revolution in Europa auf der Welle des Oktobersieges sofort ausgebrochen, dann hätten sich die Bolschewiki

mit diesem Problem nicht einmal befassen müssen. Da sie aber dazu gezwungen waren, nahmen sie den "schändlichen Frieden" hin in der Gewißheit, daß trotz der härtesten Bedingungen der Rückzug aus dem imperialistischen Krieg nicht nur die proletarische Diktatur in Rußland festigen, sondern auch den Defätismus in den Reihen der sich auf den europäischen Schlachtfeldern nach wie vor bekämpfenden imperialistischen Armeen fördern würde. Aber die Bolschewiki nahmen die Friedensbedingungen auch im Interesse einer *ernsthaften Vorbereitung des revolutionären Krieges* an. Sie wußten durchaus, daß ein solcher Krieg notwendig sein würde, sei es als Verteidigungskrieg (um einen vorhersehbaren Angriff der ausländischen Bourgeoisien zurückzuschlagen), sei es als Angriffskrieg (um die imperialistische Umzingelung zu durchbrechen und einer im Westen ausgebrochenen Revolution zu Hilfe zu eilen). Nach dem Oktober wie vor dem Oktober findet man keinen Tropfen Pazifismus im Programm der Revolution. In seinem "*Referat über Krieg und Frieden*" vom 7. März 1918 erklärt Lenin: "*Unsere Losung muß allein sein: das Kriegswesen wirksam zu erlernen*"; er wendet sich an die ungeduldigen Genossen, die sofort an die Front des revolutionären Weltkrieges ziehen wollen: "*Nehmt die Atempause wahr, nachdem ihr sie bekommen habt, und sei es für eine Stunde, um Kontakt mit dem fernen Hinterland zu unterhalten, um dort neue Armeen aufzustellen*" (22). Und er wird im "*Renegat Kautsky*" eine prägnante dialektische Zusammenfassung der Beziehungen von Revolution und Armee liefern: jede große Revolution hat zunächst die Armee zersetzt, hat die alte Armee nach dem Sieg zerstört, entlassen, um dann eine neue Armee aufzubauen. Der Spieß mit seiner Ehrfurcht vor den "nationalen Grenzen" wird hier sofort einwenden: Es handelte sich doch um den "inneren" Bürgerkrieg. Doch für Lenin und alle Marxisten sind Revolution und Bürgerkrieg "internationale Erscheinungen". Sie können zu "Feurpausen" gezwungen werden; sie erkennen aber keine nationalen Grenzen an und dulden keine prinzipielle Selbsteinschränkung. Aber auf der Höhe dieser Erkenntnis stehen nur die Revolutionäre - und die konterrevolutionäre Bourgeoisie, die in ihrer ganzen Praxis davon ausgeht.

o o

Die Frage der Revolution ist untrennbar von der Frage des Staates. Die Reformisten hatten die marxistische Lehre vom Staat entstellt und "vergessen". Die Bolschewiki haben sie vollkommen wiederhergestellt; damit haben sie die gewaltige Bedeutung der Oktoberrevolution gewissermaßen vorweggenommen. Die heutigen Revisionisten, Totengräber des Bolschewismus, Veranstalter von Jahresfeiern, hatten es nicht so leicht, diese Tatsache aus dem Gedächtnis des Proletariats gänzlich zu verdrängen. Umso mehr konzentrieren sie ihre Bemühungen auf die Entstellung der grundlegenden marxistischen Texte und auf die Verschüttung der überzeugendsten Lehre des revolutionären Kampfes.

Die Bolschewiki schlugen denselben geschichtlichen Weg wie die Pariser Kommune ein, den Weg, den Marx und Engels ihr Leben lang vertreten

21) ebda., S. 60 und 61

22) *Ausgew. Werke, Bd. II, S. 673*

hatten. Nicht umsonst forderten die "Aprilthesen" die Änderung des Parteiprogramms nicht zuletzt bezüglich "der Stellung zum Staat und UNSERER Forderung eines 'Kommunestaates'". Die Partei wurde theoretisch ausgerüstet, um auf die Sowjets einen entscheidenden Einfluß gewinnen zu können, bzw. damit diese Sowjets ihrerseits das Joch der Phrasendrescherei und der Verquickung mit der bürgerlichen Regierung abschütteln können. Die Partei mußte die marxistische Staatstheorie in die Sowjets hineinragen, die Sowjets die Plattform der Partei übernehmen. Dann würden sie ausrufen können: "Keinerlei Unterstützung der provisorischen Regierung"; dann würden sie ausrufen können: "Keine parlamentarische Republik"; dann würden sie die geschichtlich unhaltbare "Doppelherrschaft" revolutionär beenden, die ganze Macht an sich reißen. Also kein gradueller Übergang von der ersten zur zweiten Etappe: eine solche Entwicklung ist ausgeschlossen, und diesbezügliche Hoffnungen wären selbstmörderisch. "Die ganze Macht den Sowjets", eine Macht, "die sich nicht auf das Gesetz stützt, sondern auf die unmittelbare Gewalt der bewaffneten Massen". Qualitativer Sprung. Zerstörung der bürgerlichen Staatsmaschine; Errichtung einer neuen. War die erste eine Diktatur, so nicht minder die zweite, jedoch entgegengesetzter Klassennatur. Ein Klassenstaat, wie jeder Staat in der Geschichte. Ein Zwangsapparat, um den Klassenfeind zu unterdrücken. Nichts anderes hat der bürgerliche Staat ununterbrochen getan, allerdings hat er es gelegnet. Das Proletariat wird es tun und sagt es offen; seine Herrschaft richtet sich nicht auf Lüge und Betrug auf.

Aber... - das ewige "aber" des "arbeiterfreundlichen", "progressiven" Bildungsbürgers - dieser "qualitative Sprung", diese Sache mit dem bewaffneten Aufstand, der Diktatur, dem roten Terror usw. (kurzum die Abschaffung der "reinen Demokratie" der Bourgeoisie), das war doch alles nur nötig wegen der geschichtlichen, geographischen, ja rassischen Eigenarten Rußlands! Rußland ist doch eben anders als die anderen Länder! Warum sollte man in den anderen Ländern keinen anderen Weg einschlagen können? Nun, das geht eben nicht, und gerade "Staat und Revolution" liefert eine definitive Antwort auf diese Frage: "Der bürgerliche Staat kann durch den proletarischen Staat (die Diktatur des Proletariats) nicht auf dem Wege des 'Absterbens' abgelöst werden, sondern, als allgemeine Regel, nur durch eine gewaltsame Revolution". 2. "Die Lehre vom Klassenkampf, von Marx auf die Frage des Staates und der sozialistischen Revolution angewandt, führt notwendig zur Anerkennung der POLITISCHEN HERRSCHAFT des Proletariats, seiner Diktatur, d.h. einer mit niemand geteilten und sich unmittelbar auf die bewaffnete Gewalt der Massen stützenden Macht. (...) 'Der Staat, das heißt das als herrschende Klasse organisierte Proletariat' - diese Theorie von Marx ist untrennbar verbunden mit seiner ganzen Lehre von der revolutionären Rolle des Proletariats in der Geschichte. DIE VOLLENDUNG DIESER ROLLE IST DIE PROLETARISCHE DIKTATUR, DIE POLITISCHE HERRSCHAFT DES PROLETARIATS. Wenn aber das Proletariat den Staat als eine BESONDERE Organisation der Gewalt GEGEN die Bourgeoisie braucht, so drängt sich von selbst die Frage auf, ob es denkbar ist, eine solche Organisation zu schaffen ohne vorherige Abschaffung, ohne Zer-

störung der Staatsmaschine, die die Bourgeoisie FÜR SICH geschaffen hat". 3. "Das Wesen der Marx'schen Lehre vom Staat hat nur erfaßt, wer begriffen hat, daß die Diktatur EINER Klasse nicht nur schlechthin für jede Klassengesellschaft notwendig ist, nicht nur für das PROLETARIAT, das die Bourgeoisie gestürzt hat, sondern auch für die ganze HISTORISCHE PERIODE, die den Kapitalismus von der 'klassenlosen Gesellschaft', vom Kommunismus, trennt. Die Formen der bürgerlichen Staaten sind außerordentlich mannigfaltig, ihr Wesen ist aber ein und dasselbe: Alle diese Staaten sind so oder so, aber in letzter Konsequenz unbedingt eine DIKTATUR DER BOURGEOISIE. Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus muß natürlich eine ungeheure Fülle und Mannigfaltigkeit der politischen Formen hervorbringen, aber das Wesentliche wird dabei das eine sein: DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS" (23).

Die Forderung der Diktatur des Proletariats für eine ganze historische Periode ist keineswegs ein subjektiver Anspruch dieser Klasse: Sie ist nichts anderes als der politische Ausdruck einer objektiv gegebenen Notwendigkeit, die damit zusammenhängt, daß Bourgeoisie und Proletariat die zwei einzigen Hauptakteure in der Geschichte unseres Zeitalters sind (sie sind es selbst im Rahmen einer Doppelrevolution, trotz der beachtlichen Rolle, welche die unvermeidlich schwankende, städtische und ländliche Kleinbourgeoisie bei einer solchen Umwälzung spielt):

"Die Herrschaft der Bourgeoisie stürzen kann nur das Proletariat als besondere Klasse, deren wirtschaftliche Existenzbedingungen es darauf vorbereiten, ihm die Möglichkeit und die Kraft geben, diesen Sturz zu vollbringen. Während die Bourgeoisie die Bauernschaft und alle kleinbürgerlichen Schichten zersplittert und zerstört, schließt sie das Proletariat zusammen, einigt und organisiert es. Nur das Proletariat ist - kraft seiner ökonomischen Rolle in der Großproduktion - fähig, der Führer ALLER werktätigen und ausgebeuteten Massen zu sein, die von der Bourgeoisie vielfach nicht weniger, sondern mehr ausgebeutet, geknechtet und unterdrückt werden als die Proletarier, aber zu einem SELBSTÄNDIGEN Kampf um ihre Befreiung nicht fähig sind. (...) Das Proletariat braucht die Staatsmacht, eine zentralisierte Organisation der Macht, eine Organisation der Gewalt sowohl zur Unterdrückung des Widerstands der Ausbeuter als auch zur LEITUNG der ungeheuren Masse der Bevölkerung, der Bauernschaft, des Kleinbürgertums, der Halbproletarier, um die sozialistische Wirtschaft 'in Gang zu bringen'" (24).

Dieser Passus ist grundlegend. Die ganze Erfahrung der Monate, die dem Oktober vorausgingen, hatte in der Tat gezeigt, daß die Kleinbourgeoisie die aufsteigende revolutionäre Bewegung zwangsläufig abbremst. Ihrem zersetzenden Einfluß war es zu verdanken, daß der Sowjet, jene einzigmögliche Form der revolutionären Regierung, seit Februar vor seiner geschichtlichen Aufgabe - die ganze Macht zu ergreifen und mit niemand zu teilen - zurückwich. Diese Erfahrung hat eine allgemeine Bedeutung, sie ist ein Faktor der "sozialen Mechanik", der überall die kommunistische Revolution in Gefahr bringen

23) Lenin, "Staat und Revolution", Ausgew. Werke, Bd. II, S. 334, 338, 346

24) ebda., S. 338

kann: Es handelt sich um das Gewicht all jener sozialen Schichten, die bewußt oder unbewußt einen Kompromiß mit der Bourgeoisie anstreben (und dieses Gewicht ist nicht allein Funktion der zahlenmäßigen Stärke und ökonomischen Bedeutung dieser Schichten selbst, sondern wird ebenso determiniert von der Macht der Bourgeoisie und ihres Staates). Das revolutionäre Proletariat mußte die Staatsmacht selbständig in seine Hände nehmen - anders war der Sieg der Revolution auch im kleinbürgerlichen Rußland nicht möglich. Dafür brauchte das Proletariat politische Organe, die es als herrschende Klasse organisieren. Doch warnt Lenin unaufhörlich anhand der Erfahrung der ersten Monate der Revolution, daß es sich dann "nicht um die jetzigen Sowjets" handeln könnte, "Organe des Paktierens mit der Bourgeoisie", sondern nur um Sowjets als "Organe des revolutionären Kampfes gegen die Bourgeoisie", die mit dem neuen Aufstieg der revolutionären Welle in Erscheinung treten könnten und müßten. Damit wird die Frage der Revolution zur Frage der Partei. Nur durch die Parteiführung können sich die Sowjets auf die Höhe ihrer Aufgabe erheben; nur durch die Diktatur der Partei können sie sich aus formlosen Parlamenten der Arbeit in Organe der Diktatur des Proletariats verwandeln. Dieser objektiven Notwendigkeit einer festen, zentralisierten, unnachgiebigen proletarischen Führung der Massen wird der Oktober gerecht. Gestützt auf die bewaffnete Macht der Arbeitermassen erobert die Partei totalitär und gewaltsam die Macht und zerschlägt alle Einrichtungen und Instanzen der Zusammenwürfelung von Proletariat und Bourgeoisie, der gegebenen oder möglichen Klassenkollaboration, der Unterwerfung des revolutionären Proletariats unter seine Vergangenheit als ausgebeutete und unterdrückte Klasse: die demokratische Fiktion wird liquidiert, das Vorparlament boykottiert, die konstituierende Versammlung auseinandergejagt. Despotische Eingriffe in die Wirtschaft und der Aufbau einer neuen Armee auf den Trümmern der demokratisch-zaristischen werden folgen.

Auch darin exemplarisch, hatte Lenin die Niederschrift von "Staat und Revolution" nicht vollendet, um die Führung des Aufstands zu übernehmen: Es hätte keinen Sinn gehabt, den Weg zur Macht theoretisch aufzuzeigen, wenn man diesen Weg zum gegebenen Zeitpunkt nicht einschlagen würde. Sieger oder Besiegter, durch den Kampf bereitet man die Zukunft vor (25). Januar 1918: "Natürlich, der endgültige Sieg des Sozialismus in EINEM Lande ist unmöglich", doch "mehr als alle Proklamationen und Konferenzen wirkt das lebendige

25) Die Niederschrift des VII. Kapitels von "Staat und Revolution" ging kaum über den Titel hinaus ("Die Erfahrungen der russischen Revolutionen von 1905 und 1917"). Sie wurde abgebrochen, um den Aufstand vorzubereiten: "Der Erfolg der russischen sowohl wie der Weltrevolution" (nirgends findet man in der revolutionären Literatur des Oktober diese zwei Ausdrücke getrennt!) "hängt von zwei, drei Tagen des Kampfes ab", wird Lenin bald darauf schreiben ("Ratschläge eines Außenstehenden", *Ausgew. Werke*, Bd. II, S. 495). Es ist noch darauf hinzuweisen, daß es für den Philister typisch ist, das literarische oder praktische revolutionäre Werk Lenins für das Werk eines "großen Mannes" oder eines "hervorragenden Individuums" zu halten. Für uns war (und ist) ein Lenin DIE WAFFE einer Klasse und einer Partei - darin liegt auch die größte Ehre, die man ihm erweisen könnte.

Beispiel, die Inangriffnahme des Werkes in irgendeinem Lande, daran entzündeten sich die werktätigen Massen in allen Ländern" (26). Juli 1918, zu Beginn des Bürgerkrieges: "Als wir, eine proletarische, kommunistische Partei, an die Macht gelangten, zu einer Zeit, da in den anderen Ländern die kapitalistische bürgerliche Herrschaft noch erhalten blieb - ich wiederhole, es war unsere vordringlichste Aufgabe, diese Macht zu behaupten, damit von dieser Fackel des Sozialismus weiterhin möglichst viele Funken auf den sich verstärkenden Brand der sozialistischen Revolution fallen" (27).

So hört sich die Lehre der Oktoberrevolution an! Für die Feierveranstalter/Totengräber hingegen bedeutet sie nichts anderes als die Entwicklung des "Handels in Gleichheit", des "schmerzlosen Weges" zu dem, was sie "Sozialismus" nennen - das lebendige Beispiel soll für immer im russischen Boden begraben liegen!

Die Partei führt die Massen. Führt sie zunächst in der Machteroberung durch die Sowjets, durch die im Kampf gestählten und geübten Sowjets; führt sie dann im gigantischen Kampf zur "schonungslosen Unterdrückung des Widerstands der Ausbeuter, denen nicht mit einem Schläge ihre Reichtümer, die Vorzüge ihrer Organisiertheit und ihres Wissens genommen werden können" - d.h. die Ausbeuter werden "im Laufe einer ziemlich langen Periode unweigerlich versuchen, die verhasste Macht der Armen zu stürzen". Doch das ist nur eine Seite des Kampfes. Auch gegen das Gewicht der Traditionen und Laster der Vergangenheit, gegen den Einfluß der kleinbürgerlichen Ideologie, die durch alle Poren dieser in einem schmerzhaften Umbruch begriffenen Gesellschaft hindurchdringt, muß man nicht weniger hartnäckig kämpfen. Wie führt man dabei die Massen? Es genügt nicht, sie zu erziehen. Die immer wieder entstehenden Kräfte der Vergangenheit müssen ja neutralisiert und unterdrückt werden: "Jede große Revolution, und ganz besonders eine sozialistische, auch wenn es keinen äußeren Krieg gegeben hätte, ist undenkbar ohne einen Krieg im Innern, d.h. einen Bürgerkrieg, der eine noch größere Zerrüttung als ein äußerer Krieg bedeutet, der Tausende und Millionen Fälle des Schwankens und Überlaufens von der einen Seite auf die andere bedeutet, der einen Zustand größter Unbestimmtheit und Unausgeglichenheit, einen Zustand des Chaos bedeutet. Und selbstverständlich müssen bei einer so tiefgreifenden Umwälzung alle Elemente der Zersetzung der alten Gesellschaft, die unvermeidlich recht zahlreich sind, die vorwiegend mit dem Kleinbürgertum zusammenhängen... zwangsläufig zur Geltung kommen". (...) Um damit fertig zu werden, braucht man Zeit und BRAUCHT MAN EINE EISERNE HAND" (28). Also eine diktatorische Führung. Der schonungslose Kampf auf allen Fronten, der Krieg gegen die unvermeidliche, offene wie unterschwellige, innere wie von außen hineingetragene Konterrevolution der nationalen und internationalen Bourgeoisie, dieser Kampf verlangt die diktatorische

26) Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare auf dem dritten Gesamtrussischen Kongreß der Sowjets (23. - 31.1.1918), *Ausgew. Werke*, Bd. II, S. 627

27) Rede in der gemeinsamen Sitzung des ZEK..., 29. Juli 1918, *Ausgew. Werke*, Bd. III, S. 33

28) "Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht", April 1918, *Werke*, Bd. 27, S. 255

rische Kontrolle einer einzigen Klasse über alle Elemente der Zersetzung der alten Gesellschaft, die unaufhörlich aus den Reihen der Zwischenklassen wiederentstehen und den Fortschritt der Revolution bedrohen.

Aus allen diesen Gründen - und keinen dieser Gründe darf man auslassen -, infolge dieses Kampfes gegen die konterrevolutionäre Bourgeoisie und gegen die Zersetzung der proletarischen Reihen, gebraucht das Proletariat seinen Staat "nicht im Interesse der Freiheit, sondern der Niederhaltung seiner Gegner", bedeutet die Diktatur eine "VERLETZUNG der 'reinen Demokratie': Die Partei, die in der Revolution gesiegt hat, muß "ihre Herrschaft durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären eiflößen, behaupten" (29). Auch wenn es keinen äußeren Krieg geben sollte, ist der ROTE TERROR die politische Manifestation der proletarischen Diktatur, eine Waffe, mit der sie in die ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse eingreift, ein Werkzeug ihrer militärischen Aktion (30).

Und ebenso aus allen diesen Gründen setzt die Diktatur des Proletariats die Existenz der politischen Partei dieser Klasse voraus.



Herrschaft des Proletariats - Herrschaft der Partei. Beide Begriffe sind untrennbar. Bereits im "Kommunistischen Manifest" waren sie untrennbar: das "als herrschende Klasse organisierte Proletariat" ist undenkbar ohne die "Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei".

Die Geschichte der Oktoberrevolution ist die Geschichte von zwei entgegengesetzten Bewegungen, und wo sich die Linien dieser Bewegungen berühren, erfolgt ein blutiger Zusammenstoß. Die Massen entfernen sich von der provisorischen Regierung, verlassen die Front des imperialistischen Krieges, drängen zum Aufstand, verlangen Waffen und keine Wahlzettel, prallen auf den Straßen mit den Ordnungskräften zusammen. Jene "Arbeiterparteien" dagegen, die in Wirklichkeit die Schwankungen, die Feigheit, die Unterwürfigkeit der Kleinbourgeoisie zum Ausdruck bringen, verschmelzen sich immer mehr mit der provisorischen Regierung, reihen sich eine nach der anderen in die Front des imperialistischen Krieges und der parlamentarischen Demokratie ein, verteidigen die bestehende Ordnung und versuchen, sie zu festigen. Daher erscheint die Partei, die seit dem April unaufhörlich zur Zerschlagung der verdammten Kriegsfront, zur Bewaffnung der Massen, zur Machteroberung durch das Proletariat und die armen Schichten der Bauernschaft aufgerufen hatte, auf

29) "Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky", Oktober - November 1918, Ausgew. Werke, Bd. III, S. 94-98, Lenin zitiert zum Teil Engels. Was die "formelle Demokratie" angeht, so hat die Sowjetmacht nicht nur alle politischen Rechte der Bourgeoisie entzogen, sondern auch der bäuerlichen Kleinbourgeoisie geringere Rechte als dem Proletariat zuerkannt.

30) Für eine nicht zu übertreffende, im Feuer des Bürgerkrieges geschriebene Darstellung der Rolle der Gewalt, der Diktatur und des roten Terrors in der proletarischen Revolution weisen wir auf Trotzki's "Terrorismus und Kommunismus" hin.

der politischen und gesellschaftlichen Bühne immer deutlicher als die einzige Partei der Revolution und der Diktatur. So will es die Dynamik der Revolution selbst. Nach der Kraftprobe der Auflösung der konstituierenden Versammlung verbleibt dieser Partei nur noch ein einziger, möglicher Verbündeter, die linken Sozialrevolutionäre, politische Vertreter der revolutionären Bauernschaft. Der Brester Frieden wird dieses letzte Band zerreißen. Und im Laufe des Bürgerkriegs, bis zu Kronstadt und selbst später, wird die proletarische Macht auf Schritt und Tritt mit den Überbleibseln dieser demokratischen, populären, zentrifugalen und anarchistischen Gruppierungen und Parteien der alten Gesellschaft zusammenstoßen und sie aus dem Weg räumen, um voranschreiten zu können. Auch die Diktatur der Partei ist kein bloßer "subjektiver Anspruch".

Diese Entwicklung der politischen und sozialen Kräfte stellte nichts Neues dar. In ihrer Untersuchung der Klassenkämpfe in Frankreich und Deutschland hatten Marx und Engels sehr deutlich gezeigt, daß die Gruppen und Parteien, welche die kleinbürgerlichen Schichten vertreten und deren ökonomische Interessen und Ideologie verkörpern, zwangsläufig nach und nach auf die Seite des Feindes überwechseln müssen. Die Größe der Bolschewiki bestand darin, zum ersten Mal in der Geschichte der Arbeiterbewegung aus dieser harten negativen Lehre einen positiven Faktor des Erfolgs gemacht zu haben. Sie ließen sozusagen die Toten die Toten begraben und übernehmen ALLEIN - großartig allein - die Verantwortung der Macht. Nichts hat sie dabei beirren können, nicht einmal die zögernde Haltung und die "demokratischen Skrupel" einiger ihrer eigenen Genossen (Genossen, die auf eine lange Vergangenheit als kommunistische Militanten zurückblicken konnten, jedoch vor dem Aufstand, diesem "Sprung ins Ungewisse" zurückschrecken), nicht einmal die unvermeidlichen Desertionen. Selbst auf solche Erscheinungen waren sie gefaßt. Sie gingen über sie hinweg und eröffneten die Ära der Parteidiktatur des Proletariats. Die Revolution "ionisiert" die Gesellschaft. Die gesunden proletarischen Energien hatten sich vom verworrenen Bündel der gesellschaftlichen Kräfte abgelöst und scharten sich um die Partei. Die historische Notwendigkeit selbst machte aus der Revolution des Proletariats die Revolution einer einzigen Partei. Die Herrschaft des Proletariats konnte nicht anders zum Ausdruck kommen, als durch die Herrschaft der Partei, die zugleich sein theoretisches Bewußtsein, seinen organisierten Willen und seine Waffe für die Eroberung und Ausübung der Macht darstellte. Und das war der Sieg.

Wie immer die "qualitativen Sprünge der russischen Revolution mit der Erfahrung des internationalen proletarischen Kampfes verbindend, hatte Lenin bereits im September 1917 geschrieben: "Das schmachliche Ende der Parteien der Sozialrevolutionäre und Menschewiki ist kein Zufall, sondern resultiert - wie das die Erfahrungen in Europa oftmals bestätigt haben - aus der ökonomischen Lage der Kleinbesitzer, des Kleinbürgertums" (31). So ließ sich die Partei in ihrem "einsamen Weg" zur Macht nicht von solchen Organisationen bedingen. Sie versuchte nicht, die

31) Lenin, "Die Lehren der Revolution", Juli 1917, Werke, Bd. 25, S. 243

wirkliche Bewegung der Massen aus einer "Seelenforschung" dieser Träger kleinbürgerlicher Zughaftigkeit und nicht einmal aus dem unmittelbaren Zustand der Massenorganisationen herauszulesen (sie wußte, daß letztere auch die schwachen Seiten der Massen, den Hang zur "Nachtrabpolitik", die Trägheitskraft der alten Gesellschaft zum Ausdruck bringen). Allein die Theorie, die auf einer Bilanz der vergangenen Klassenkämpfe beruht, erlaubt die Vorhersage der materiell determinierten Klassenkräfte im entscheidenden Augenblick; sie allein erlaubt die exakte Feststellung, daß die Stunde gekommen ist, nicht um die Revolution zu "machen", sondern um sie zu führen.

Und geführt wird diese Revolution - das muß man ständig wiederholen - nicht nur bei der Machteroberung. Die Machteroberung ist nur der erste - und langfristig vorbereitete - Akt des gesellschaftlichen Dramas. Es geht um die ganze historische Phase der Diktatur des Proletariats. Der Feind wird sofort wieder den Kopf erheben. Um die eroberte Macht auszuüben, braucht das Proletariat mehr denn je die Partei (eine einzige Partei). So wird Lenin 1920 dem westlichen Proletariat die Lehre, die er Jahre früher bei ihm geholt hatte, bereichert durch die Erfahrungen der Diktatur und des Bürgerkrieges zurückgeben: *"Die Diktatur des Proletariats ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen einen MÄCHTIGEREN Feind, gegen die Bourgeoisie, deren Widerstand sich durch ihren Sturz (sei es auch nur in einem Lande) VERZEHNFACHT und deren Macht nicht nur in der Stärke des internationalen Kapitals, in der Stärke und Festigkeit der internationalen Verbindungen der Bourgeoisie besteht, sondern auch in der MACHT DER GEWOHNHEIT, in der Stärke der KLEINPRODUKTION. (...) Ohne eine eiserne und kampfgestählte Partei, ohne eine Partei, die das Vertrauen all dessen genießt, was in der gegebenen Klasse ehrlich ist, ohne eine Partei, die es versteht, die Stimmung der Massen zu verfolgen und zu beeinflussen ist es unmöglich, einen solchen Kampf erfolgreich zu führen. (...) Wer die eiserne Disziplin der Partei des Proletariats (besonders während seiner Diktatur) auch nur im geringsten schwächt, der hilft faktisch der Bourgeoisie gegen das Proletariat"* (32). Die Diktatur des Proletariats bedeutet Zentralisation und Disziplin, und damit Diktatur der Partei. Einige Monate später, Anfang 1921, brachte Trotzki denselben Gedanken lapidar zum Ausdruck, mit dem Vorteil, zugleich die Voraussetzungen dieser eisernen Disziplin und effektiven Zentralisation der Partei aufzuzeigen: *die programmatische und organisatorische Kontinuität und die vollkommene Übereinstimmung der jeweiligen Taktik mit dieser Kontinuität. Auf diese unabdingbaren Voraussetzungen für die Zentralisation und Disziplin der kommunistischen Partei hat unsere Strömung auf den Kongressen der Komintern unaufhörlich hingewiesen. Es geht nicht etwa um "ästhetische Überlegungen", sondern um lebensnotwendige Erfordernisse der revolutionären Bewegung. Trotzki: "Nur mit Hilfe der Partei, die sich auf ihre GESAMTE GESCHICHTLICHE VERGANGENHEIT stützt, die durch ihre Theorie den Gang der Entwicklung mit ALL ihren Etappen vorhersieht und die dann DARAUS die Pra-*

*xis für die notwendige Aktion herleitet"* (man muß genau lesen: die Partei leitet die richtige Taktik aus der theoretischen Vorhersage der geschichtlichen Entwicklung her und nicht aus einer passiven Beobachtung der Geschichte, um mit unvorhersehbaren "Entdeckungen" hinter dieser herzueilen! IKP), *"WIRD DAS PROLETARIAT VOM ZWANG BEFREIT, SEINE GESCHICHTE IMMER VON NEUEM ZU BEGINNEN: MIT ALL DEM ZÖGERN, DER UNENTSCHLOSSENHEIT UND DEN FEHLERN"* (33). Genau das Gegenteil von der theoretischen Laschheit, vom Eklektizismus und seiner unvermeidlichen Begleiterscheinung, der improvisierten Praxis, die in den kleinbürgerlichen und reformistischen "Arbeiterparteien" so tief verwurzelt sind.

Als Lenin und Trotzki diese Zeilen schrieben, hatten sie weniger die kurze Phase des Aufstands, der Auflösung der konstituierenden Versammlung, des Bruchs mit den linken Sozialrevolutionären, als vielmehr die schrecklichen Jahre des Bürgerkriegs vor Augen. Die Kraft, die sie darin beschwören, gerade diese Kraft, die den Sieg im Oktoberaufstand und im Bürgerkrieg ermöglichte, wird die künftige Revolution bei Strafe des Untergangs wiederfinden müssen. Die grundlegende Lehre, die daraus hervorgeht, ließe sich so zusammenfassen: Wenn die Arbeiterklasse auf der geschichtlichen Bühne in mehrere Parteien aufgespalten auftritt (oder gar auf der parlamentarischen, was noch schlimmer ist, aber Rußland im Jahre 1917 kaum betrifft), dann besteht die Lösung keineswegs in einer Aufteilung der Macht unter diesen Parteien, sondern in der restlosen Liquidierung all jener als Arbeiterparteien verkleideten Lakaien des Kapitals, bis die ganze Macht in den Händen der einzigen Klassenpartei liegt.

Dieses Prinzip der Parteiherrschaft findet man wortwörtlich im Werk von Marx und Engels, namentlich in ihrer langen Polemik mit den Anarchisten, die sich der Autorität des Generalrats der I. Internationale widersetzen. Es gehört zu den hervorsteckendsten Merkmalen der großen Revolutionen, daß sie die allgemeingültigen Prinzipien der Theorie und des Programms in einem hellen, alle Konturen scharf abzeichnenden Licht erscheinen lassen. Selbst wenn diese Revolutionen schließlich besiegt werden, bleiben sie deshalb wahre Energiespender für die späteren Kämpfe. So waren die Leitsätze über die Rolle der kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution, die der zweite Kongreß der Komintern 1920 - am Ende des Bürgerkrieges - annahm, an sich nichts Neues. Sie bestätigten alte marxistische Prinzipien, verliehen ihnen dank des heroischen Kampfes des bolschewistischen Proletariats jedoch eine neue Kraft, ein neues Gewicht: *"Die Kommunistische Internationale weist aufs entschiedenste jene Auffassung zurück, wonach das Proletariat ohne eine eigene selbständige politische Partei imstande sein soll, seine Revolution durchzuführen. Jeder Klassenkampf ist ein politischer Kampf. Das Ziel dieses Kampfes, der sich unvermeidlich in den Bürgerkrieg verwandelt, ist die Eroberung der politischen Macht. Aber die politische Macht kann eben nur durch diese oder jene politische Partei erobert, organisiert und geleitet werden. (...) Die Entstehung der Räte, als der historisch gegebenen Hauptform der Diktatur des Pro-*

32) "Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus", *Ausgew. Werke*, Bd. III, S. 395, 415

33) Trotzki, "Die Lehren der Kommune", 1921



letariats, verringert nicht im mindesten die führende Rolle der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution. (...) In der Geschichte der russischen Revolution haben wir eine ganze Periode gehabt, wo die Sowjets gegen die proletarische Partei marschierten und die Politik der Agenten der Bourgeoisie unterstützten. Dasselbe haben wir auch in Deutschland beobachtet. Auch in anderen Ländern ist das gleiche möglich. Damit die Räte ihre historische Mission erfüllen, ist im Gegenteil die Existenz einer starken Kommunistischen Partei notwendig, die sich nicht einfach den Räten 'anpassen', sondern imstande sein muß, ihre Politik entscheidend zu beeinflussen; sie zu veranlassen, sich von der 'Anpassung' an die Bourgeoisie und die weiße Sozialdemokratie loszusagen; durch die kommunistischen Fraktionen die Kommunistische Partei zur führenden Partei in den Räten zu machen. (...) Die Arbeiterklasse braucht die Kommunistische Partei nicht nur bis zur Eroberung der Macht und nicht nur während der Eroberung der Macht, sondern auch nachher, wenn die Macht bereits in die Hände der Arbeiterklasse übergegangen ist. (...) Die Notwendigkeit einer politischen Partei des Proletariats fällt erst nach der völligen Beseitigung der Klassen weg" (34).

o o

Ein tiefer Internationalismus durchdrang die ganze Oktoberrevolution. Der Kampf der Partei, um den imperialistischen Krieg in den Bürgerkrieg zu verwandeln, in die sozialistische Weltrevolution zu verwandeln, verschmolz völlig mit dem begeisterten Impetus der Arbeitermassen der großen Industriezentren.

Als Lenin und Trotzki die russische Revolution als ein Glied in der Kette der internationalen Revolution bezeichneten und die russischen Massen aufriefen, die eroberte Macht als eine Abteilung der internationalen Armee des Proletariats zu verteidigen, als sie zur Verteidigung Rußlands als einer "belagerten Festung" aufriefen, die man halten mußte, bis die anderen Armeen der internationalen Revolution zu Hilfe kommen würden, brachten sie nicht nur die Gefühle und die theoretische Überzeugung der Bolschewiki, sondern eine von allen russischen Proletariern tief empfundene Wahrheit zum Ausdruck. In revolutionären Zeiten genügen oft einige Tage und Wochen für die politische Erziehung der Massen. In der Einleitung zur "Deklaration der Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes" erklärte die Sowjetmacht den Sieg des Sozialismus in allen Ländern zu ihrer Aufgabe; auf dem dritten gesamtrussischen Kongreß der Sowjets legte Lenin seinen Hörern die grandiose Perspektive der Weltrevolution dar: "Uns, den russischen werktätigen und ausgebeuteten Klassen, ist die ehrenvolle Rolle des Vortrupps der internationalen sozialistischen Revolution zugefallen, und wir sehen jetzt klar, wie die Entwicklung der Revolution weit voranschreiten wird. Der Russe hat begonnen" (und, wie Lenin erklärte, mußte derjenige beginnen, der sich in der günstigsten Lage befand, IKP) "der Deutsche, der Franzose, der Engländer werden vollenden, und der Sozialismus wird siegen" (35).

Darin kam die Revolution selbst zu Wort, benutzte sie Lenin als Sprachrohr, um das Gefühl und die Leidenschaft zum Ausdruck zu bringen, die sie bei den großen proletarischen Massen entzündet hatte, mit denen sie diese Massen zu den Waffen und zum Bewußtsein trieb. Darin kam die unpersönliche Sprache eines Klassenkampfes zum Ausdruck, dessen Trägern nichts ferner lag als die Vorstellung, er sei bloß ein "russischer" Kampf und verfolge bornierte "nationale" Ziele. Der Horizont jener Klassenkämpfer war die Welt, und ihre Begeisterung und Opferbereitschaft entzündete sich an jeder Nachricht über den Kampf ihrer Klassengenossen jenseits jener nationalen Grenzen, die abzuschaffen sie sich gerade zur wesentlichen Aufgabe gemacht hatten. "Wir sind nicht allein, vor uns liegt ganz Europa" - rief Lenin den Zaghaften, den Versöhnlern und Schwachen zu. Und die Proletarier, die seit neun Monaten ohne Waffenruhe kämpften und noch weitere zweieinhalb Jahre eines grausamen Bürgerkriegs kämpfen sollten, wußten wie er, wußten aus Instinkt, wußten ohne vielleicht jemals den Schlachtruf am Ende des "Kommunistischen Manifests" gelesen zu haben, daß sie die Kämpfer eines internationalen Klassenkrieges waren. Für jene Proletarier war es selbstverständlich, daß ihre Revolution den Beginn der Weltrevolution darstellte.

Die bolschewistische Partei wußte in jeder Hinsicht sehr genau, welche internationale Verantwortung ihr zukam. Durch den Sturz des Zarismus im Februar 1917 war sie in eine revolutionäre Situation gekommen, in eine "geschichtlich privilegierte Lage". Sie mußte diese Lage nicht nur, um für das internationale Proletariat die erste Festung zu erobern, ausnutzen: "Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern..." - hatte Lenin im April, Monate vor der Machteroberung, geschrieben. "Gerade wir müssen, gerade jetzt, ohne Zeit zu verlieren, eine NEUE, revolutionäre, proletarische Internationale gründen, oder richtiger gesagt, wir dürfen uns nicht fürchten, vor aller Welt zu erklären, daß sie SCHON GEGRÜNDET ist und wirkt. Es ist die Internationale jener 'wirklichen Internationalisten'... Sie und nur sie sind die Vertreter der Massen, und nicht die Verführer der Massen". Man dürfe sich auch nicht fürchten, wenn die Zahl dieser internationalistischen Kommunisten klein sei: "Es kommt nicht auf die Zahl an, sondern auf den richtigen Ausdruck der Ideen und der Politik des wirklich revolutionären Proletariats. Das Wesentliche ist nicht die 'Proklamation' des Internationalismus, sondern die Fähigkeit, selbst in den schwierigen Zeiten wirklicher Internationalist zu sein". Das Zusammenwirken geschichtlicher Bedingungen, die vom Willen der Bourgeoisie unabhängig waren (diese Bedingungen waren ja der Bourgeoisie durch den unerbittlichen Lauf des Klassenkampfes aufgezwungen worden), hatten nach der Februarrevolution aus Rußland ein Land gemacht, wo die meiste "Freiheit" herrschte: "Benutzen wir diese Freiheit, nicht, um die Unterstützung der Bourgeoisie oder der bürgerlichen 'revolutionären Vaterlandsverteidigung' zu predigen, sondern zur kühnen und ehrlichen, proletarischen, Liebknecht'schen GRÜNDUNG DER DRITTEN INTERNATIONALE, einer sowohl den Verrätern, den Sozialchauvinisten, als auch den schwankenden Gestalten des 'Zentrums' unwiderruflich feindlich gegen-

34) "Der I. und II. Kongreß der Kommunistischen Internationale", Dietz Verlag, Berlin 1959, S. 156-160

35) Lenin, Bericht auf dem III. Sowjetkongreß, Januar 1918  
Ausgew. Werke, Bd. II, S. 629

überstehenden Internationale" (36). Das gehörte zum Programm der Oktoberrevolution, wurde von der Partei der Revolution als wichtigste Aufgabe betrachtet.

Diese neue Internationale, die sich durch einen praktischen und aktiven Internationalismus kennzeichnete, die sich in den Proletariern von Petersburg und Moskau sowie in den Berliner Proletariern um Liebknecht verkörperte, konnte erst später formal gegründet werden; sie konnte sich jedoch auf die in Rußland eroberte Festung, auf die Überzeugungskraft der Tatsachen, die praktische Bestätigung des Marxismus stützen. Sie entstand auf der Grundlage eines vollständig wiederhergestellten Marxismus: die Thesen ihres I. und II. Kongresses brachten den Proletariern der ganzen Welt die Botschaft nicht der russischen Partei als solcher, sondern des integralen Marxismus, den die Dynamik des Klassenkampfes wieder zum Anziehungspol für die ausgebeuteten Massen aller Kontinente machte.

Die russischen Proletarier wußten, "daß die sozialistische Weltrevolution in den fortgeschrittenen Ländern nicht so leicht beginnen kann, wie die Revolution in Rußland begonnen hat"; sie wußten, daß sie "auf ungewöhnliche Schwierigkeiten, auf ungewöhnlich schwere Niederlagen gefaßt sein müssen, die unvermeidlich sind, weil die Revolution in Europa noch nicht begonnen hat"; sie wußten, daß es "nichts zu beschönigen gibt", daß sie sich opfern müssen und selbst den schweren, erniedrigenden Brester Frieden annehmen müssen (37). Noch bevor die Kommunisten der verschiedenen Länder Europas, Amerikas und Asiens sich in Moskau versammelten, um die III. Internationale zu gründen, war der Internationalismus der Sauerstoff der Oktoberrevolution; Proletarier und arme Bauern lernten an den Fronten des Bürgerkrieges, daß ihr Feind die internationale Bourgeoisie ist, ihr einziger Verbündeter die Weltrevolution. "Die Rettung ist NUR auf dem Wege der sozialistischen Revolution möglich" (38). "Die kommunistische Revolution kann nur als Weltrevolution siegen" (39). Die Sowjetrepublik war ein "TRUPP der Weltarmee des Sozialismus" (40).

Die Ausdehnung der Revolution mindestens auf einige fortgeschrittene Länder war die Voraussetzung und für den Sieg über den Kapitalismus, ja für die bloße Erhaltung der politischen Macht der Bolschewiki in Rußland. Für die Oktoberrevolution, die den Sozialismus als Ziel verfolgte, war der Internationalismus keine Rednerfloskel, sondern die Siegesbedingung schlechthin.

o  
o o

36) "Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution", April 1917, *Ausgew. Werke*, Bd. II, S. 74-77

37) Referat über Krieg und Frieden, Siebenter Parteitag der KPR(B), März 1918, *Ausgew. Werke*, Bd. II, S. 664, bzw. 674

38) "Die Hauptaufgabe unserer Tage", März 1918, *Werke*, Bd. 27, S. 148

39) Bucharin/Preobraschenski, "ABC des Kommunismus. Bereits in der ersten Skizze zum Manifest der Kommunistischen Partei hatte Engels 1847 geschrieben: "Wird diese (die proletarische) Revolution in einem einzigen Lande allein vor sich gehen können? Nein... Sie ist eine universelle Revolution und wird daher auch ein universelles Terrain haben" ("Grundsätze des Kommunismus").

40) Lenin, *op. cit.*, Bd. 27, S. 150

Das ist umso richtiger, als es sich um eine doppelte Revolution handelte, und das an die Macht gekommene Proletariat daher auch die Aufgaben einer "bis zu Ende geführten" bürgerlichen Revolution zu erfüllen hatte.

Im "Manifest" von 1848 betrachteten Marx und Engels Deutschland mit besonderer Aufmerksamkeit; es war damals ein Land, in dem Wirtschaft und Politik noch von den feudalen Strukturen beherrscht wurden, und das sich "am Vorabend einer bürgerlichen Revolution" befand. In dieser Revolution sahen sie "das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution", die europäische Ausmaße annehmen würde (wie also, fragt man sich, hat die sozialdemokratische Pedanterie jemals darauf kommen können, daß laut Marx und Engels die Revolution notwendigerweise in einem fortgeschrittenen Land ausbrechen mußte?). Dies war darauf zurückzuführen, daß Deutschland "diese Umwälzung unter fortgeschritteneren Bedingungen der europäischen Zivilisation überhaupt, und mit einem viel weiter entwickelten Proletariat vollbringt, als England im siebzehnten und Frankreich im achtzehnten Jahrhundert". Überlassen wir es dem opportunistischen Philister, den Reifegrad für eine sozialistische Revolution durch die isolierte Betrachtung des in einem bestimmten Land erreichten "ökonomischen und sozialen Niveaus" zu bemessen: für die Marxisten bestimmt sich dieser Reifegrad auf Weltebene (1848 beschränkt sich der Radius des Kapitalismus auf Europa!), und nur auf dieser Ebene kann die proletarische Revolution siegen oder geschlagen werden. Auch in Rußland hatten die "fortgeschritteneren Bedingungen der europäischen (und Welt-) Zivilisation" und die Existenz eines Proletariats, das nicht nur zahlreicher als in den Zeiten der bürgerlichen Revolution in England und Frankreich, sondern auch extrem konzentriert war (genauso wie die halbfeudale politische Macht des Zarismus), den Verlauf der Revolution beschleunigt: ausgehend von der "asiatischen und barbarischen" Stagnation war Rußland nach einem kurzen Zwischenspiel der bürgerlichen Macht (Februar-Oktober 1917) nunmehr zur politischen Macht des Proletariats gelangt. Das "unmittelbare Vorspiel" war zum "Hineinwachsen" der bürgerlichen Revolution in die proletarische Revolution geworden, und der Sieg der letzteren ließ die Erfüllung der politischen bürgerlichen Aufgaben zu einem Anachronismus werden. Doch reichte diese Revolution nicht aus, um die Rückständigkeit Rußlands gegenüber der "fortgeschritteneren" Weltzivilisation zu überwinden. Mehr noch: wie Lenin 1918 sagte und 1920 wiederholte, hätte das Proletariat ohne diese Rückständigkeit die Macht nicht so leicht an sich reißen können. Das glückliche Zusammenfallen dieser zwei Bedingungen (die nur denjenigen, die ihren Blick nicht über die nationalen Grenzen erheben, als widersprüchlich erscheinen können) hatte die russische Arbeiterklasse zur Avantgarde der sozialistischen Weltrevolution gemacht. Die Rückständigkeit des Landes aber blieb bestehen. Und "je rückständiger das Land ist, das infolge der Zickzackwege der Geschichte die sozialistische Revolution beginnen mußte, desto schwieriger ist für dieses Land der Übergang von den alten, den kapitalistischen Verhältnissen zu sozialistischen" (41). Wie wurde dieses Problem, das unvergleich-

41) Referat über Krieg und Frieden, *op. cit.*, S. 655

lich komplexer ist als das der Machteroberung, in der europäischen Perspektive (d.h. der damaligen Weltperspektive) von Marx und Engels gelöst? Das deutsche Proletariat von 1848 müßte die Theorie liefern und könnte zum Protagonisten der doppelten Revolution in Deutschland werden in dem Maße, in dem in Frankreich die politischen Bedingungen der sozialistischen Revolution und in England deren ökonomische und soziale Bedingungen erfüllt sind: so könnte die Machteroberung in Deutschland beschleunigt werden und der hundertjährige Graben, der die Wirtschaft Mitteleuropas von der Westeuropas trennte, überbrückt werden.

Die Perspektive der Bolschewiki war dieselbe. Der Sozialismus setzt die Großindustrie und die moderne Landwirtschaft voraus; erstere war in Rußland bekanntlich ungenügend entwickelt, die letztere sogar so gut wie überhaupt nicht vorhanden. "Spricht man (aber) von einer blühenden Großindustrie, die fähig ist, die Bauernschaft sofort mit allen erforderlichen Produkten zu versorgen, so ist diese Voraussetzung bereits VORHANDEN; betrachtet man die Frage im WELTMAßSTAB, so ist die blühende Großindustrie, die die Welt mit allen Produkten versorgen könnte, auf Erden bereits vorhanden. (...) Es gibt in der Welt Länder mit einer solchen hochentwickelten Großindustrie, die sofort Hunderte von Millionen rückständiger Bauern versorgen kann. Wir legen das unseren Berechnungen zugrunde" (42). Von der Welt- oder zumindest europäischen Revolution erwartete also die proletarische Diktatur in Rußland die materiellen Voraussetzungen für den Übergang zum Sozialismus. Nur auf diese Art und Weise konnte der Grundstein für eine gigantische und sprunghafte Entwicklung zunächst in der Industrie und dann in der Landwirtschaft gelegt werden. Wie die "Leitsätze über die Nationalitäten- und Kolonialfrage", angenommen auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale (1920), sehr richtig festlegten, wäre ein "Überspringen" der kapitalistischen Phase (das in diesem Falle für die Kolonialländer, die noch rückständiger als das damalige Rußland waren, ins Auge gefaßt wurde; für Rußland ging es um die radikale Abkürzung der kapitalistischen Phase) nur durch die "Schaffung einer EINHEITLICHEN WELTWIRTSCHAFT nach einem gemeinsamen Plan, der vom Proletariat aller Nationen geregelt wird", möglich (43). Die Ausweitung der sozialistischen Revolution auf wenigstens einige fortgeschrittene Länder war also die erste Voraussetzung für die Verwirklichung einer sozialistischen Wirtschaft in Rußland. "Es steht außer Zweifel, daß man die sozialistische Revolution in einem Lande, wo die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung zu den kleinbäuerlichen Produzenten gehört, nur durch eine ganze Reihe BESONDERER ÜBERGANGSMASSNAHMEN verwirklichen kann, DIE VÖLLIG UNNÖTIG WÄREN IN LÄNDERN DES ENTWICKELTEN KAPITALISMUS, wo die Lohnarbeiter in Industrie und Landwirtschaft die gewaltige Mehrheit bilden... In einer ganzen Reihe von Schriften, in allen unseren Reden, in der ganzen Presse haben wir betont, daß in Rußland die Dinge nicht so liegen, daß wir in Rußland eine Minderheit von Industriearbeitern

und eine ungeheure Mehrheit von kleinen Landwirten haben. DIE SOZIALISTISCHE REVOLUTION KANN IN EINEM SOLCHEN LANDE NUR UNTER ZWEI BEDINGUNGEN ENDGÜLTIGEN ERFOLG HABEN. ERSTENS UNTER DER BEDINGUNG, DASS SIE RECHTZEITIG DURCH DIE SOZIALISTISCHE REVOLUTION IN EINEM ODER IN EINIGEN FORTGESCHRITTENEN LÄNDERN UNTERSTÜTZT WIRD" (44).

Die große Perspektive von Marx 1848 wiederaufnehmend kann man sagen, daß das russische Proletariat der europäischen Revolution sowohl die politische Flamme als auch eine vollständig wiederhergestellte Theorie lieferte (Aufgaben, die früher Frankreich und Deutschland zufielen). Die ökonomischen Grundlagen mußten ihr jetzt Deutschland, England und Frankreich oder zunächst auch nur eins dieser Länder liefern. In Erwartung dessen - die internationale Revolution kann weder auf Kommando, noch nach einer "methodischen Progression", oder etwa gleichzeitig ausbrechen - mußte die kommunistische Macht eine noch rückständige Wirtschaft leiten, mit Hilfe "einer ganzen Reihe besonderer Übergangsmaßnahmen, die völlig unnötig wären in Ländern des entwickelten Kapitalismus" und ihrem Wesen nach den vom "Manifest" geforderten "despotischen Eingriffen" analog waren, deren Ergebnisse jedoch nicht über die Errichtung der materiellen Grundlagen des Sozialismus hinausgehen konnten.

Weit davon entfernt, daraus ein Geheimnis zu machen, hatten die Bolschewiki dies wiederholt gesagt, und so erklärten auch die "Aprilthesen" mit größter Offenheit: "Nicht 'Einführung' des Sozialismus als unsere UNMITTELBARE Aufgabe, sondern augenblicklich nur Übergang zur KONTROLLE über die gesellschaftliche Produktion und die Verteilung der Erzeugnisse durch den Sowjet der Arbeiterdeputierten" (45). Fünft Monate später, im September, definierte Lenin die "Maßnahmen zur Bekämpfung der drohenden Katastrophe" folgendermaßen: "Kontrolle, Aufsicht, Rechnungsführung, Regulierung durch den Staat, richtige Verteilung der Arbeitskräfte in Produktion und Distribution, ... sparsames Umgehen mit den Kräften". Diese Maßnahmen setzten im Bereich der industriellen Produktion und des Finanzwesens weitere Maßnahmen voraus: "Vereinigung aller Banken zu einer einzigen Bank unter staatlicher Kontrolle, Nationalisierung der kapitalistischen Verbände, Aufhebung des Geschäftsgeheimnisses, Zwangsvereinigung der Kapitalisten in Verbänden, Zwangsvereinigung der Bevölkerung in Konsumgenossenschaften oder Förderung einer solchen Vereinigung und Kontrolle über sie". Allein die Diktatur des Proletariats unterstützt durch die arme Bauernschaft würde, wie Lenin unaufhörlich erklärte, diese Maßnahmen ergreifen können. Es waren keine sozialistischen Maßnahmen, sie stellten aber "einen Schritt zum Sozialismus" dar. "Denn der Sozialismus ist nichts anderes als der nächste Schritt vorwärts, über das staatskapitalistische Monopol hinaus". (...) "Der imperialistische Krieg ist der Vorabend der sozialistischen Revolution. Und das nicht nur deshalb, weil der Krieg mit seinen Schrecken den proletarischen Aufstand erzeugt - keinerlei Aufstand kann den Sozialismus schaffen, wenn er nicht ökonomische herangereift ist -, sondern

42) Bericht über die Innen- und Außenpolitik der Republik (IX. Gesamtrossischer Sowjetkongreß, Dezember 1921), Werke, Bd. 33, S. 140

43) "Der I. und II. Kongreß der KI", op.cit., S. 170 - 176

44) Lenin, "Referat über die Naturalsteuer", März 1921 Werke Bd 32, S. 216 - 217. Hervorhebung IKP.

45) "Die Aufgaben des Proletariats in der gegenwärtigen Revolution", April 1917, Ausgew. Werke. Bd. II, S. 41

deshalb, weil der staatsmonopolistische Kapitalismus die vollständige MATERIELLE Vorbereitung des Sozialismus, seine unmittelbare VORSTUFE ist, denn auf der historischen Stufenleiter GIBT ES zwischen dieser Stufe und derjenigen, die Sozialismus heißt, KEINERLEI ZWISCHENSTUFEN MEHR" (46).

Besorgt darum, ihrer Klassenkollaboration ein "linkes" Mäntelchen umzuhängen, schrien die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, dieses Programm sei nicht radikal genug, sei nicht "sozialistisch", ohne dabei zu verstehen, daß man durch den Aufstand in Rußland allein den Sozialismus nicht schaffen, sondern nur Schritte zum Sozialismus einleiten konnte ("Schritte, die bedingt und bestimmt werden durch den Stand der Technik und Kultur"), daß jedoch der Sozialismus im internationalen Maßstab ökonomisch herangereift war: "Der Sozialismus schaut jetzt bereits durch alle Fenster des modernen Kapitalismus auf uns: in jeder großen Maßnahme, die auf der Grundlage dieses jüngsten Kapitalismus einen Schritt vorwärts bedeutet, zeichnet sich der Sozialismus unmittelbar, IN DER PRAXIS, ab". Das bolschewistische Wirtschaftsprogramm war bescheiden im Vergleich zu den Endzielen des Sozialismus aber kühn, wenn man die in Rußland gegebenen ökonomischen Bedingungen vor Augen hält. Es war, wie Lenin sagte, gleichzeitig viel und wenig: eben der erste Schritt der sozialistischen Weltrevolution (47). "Wie viel Etappen des Übergangs zum Sozialismus noch vor uns liegen, wissen wir nicht und können wir nicht wissen. Das hängt davon ab, wann die europäische sozialistische Revolution im richtigen Maßstab anfangen wird, wie leicht, rasch oder langsam, sie mit ihren Feinden fertig werden und die freie Bahn der sozialistischen Entwicklung beschreiten wird" (48). Die Frage der "Etappen zum Sozialismus" war also nicht administrativer, sondern politischer Natur und konnte, da sie von internationalen Bedingungen abhing, von den russischen Revolutionären nicht nach Belieben erledigt werden.

Was die von den Bolschewiki von 1906 bis 1917 ununterbrochen geforderten Maßnahmen bezüglich der Landwirtschaft angeht, die - berücksichtigt man den extrem schwachen Entwicklungsgrad der ländlichen Produktivkräfte - bereits radikaler waren, so gingen sie nicht über die Grenzen einer bürgerlich-demokratischen Revolution hinaus. Sicherlich war allein die revolutionäre Macht des Proletariats, unterstützt von den armen Bauern, in der Lage, den Boden zu nationalisieren. Diese Nationalisierung war aber eine

46) "Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll", Ausgew. Werke, Bd. II, S. 261 - 306

47) "Wenn man den welthistorischen Maßstab anlegt, so kann kein Zweifel daran bestehen, daß der Endsieg unserer Revolution eine hoffnungslose Sache wäre, wenn sie allein bliebe, wenn es in den anderen Ländern keine revolutionäre Bewegung gäbe" (Referat über Krieg und Frieden, op. cit., S. 660). "Hier haben wir die größte Schwierigkeit der russischen Revolution, ihr größtes historisches Problem: die Notwendigkeit, die internationalen Aufgaben zu lösen, die Notwendigkeit, die internationale Revolution auszulösen, den Übergang zu vollziehen von unserer Revolution aus einer eng nationalen zur Weltrevolution" (ebda., S. 658).

48) Referat über die Revision des Parteiprogramms und die Änderung des Namens der Partei auf demselben Parteitag, Ausgew. Werke, Bd. II, S. 689

"bürgerliche Maßnahme". Doch mußte die proletarische Partei sie unter allen Umständen zu verwirklichen versuchen, denn sie bedeutete "die größte in der kapitalistischen Gesellschaft mögliche und denkbare Freiheit des Klassenkampfes und die Befreiung der Bodennutzung von allen nichtbürgerlichen Anhängseln". Außerdem würde sie einen "mächtigen Schlag gegen das Privateigentum an allen Produktionsmitteln überhaupt bedeuten". Die Partei wußte - mindestens seit 1906 - sehr gut, daß "je entschiedener und konsequenter der gutsherrliche Grundbesitz zerschlagen und beseitigt wird, je entschiedener und konsequenter die agrarische Umgestaltung in Rußland überhaupt ist, umso stärker und schneller wird sich der Klassenkampf des landwirtschaftlichen Proletariats gegen die wohlhabende Bauernschaft (die bäuerliche Bourgeoisie) entfalten". Daraus folgte, daß "je nachdem, ob es dem Stadtproletariat gelingen wird, das Landproletariat mit sich fortzureißen und diesem die Masse der ländlichen Halbproletarier anzugliedern, oder ob diese Masse der bäuerlichen Bourgeoisie folgen wird, die zu einem Bündnis... mit den Kapitalisten und Gutsbesitzern und zur Konterrevolution überhaupt hinneigt - je nachdem wird sich das Schicksal und der Ausgang der russischen Revolution entscheiden, SOFERN DIE BEGLEITENDE PROLETARISCHE REVOLUTION IN EUROPA NICHT IHREN UNMITTELBAREN, MACHTVOLLEN EINFLUSS AUF UNSER LAND AUSÜBEN WIRD" (49).

Prophetische Worte. Tatsächlich sollte die europäische Revolution auf sich warten lassen. Und wenn ihr kurzes Aufflackern in Deutschland und Ungarn, ihre Stöße in Italien oder Bulgarien den Schraubstock der ausländischen Konterrevolution, der die bolschewistische Diktatur bedrohte, auch zu lockern vermochten, so waren sie doch nicht in der Lage, Rußland aus seiner "barbarischen Isolierung" herauszureißen. Das gesamte Schicksal der Oktoberrevolution nach 1918, Zeitpunkt, zu dem Lenin bereits die Grundlinien der NEP zeichnete (die wegen des Bürgerkriegs noch nicht zu verwirklichen war), hing von der Antwort ab, die die Tatsachen auf folgende Frage geben würden: "Wird es uns gelingen, angesichts unserer klein- und zwergebäuerlichen Produktion, angesichts der Zerrüttung unserer Wirtschaft so lange durchzuhalten, bis die westeuropäischen kapitalistischen Länder ihre Entwicklung zum Sozialismus vollenden werden? (...) Uns mangelt es ... an Zivilisation, um unmittelbar zum Sozialismus überzugehen, obwohl wir die politischen Voraussetzungen dafür haben" (50).

Die vollständige Nationalisierung der Industrie, die sich durch die Notlage des Bürgerkriegs 1918 aufzwang, sowie das Außenhandelsmonopol brachten der proletarischen Diktatur eher einen politischen denn ökonomischen Vorteil: ein Mittel, um die immer wieder auflebende Hydra der Kleinproduktion zu kontrollieren; ein Instrument, um mit Hilfe moderner Produktionsmittel und der Anwendung assoziierter Arbeit die Entwicklung zur landwirtschaftlichen Großproduktion zu beschleunigen; und vor allem eine Waffe gegen den äußeren und inneren Feind. So soll es möglich sein, daß "wir (die Bolschewiki) uns den Kapitalismus

49) Resolution zur Agrarfrage (Siebente Geamtrussische Konferenz der SDAPR(B), April 1917, Ausgew. Werke, Bd. II, S. 137, 138. Letzte Hervorhebung IKP.

50) "Lieber weniger aber besser", März 1923, Werke, Bd. 33, S. 487f

zunutze machen (besonders indem wir ihn in das Fahrwasser des Staatskapitalismus leiten) als vermittelndes Kettenglied zwischen der Kleinproduktion und dem Sozialismus, als Mittel, Weg, Behelf, Methode zur Steigerung der Produktivkräfte", und nach einer langen "Reihe von allmählichen Übergängen zum vergesellschafteten maschinellen landwirtschaftlichen Großbetrieb" gelangen (51). Es soll so möglich sein, "das ökonomische Fundament für das neue, sozialistische Gebäude an Stelle des zerstörten feudalen und des halbzerstörten kapitalistischen Baus" zu errichten (52). Dies würde zwar nicht den Sozialismus verwirklichen, bedeutete aber einen radikalen Kampf zwischen der proletarischen Macht, die den Staatskapitalismus kontrollierte und ihn als politische Waffe für die wirtschaftliche Umwandlung einsetzte, und den "Millionen und aber Millionen der Kleinbesitzer, (die) durch ihre tag-tägliche, alltägliche, unmerkliche, unfaßbare, zersetzende Tätigkeit EBEN JENE Resultate herbeiführen, welche die Bourgeoisie braucht, durch welche die Macht der Bourgeoisie RESTAURIERT wird" (53).

Dies bedeutete also die Weiterführung des Bürgerkriegs mit anderen Mitteln, und der Ausgang dieser neuen Phase des Klassenkampfes würde nicht allein vom Besitz der Macht und Kontrolle über die Großindustrie abhängen, sondern auch und vor allem von den Wechselfällen des internationalen Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat. In seinen "Leitsätzen über die Wirtschaftslage und die Aufgaben der sozialistischen Revolution" für den IV. Kongreß der Komintern wird Trotzki sagen: "Wenn im Bürgerkrieg sich unser Kampf grobenteils um die politische Gewinnung der Bauernschaft drehte, so dreht sich dieser Kampf heute hauptsächlich um die Beherrschung des bäuerlichen Marktes. In diesem Kampf verfügt das Proletariat über mächtige Vorteile: die Staatsmacht und der Besitz der wichtigsten Produktivkräfte. Die Bourgeoisie verfügt ihrerseits über einen größeren Spielraum und in einem gewissen Masse über ihre Beziehungen zum ausländischen Kapital, insbesondere zum Kapital der Emigration". Das ganze Drama der Jahre 1920-26 lag eben darin, daß das Proletariat der "entwickelten" Länder diese internationale bürgerliche Macht nicht zerschlagen hat. In einer Beschreibung der NEP hatte Lenin erklärt: "Die Geschichte (...) nahm einen so eigenartigen Verlauf, daß sie im Jahre 1918 zwei getrennte Hälften des Sozialismus gebar, eine neben der anderen, wie zwei künftige Kücken unter der einen Schale des internationalen Imperialismus. Deutschland und Rußland verkörpern 1918 am anschaulichsten die materielle Verwirklichung einerseits der ökonomischen, produktionstechnischen, sozialwirtschaftlichen Bedingungen und andererseits der politischen Bedingungen für den Sozialismus. Die siegreiche proletarische Revolution in Deutschland würde mit einem Male, mit größter Leichtigkeit, jede Schale des Imperialismus zerbrechen (...), den Sieg des Weltsozialismus" (und folglich auch des Sozialismus

in Rußland, IKP) "ohne Schwierigkeiten oder mit geringfügigen Schwierigkeiten bestimmt verwirklichen - freilich wenn man den weltgeschichtlichen Maßstab der 'Schwierigkeit' nimmt, und nicht den engen Spießmaßstab" (54). Die zwei getrennten Hälften des Sozialismus konnten nicht vereint werden. Und wenn es der revolutionären Macht in Rußland schließlich auch gelang, "vom Staatskapitalismus der Deutschen zu lernen, ihn mit aller Kraft zu übernehmen, keine diktatorischen Methoden zu scheuen, um diese Übernahme noch stärker zu beschleunigen, als Peter I. die Übernahme der westlichen Kultur durch das barbarische Rußland beschleunigte, ohne dabei vor barbarischen Methoden des Kampfes gegen die Barbarei zurückzuschrecken" (55), so konnte sie doch ohne die Hilfe des zweiten "Kücken" nicht verhindern, daß der Druck der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Klassen auf die Dauer dem "Steuer" des russischen Staates eine Richtung gab, die der von den Bolschewiki gewollten entgegengesetzt war. Der Kampf flackerte in den Städten und auf dem Lande erneut auf; die Produktivkräfte einer nicht nur vorsozialistischen, sondern gar vorkapitalistischen Vergangenheit bäumten sich unter der energischen zentralen Wirtschaftsleitung auf; und dieser neue Klassenkrieg war so erbittert, daß einige Partei- und Staatsführer, die bis dahin geglaubt hatten, die Wirklichkeit hinter einem demagogischen Optimismus (der Lenin übrigens völlig fremd war) verbergen zu können, sich auf der XIV. Parteikonferenz Ende 1925 zur Erkenntnis gezwungen sahen, daß ein Umschwung der Kräfteverhältnisse im Gange war und sich festigte.

Lenin hatte 1921 im Laufe der Ausarbeitung der "Neuen ökonomischen Politik" festgehalten: "10-20 Jahre richtige Beziehungen mit der Bauernschaft, und der Sieg ist im Weltmaßstab gesichert, sonst 20-40 Jahre Qualen weißgardistischen Terrors. Aut-aut. Tertium non datur" (56).

Doch die Kräfte, die sich den "richtigen Beziehungen mit der Bauernschaft" widersetzen, erwiesen sich sehr bald als viel zu stark. Das russische Proletariat allein hat sie nicht eindämmen, geschweige denn besiegen können. Der weißgardistische Terror der kapitalistischen Konterrevolution, in die Geschichte unter dem Namen Stalinismus eingegangen, entfesselte sich noch weit vor den 10-20 Jahren, von denen Lenin gesprochen hatte, von den 50 Jahren, von denen Trotzki sprach, ganz zu schweigen. Und selbst

54) "Über 'linke' Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit", Mai 1918, Ausgew. Werke, Bd. II, S. 791

55) ebda. Wie man sieht, alles andere als der "Aufbau des Sozialismus in einem Lande" (was übrigens das "barbarischste" ist, was man sich überhaupt denken kann). "Wir haben die bürgerlich-demokratische Revolution ZU ENDE geführt wie niemand sonst. Wir marschieren ganz bewußt, sicher und unbeirrt VORWÄRTS, zur sozialistischen Revolution, in dem Bewußtsein, daß sie nicht durch eine chinesische Mauer von der bürgerlich-demokratischen Revolution getrennt ist, in dem Bewußtsein, daß NUR DER KAMPF darüber entscheiden wird, wie weit es uns (letztlich) gelingen wird, vorwärts zu kommen, welchen Teil der unermesslich hohen Aufgabe wir erfüllen, welchen Teil unserer Siege wir uns auf die Dauer sichern werden. Die Zeit wird's lehren" ("Zum vierten Jahrestag...", op.cit., S. 31-32).

56) Der lateinische Ausdruck bedeutet: "Entweder - Oder. Ein Drittes gibt es nicht." Lenin, Plan der Broschüre "Über die Naturalsteuer", Werke, Bd. 32, S. 335

51) "Über die Naturalsteuer", März 1921, Werke, Bd. 32 S. 364, bzw. Thesen über die Taktik der KPR (III. Kongreß der Komintern, Juni-Juli 1921), Werke, Bd. 32, S. 478

52) "Zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution", Oktober 1921, Werke, Bd. 33, S. 37

53) "Der 'linke Radikalismus'...", Ausgew. Werke, Bd. III, S. 415

der Kult vom falschen "Sozialismus in einem Land" vermochte die grausame Wirklichkeit dieser Konterrevolution nur allzu schlecht zu verdecken: hemmungslose Akkumulation des Kapitals und Ausrottung der alten bolschewistischen Partei.



Bis zu seinem Tode führte Lenin einen ununterbrochenen Kampf, um die Partei davon zu überzeugen, daß sie *keinen anderen Ausweg* hatte, als die Gefahren der NEP in Kauf zu nehmen, und daß sie eben deshalb *diese Gefahren nicht aus den Augen verlieren durfte, daß sie keine Sekunde lang vergessen durfte, daß die NEP Entwicklung des Kapitalismus bedeutete*. Es war ein Kampf in Verteidigung des streng proletarischen und internationalistischen Charakters der Partei, der für sich allein ein besonderes Kapitel verdiente und Gegenstand einer kollektiven Arbeit unserer Partei sein wird. Dasselbe gilt auch für den Kampf der Oppositionen gegen den Stalinismus (57). Als die leninistische Unnachgiebigkeit unter dem Druck der materiellen Bedingungen zu zerbröckeln anfang, führten die Oppositionen einen energischen, wenn auch verspäteten und verzweifelten Kampf gegen die stalinistische Kapitulation vor dem Opportunismus und gegen die verheerende Theorie des "Sozialismus in einem Land"; sie kämpften für die Aufrechterhaltung der marxistischen Lehre (deren Achse gerade im proletarischen Internationalismus besteht, wie das tragische Ende der Oktoberrevolution umgekehrt beweist) und ihre Übermittlung an die kommenden Generationen.

Lenin wußte als Marxist, daß selbst die Niederlage fruchtbar sein kann, wenn man bis zu Ende unnachgiebig kämpft und an den eigenen Prinzipien festhält. Er hatte einmal erklärt, selbst wenn die bolschewistische Macht morgen wieder gestürzt werden sollte, würde die Partei es nicht auch nur eine Sekunde lang bereuen, die Macht erobert zu haben. War der schließliche Ausgang tatsächlich unvermeidbar? Die bolschewistische Macht war vor der Aufgabe nicht zurückgeschreckt, in Erwartung der Weltrevolution den Kapitalismus "aufzubauen". Hätte man aber verhindern können, daß sie, anstatt diesen Kapitalismus zu kontrollieren, schließlich von ihm kontrolliert und gestürzt wurde? Die imperialisten sollten es nicht fertig bringen, die proletarische Macht zu stürzen. Hätte man aber verhindern können, daß die inneren bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kräfte sich allmählich der "Staatsmaschine" bemächtigten? Daß der Feind nicht nur siegt, sondern - was noch schlimmer ist - eine ursprüngliche kapitalistische Akkumulation (die infolge der Rückständigkeit Rußlands in einer höchst entwickelten internationalen Umgebung sich noch viel grausamer gestalten sollte als beim ersten Auftritt des Kapitalismus in der Geschichte) für den "sozialistischen Aufbau" ausgibt?

Diese Frage ist in mehrfacher Hinsicht müßig, weil die Geschichte sie entschieden hat, und zwar gegen uns entschieden, ob man nun will oder

nicht. Doch muß man sie stellen - vorausgesetzt, man will nicht in Seufzer über die Vergangenheit ausbrechen, sondern die Zukunft vorbereiten. Und man kann sie nur im internationalen Maßstab stellen, denn die Antwort ist nicht allein hinter den Grenzen Rußlands zu suchen, ganz im Gegenteil.

Der imperialistische Weltkrieg war Ausdruck der höchsten Reife des Weltkapitalismus und stellte die proletarische Weltrevolution unmittelbar auf die Tagesordnung der Geschichte. Die Frage des Sieges dieser Revolution hing von der Stärke der revolutionären Kräfte ab, sie konnte nur auf der Ebene des Klassenkampfes entschieden werden, der von zwei zusammenhängenden Faktoren abhängt: von der Stärke der Krise selbst und von der Fähigkeit des Proletariats, diese Krise für die Vorbereitung des Umsturzes und die Errichtung und Festigung der eigenen Diktatur auszunutzen (kurzum Frage der Partei). Die Wechselwirkung dieser zwei Faktoren muß kurz untersucht werden, wenn man erklären will, warum die imperialistische Weltbourgeoisie in der Lage gewesen ist, das internationale Proletariat zu schlagen, und warum diese Niederlage des Proletariats so verheerend war, daß es sich fünfzig Jahre später immer noch nicht erholen konnte.

Es war dem Proletariat zunächst nur gelungen, im rückständigen Rußland die Macht zu erobern. Dieser Sieg gab dem proletarischen Klassenkampf in der ganzen Welt einen mächtigen Impuls. Doch um diesen Sieg zu festigen, d.h. um die Macht in Rußland zu behalten und zum Sozialismus überzugehen, war die Zerschlagung des Weltimperialismus, mit anderen Worten die Ausweitung der Revolution auf die entscheidenden imperialistischen Zentren erforderlich. Das ist leicht verständlich, denn im isolierten und rückständigen Rußland wirkte der ökonomische Determinismus der Akkumulation des Kapitals, der nach der Vollendung der demokratisch-bürgerlichen Revolution umso stärker auftrat. Dieser Determinismus mußte tendenziell, aber unentrinnbar die proletarische Macht untergraben, eine Ausgestaltung des ganzen Überbaus nach den Bedürfnissen der mit Volldampf zum Kapitalismus strebenden Basis herbeiführen. Wir werden diesen Determinismus im dritten Abschnitt dieser Arbeit untersuchen. Für das isolierte Rußland galt: eine Gesellschaft, die ökonomisch von der kleinen Warenproduktion zum Kapitalismus tendiert, entzieht sich tendenziell jeder kommunistischen Kontrolle. Wenn man aber von der Isolierung Rußlands redet, bzw. von der in Rußland übermächtigen kapitalistischen Tendenz, bringt man nur die Folgen der internationalen Schwäche des Proletariats zum Ausdruck. Das ist ja jedem zugänglich, denn Rußland wäre nicht isoliert und würde sich nicht in die objektiven Widersprüche der NEP verstricken, wenn z.B. das deutsche Proletariat die Kraft gehabt hätte, die Macht zu erobern. Kurz, gegen die Tendenz einer kapitalistischen Konterrevolution in Rußland kannte die Geschichte eine einzige Gegenteilstendenz, nämlich den internationalen Kampf des revolutionären Proletariats. Allerdings vollzieht sich die internationale Ausweitung der Revolution nicht auf Befehl, sie hat ihren objektiven Gang, der nicht nur von der unmittelbaren Krise der Gesellschaft determiniert wird, sondern auch von der vorhergehenden Entwicklung des Klassenkampfes. D.h., die Arbeiterklasse kann von der re-

57) Siehe diesbzgl. "La crise de 1926 dans le P.C. russe et l'Internationale" in "Programme Communiste" Nr. 68, 69, 70, 73 und 74. In dieser Aufsatzreihe wird die oben angekündigte Arbeit in Angriff genommen.

volutionären Krise unvorbereitet getroffen werden; sie wird sich dann erst mühsam im Laufe der Entwicklung eine revolutionäre Partei schmieden können. Diese Partei kann die Entwicklung entscheidend beeinflussen, ja sie muß es tun. Voraussetzung dafür ist zunächst verständlicherweise, daß diese Partei existiert, und daß sie streng auf dem Boden des Determinismus bleibt. Was es heißt, auf dem Boden des Determinismus zu bleiben, läßt sich in vereinfachter Form so zusammenfassen (wir schreiben hier keine Abhandlung über die Frage der Taktik): die Partei der Diktatur des Proletariats geht davon aus, daß alle anderen Parteien auf der anderen Seite der Barrikade stehen werden. Hieraus leitet sie ihre Aktionslinie ab: dem Proletariat bei jeder Gelegenheit das Mißtrauen gegen diese Parteien beizubringen, die Energien des Proletariats gegen den bürgerlichen Staat stets zu lenken, den zu unterstützen diese Parteien direkt oder indirekt gezwungen sind. Anders ausgedrückt, die Dynamik der Revolution führt die proletarischen Massen nach links und die opportunistischen Parteien nach rechts; die kommunistische Partei versucht, diesen Prozeß zu begünstigen und durchsichtig zu machen.

Solange im Westen keine kampffähigen und einflußreichen proletarischen Parteien bestünden, solange war die Macht nicht zu erobern und Rußland blieb allein. Andererseits würde der Sturz der proletarischen Macht in Rußland nicht nur für das dortige Proletariat und die arme Bauernschaft, sondern in noch größerem Masse auch für den internationalen Klassenkampf verheerende Folgen haben. Es geht dabei nicht nur um die Demoralisierung des internationalen Proletariats, die damit einhergehen würde: Eine Konterrevolution in Rußland würde zugleich direkt zur Stabilisierung des Weltimperialismus beitragen; Rußland selbst würde sich von einem revolutionären in einen konterrevolutionären Faktor verwandeln. Die Gefahr, daß dadurch die Weltrevolution um Jahrzehnte zurückgeworfen würde, war sehr groß. Es war daher notwendig, dafür zu kämpfen, um die proletarische Macht in Rußland zu behalten. Deshalb betonte Lenin unermüdlich die internationale Bedeutung der NEP, der "richtigen Beziehungen" mit der Bauernschaft in Rußland; deshalb wies er immer wieder darauf hin, daß das russische Proletariat nunmehr nicht besser auf die internationale Revolution einwirken konnte, als durch eine richtige Wirtschaftspolitik. Somit war die NEP ein Bestandteil der internationalen Strategie des Proletariats. Von welcher Seite man die Frage auch betrachtet: russische Revolution und Weltrevolution, internationaler Klassenkampf und NEP, Konterrevolution in Rußland und in der Welt bildeten jeweils eine unlösliche Einheit.

Das gilt umso mehr, als (wie Lenin ständig wiederholte) in den entscheidenden imperialistischen Ländern politische Bedingungen herrschten, die den Ausbruch der Revolution erschwerten (wohingegen die ökonomischen und sozialen Bedingungen die Vollendung der einmal begonnenen Revolution unvergleichlich leichter machen würden als in Rußland). Lenin sprach in diesem Zusammenhang davon, daß es in den westeuropäischen Ländern schwieriger sei, die Revolution zu beginnen, "weil sich dort der hohe Stand der Kultur gegen das revolutionäre Proletariat auswirkt und die Arbeiterklasse sich in Kultursklaverei befindet".

Es handelt sich um zwei zusammenhängende Phänomene: das Gewicht der demokratischen und parlamentarischen Traditionen einerseits, die imperialistische Fäulnis andererseits. Die politischen Kräfte, die die Arbeiterklasse an den bürgerlichen Staat binden, konnten im vorrevolutionären Rußland nicht auf eine jahrzehntelange Entfaltung zurückblicken, sie konnten sich ebensowenig auf eine mächtige Bourgeoisie stützen. Der Grund dafür ist einfach: in Rußland gab es einen autokratischen, keinen bürgerlich-demokratischen Staat, an den sie die Arbeiterklasse hätten binden, aus dem sie ihre Kraft hätten schöpfen können. Die wenigen Monate zwischen Februar und Oktober 1917, in denen dieser Staat bestanden hat, waren Monate einer revolutionären Klassenspaltung der Gesellschaft. Im Westen hingegen hatte sich die Klassenkollaboration im Laufe von Jahrzehnten herausgebildet und gefestigt, und der Opportunismus hatte hinter sich eine seit langem an der Macht stehende, mit einer großen Manövrierfähigkeit gerüstete Bourgeoisie (Jahrzehnte des "Hineinwachsens der Arbeiterbewegung in den bürgerlichen Staat"; um den sehr treffenden Ausdruck von Bucharin zu gebrauchen). Auf der Grundlage des Imperialismus hatte sich eine breite Arbeiteraristokratie im Laufe dieser Jahrzehnte gebildet (oder die Bourgeoisie hatte, wie z.B. in Frankreich, die Existenzgrundlage einer krebstartigen, reaktionären Kleinbourgeoisie sichern können). Das ist eine wesentliche Seite der damaligen "Kräfteverhältnisse". Diese hatten sich durch eine materielle Entwicklung so herausgebildet. Doch am Ende dieser Entwicklung stand nicht, wie die reformistischen Sozialdemokraten geglaubt hatten, die Idylle, sondern der imperialistische Krieg und die damit einhergehende Krise, der erneute Ausbruch des Klassenkampfes, die Erschütterung aller materiellen Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft. Gerade auf diese "Tendenzwende", die der imperialistische Krieg eingeleitet hatte, mußte sich die proletarische Avantgarde stützen, um selber zu einem materiellen Faktor der Entwicklung zu werden. Für die Umkehrung der Kräfteverhältnisse hatte die russische Revolution einen ersten, gigantischen Beitrag geleistet. Es handelte sich nach wie vor um dieselbe Perspektive von Marx und Engels, nur nicht mehr im europäischen (Wechselbeziehung von russischer und europäischer Revolution), sondern im absoluten Weltmaßstab. Die Zerschlagung des Weltimperialismus stellte sich im Maßstab des Weltmarkts, des ganzen Erdballs. Die Herrschaft des Kapitals beruht auf internationalen Grundlagen. Durch die Ausbeutung des "eigenen" Proletariats konnte sich die Bourgeoisie imperialistisch entfalten; durch die Ausbeutung der Kolonien und Halbkolonien wurde es ihr umgekehrt möglich, der eigenen Arbeiterklasse einen Gnadenknochen hinzuwerfen, sich die Klassenkollaboration zu Hause zu erkaufen, bzw. durch ein Bündnis mit der Arbeiteraristokratie zu erzwingen. Doch hatte und hat diese weltweite Entwicklung eine andere, eine revolutionäre Seite. Durch den internationalen Konkurrenzkampf treiben sich die kapitalistischen Staaten gegenseitig in die Katastrophe der Kriege und Kriegszerrüttungen, denen das Proletariat nur revolutionär entkommen kann; durch das Eindringen des Kapitalismus in die vorkapitalistische Welt, durch die koloniale und halbkoloniale Ausbeutung, schafft der Imperialismus die Konstellation für eine national-

demokratische Revolution in den unterjochten Ländern, die zugleich eine antikoloniale und antiimperialistische Revolution ist. Analog zu Rußland können diese Revolutionen nur unter Führung des Proletariats bis zu ihrer äußersten bürgerlichen Grenze geführt werden; sie können jedoch von sich aus nicht eine sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft einleiten - hierfür ist der Sieg einer sozialistischen Revolution in den Metropolen des entwickelten Kapitalismus notwendig, denn sie beherrschen den Weltmarkt und verfügen über die sozialen und ökonomischen Voraussetzungen für eine sozialistische Umgestaltung. Doch gerade die Bedingungen für diesen Sieg können die national-revolutionären Bewegungen in den Kolonien enorm erleichtern; sie können durch eine radikale, proletarische Führung das Gebäude des Weltimperialismus erschüttern, und zwar nicht nur durch die Zerschlagung jener Kräfte in den unterjochten und rückständigen Ländern, die gemeinsame Sache mit dem Imperialismus machen. Es geht noch um was anderes, das das revolutionäre Proletariat in den imperialistischen Metropolen unmittelbar tangiert: diese Erschütterung und Schwächung der imperialistischen Staaten untergräbt gleichzeitig alle materiellen Grundlagen der Klassenkollaboration und der Verbürgerlichung eines Teiles der Arbeiterklasse, unter deren Last das revolutionäre Proletariat in den imperialistischen Metropolen erdrückt wird. Auf militärischer, politischer und ökonomischer Ebene bedingen sich die verschiedenen Teile der Weltrevolution wechselseitig. Die Perspektive der Revolution in Permanenz aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (Deutschland/Westeuropa), Engels' russisch-europäische Perspektive aus den neunziger Jahren, dehnt sich auf die ganze Welt aus und wird zur Globalstrategie der Weltrevolution in der bolschewistischen Internationale. Auf diese Zusammenhänge wird Lenin nach den ersten Niederlagen in Europa am Ende seines Lebens immer eindringlicher hinweisen ("Lieber weiniger, aber besser").

Als die Kommunistische Internationale gegründet wurde, folgte die Mehrheit des Proletariats noch der Sozialdemokratie, schleppte das Gewicht der eigenen Vergangenheit wie eine Bleikugel hinter sich her; in den Kolonien wurden die aufständischen Massen noch von den lokalen Satrapen kontrolliert, mit der Perspektive, einem Kompromiß dieser lokalen Bourgeoisien mit dem Imperialismus geopfert zu werden. Unter Führung der Bolschewiki versuchten die revolutionären Kräfte in den verschiedenen Ländern, das Instrument der Weltrevolution, die Sektionen der Kommunistischen Internationale, zu bilden, um den Einfluß der Sozialdemokratie (bzw. der nationalen Bourgeoisien in den Kolonien) zu brechen und das Proletariat zum Sieg zu führen. Im Laufe jener revolutionären Jahre nach dem ersten imperialistischen Weltkrieg, in denen die Bolschewiki in Rußland versuchten, die Konterrevolution und damit einen verheerenden Rückschlag auf die proletarische Weltbewegung zu verhindern, erteten die kommunistischen Parteien in den anderen Ländern eine Niederlage nach der anderen. Es gelang ihnen nicht, die Massen gegen die Verräterschläge der Sozialdemokratie und gegen die bestialische Reaktion der Bourgeoisie im allgemeinen zu wappnen; mehr noch, die kommunistischen Parteien entarteten sehr bald unwiderruflich zu linken

Varianten der Sozialdemokratie (bzw. in den Kolonien zu Repräsentanten der nationalen Bourgeoisien); oft ist es nicht einmal möglich gewesen, echte kommunistische Parteien überhaupt zu bilden. An dieser Entwicklung erstarkten die anti-proletarischen Tendenzen in Rußland selbst; sie griffen vom Staats- in den Parteiapparat über und entfesselten ihren Kampf gegen die Internationalisten, die in die Opposition gedrängt wurden. Diese Opposition, deren überragende Figur Leo Trotzki war, führte einen verzweifelten Kampf gegen die offizielle Parteiführung, die Stalinisten. In den entscheidenden Jahren 1926-1927 wurde diese Opposition in der russischen Partei und in der Internationale politisch geschlagen, später ausgerottet. Schon damals sprach sie in Rußland im Namen einer Arbeiterklasse, die Bürgerkrieg, Hunger und wirtschaftlicher Wiederaufbau trotz ihrer beispielhaften Kampfbereitschaft zutiefst geschwächt hatten, einer Arbeiterklasse, die sich jahrelang bis aufs Äußerste für die internationale Revolution geopfert hatte, von den wiederholten Niederlagen ihrer Klassenossen im Ausland demoralisiert und mit ihrer eigenen, sich zunehmend verschärfenden Isolierung konfrontiert wurde. So wurde das dramatische Schicksal der russischen Opposition zweifellos auch von der Tatsache mitbestimmt, daß die Entwicklung und der schließliche Sieg des Kapitalismus in Rußland eine soziale Welle entfesselt hatte, die den anti-proletarischen Stalinismus unwiderstehlich vorwärtstrug. Doch ist das dramatische Schicksal der Opposition vor allem auf die Schwäche der internationalen kommunistischen Bewegung zurückzuführen. Es geht nicht bloß um den allgemeinen Rückfluß der revolutionären Welle im internationalen Maßstab; nicht bloß um die verdammten "Kräfteverhältnisse", die sich nicht umkehren ließen, sondern im Gegenteil im Laufe einer Reihe von Niederlagen gegen die Kommunisten verfestigten. Vielmehr konnte sich die russische Opposition nicht auf eine internationale kommunistische Bewegung stützen: 1926-27 stand diese Bewegung nicht mehr auf der Höhe ihrer bolschewistischen Ursprünge, die Kräfteverhältnisse - wenn man uns den Ausdruck erlaubt - hatten sich innerhalb der *Kommunistischen Internationale selbst* umgekehrt, die Komintern war *opportunistisch entartet*. Schon 1924, auf dem V. Kongreß der Komintern, hatte die kommunistische Linke Italiens die internationale kommunistische Bewegung dazu aufgerufen, der russischen Partei einen Teil des großartigen theoretischen und praktischen Beitrages zurückzugeben, den die Bolschewiki ein paar Jahre früher der internationalen Bewegung geleistet hatten. Dieser Aufruf fand kein Echo. Im Frühjahr 1926 zögte dieselbe italienische Linke auf der VI. Erweiterten Exekutive, daß es notwendig war, die "Pyramide" der Internationale umzukippen: Diese stand in einem labilen Gleichgewicht auf ihrer "Spitze", da sie auf einer bolschewistischen Partei beruhte, die aufgrund materieller Verhältnisse ihre Homogenität eingebüßt hatte; sie mußte "umgekippt" werden, auf der breiten, soliden "Basis" einer pflichtbewußten kommunistischen Weltbewegung beruhen. Doch auch diese Basis war bereits zutiefst erschüttert. Die Linke forderte die Komintern dazu auf, die "russische Frage", die internationaler Natur und auch für sie lebenswichtig war, zu ihrer eigenen Frage zu machen und als solche international auf die Tagesordnung zu stellen. Doch war die internationale



nicht mehr auf der Höhe einer solchen Aufgabe. Sie delegierte nur noch Sozialdemokraten, Zentristen und Menschewisten nach Moskau, kurzum jenen ganzen politischen Abschaum, der sich in den verschiedenen "nationalen" Parteien eingenistet hatte und seine Stunde wieder gekommen sah. Die Cachin, Sémard, Thälmann, Smeral und Martynow, hinter denen sich eindeutige soziale Kräfte und politische Strömungen verbargen, wollten nur noch ihr Werk gründlich erfüllen. Sie hatten im Stalinismus einen entscheidenden Stützpunkt für ihre eigene opportunistische Politik und für die Liquidierung der proletarischen Kräfte "ihrer" Parteien gefunden; jetzt galt es, als Helfershelfer Stalins das Werk in Rußland und international zu vollenden. Der heldenhafte Kampf der englischen Bergarbeiter und der chinesischen Proletarier im Laufe jener selben Jahre konnte, nachdem die unerläßliche internationale kommunistische Führung von diesem sozialdemokratischen Abschaum geradezu überschwemmt worden war, nur zugrundegehen. Die Dialektik der Konterrevolution hatte sich erfüllt: Die opportunistische Entartung der Internationale, determiniert durch das Abebben der revolutionären Welle und durch den Druck der Verhältnisse in Rußland, wurde nunmehr selbst zu einer Determinante des internationalen Zurückweichens des Proletariats und des definitiven Sieges der kapitalistischen Konterrevolution in Rußland; die kapitalistische Konterrevolution in Rußland, determiniert durch die internationale Schwäche des Proletariats, wirkte auf dieses Proletariat zurück und leitete die größte konterrevolutionäre Periode in der Geschichte der Arbeiterbewegung ein.

Es wäre lächerlich, vor allem aber antimarxistisch, den schrecklichen Niedergang der internationalen kommunistischen Bewegung allein mit dem "subjektiven Faktor" erklären zu wollen. Doch wäre es nicht weniger lächerlich, und vor allem wäre es *defätistisch*, die "objektiven Kräfteverhältnisse" als eine Art unentrinnbare Schicksalhaftigkeit heranzuziehen. Wenn man die Lehren aus der Geschichte ziehen will, dann muß man die "objektiven" und "subjektiven" Faktoren als dialektische Bindeglieder eines einzigen Prozesses betrachten. Die genaue Kennzeichnung der widrigen "objektiven" Bedingungen, unter denen die Kommunistische Internationale (der "subjektive" Faktor) zu kämpfen hatte, dient ja gerade einer ebenso genauen Einschätzung ihres Werdegangs und ihrer Aktion (58). Hier liegt die Quelle für entscheidende Lehren, nicht, um Patentrezepte für den Sieg der Revolution zu liefern oder an Schutzvorrichtungen für die Partei herumzuwerkeln, sondern - um beim Ausdruck zu bleiben - um die "Patentrezepte" aufzuzeigen, die diesen Sieg und diesen Schutz erschweren oder gar unmöglich machen; daß man unter dem Druck bestimmter Bedingungen Fehler beging, heißt nicht, daß man sie wiederholen muß; und die deterministische Geschichtsauffassung ist kein Trostspender, sondern eine Anleitung zu Handeln. Nun, in dieser Beziehung haben wir, die wir in der Tradition der kommunistischen Linke Italiens stehen, das Recht zu behaupten,

58) "Objektiv" und "subjektiv" stehen oben in Anführungsstrichen, weil es für uns Marxisten selbstverständlich ist, daß es keinen (wohlgemerkt!) kollektiven subjektiven Faktor gibt, der nicht als objektiver Faktor, als materielle Kraft, in der Geschichte auftritt und wirkt.

daß die Lehren, die wir aus dem Zusammenbruch der Komintern ziehen, keine Lehren a posteriori sind, sondern die Bestätigung unserer Vorhersagen, eine Bestätigung, die von entscheidender Bedeutung ist für die Vorbereitung der kommenden proletarischen Revolution in allen Ländern (59).

Die Kommunisten des Westens sahen im Bolschewismus mit Recht einen wertvollen Meister, bei dem man in die Lehre gehen mußte. Wenn die Bolschewiki diese Rolle übernehmen konnten, so weil sie hartnäckig die theoretische Unnachgiebigkeit verteidigt und sich als fähig erwiesen hatten, diese in allen Situationen in die Praxis umzusetzen. Die Bolschewiki hatten keinen Augenblick lang gezögert, alle Brücken nicht nur zum rechten Revisionismus, sondern auch zum viel gefährlicheren zentristischen Revisionismus unwiderruflich abzurechnen. Sie hatten die sozialen und politischen Grundlagen dieser zwei Strömungen aufgedeckt und wußten daher von vorn herein, daß beide auf der anderen Seite der Barrikade stehen würden. Darin liegt der Sinn der Abgrenzung der leninistischen Linke von der pazifistischen Linke in Zimmerwald; darin liegt auch der Sinn der "Aprilthesen" und der Kurskorrektur, die diese den verirrten "alten Bolschewiki" aufzwangen. Aus dieser Parteilhaltung schöpfte die Oktoberrevolution die Kraft, um die letzten Bündnisse mit anderen Gruppen und Parteien zu brechen, die Diktatur zu errichten, den roten Terror auszuüben und den Bürgerkrieg zu führen. Aus der russischen Revolution hätten die Kommunisten der ganzen Welt zuallererst diese Lehre ziehen müssen. Dies gilt umso mehr, als die kurz darauf in Ungarn geerntete Niederlage deutlich genug zeigte, welchen Preis man zahlen muß, wenn man gerade diese Lehre vergißt, ganz davon zu schweigen, daß die 21 Aufnahmebedingungen der Komintern es den Kommunisten zur Pflicht machten, diese Lehre strikt zu beachten.

Doch dem war nicht so. Mehr noch, gerade diese Lehre ging verschütt, und die Bolschewiki selbst - unter dem Druck materieller Kräfte, die von innen und außen wirkten - verloren die Tatsache aus dem Auge, daß sie im Westen keine geringere, sondern eine noch größere Gültigkeit besaß als in Rußland, und zwar aus denselben Gründen, weshalb es in den westeuropäischen Ländern schwieriger war, die Revolution zu beginnen. Die theoretische und organisatorische Unnachgiebigkeit, der "sektiererische" Mut zur restlosen Spaltung von allen zweifelhaften Elementen, das Bewußtsein, daß der Graben zwischen allen Varianten des Opportunismus (auch des sich revolutionär gebärdenden) einerseits und Kommunismus andererseits unwiderruflich und unüberbrückbar war, das alles hätte auf die politische Weltorganisation des revolutionären Proletariats in übersteigerter Form hineingetragen werden müssen. Diese extrem rigorose politische Spaltung war

59) Der Kampf der kommunistischen Linke Italiens in der Internationale wird in "Kommunistisches Programm" Nr 13 und 14 dargelegt und mit den entsprechenden Thesen dokumentiert. In der Folge werden wir die Fragen, die der Entstehungsprozeß der westlichen Sektionen der Internationale aufwirft, bzw. die kritische Untersuchung der verfolgten internationalen Taktik nur streifen können, sonst würden wir den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Wir müssen daher den Leser auf die erwähnten Nummern von "Kommunistisches Programm" verweisen.

die erste Voraussetzung, um die proletarischen Massen bei zunehmender Verschärfung der objektiven Situation für den Kommunismus gewinnen zu können, oder um selbst in der Niederlage die Voraussetzungen für eine Wiederaufnahme des revolutionären Kampfes zu retten. In diesem Sinne verlangte die Linke härtere Aufnahmebedingungen und wies darauf hin, daß Zugeständnisse an zentristische Elemente, bzw. die Berücksichtigung der "besonderen Verhältnisse" jedes Landes in den Fragen der Spaltung die Gefahr mit sich brachte, daß der zur Tür hinausgeworfene Opportunismus wieder durchs Fenster hineinkäme. Namentlich verlangte die Linke, daß die Parteien, die der Internationale beitreten wollten, ein Programm ausarbeiten mußten, in dem die Prinzipien und die Beschlüsse der Internationale eindeutig festgehalten sein mußten, wobei die Minderheit, die sich gegen dieses Programm aussprechen sollte, schon aus diesem Grunde auszuschließen sei (Programm und Prinzipien kann man bekanntlich nicht aus Disziplin annehmen: entweder akzeptiert man sie ohne Vorbehalte und ist in der Partei, oder man akzeptiert sie nicht und ist demzufolge nicht in der Partei). Am liebsten hätte es die Linke gesehen, wenn die Internationale sich als einzige und einheitliche Weltpartei mit einem einzigen Programm, aus dem genaue und ebenso obligatorische taktische Normen abzuleiten waren, organisiert hätte. Aufgrund ihrer langen Erfahrung kannte die italienische Linke den zersetzenden Einfluß, den die demokratische und parlamentarische Praxis auf die westlichen Parteien ausübte; deshalb schlug sie eine Taktik des aktiven Wahlboykottismus (die nichts mit den Positionen der Anarchisten und "Rätekommunisten" zu tun hatte) anstelle des "revolutionären Parlamentarismus" vor, den die Mehrheit der III. Internationale praktizieren wollte. Sie schlug vor, daß sich die Spaltungen, aus denen die kommunistischen Parteien hervorgehen sollten, so weit wie möglich nach links vollziehen sollten (unter Ausschluß der nichtmarxistischen "Linken", versteht sich), nicht etwa aus einem theoretischen Luxus oder aus "Parteihaß", sondern vielmehr aufgrund höchst praktischer Erwägungen oder - wenn man so will - aus *Klassenhaß*. Schließlich forderte sie, daß der Beitritt zur kommunistischen Partei unter keinen Umständen aufgrund von Transaktionen (bzw. durch Zugeständnisse an schwankende "Führer", um Basismitglieder zu erwerben) erfolgen sollte, sondern nur durch die verbindliche Zustimmung jedes einzelnen beitretenden Militanten.

Seit damals warnte die Linke vor der Gefahr einer opportunistischen Entartung. Wenn es nicht gelingen sollte, im Laufe der ersten revolutionären Welle die Macht zu erobern, würden sich Stabilisierungstendenzen des Kapitalismus zeigen, und die Internationale würde gegen die Tendenz eines "sozialdemokratischen Rückfalls" in ihren eigenen Reihen zu kämpfen haben; jede Konzession im Entstehungsprozeß der verschiedenen Sektionen würde sich dann bitter rächen.

Während aber die revolutionäre Situation sich zunehmend zu verschärfen schien, waren in den entscheidenden Ländern des Westens die "subjektiven Kräfte", die voll und ganz auf dem Boden des Kommunismus standen, noch viel zu gering, um auf die Arbeitermassen einen ausschlaggebenden Einfluß ausüben zu können. Die Bolschewiki zogen daher vor, "elastischere", "leicht-

re" Methoden anzuwenden, um die Bildung von kommunistischen Parteien zu beschleunigen. So wurden zentristische Flügel und Gruppen in die nationalen Sektionen der Komintern aufgenommen in der Hoffnung, die reinigende Kraft des revolutionären Schmeztiegels würde schon die zentristischen Führer wieder entfernen, oder deren Assimilierung und Disziplinierung unter der kommunistischen Autorität des Bolschewismus ermöglichen. Als Gegengewicht zur Neutralisierung rechter Tendenzen) versuchte man sich andererseits auf linksradikale Gruppen zu stützen. Die zwei Punkte, an denen die Bolschewiki den Hebel ansetzen wollten - nämlich der säubernde Einfluß der sich zunehmend verschärfenden revolutionären Krise und die Tradition theoretischer und praktischer Unnachgiebigkeit ihrer eigenen Partei - erwiesen sich aber als brüchig. Die Voraussetzungen für dieses großartige Manöver verschwanden unter dem Druck materieller Bedingungen nach und nach, doch die Methoden, die von diesen Voraussetzungen ausgingen, wurden nicht geändert, sondern im Gegenteil zugespitzt: Der Rückfluß der revolutionären Welle, die Schwächung der bolschewistischen Partei, die opportunistischen Fehler der kommunistischen Parteien in den anderen Ländern führten nicht zu einem vorübergehenden aber geordneten Rückzug, sondern verleiteten die Komintern immer mehr zu einer "Flucht nach vorn", zu einer weiteren Ausradierung der Grenzen der Bewegung in der Organisation und in der Taktik. Mit der Taktik der "politischen Einheitsfront" mit der Sozialdemokratie wurde auf dem III. Weltkongreß (1921) zugleich die konterrevolutionäre Rolle der Sozialdemokratie relativiert (1923 sollte die KPD diese grundlegende Prämisse kommunistischer Strategie überhaupt über Bord werfen und den Übergang der Sozialdemokratie auf die Seite der Revolution zur Bedingung des Erfolgs erklären); 1922 wurde die zentrale Losung der Diktatur des Proletariats geschwächt durch die Forderung nach einer "Arbeiterregierung" (später sogar nach einer "Arbeiter- und Bauernregierung"). Die Losung der "Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse", die für Lenin die Eroberung des größtmöglichen realen Einflusses bedeutete und damit eine (freilich immer zu betonende) Selbstverständlichkeit war, verwandelte sich in der Interpretation der Epigonen in das Ideal der zahlenmäßigen Mehrheit, in einen abstrakten, von jeder deterministischen Betrachtung völlig losgelösten Gradmesser für die Wirksamkeit der kommunistischen Parteien.

Gegen diese Entwicklung stellte sich die italienische Linke als einzige Strömung in der Internationale. Ohne die internationale Disziplin zu verletzen, schwamm sie "gegen den Strom", zunehmend isoliert, denn je mehr die wirkliche Entwicklung verlangte, daß man gegen den Strom schwamm, um die Bedingungen eines erneuten *kommunistischen* Angriffs vorzubereiten, desto weniger war die Internationale dazu in der Lage. Auch die beste bolschewistische Tradition konnte an der Tatsache nichts ändern, daß die Partei, bzw. die Internationale nicht nur ein Faktor, sondern zugleich ein Produkt der Geschichte ist, und daß die angewandte Taktik auf denjenigen zurückwirkt, der sie anwendet, denn sie setzt innerhalb und außerhalb der Partei materielle Kräfte in Bewegung und kann je nach ihrer Ausrichtung den Weg zur Revolution versperren,

anstatt ihn zu ebnen. Jedes Manöver, jede Verwischung der Grenzen kommunistischer Taktik und Organisation wurden durchgeführt, um die Eroberung der Massen zu ermöglichen, um die Kräfteverhältnisse zugunsten der Kommunisten zu verschieben. Doch dadurch wurden die Massen nicht erobert und die Kräfteverhältnisse nicht verschoben; die Internationale aber, als kommunistische Partei zunehmend geschwächt, wurde zu einem Spielball in den Händen der "objektiven Verhältnisse", die revolutionär zu beeinflussen sie nicht mehr in der Lage war. Auf diesem Weg führten die taktischen und organisatorischen Fehler schließlich, aber zwangsläufig (gerade dies muß man sehr gut verstehen) zu einer Revision der theoretischen und programmatischen Prinzipien der Bewegung. Der zur Tür hinausgejagte Opportunismus konnte schließlich nicht nur durchs Fenster, sondern durch Tür und Tor, mit Kind und Kegel und per "Bolschewisierungsdekret" der Internationale selbst in voller Würde hineinziehen. 1926-27 waren die Bolschewiki nur noch eine verfemte Opposition innerhalb der Internationale und wurden von denjenigen Parteien geradezu hysterisch bekämpft, die zu assimilieren und disziplinieren sie sich kraft ihrer Tradition und Autorität zum Ziel gesetzt hatten; sie standen ganz allein einem Feind gegenüber, zu dessen Ausbreitung innerhalb der Bewegung sie selbst unbewußt beigetragen hatten; sie mußten innerhalb der kommunistischen Weltorganisation gegen die schlimmsten Agenten der reformistischen Reaktion kämpfen. Dies schmälert nicht die Größe eines Trotzki, der gegen die "Internationale" Stalins und tragischerweise auch Bucharins hartnäckig den Internationalismus verteidigte; dies schmälert nicht die Größe eines Sinowjew, der sich auf der VII. Erweiterten Exekutive das eigene Grab schaufelte, indem er bewies, daß der "Sozialismus in einem Land" die vollständige Ne-

gation des Marxismus und folglich auch des "Leninismus" war. Doch das war nicht genug, es galt noch die Lehren aus dieser Katastrophe zu ziehen, und das setzte eine Abrechnung mit der verfolgten taktischen und organisatorischen Linie voraus. Dazu waren sie aber nicht mehr in der Lage, und es war auch zu spät.

o°o

Für uns gehört das alles zu den Lehren des Oktober. *Die Ereignisse konnten nicht anders ablaufen.* Aber die Vergangenheit hat in Form von geschichtlichen Lehren die einzigen Waffen geschmiedet, die innerhalb der Grenzen, wo der "subjektive Faktor" - die Parteiaktion - determinierend ist, geeignet sind, die Klasse, die den Schlüssel für die Zukunft in der Hand hält, vom Zwang zu befreien, "ihre Geschichte immer von neuem zu beginnen: mit all dem Zögern, der Unentschlossenheit und den Fehlern".

Die Konterrevolution konnte den Oktober zerschlagen, aber sie konnte nicht und wird niemals den Kapitalismus daran hindern können, den Zündstoff für eine revolutionäre Wiedergeburt, die mächtiger denn je sein wird, anzuhäufen. Auf dieser materiellen Basis, aus diesem unentrinnbaren Determinismus, wird die Klassenpartei auf Weltebene wieder entstehen, bewaffnet mit der vollständigen Bestätigung des Marxismus, mit den Lehren aus dem Siege wie aus der Niederlage der Oktoberrevolution, kraft einer geschichtlichen Kontinuität, die vom Bund der Kommunisten bis heute jede bürgerliche Konterrevolution und reaktionäre Welle überdauert hat, denn sie verkörpert eine historische Notwendigkeit, die stärker ist als die grausamsten Rückschläge auf dem Wege des Klassenkampfes - auch von der Kommunistischen Internationale ging doch nicht alles verloren.

# DIE FALSCHEN LEHREN AUS DER KONTERREVOLUTION IN RUSSLAND

## NUR DER MARXISMUS ZIEHT DIE LEHREN AUS DER GESCHICHTE

Bis jetzt hatte das XX. Jahrhundert ein nur äußerst unvollkommenes Bewußtsein von der Bedeutung und Tragweite der Revolution und der Konterrevolution, die sich seit 1917 in Rußland abspielten und in denen sich fünfzig Jahre nach dem Oktober leider nach wie vor das Wesentliche des proletarischen Klassenkampfes der imperialistischen Epoche zusammenfaßt.

Sieht man von den Vertretern der Sowjetunion und von ihren engstirnigsten Gegnern ab, so wird man allerdings keine Partei, Strömung oder Schule finden, die nicht mehr oder weniger klar empfunden hätte, daß die historischen Endergebnisse der russischen Revolution von den Zielen, die die bolschewistische Partei des Jahres 1917 verfolgte, nicht nur abweichen, sondern ihnen diametral entgegengesetzt sind. Daß dieser Widerspruch gleichzeitig der Beweis dafür ist, daß die Oktoberrevolution von einer Konterrevolution abgelöst wurde, statt siegreich auf dem ursprünglichen Weg fortzuschreiten, wurde jedoch kaum verstanden - oder man hatte kein Interesse, es zu sagen. Und selbst von denjenigen, die sich von der Verschleierung dieser Konterrevolution hinter dem scheinbaren Verbleib *derselben* Partei an der Macht in der UdSSR nicht völlig täuschen ließen, war wohl keiner imstande, sie - sei es im politischen oder im ökonomischen Bereich - genau zu kennzeichnen, denn außerhalb der kleinen proletarischen Partei von heute stellen Alle dem "bürokratischen Nationalismus" der Partei Stalins einen vermeintlichen, internationalistischen "Demokratismus" der Partei Lenins entgegen und erblicken andererseits in der russischen Ökonomie und Gesellschaft eine Form von "Sozialismus" oder von "Postkapitalismus".

Diese wissenschaftliche Ohnmacht der bürgerlichen Welt hat sie wohlgerne nicht daran gehindert, auf ihre Art die "Lehren" der stalinistischen Konterrevolution zu "ziehen", die Lehren eines historischen Prozesses also, den sie nicht verstanden und oft nicht einmal konstatiert hat - so groß ist die politische Umnachtung des Klassenfeindes des Proletariats.

Die traditionellen bürgerlichen Strömungen sehen in der Kluft zwischen Zielen und Ergebnissen der Oktoberrevolution die "Bestätigung" dafür, daß die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die Teilung der Gesellschaft in Klassen und das Staatswesen einen natürlichen und somit unzerstörbaren Charakter haben, mit anderen Worten daß der Kommunismus eine absolut unrealisierbare Utopie ist. Für die Sozialdemokraten würde diese Kluft "beweisen", daß die Revolution im allgemeinen ein Wahnsinn ist, zumal die Revolution in einem

kapitalistisch schwach entwickelten Land; für die Anarchisten würde sie "beweisen", daß die Revolution zur Niederlage verurteilt ist, wenn man nicht *auf der Stelle* jede Staatsform - welche auch immer - abschafft; für die Ouvrieristen (Anarchosyndikalisten, Rätekommunisten und Selbstverwaltungskommunisten aller Schattierungen) würde sie "beweisen", daß die Diktatur des Proletariats eine unbegrenzte politische Demokratie für die Arbeiter, bzw. der Sozialismus eine unbegrenzte Wirtschaftsdemokratie für die Produzenten im allgemeinen sein muß; für die Trotzkiisten würde sie "beweisen", daß der Kommunismus politisch entarten kann, wenn er die Demokratie verbannt: er bestünde dann nur in der Wirtschaftssphäre weiter und bedürfe einer rein politischen Revolution als Kurskorrektur.

Seit vierzig Jahren (\*) erdrückt die bürgerliche Welt die Arbeiterklasse unaufhörlich mit der Last dieser vermeintlichen Lehren aus der Konterrevolution in Rußland. Doch schon aus der bloßen Formulierung geht deutlich genug hervor, daß sie nichts Neues darstellen. Das ist erklärlich, denn aus einem verständlichen Klassenhaß oder infolge der Kapitulation der "Meister" des Proletariats vor der herrschenden Ideologie kann die bürgerliche Welt aus der geschichtlichen Erfahrung nichts anderes "Hervorlocken" als ihre eigene Klassenweisheit. Die Schlußfolgerungen, die sie daraus zieht,

sind lauter Wiederholungen uralter Thesen, Wiederholungen ihrer eigenen Prämissen. Und so werden diese verschiedenen "Lehren" trotz aller Unterschiede doch durch ein gemeinsames Charakteristikum vereint: Sie richten sich ausnahmslos gegen den Marxismus, den revolutionären Kommunismus, ob sie nun dessen Zusammenbruch oder Irrtum verkünden, oder - was noch schlimmer ist - den Stalinismus als Vorwand benutzen, ihn zu entstellen und zu verwässern: Um den Marxismus von der Verantwortung für das Aufkommen des Stalinismus zu befreien, um die "Ehre des Marxismus zu retten", zögern sie nicht davor, große Kommunisten wie Lenin und Trotzki nachträglich in "authentische Demokraten" zu verwandeln.

Objektiv erscheint die proletarische Niederlage in Rußland als ein erneutes Scheitern des Emanzipationskampfes des Proletariats, wie im 19. Jahrhundert die Niederlagen von 1848 und 1871 und am Anfang dieses Jahrhunderts die von 1905. Wenn jedoch diese Niederlage die große Niederlage des 20. Jahrhunderts gewesen ist, so weil die Oktoberrevolution der erste große Sieg war. Und wenn sie zugleich die größte Niederlage in der Geschichte der Arbeiterbewegung darstellt, so weil der russische Oktober der einzige Sieg im gesamtstaatlichen Maßstab eines

(\*) Seit dem Sieg des Stalinismus Ende der 20er Jahre sind inzwischen 50 Jahre verstrichen.

großen Landes war. Was dem Kommunismus anläßlich der früheren proletarischen Niederlagen den Vorwurf des theoretischen und praktischen Zusammenbruchs erspart hatte, war ganz einfach die Tatsache, daß er als Partei noch nicht stark genug gewesen war, die Bewegung zu führen. Und wenn heute die bürgerliche Welt versuchen kann, ihn angesichts der Entwicklung des russischen Oktobers unter diesem Vorwurf zu erdrücken, so mußte der Kommunismus doch zunächst soweit erstarken, daß er zur einzigen Partei der Revolution und des Sieges wurde. Dies war kein Zufall - doch gerade das vergessen die Revisionisten. Wenn die Bourgeoisie versucht, unter den Trümmern der russischen Revolution den Kommunismus im allgemeinen zu begraben, so macht sie nur einen logischen Gebrauch vom Kriegerrecht: *Wehe den Besiegten!* Wenn aber die "Führer" des Besiegten sich an "Revisionen" heranmachen, so ziehen sie ebensowenig wie die Bourgeoisie "die Lehren der Geschichte" - sie senken ganz einfach den Kopf unter dem Schmähruf!

Die ganze bürgerliche Welt reagiert so, als liefere die Kommunistische Partei Lenins das einzige geschichtliche Beispiel dafür, daß man die und die Ziele verfolgt und völlig entgegengesetzte Ergebnisse erzielt. Wäre dem so, so würde dies ohne Zweifel gegen uns sprechen. Im Verlauf der ganzen Geschichte der Klassengesellschaft haben jedoch die Ergebnisse der Kämpfe nur im Ausnahmefall den verfolgten Zielen entsprochen, der Widerspruch zwischen beiden war immer die Regel. Und erst der historische Materialismus hatte das Verdienst, diese Wahrheit hervorzuheben und den Beweis zu erbringen, daß der Lauf der Geschichte wie die Entwicklung der Natur objektiven Gesetzen und nicht dem Bewußtsein oder dem Willen der Menschen - Klassen und Parteien - unterworfen ist (1). Mit anderen Worten: Erst der historische Materialismus stellte klar, daß die Menschen zwar ihre Geschichte machen, daß sie dabei aber keineswegs frei sind. Diese Wahrheit steht allerdings außerhalb der Verständnissphäre nicht nur der Bourgeoisie sondern aller Sorten des Revisionismus. Keiner kann in der Tat begreifen, daß, wenn die Niederlage unserer Partei in Rußland etwas beweist, dann eben ganz einfach, daß wie die anderen Menschen auch die Kommunisten dem Determinismus unterworfen sind (2).

Wenn man wissen will, wie die proletarische Par-

1) Will man unbedingt Beispiele haben, so genügt es, an die Reaktion des Adels in den Jahren von 1789 zu denken, die die Revolution beschleunigt hat, oder an die tugendhaften und egalitären Jakobiner, die dem Thermidor und dem Empire den Weg bahnten.

2) Der Stalinismus seinerseits zögerte nicht davor, das gerade Gegenteil zu behaupten, und zwar implizit, indem er sich rühmte, den Sozialismus im rationalen Rahmen eines Landes aufgebaut zu haben, zumal eines solchen, das weder 1917 noch zehn Jahre später hierfür die materiellen Voraussetzungen besaß, und explizit, indem Stalin in seinen "Ökonomischen Problemen des Sozialismus" vorgab, ökonomische Gesetze "im Interesse des Kommunismus auszunützen", deren Fortwirkung allein ausreichender Beweis für den Fortbestand einer kapitalistischen Ökonomie ist. Auch die Scheinthesen der russischen Partei anläßlich des fünfzigsten Jahrestages der Oktoberrevolution erklärten ohne mit der Wimper zuzucken, daß, wenn der Sozialismus in Rußland trotz der Bedingungen, die die Marxisten früher für ungünstig gehalten hatten, aufgebaut werden konnte, so dank dem "wissenschaftlichen Plan" Lenins!

tei an die Niederlagen ihrer eigenen Klasse herangeht, so kann man nichts besseres tun, als sich mit dem hervorragenden Passus zu beschäftigen, in dem Friedrich Engels ("Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie", 1886/88) die spezifische Methode des dialektischen Materialismus erklärt:

*"Nun aber erweist sich die Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft in einem Punkt als wesentlich verschiedenartig von der der Natur. In der Natur... sind es lauter bewußtlose blinde Agenten, die aufeinander einwirken und in deren Wechselspiel das allgemeine Gesetz zur Geltung kommt. Von allem, was geschieht..., geschieht nichts als gewollter bewußter Zweck. Dagegen in der Geschichte der Gesellschaft sind die Handelnden lauter mit Bewußtsein begabte, mit Überlegenheit oder Leidenschaft handelnde, auf bestimmte Zwecke hinarbeitende Menschen; nichts geschieht ohne bewußte Absicht, ohne gewolltes Ziel. Aber dieser Unterschied, so wichtig er für die geschichtliche Untersuchung namentlich einzelner Epochen und Begebenheiten ist, kann nichts ändern an der Tatsache, daß der Lauf der Geschichte durch innere allgemeine Gesetze beherrscht wird. Denn auch hier herrscht auf der Oberfläche, trotz der bewußt gewollten Ziele aller einzelnen, im ganzen und großen scheinbar der Zufall. Nur selten geschieht das Gewollte, in den meisten Fällen durchkreuzen und widerstreiten sich die vielen gewollten Zwecke oder sind diese Zwecke selbst von vornherein undurchführbar oder die Mittel unzureichend. So führen die Zusammenstöße der zahllosen Einzelwillen und Einzelhandlungen auf geschichtlichem Gebiet einen Zustand herbei, der ganz dem in der bewußtlosen Natur herrschenden analog ist. Die Zwecke der Handlungen sind gewollt, aber die Resultate, die wirklich aus den Handlungen folgen, sind nicht gewollt, oder soweit sie dem gewollten Zweck zunächst doch zu entsprechen scheinen, haben sie schließlich ganz andere als die gewollten Folgen. Die geschichtlichen Ereignisse erscheinen so im ganzen und großen ebenfalls von der Zufälligkeit beherrscht. Wo aber auf der Oberfläche der Zufall sein Spiel treibt, da wird er stets durch innere verborgene Gesetze beherrscht, und es kommt nur darauf an, diese Gesetze zu entdecken."*

*"Die Menschen machen ihre Geschichte, wie diese auch immer ausfalle, indem jeder seine eignen, bewußt verfolgten Zwecke verfolgt... Es kommt also auch darauf an, was die vielen einzelnen wollen... Aber einerseits haben wir gesehen, daß die in der Geschichte tätigen vielen Einzelwillen meist ganz andere als die gewollten - oft geradezu die entgegengesetzten - Resultate hervorbringen... Andererseits fragt sich weiterhin, WELCHE TREIBENDEN KRÄFTE WIEDER DIESEN BEWEGGRÜNDE STEHEN, WELCHE GESCHICHTLICHEN URSACHEN ES SIND, DIE SICH IN DEN KÖPFEN DER HANDELNDEN ZU SOLCHEN BEWEGGRÜNDE UMFORMEN?"*

*"Diese Frage hat sich der alte Materialismus nie vorgelegt." (3) Die modernen Revisionisten ebensowenig!*

Die "inneren verborgenen Gesetze" der Konterrevolution in Rußland zu entdecken; die "treibenden Kräfte", die "geschichtlichen Ursachen"

3) Engels, Studienausgabe Bd. 2, S. 156 - 157, Rohwolt Verlag

für die "Beweggründe" zu suchen, die sich die Menschen - Massen, Parteien und Führer - für ihre Handlungen und Kämpfe selbst gaben - allein die proletarische Partei kann sich diese Aufgabe stellen. Und, um sie zu bewältigen, geht sie von folgendem entscheidenden Leitfadens aus, den Engels im "Anti-Dühring" so formuliert:

*"Die materialistische Anschauung der Geschichte geht von dem Satz aus, daß die Produktion, und nächst der Produktion der Austausch ihrer Produkte, die Grundlage aller Gesellschaftsordnung ist; daß in jeder geschichtlich auftretenden Gesellschaft die Verteilung der Produkte, und mit ihr die soziale Gliederung in Klassen oder Stände, sich danach richtet, was und wie produziert wird und wie das Produzierte ausgetauscht wird. Hiernach sind die letzten Ursachen aller gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Umwälzungen zu suchen nicht in den Köpfen der Menschen..., sondern in Veränderungen der Produktions- und Austauschweise."* (4)

Dies ist all jenen Strömungen nicht zugänglich, die, zwischen einigen marxistischen Wahrheiten und der überlieferten Anschauung hin und her gerissen, zwar die Klassen und Parteien anstelle der Individuen und der Führer zu den Trägern des Bewußtseins und des Willens machen, diese aber nach wie vor in idealistischer Manier als beherrschende Instanz betrachten und sich dessen nicht gewahr werden, daß das Problem des Determinismus dadurch nicht gelöst, sondern nur verlagert wird. Ihnen bleibt deshalb die Einsicht verwehrt, daß die Geschichte zu verstehen - und sei es die der zeitweiligen Niederlage des eigenen Lagers - heißt, den zwangsläufigen Charakter des Geschehenen zu beweisen, und daß die Lehren der Geschichte zu ziehen keineswegs bedeutet, das Programm des wissenschaftlichen Sozialismus zu revidieren, sondern im Lichte der Tatsachen die Bedingungen seines Sieges noch genauer zu zeichnen. Ihnen bleibt daher nichts anderes übrig, als auf uralte Vorurteile zurückzugreifen und im Abstrakten zu suchen, welches andere Bewußtsein, welcher andere Wille den Lauf der vergangenen Geschichte ihren selbst mehr oder weniger willkürlichen Wünschen näher gebracht hätte und in der Zukunft den Sieg unfehlbar sichern würde. An diesem Punkt wird die geschichtliche Sache des Proletariats durch das Sekten-dogma, bzw. durch die individuelle Phantasie je nach Tagesmode ersetzt, während anstelle der revolutionären Militanten Propheten treten, halb beseelt durch offenbarte Wahrheiten, die nie etwas anderes sein können als ebenso viele Revisionen - und die Bourgeoisie triumphiert!

## DIE KLASSISCHE BÜRGERLICHE "LEHRE"

Heute hängt sich selbst die Bourgeoisie einen "sozialistischen" Mantel um, und es wäre deshalb sicherlich schwierig, ein aktuelles Beispiel für die "Lehre" der russischen Konterrevolution im Sinne des klassischen bürgerlichen Denkens zu bringen. Es ist aber leicht, diese "Lehre" zu rekonstruieren. Sie hat zwei Fassungen: Eine ist gröber, die andere raffinierter; und, wenn beide zwar immer nebeneinander auftraten, so entspricht die erste doch besser der "stalinis-

tischen" Phase der Konterrevolution und die zweite der Phase, die sich mit dem Namen Chruschtschows und seiner Nachfolger verbindet.

Die gröbere Fassung besagt ganz schlicht: "der Kommunismus ist schlechter als der Kapitalismus". Der Umfang des Elends, der Stumpfsinn, die Unterdrückung und - um mit Trotzki zu reden - die finstere Irrationalität der stalinistischen Ära sicherten dieser These einen Erfolg, den sie in ihrer Grobschlächtigkeit nicht verdient hätte, obwohl ihrerseits auch die stalinistische Weltbewegung nicht die Verteidigung des Kommunismus vor Augen hatte, als sie jahrzehntelang die unglaublichsten Fälschungen betrieb in der Hoffnung, die Wahrheit würde den Arbeitern des Westens verdeckt bleiben.

Dieser Fassung der bürgerlichen "Lehre" entgegnet die proletarische Partei zweierlei. Zunächst selbstverständlich, daß das stalinistische Rußland (und das gilt in noch stärkerem Maße für das "entstalinisierte" Rußland) nichts, aber auch nichts mit dem Kommunismus oder mit irgendeiner Zwischenstufe zu dieser ökonomischen und gesellschaftlichen Formation zu tun hat (5). Für sich genommen braucht diese Behauptung allerdings kein Alleingut der proletarischen Partei zu sein; die zweite ist ihr jedoch eigen: Sie zeigt, daß die Phase der russischen Geschichte, die nicht nur der Stalinismus, sondern auch die Bourgeoisie und selbst der Trotzkiismus in einer absoluten Begriffsverwirrung für Kommunismus ausgaben, auch nicht die absurde und sinnlose Agonie eines ganzen Volkes, oder etwa die von der idiotischen westlichen Propaganda hingemalte Reihe von Überflüssigen, von der "Willkür" des Despoten Stalin verursachten Erschütterungen darstellte, sondern eine große soziale Revolution. Und wenn die Klassennatur dieser Revolution derjenigen, die von den Kommunisten um Lenin verfolgt wurde, entgegengesetzt war, so war sie dennoch alles andere als geschichtlich steril, war sie ja vielmehr reich an explosiven Entwicklungen für die fernere Zukunft: Es handelt sich nämlich um dieselbe kapitalistische Revolution, die alle fortgeschrittenen Länder selbst in der Vergangenheit durchmachten, deren Schrecken und maßlose Qualen sie aber seit langem vergessen haben. Was die "raffiniertere" Fassung angeht, so hätte sie die Bourgeoisie ohne die Hilfe der pedantischen deutschen und österreichischen Sozialdemokraten aus Stalins Zeiten nicht ausarbeiten können; heute hat sie es insofern leichter, als es ihr diesbezüglich genügt, an die Gedankengänge der "Kommunisten" des Ostens selbst anzuknüpfen. Diese "Lehre" besagt im Grunde folgendes: Wenn Rußland (und der Ostblock) sich den kapitalistischen Gesetzen (Wertgesetz, allgemeines Gesetz der kapitalistischen Akkumulation, Reproduktionsgesetz des Kapitals) nicht entziehen konnte, wenn es Rußland nicht gelang, Produktion und Konsumtion anders als durch den Austausch zu verbinden, wenn es neben dem Handel zwischen Stadt und Land auch den Kauf und Verkauf der Arbeitskraft, d.h. die Lohnarbeit, die der Kommunismus abschaffen wollte, beibehielt, so bedeutet das, daß diese Gesetze und diese Gesellschaftsordnung so naturgegeben und damit unveränderbar sind wie beispielsweise

5) Die Erklärung dieses Punktes würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Der Leser wird sie in dem Kapitel über die russische Wirtschaft in der nachrevolutionären Phase finden.

4) Engels, Antidühring, Verlag Marxistische Blätter, S. 226

das Planetensystem. Mit anderen Worten die russische Konterrevolution wäre keine Konterrevolution gewesen, sondern die Rückkehr zu einer Ordnung, die die Bolschewiki vergeblich und irr-sinnigerweise zu verändern versucht hatten, und zugleich der historische Beweis für den utopischen und wirklichkeitsfremden Charakter dessen, was wir wissenschaftlichen Sozialismus nennen.

In ihrem Versuch, aus unserer Klassenniederlage eine Bestätigung ihrer konservativen und anti-proletarischen Thesen zu ziehen, macht die Bourgeoisie so vom *Siegerrecht* ohne unnötige Bedenken Gebrauch; als "Lehre der Geschichte" sind ihre Ergebnisse jedoch gleich null, und zwar in doppelter Hinsicht. Erstens haben sich die bolschewistische Partei und Lenin niemals eingebildet, sie hätten in Rußland kurzfristig den Kapitalismus aus Ökonomie und Gesellschaft verbannen können, wie sie es mit der zaristischen und bürgerlichen politischen Herrschaft getan hatten (hat denn die bürgerliche Welt im Laufe eines halben Jahrhunderts wirklich keinen blässen Schimmer von dieser Tatsache bekommen?). Sie haben im Gegenteil immer erklärt, sie hätten eine internationale proletarische Revolution *begonnen*, und erst der Sieg dieser Revolution würde erlauben, zwar nicht eines schönen Tages den Sozialismus im rückständigen Rußland zu "erlassen", sondern die *notwendige* Phase der kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung unter politischer Kontrolle des Proletariats auf ein Mindestmaß zu kürzen. Die bürgerliche "Lehre" beweist also lediglich, daß die "demokratischen Freiheiten" dem Westen keineswegs erlaubt haben, sich von der bolschewistischen Revolution eine weniger idiotische Auffassung zu bilden als die, die Rußland jahrzehntelang von der so verschrieenen stalinistischen Diktatur als Staatsdogma aufgezungen wurde.

Desweiteren ist diese Lehre gleich null aus dem wesentlichen Grund, daß der wissenschaftliche Sozialismus eine vollständige Geschichts- und Weltanschauung darstellt, welche die Ideologen der Bourgeoisie weder vor noch nach dem Oktober 1917 theoretisch widerlegen konnten. Im Gegenteil, sie wurden von der Wirklichkeit gezwungen, ihr gewisse Wahrheiten zu entnehmen. Man kann also nichts besseres tun, als dem leichtfertigen bürgerlichen Vorwurf des "Utopismus" den wirklichen Kommunismus entgegenzustellen. Damit will man selbstverständlich nicht den Klassenfeind "überzeugen", sondern den Defätismus innerhalb des Proletariats bekämpfen und zunächst die theoretischen Grundlagen klar zeichnen, von denen in der Folge ausgegangen wird, um die revisionistischen "Lehren" zu widerlegen. Diese haben zwar niemals dieselbe abstumpfende Verwegenheit der klassischen bürgerlichen "Lehren" zu Tage bringen können, drücken jedoch dieselbe Ablehnung des wissenschaftlichen Sozialismus oder dieselbe Unfähigkeit, ihn zu verstehen, aus.

Zu diesem Zweck werden wir die klassische, unübertreffliche aber verkannte Ausarbeitung zusammenfassen, die Engels davon im zweiten Kapitel des dritten Teils ("Sozialismus") des "Anti-Dühring" gibt. Wir werden dabei den Text etwas anders ordnen, um die verschiedenen Momente einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung hervorzuheben, die weit davon entfernt, zu allen Zeiten bestanden zu haben und einer unwandelbaren "Vernunft" zu entsprechen, aus genau umrisenen *historischen Bedingungen* entstand und von

Anbeginn unter der Irrationalität leidet, welche dieser Ursprung implizierte und welche sie selbst vergeblich zu überwinden sucht, eine Produktionsweise, die schließlich keine ewige Zukunft hat, sondern aufgrund ihrer Entwicklung ihrer inneren Widersprüche dazu bestimmt ist, in der größten sozialen Revolution der Geschichte zugrunde zu gehen.

#### Die Warenproduktion: Wiege des Kapitalismus

Vor der kapitalistischen Produktion bestand allgemeiner Kleinbetrieb auf Grundlage des Privateigentums der Arbeiter an ihren Produktionsmitteln. Die Arbeitsmittel - Land Ackergerät, Werkstatt, Handwerkszeug - waren Arbeitsmittel des einzelnen, nur für den Einzelgebrauch berechnet, also notwendig kleinlich, zwerghaft beschränkt. Wo aber die naturwüchsige Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft Grundform der Produktion ist, da drückt sie den Produkten die Form der Waren auf, deren gegenseitiger Austausch, Kauf und Verkauf die einzelnen Produzenten in den Stand setzt, ihre mannigfaltigen Bedürfnisse zu befriedigen. In der Warenproduktion konnte die Frage gar nicht entstehen, wem das Erzeugnis der Arbeit gehören solle. Der einzelne Produzent hatte es, in der Regel aus ihm gehörenden, oft selbst erzeugten Rohstoff, mit eigenen Arbeitsmitteln und mit eigener Handarbeit oder der seiner Familie hergestellt. Es brauchte gar nicht erst von ihm angeeignet zu werden, es gehörte ihm ganz von selbst. Das Eigentum der Produkte beruhte also auf eigener Arbeit. Aber jede auf Warenproduktion beruhende Gesellschaft hat das Eigentümliche, daß in ihr die Produzenten die Herrschaft über ihre eigenen gesellschaftlichen Beziehungen verloren haben. Jeder produziert für sich mit seinen zufälligen Produktionsmitteln und für sein individuelles Austauschbedürfnis. Keiner weiß, wieviel von seinem Artikel auf den Markt kommt, wieviel davon überhaupt gebraucht wird, keiner weiß, ob sein Einzelprodukt einen wirklichen Bedarf vorfindet, ob er seine Kosten herauschlagen oder überhaupt wird verkaufen können. Es herrscht Anarchie der gesellschaftlichen Produktion. Aber die Warenproduktion, wie jede andere Produktionsform, hat ihre eigentümlichen, inhärenten, von ihr untrennbaren Gesetze und diese Gesetze setzen sich durch, trotz der Anarchie, in ihr, durch sie. Sie kommen zum Vorschein in der einzigen fortbestehenden Form des gesellschaftlichen Zusammenhangs, im Austausch, und machen sich geltend gegenüber den einzelnen Produzenten als Zwangsgesetze der Konkurrenz. Sie sind diesen Produzenten also anfangs selbst unbekannt und müssen erst durch lange Erfahrung nach und nach von ihnen entdeckt werden. Sie setzen sich also durch ohne die Produzenten und gegen die Produzenten, als blindwirkende Naturgesetze ihrer Produktionsform. Das Produkt beherrscht die Produzenten.

#### Die kapitalistische Revolution ist lediglich eine halbe Revolution

Diese zersplitterten, engen Produktionsmittel zu konzentrieren, auszuweiten, sie in die mächtig wirkenden Produktionshebel der Gegenwart umzuwandeln, war gerade die historische Rolle der kapitalistischen Produktionsweise. Die Bourgeoisie konnte aber jene beschränkten Produktionsmittel nicht in gewaltige Produktivkräfte

verwandeln, ohne sie aus Produktionsmitteln des einzelnen in gesellschaftliche, nur von einer Gesamtheit von Menschen anwendbare Produktionsmittel zu verwandeln. Und wie die Produktionsmittel so verwandelte sich die Produktion selbst aus einer Reihe von Einzelhandlungen in eine Reihe gesellschaftlicher Akte und die Produkte aus Produkten einzelner in gesellschaftliche Produkte. Kein einzelner kann von ihm sagen: Das hab ich gemacht, das ist mein Produkt. Diese neue Produktionsweise schob sich also in die Gesellschaft der Einzelproduzenten ein. Mitten in die naturwüchsige planlose Teilung der Arbeit, wie sie in der ganzen Gesellschaft herrschte, stellte sie die *planmäßige* Teilung der Arbeit, wie sie in der einzelnen Fabrik organisiert war; neben die Einzelproduktion trat die gesellschaftliche Produktion. Die Einzelproduktion erlag auf einem Gebiet nach dem anderen, die gesellschaftliche Produktion revolutionierte die ganze alte Produktionsweise.

*Aber dieser ihr revolutionärer Charakter wurde so wenig erkannt, daß sie im Gegenteil eingeführt wurde als Mittel zur Hebung und Förderung der Warenproduktion. Sie entstand in direkter Anknüpfung an bestimmte, bereits vorgefundene Hebel der Warenproduktion und des Warenaustausches: Kaufmannskapital, Handwerk, Lohnarbeit. Indem sie selbst auftrat als eine neue Form der Warenproduktion, blieben die Aneignungsformen der Warenproduktion auch für sie in voller Geltung. Die gesellschaftlichen Produktionsmittel und Produkte wurden behandelt, als wären sie nach wie vor die Produktionsmittel und Produkte einzelner. Hatte bisher der Besitzer der Arbeitsmittel sich das Produkt angeeignet, weil es in der Regel sein eigenes Produkt war, so fuhr jetzt der Besitzer der Arbeitsmittel fort, sich das Produkt anzueignen, obwohl es nicht mehr sein Produkt war, sondern ausschließlich Produkt fremder Arbeit. Produktionsmittel und Produktion sind wesentlich gesellschaftlich geworden. Aber sie werden unterworfen einer Aneignungsform, die die Privatproduktion einzelner zur Voraussetzung hat, wobei also jeder sein eigenes Produkt besitzt und zu Markte bringt. Die Produktionsweise wird dieser Aneignungsform unterworfen, obwohl sie deren Voraussetzung aufhebt.*

Die Unverträglichkeit von gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung: Schlüssel für den tragischen Verlauf der bürgerlichen Herrschaft

In diesem Widerspruch, der der neuen Produktionsweise ihren kapitalistischen Charakter verleiht, liegt die ganze Kollision der Gegenwart bereits im Keim. Je mehr die neue Produktionsweise auf allen entscheidenden Produktionsfeldern und in allen ökonomisch entscheidenden Ländern zur Herrschaft kam, desto greller mußte auch die Unverträglichkeit von gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung an den Tag treten.

Mit dem Auftreten der kapitalistischen Produktionsweise traten auch die bisher schlummernden Gesetze der Warenproduktion offener und mächtiger in Wirksamkeit. Die Anarchie der gesellschaftlichen Produktion trat an den Tag und wurde mehr und mehr auf die Spitze getrieben. Das Hauptwerkzeug aber, womit die kapitalistische Produktionsweise diese Anarchie in der gesell-

schaftlichen Produktion steigerte, war das gerade Gegenteil der Anarchie: die steigende Organisation der Produktion als gesellschaftlicher in jedem einzelnen Produktionsetablisement. Wo sie in einem Produktionszweig eingeführt wurde, litt sie keine ältere Methode des Betriebs neben sich. Das Arbeitsfeld wurde ein Kampfplatz. Nicht nur brach der Kampf aus zwischen den einzelnen Lokalproduzenten; die lokalen Kämpfe wuchsen ihrerseits an zu nationalen. Die große Industrie endlich und die Herstellung des Weltmarktes haben den Kampf universell gemacht und gleichzeitig ihm eine unerhörte Heftigkeit gegeben. Zwischen einzelnen Kapitalisten wie zwischen ganzen Industrien und ganzen Ländern entscheidet die Gunst der natürlichen oder geschaffenen Produktionsbedingungen über die Existenz. Der Unterliegende wird schonungslos beseitigt. Es ist der Darwinsche Kampf ums Einzeldasein, aus der Natur mit potenziertem Wut übertragen in die Gesellschaft. Der Naturstandpunkt des Tieres erscheint als Gipfelpunkt der menschlichen Entwicklung. Der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung reproduziert sich als Gegensatz zwischen der Organisation der Produktion in der einzelnen Fabrik und der Anarchie der Produktion in der ganzen Gesellschaft.

Vermittels der Anarchie der Produktion in der Gesellschaft verwandelt sich die aufs höchste gesteigerte Verbesserungsfähigkeit der modernen Maschinerie in ein Zwangsgebot für den einzelnen industriellen Kapitalisten, seine Maschinerie stets zu verbessern, ihre Produktionskraft stets zu erhöhen. In ein ebensolches Zwangsgebot verwandelt sich für ihn die bloße faktische Möglichkeit, seinen Produktionsbereich zu erweitern. Die enorme Ausdehnungskraft der großen Industrie tritt uns jetzt vor Augen als ein qualitatives und quantitatives Ausdehnungsbedürfnis, das jeden Gegendruck spottet. Der Gegendruck wird gebildet durch die Konsumtion, den Absatz, die Märkte für die Produkte der großen Industrie. Aber die Ausdehnungsfähigkeit der Märkte, extensive wie intensive, wird beherrscht zunächst durch ganz andere, weit weniger energisch wirkende Gesetze. Die Ausdehnung der Märkte kann nicht Schritt halten mit der Ausdehnung der Produktion. Die Kollision wird unvermeidlich - und das sind die Krisen. In den Krisen kommt der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung zum gewaltvollen Ausbruch. Der Warenverkehr ist momentan vernichtet; das Zirkulationsmittel, das Geld, wird Zirkulationshindernis; alle Gesetze der Warenproduktion und Warenzirkulation werden auf den Kopf gestellt. Die ökonomische Kollision hat ihren Höhepunkt erreicht: die Produktionsweise rebelliert gegen die Austauschweise, die Produktivkräfte rebellieren gegen die Produktionsweise, der sie entwachsen sind.

Vergebliche Harmonisierungsbemühungen der Bourgeoisie

Es ist dieser Gegendruck der gewaltig anwachsenden Produktivkräfte gegen ihre Kapitaleigenschaft, dieser steigende Zwang zur Anerkennung ihrer gesellschaftlichen Natur, der die Kapitalistenklasse selbst nötigt, mehr und mehr, soweit dies innerhalb des Kapitalverhältnisses überhaupt möglich, sie als gesellschaftliche Produktivkräfte zu behandeln. Es ist diese Form der Ver-



gesellschaftung, die uns in den verschiedenen Arten von Aktiengesellschaften gegenübertritt. Sowohl die industriellen Hochdruckperioden als auch die Krisen treiben die Vergesellschaftung noch weiter: Ganze Industriezweige werden von Kartellen und Trusts beherrscht, die die Produktion reglementieren, dem Umfang nach bestimmen und unter sich aufteilen; die Konkurrenz verschwindet aus diesen Branchen, um dem Monopol Platz zu machen, die Planlosigkeit der kapitalistischen Produktion kapituliert hier vor der planmäßigen Leitung. Auf einer gewissen Entwicklungsstufe genügt auch diese Form nicht mehr: Der offizielle Repräsentant der kapitalistischen Gesellschaft, der Staat, muß ihre Leitung übernehmen. Wenn die Krisen die Unfähigkeit der Bourgeoisie zur ferneren Verwaltung der modernen Produktivkräfte aufdeckten, so zeigt die Verwandlung der großen Produktions- und Verkehrsanstalten in Aktiengesellschaften und Staatseigentum die Entbehrlichkeit der Bourgeoisie für jenen Zweck. Alle gesellschaftlichen Funktionen werden jetzt von besoldeten Angestellten versehen.

Aber weder die Verwaltung in Aktiengesellschaften noch die in Staatseigentum hebt die Kapital-eigenschaft der Produktivkräfte auf. Bei den Aktiengesellschaften liegt dies auf der Hand. Und der moderere Staat ist wieder nur die Organisation, welche sich die bürgerliche Gesellschaft gibt, um die allgemeinen äußeren Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise aufrechtzuerhalten gegenübergriffe, sowohl der Arbeiter wie der einzelnen Kapitalisten. Der moderne Staat, was auch seine Form, ist eine wesentlich kapitalistische Maschine, Staat der Kapitalisten, der ideelle Gesamtkapitalist. Je mehr Produktivkräfte er in sein Eigentum übernimmt, desto mehr wird er wirklicher Gesamtkapitalist, desto mehr Staatsbürger beutet er aus. Die Arbeiter bleiben Lohnarbeiter, Proletarier. Das Kapitalverhältnis wird nicht aufgehoben, es wird vielmehr auf die Spitze getrieben.

#### Der Grundwiderspruch des Kapitalismus verlangt eine revolutionäre Lösung

Aber auf der Spitze schlägt es um. Das Staats-eigentum an den Produktivkräften ist nicht die Lösung des Konflikts (6), aber es birgt in sich das formelle Mittel, die Handhabe der Lösung.

6) *Lenin wußte dies nur allzu gut und hat deshalb immer sehr genau zwischen Staatskapitalismus unter bürgerlicher Herrschaft und Staatskapitalismus unter der proletarischen Diktatur, aber auch zwischen letzterem und dem Sozialismus unterschieden. Gerade auf diese Unterscheidung konzentrierte sich der Kampf zwischen der Leningrader Opposition (Sinowjew, Kamenew) und den Anhängern des "Sozialismus in einem Lande" (um Bucharin und Stalin) auf dem XIV. Kongreß der KPdSU (April 1925). Während Stalin und Bucharin die Auffassungen Lenins REVIDIERTEN und behaupteten, es wäre "defätistisch", die 1925 in der russischen Industrie herrschende ökonomische Form als Staatskapitalismus anstatt als Sozialismus zu betrachten, wiesen Sinowjew und Kamenew unwiderlegbar nach, daß die Liquidierung der Lenin'schen Position eine Beschönigung der NEP, eine Verschleierung des realen Klassenkonfliktes und eine Verwandlung der proletarischen Partei in eine nationale Partei bedeutete. Sie zeigten, daß sich dahinter nichts anderes verbarg, als die Absicht (selbst durch eine Demagogie, die die Arbeiter durchschauen würden), von den Arbeitern eine Erhöhung ihrer Produktionsleistung auszupressen. Trotzki (der auf diesem Kongreß nicht intervenierte, weil ihm der plötzliche Bruch zwischen den Leningrader und*

Diese Lösung kann nur darin liegen, daß die gesellschaftliche Natur der modernen Produktivkräfte tatsächlich anerkannt, daß also die Produktions-, Aneignungs- und Austauschweise in Einklang gesetzt wird mit dem gesellschaftlichen Charakter der Produktionsmittel. Und dies kann nur dadurch geschehen, daß die Gesellschaft offen und ohne Umwege Besitz ergreift von den jeder anderen Leitung außer der ihrigen entwachsenden Produktivkräften (7).

Solange wir uns hartnäckig weigern, die Natur und den Charakter der heutigen gewaltigen Produktivkräfte zu verstehen - und gegen dieses Verständnis sträuben sich die kapitalistische Produktionsweise und ihre Verteidiger -, solange wirken diese Kräfte sich aus trotz uns, gegen uns. Aber einmal in ihrer Natur begriffen, können sie aus dämonischen Herrschern in willige Diener verwandelt werden.

#### Die geschichtliche Aufgabe des Proletariats

Aber ohne die Aktion einer sozialen Macht kann sich die objektiv empfundene Notwendigkeit einer revolutionären Lösung des Widerspruchs nicht in der Geschichte durchsetzen. Und diese Macht selbst muß in den veränderten Produktionsverhältnissen vorhanden sein. Die kapitalistische Revolution vollzog die Scheidung zwischen den in den Händen der Kapitalisten (oder ihres Staates) konzentrierten Produktionsmitteln hier und den auf den Besitz von nichts als ihrer Arbeitskraft reduzierten Produzenten dort. Indem die kapitalistische Produktionsweise damit mehr und mehr die große Mehrzahl der Bevölkerung in Proletarier verwandelt, schafft sie die Macht, die diese Umwälzung bei Strafe des Untergangs zu vollziehengenötigt ist. Im Laufe der ganzen Geschichte des Kapitalismus tritt der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung als Gegensatz von Proletariat und Bourgeoisie an den Tag. Und da dieser Widerspruch immer mehr auf die Spitze getrieben wird, ist ja auch der daraus resultierende Klassengegensatz dazu bestimmt, sich zu vertiefen. Auf dem Höhepunkt seines Kampfes ergreift das Proletariat die politische Macht, zerstört den Staatsapparat der Bourgeoisie und errichtet seine eigene Staatsgewalt. Alle Produktionsmittel werden nach und nach den besitzenden Klassen entrissen und in Eigentum des proleta-

*Stalin, die sich bis dahin gegen ihn verständigt hatten, unvorbereitet traf) hat nie zwischen den ÖKONOMISCHEN FORMEN als solchen ausreichend unterschieden, bzw. immer den politischen Faktor als entscheidendes Moment betrachtet, und zwar nicht nur als das legitim war, wie z.B. während der ersten Jahre nach der Oktoberrevolution, sondern auch später, als er selber die Entartung der Macht anzeigte; auch sprach Trotzki nie von Staatskapitalismus, sondern immer von einem Sozialismus, der die Methoden der kapitalistischen Buchhaltung "benutzen" würde (eine theoretisch unhaltbare Position).*

7) *Es ist klar, daß dies in Rußland nicht der Fall war, litt ja das Land nicht unter einem Überfluß, sondern unter einem Mangel an Entwicklung des Kapitalismus, was nicht nur im schwachen spezifischen Gewicht der städtischen Industrieinseln in der Volkswirtschaft, sondern auch in der Vorherrschaft des Kleinbetriebes in der Landwirtschaft zum Ausdruck kam. Gerade deshalb hatte Lenin die staatliche Verwaltung der ganzen Industrie nicht vorgesehen. Diese wurde den Bolschewiki einerseits durch die von den Arbeitern massiv durchgeführten Entseignungen, andererseits durch die Flucht der Kapitalisten aufgezwungen.*

rischen Staates verwandelt. Aber damit schafft das Proletariat diese Klassen als solche ab und hebt sich demzufolge selbst als Proletariat auf. In dem Maße, in dem alle Klassenunterschiede und Klassengegensätze aufgehoben werden, verwandelt sich der proletarische Staat von einem Klassenstaat endlich tatsächlich in einen Repräsentanten der ganzen Gesellschaft und macht sich damit selbst überflüssig. Sobald es keine Gesellschaftsklasse mehr in der Unterdrückung zu halten gibt, sobald mit der Klassenherrschaft und dem in der bisherigen Anarchie der Produktion begründeten Kampf ums Einzeldasein auch die daraus entspringenden Kollisionen und Exzesse beseitigt sind, gibt es nichts mehr zu unterdrücken, das eine besondere Repressionsgewalt, einen Staat, nötig macht. Das Eingreifen einer Staatsgewalt in gesellschaftliche Verhältnisse wird auf einem Gebiet nach dem anderen überflüssig und schläft dann von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen tritt die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht "abgeschafft", er stirbt ab.

Mit der Besitzergreifung aller Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Warenproduktion beseitigt und damit die Herrschaft des Produkts über die Produzenten. Die Anarchie innerhalb der gesellschaftlichen Produktion wird ersetzt durch planmäßige bewußte Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Damit erst scheidet der Mensch - in gewissem Sinn - endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche.

Diese weltbefreiende Tat durchzuführen, ist der geschichtliche Beruf des modernen Proletariats. Ihre geschichtlichen Bedingungen und damit ihre Natur selbst zu ergründen und so der zur Aktion berufenen, heute unterdrückten Klasse die Bedingungen und die Natur ihrer eigenen Aktion zum Bewußtsein zu bringen, ist die Aufgabe des theoretischen Ausdrucks der proletarischen Bewegung, des wissenschaftlichen Sozialismus.

Den düsteren Träumen der Bourgeoisie von der ewigen Herrschaft des Kapitals mit seiner Klassenunterdrückung, seinen Krisen und wiederholten Massenausrottungen infolge seiner reaktionären imperialistischen Konflikte setzt der Kommunismus diese kolossale Auffassung entgegen. Und weder die schließliche Niederlage der Oktoberrevolution noch selbst eine ganze Reihe von neuen eventuellen Niederlagen könnten diese Aufgabe erschüttern, beruhte sie ja vom Ursprung her auf einer gewaltigen Vorwegnahme der Zukunft, dieser letzten Phase des Kapitalismus, deren Zeitgenossen wir sind, und von der die seit der Oktoberrevolution verstrichenen fünfzig Jahre, mögen sie einem auch unendlich vorkommen, nichts anderes als den Anfang darstellen.

## DIE SOZIALDEMOKRATISCHE "LEHRE"

Wie der klassisch-bürgerlichen, so wird man auch der sozialdemokratischen "Lehre" der stalinistischen Konterrevolution kaum in reiner Form begegnen; sie läßt sich nichtsdestotrotz ebenso leicht rekonstruieren und ist für die Untersuchung aller angeblich modernen "Revisionen" von ebenso großem Nutzen, denn letztere haben in der Tat nichts Neues erfunden und beschrän-

ken sich vielmehr darauf, die Schlußfolgerungen der großen klassischen Strömungen der Vergangenheit wie auch immer zu übernehmen.

Die Sozialdemokratie war jene Abweichung der Arbeiterbewegung, die, als historisches Produkt des reformistischen Kampfes in der relativ idyllischen Atmosphäre des Kapitalismus der Jahre vor 1914, auf die Vorbereitung der Arbeiterklasse auf ihre revolutionäre Aufgabe verzichtete. Unter den veränderten Bedingungen, die der erste große imperialistische Krieg herbeiführte, erfüllte sie dann die genau entgegengesetzte Aufgabe, nämlich die revolutionären Energien zu ersticken, die proletarische Bewegung politisch zu bekämpfen (wie die Menschewiki in Rußland) oder gar zu unterdrücken (wie die Noske und Scheidemann in Deutschland). Zur Zeit der russischen Revolution wurde diese Abweichung weniger von dem rechten sozialdemokratischen Flügel, der offen zum Feind übergelaufen war, vertreten, als vielmehr vom versöhnlerischen Zentrum, dessen "internationaler" Theoretiker Kautsky war. Von den traditionellen bürgerlichen Strömungen unterschied sie sich insofern, als sie sich noch nicht zur Behauptung des unüberwindlichen Charakters des Kapitalismus, bzw. des utopischen Charakters einer Gesellschaft ohne Klassen und ohne Staat hatte hinreißen lassen; eine Klassen- und Parteidiktatur, die die Prinzipien des Parlamentarismus und der repräsentativen Demokratie verletzen würde, wurde von ihr jedoch als Weg zum Sozialismus strikt verworfen: Dadurch vereinigte sie sich in der Praxis, d.h. im realen Klassenkampf, mit den bürgerlichen Parteien. Wenn sie auch zumindest im Abstrakten das "Recht auf Revolution" nicht unbedingt negierte (8), so mußte sie sich dennoch der Bourgeoisie anschließen, da sie sich niemals zur Erkenntnis durchringen konnte, die Bedingungen für diese Revolution seien reif. Reichte ihr in Rußland die ökonomische Entwicklung für eine Vergesellschaftung der Produktionsmittel nicht aus und war die Revolution damit nicht auf der Tagesordnung, so verhielt es sich im Westen aus umgekehrten Gründen ebenso: Hier würde die Revolution (wegen des damit einhergehenden bewaffneten Kampfes oder wegen der vermeintlich mangelnden Vorbereitung der Arbeiterklasse auf die Aufgaben einer herrschenden Klasse) die Wirtschaft vom erreichten Niveau zurückwerfen usw.; und in den Augen der rechten Sozialdemokraten ließ sich die Revolution im zwanzigsten Jahrhundert ohnehin nicht mehr rechtfertigen, da die Arbeiterklasse ja nunmehr anders als früher "Errungenschaften" der bürgerli-

8) Nicht einmal Eduard Bernstein, der Stammvater aller Revisionisten, hatte es gewagt, dem Proletariat dieses "Recht" formal abzuspochen. Er schrieb 1899 in "DIE VORAUSSETZUNGEN DES SOZIALISMUS UND DIE AUFGABEN DER SOZIALDEMOKRATIE": Die Sozialdemokratie muß "DAS SCHEINEN WOLLEN, WAS SIE HEUTE IN WIRKLICHKEIT IST: EINE DEMOKRATISCH-SOZIALISTISCHE REFORMPARTEI. Es handelt sich nicht darum, das sogenannte Recht auf Revolution abzuschwören, dieses rein spekulative Recht, das keine Verfassung paragraphieren und kein Gesetzbuch der Welt prohibieren kann, und das bestehen wird, solange das Naturgesetz uns, wenn wir auf das Recht zu atmen verzichten, zu sterben zwingt. Dieses ungeschriebene und unvorschreibbare Recht wird dadurch, daß man sich auf den Boden der Reform stellt, so wenig berührt, wie das Recht der Notwehr dadurch aufgehoben wird, daß wir Gesetze zur Regelung unserer persönlichen und Eigentumsstreitigkeiten schaffen." Mit ähnlichen Taschenspielertricks umging die Sozialdemokratie seit 1914 die Kardinalfrage der bewaffneten Revolution, wobei Karl Kautsky, der Gegner Bernsteins, sich in dessen geistigen Erben verwandelte.

chen Gesellschaft zu verteidigen hätte. Kurzum, konnte man damals von Arbeiterbewegung sprechen - was heute nicht mehr und noch nicht wieder der Fall ist - so kann man die Sozialdemokratie nicht treffender kennzeichnen, als als *Negation* dieser Bewegung, die, wie Marx sagte, entweder revolutionär ist oder gar nichts.

Die sozialdemokratische "Lehre" der russischen Konterrevolution ergibt sich in aller Logik aus den eben rekapitulierten Charakteristika. Die Sozialdemokratie hatte die bolschewistische Revolution unter dem Vorwand bekämpft, Rußland sei für den Sozialismus noch nicht reif. So konnte sie die ganze ökonomische Entwicklung zum Kapitalismus in der UdSSR seit der NEP als *einen Beweis für die Richtigkeit ihrer Opposition zur Revolution* auslegen, bzw. auch den vermeintlichen nationalen Aufbau des Sozialismus unter Stalin als eine *kapitalistische Entwicklung* erkennen (9). Diese "wissenschaftliche" Überlegenheit kann jedoch nicht über den vordergründigen Charakter und noch weniger über die ganze Niederträchtigkeit dieser scheinbaren Lehre hinwegtäuschen. Auch wir haben die ökonomische Entwicklung Rußlands seit dem Ende des Bürgerkrieges bis heute als kapitalistisch gekennzeichnet; auch wir haben dies als geschichtlich unvermeidlich betrachtet. Wir haben es aber bedauert als eine Folgeerscheinung der proletarischen Klassenniederlage in der Nachkriegszeit, während die konservativ gewordene Sozialdemokratie die Unverfrorenheit besaß, sich darüber zu freuen; wichtiger ist jedoch, daß sie nur für den Fall als unvermeidlich betrachtet haben, daß es dem europäischen Proletariat nicht gelingen sollte, seine eigene Revolution zum Sieg zu führen - und für diese Revolution haben wir mit all unseren Kräften gekämpft, während die Sozialdemokratie einerseits die russische Revolution als sozialistische Revolution von vornherein für geschlagen erklärte und andererseits im Westen gegen die Revolution kämpfte.

Die grenzenlose Falschheit der sozialdemokratischen "Lehre" aus der Konterrevolution in Rußland geht schon aus der Tatsache mit voller Deutlichkeit hervor, daß sie trotz ihrer wissenschaftlichen Ansprüche gerade vom wesentlichen Faktor "absieht", nämlich vom lähmenden Einfluß der Sozialdemokratie selbst auf das westliche Proletariat, der die Ausbreitung der Revolution verhinderte und Rußland somit dem Kapitalismus auslieferte. "Abstrahiert" man aber von dieser Tatsache, daß nämlich ohne die Aufrechterhaltung der bürgerlichen Herrschaft in Europa eine nationalistische Strömung wie der Stalinismus in Rußland nicht hätte triumphieren können, erklärt man diesen verhaßten Stalinismus als Strafe für die revolutionären Sünden des russischen Proletariats, während er in Wirklichkeit das authentische Produkt der vom Reformismus geförderten bürgerlichen Reaktion war, dann verflacht man

9) Die alten Sozialdemokraten der revisionistischen Vorkriegsschule machten sich oft sehr treffend lustig über Stalins Einbildung, einen nationalen Sozialismus aufbauen zu können. Das beweist allerdings nur, daß man vor vierzig Jahren selbst im Lager der Totengräber des Marxismus noch nicht so verblödet war wie heute, bzw. daß es noch allgemein bekannt war, daß Sozialismus und Warenproduktion unvereinbar sind, was die Poststalinisten und selbst die "Trotzkisten" vergessen haben. Das ändert jedoch absolut nichts an dem Defätismus und an der konterrevolutionären Rolle der Sozialdemokratie nach dem ersten Weltkrieg.

die Lehren der Geschichte zu einer elenden Binsenwahrheit: *"ohne Revolutionen hätte es niemals Konterrevolutionen gegeben"*; und nur daran kann man diese "wissenschaftliche Überlegenheit" er-messen, deren sich der europäische Reformismus seinerzeit, als er noch als "Arbeiterpartei" existierte, gegenüber dem Bolschewismus so rühmte.

Um überhaupt plausibel zu sein, hätte die platte sozialdemokratische "Lehre" zunächst beweisen müssen, daß die Oktoberrevolution keiner historischen Notwendigkeit entsprach und so lediglich einen vom bolschewistischen "Voluntarismus" verschuldeten Betriebsunfall der Geschichte dargestellt hätte; sie hätte ferner den Beweis erbringen müssen, daß das weltweite Fortbestehen des Kapitalismus nach der Oktoberrevolution erstens für das Proletariat (und im allgemeinen für die Menschheit) etwas Günstiges dargestellt und zweitens alle jene sozialdemokratischen Prognosen über ein fortschreitendes und friedliches Hineinwachsen in den Sozialismus eindeutig bestätigt hat.

Nun, die Sozialdemokratie hat den ersten Beweis nie erbracht; mehr noch, sie - oder mindestens ihre zentristische Strömung, die sogenannten Zweieinhalb-Internationalisten, die eine selbständige Position zwischen dem rechten Sozialismus und dem Kommunismus zu behaupten wählten - wagte in den Jahren der Revolution nicht einmal, den Oktober eindeutig zu verurteilen.

Um dies zu veranschaulichen, werden wir den kennzeichnenden Artikel von H. Weber, einem erklärten Kautsky-Verehrer, zitieren, der März 1918 in der österreichischen sozialdemokratischen Zeitschrift "Der Kampf" (10) mit dem Titel "Die Bolschewiki und wir" erschien:

*"Theorie und Praxis der Bolschewiki"* - liest man in diesem alten zentristischen Artikel - *"sind die Anpassung des Sozialismus an ein Land, in dem der Kapitalismus noch jung und unentwickelt ist, das Proletariat daher noch eine Minderheit der Nation darstellt."* Und was soll daraus folgen? Nämlich daß der russische Sowjet, wie die Pariser Kommune, *"das notwendige Staatsideal des revolutionären Proletariats in Ländern ist, in denen das Proletariat noch eine Minderheit der Bevölkerung ist. Der Bestand der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist unvereinbar mit den Interessen des Proletariats. Im Besitz der politischen Macht mußte das Proletariat die industrielle Produktion unter seine Herrschaft zu bringen bestrebt sein. Aber die Revolution hatte den alten bürokratischen Herrschaftsapparat zerstört, ohne eine neue demokratische Verwaltungs-*

10) Wenn man eine Kollektion dieser Zeitschrift, des theoretischen Organs der stolzen österreichischen Sozialdemokratie, durchblättert, so stellt man mit Empörung fest, daß darin bis zu diesem Artikel, d.h. bis MÄRZ 1918 kein einziges Wort über die Oktoberrevolution geschrieben wurde, obwohl die Zeitschrift regelmäßig erschien! Und als sie sich zum ersten Mal zur Oktoberrevolution äußerte, dann nur - wie wir in der Folge sehen werden - um ihre Niederlage von vornherein zu verkünden; und dies kurz vor Ausbruch des Bürgerkrieges, den die Revolution im Gegenteil glänzend bestehen sollte! Obwohl er die westlichen Opportunisten bestens kannte und einschlägig beurteilte, traute Lenin seinen Ohren nicht, als er Trotzki eines Tages gefragt hatte, was die offizielle Sozialdemokratie zur Oktoberrevolution sage, und die Antwort erhielt (sinngemäß): sie zieht es vor, dazu zu schweigen...

organisation aufzubauen. Die Bolschewiki konnten daher die Industrie nicht der Kontrolle der Organe eines demokratischen Gemeinwesens unterwerfen; sie unterwarfen jeden Industriebetrieb der Kontrolle der Arbeiter, die in ihm beschäftigt sind: die Eisenbahnen den Eisenbahnern, die Textilfabriken den Textilarbeitern usw. Aber damit gaben sie das Organisationsprinzip des Sozialismus auf, der jeden Industriezweig der Gesamtgesellschaft unterwerfen will, und näherten sich dem Gesellschaftsideal des Syndikalismus. Die französischen Arbeiter, eine Minderheit der Nation, die dank dem langsamen Bevölkerungswachstum Frankreichs nicht hoffen kann, bald zur Mehrheit zu werden, sehen ihr Ideal nicht in der Unterwerfung der Industrie unter die demokratische Republik, die ja die Herrschaft der bäuerlichen und kleinbürgerlichen Mehrheit der Nation über die Industriearbeiter bedeuten würde, sondern in der Unterwerfung jedes einzelnen Industriezweiges unter die Herrschaft der Gewerkschaft dieses Industriezweiges. Dieses Ideal des französischen Syndikalismus versuchen heute die russischen Arbeiter zu verwirklichen. Die von den Bolschewiki dekretierte "Arbeiterkontrolle in den Fabriken" ist das Prinzip der industriellen Organisation, das sich die Arbeiterklasse dort zum Ziel setzen muß, wo sie nicht hoffen kann, ein demokratisches Gemeinwesen und durch dieses die Industrie beherrschen zu können."

"Der deutsche Sozialismus verdankt seine theoretische Überlegenheit der Tatsache, daß das deutsche Proletariat die Mehrheit, eine schnell wachsende Mehrheit der deutschen Nation ist und darum hoffen kann, auf Grundlage der Demokratie die Macht im Staate zu gewinnen und durch den demokratischen Staat die Industrie zu beherrschen. Wo das Proletariat nur eine Minderheit der Nation ist und dennoch vorübergehend die Staatsgewalt an sich reißen kann, wie 1848 und 1871 in Frankreich, heute in Rußland, gewinnt der Sozialismus ein anderes Aussehen; dort verfiert er die Klassenorganisation des Proletariats (Kommune oder Sowjet) gegen die Demokratie, die syndikalistische 'Arbeiterkontrolle in den Fabriken' gegen die sozialistische Unterwerfung der Industrie unter das demokratische Gemeinwesen... So unvermeidlich dieses Unternehmen (die Kapitalherrschaft zu brechen, den Sozialismus zu verwirklichen) ist, so gewiß muß es mißlingen. Karl Marx hat uns erklärt, warum die proletarische Revolution in Frankreich 1848 und 1871 mißlingen mußte: 'Die Entwicklung des industriellen Proletariats ist überhaupt bedingt durch die Entwicklung der industriellen Bourgeoisie. Unter ihrer Herrschaft gewinnt es erst die ausgedehnte nationale Existenz, die seine Revolution erheben kann.' (K. Marx, 'Die Klassenkämpfe in Frankreich', Berlin 1895, S. 28). In einem Land, in dem die kapitalistische Industrie noch ein 'partiell faktum' ist, kann die Aufhebung der Kapitalherrschaft nicht zum Inhalt der nationalen Revolution werden."

Und welche politische Schlußfolgerung zieht man aus dem Ganzen, wenn man ein Pedant ist, von der Überlegenheit des "deutschen Sozialismus" erfüllt, jedoch die Übertreibungen der Rechten, derzufolge die Oktoberrevolution nur ein irrsinniges Abenteuer war, nicht mitmachen möchte? Eine Schlußfolgerung, die die Verlegenheit ihres Autors schroff offenlegt: "Die Menschewiki hatten vor ihren Gegnern die Einsicht voraus,

daß die soziale Revolution erst auf einer bestimmten Stufe der kapitalistischen Entwicklung möglich ist (sic!) und daß Rußland diese Entwicklungsstufe noch nicht erreicht hatte. Aber in der Überzeugung, daß Rußland in einer bürgerlichen Revolution stehe, forderten sie vom Proletariat den kampflosen Verzicht auf die Macht, die Abdankung zugunsten der Bourgeoisie. In ihrer stetigen Furcht vor der Konterrevolution, die jedes allzu kühne Auftreten des Proletariats herbeiführen könne, haben sie darauf verzichtet, im Rahmen der bürgerlichen Revolution eine folgerichtige, mutige proletarische Politik zu machen. So haben sie selbst das Proletariat von sich gestoßen, ES IN DIE ARME DER BOLSCHEWIKI GETRIEBEN."

"Die Bolschewiki haben sich in dem Klassenkampf gegen die Bourgeoisie, den die bürgerliche Revolution unvermeidlich entfesseln mußte, an die Spitze des Proletariats gestellt. Sie haben in den Stürmen der Revolution den Stimmungen, dem Willen, den Idealen des russischen Proletariats getreuen Ausdruck gegeben. ABER IM PROLETARIAT AUFGEHEND, HABEN SIE AUCH SEINE ILLUSIONEN GETEILT. SO HABEN SIE DAS PROLETARIAT ZU EXPERIMENTEN GEFÜHRT, DIE NUR MIT EINER NIEDERLAGE DES PROLETARIATS ENDEN KÖNNEN." Ach, wie die Wirklichkeit für einen "aufgeklärten" Sozialdemokraten von 1918 enttäuschend ist; er kann trotzdem einen Lichtstrahl der Hoffnung erblicken - im "goldenen Mittelweg", versteht sich:

"Es gibt auch in Rußland Sozialdemokraten, die von den Illusionen von rechts und links frei sind. Das sind die Menschewiki-Internationalisten unter der Führung Martows, Martinows, Senkowskys; die Internationalisten, die sich um Maxim Gorkis "Nowaja Shism" scharen...; die Minderheit der Bolschewiki, die heute unter Rjasanows Führung die Diktatur von Lenin und Trotzki bekämpft (sic!) . Wir fassen diese Gruppen als 'Internationalisten' zusammen (sic sic!)... Sie haben gegen rechts und gegen links die Aufgabe erfüllt, die dem Marxisten obliegt: sich nicht, wie die Menschewiki, gegen das Proletariat zu stellen (3x sic!)... , aber auch nicht, wie die Bolschewiki, selbst in den jeweiligen Illusionen des Proletariats aufzugehen (???), sondern gegen diese Illusionen DIE ÜBERLEGENE EINSICHT ZU VERFECHTEN, DIE DIE MARXISTISCHE ANALYSE DER ENTWICKLUNGS- UND KAMPFBEDINGUNGEN UNS VERLEIHT."

"In stürmischen Zeiten siegen stets die Extreme von rechts und links: das Zentrum ist vorübergehend immer zur Machtlosigkeit verurteilt (Tja). Aber nur Erfolgsanbeter sehen darin den Beweis, daß das Zentrum, der 'Sumpf', im Unrecht sei (nanu!)... Die Geschichte wird schließlich, in Rußland wie überall, dem 'marxistischen Zentrum' ...recht geben."

Aber was sollten dann die österreichischen und sonstigen Gesinnungsgenossen der Menschewiki à la Martow in den fortgeschrittenen Ländern tun? Der Artikel schließt vorsichtig ab:

"Die Oktoberrevolution war ein Sieg des russischen Proletariats. Die Bolschewiki sind heute die Wortführer des russischen Proletariats, an ihr Schicksal ist das Schicksal der russischen Arbeiterklasse gebunden. Darum gebühren ihnen unsere Sympathie und, soweit wir sie zu leisten vermögen, unsere Hilfe, wie sie dem kämpfenden Proletariat aller Länder gebühren. Gehässige Angriffe auf die Bolschewiki... sind eine grobe

*Verletzung der Pflichten, die aus der internationalen Solidarität des Proletariats erwachsen. Gegen die Bourgeoisie, die die Bolschewiki... bekämpft, müssen wir uns an die Seite der Bolschewiki stellen... Aber daraus folgt natürlich nicht, daß wir alle Illusionen der Bolschewiki teilen.. Der Marxismus hat gegen die Illusionen, die der Augenblick hervorruft, die Lehren zu verfechten, die in der geschichtlichen Erfahrung, in dem Einblick in die historischen Entwicklungstendenzen begründet sind. Indem der Marxismus diese Aufgabe erfüllt, gerät er unvermeidlich in den Kampf gegen Verirrungen rechts und Illusionen links... Die österreichischen Marxisten, die sich auf dem Parteitag (der SPÖ) als 'die Linke' bezeichnet haben, haben die Grundsätze der marxistischen Politik zu vertreten, sowohl gegen den Opportunismus zu unserer Rechten, der unsere Aufgabe in der Anpassung des Proletariats an den kapitalistischen Staat überhaupt und den österreichischen Nationalitätenstaat im besonderen erblickt, wie gegen den 'Linksradikalismus', der links der 'Linken' liegt und dessen Grundirrtum der Wahn ist, DAS PROLETARIAT BRAUCHE, OHNE DIE OBJEKTIVEN BEDINGUNGEN SEINER KÄMPFE UND SEINES SIEGES ZU BEACHTEN, NUR ZU WOLLEN, UM DIE KAPITALISTISCHE WELT AUS DEN ANGELN ZU HEBEN."*

Was für ein trauriges Bild zeigt sich da fünfzig Jahre später beim Lesen dieses alten, verstaubten Artikels! Von der Überzeugung getragen, eine Revolution im europäischen Maßstab zu beginnen, die der Bourgeoisie die geschichtliche Rechnung für den von ihr entfesselten imperialistischen Krieg präsentieren würde, hatte sich das russische Proletariat mit den Bolschewiki an der Spitze heldenhaft geschlagen und bereitete sich darauf vor, den Kampf mit unvermindertem Siegeswillen fortzusetzen; es hatte den imperialistischen Krieg in seinem Lande revolutionär abgebrochen und rief das internationale Proletariat dazu auf, diesem Beispiel zu folgen; es hatte einen vollkommen neuen Staat errichtet, der selbst die Mängel der Pariser Kommune überwand und die marxistische Losung der "Diktatur des Proletariats" mit Leben erfüllte. Dieser Staat zeigte der Arbeiterklasse der ganzen Welt, wie man ein großes Land ohne Parlamentarismus regieren kann und regieren muß, wie man der Großbourgeoisie alle Macht entreißen kann und entreißen muß, wie man den Schwankungen der Kleinbourgeoisie widerstehen kann und widerstehen muß; und sehr bald sollte er zeigen, wie ein entschlossenes und diszipliniertes Proletariat den Sieg im Bürgerkrieg davon trägt. Und worin sehen die "sozialistischen Führer" des Westens demgegenüber ihre ganzen revolutionären Pflichten? Darin, daß sie dem russischen Proletariat "vergeben", daß es sich der kleinbürgerlichen Mehrheit nicht unterworfen hat, daß es die heiligen Prinzipien der Demokratie verletzt hat; darin, daß sie den Bolschewiki einräumen, diese hätten eine breite und begeisterte Unterstützung im Proletariat und in den Volksmassen (und das war sowieso nicht zu leugnen); darin, daß sie in ihr Lob für die Menschewiki einige Worte des Tadels einfließen lassen! Ihnen scheint aber nichts dringender zu sein, als den Bannfluch zu schleudern gegen den revolutionären Willen, die kapitalistische Welt aus den Angeln zu heben, als ausgerechnet die Bolschewiki über den Unterschied zwischen dem jeweiligen "Prinzip der industriellen Organisation" des Syndikalismus und des Sozialismus aufzuklären

und dozierend über den zentralistischen Charakter des Sozialismus zu belehren! Geht es um die Aufgaben einer marxistischen Partei zu Zeiten des auf die Spitze getriebenen Klassenkampfes, so beschränkt sich ihre Weisheit allerdings darauf, daß sich diese Partei nicht gegen das Proletariat stellen soll. Daß diese Partei den Kampf organisieren und führen muß, weil die Revolution sonst nicht einmal stattfindet, das fällt ihnen nicht im Traume ein; im Gegenteil, sie erheben die ewigen Schwankungen, die ewige Zaghaftheit der "Menschewiki-Internationalisten" à la Martow zum universellen Vorbild. Die Krönung des Ganzen liegt aber darin, daß sie die russische Revolution, nachdem sie ihre geschichtliche Notwendigkeit feststellten, doch auf die übliche heuchlerische Art verurteilen, weil die "objektiven Bedingungen" der russischen Wirtschaft die Einführung des Sozialismus nicht erlauben. Sie gehen aber mit keinem Wort auf die Frage ein, warum eigentlich die "objektiven Bedingungen" des industriellen und fortgeschrittenen Westens ihrerseits auch jede Hoffnung auf eine Abschaffung des Kapitalismus nach der Eroberung der politischen Macht untersagen sollten. Die Meister des Kampfes gegen die "Illusionen" haben als Antwort auf diese Kernfrage nur eine Hoffnung zu bieten: In einer fernen Zukunft, wenn das Proletariat die absolute Mehrheit der Gesellschaft stellen wird, kann es hoffen, "auf Grundlage der Demokratie die Macht im Staate zu gewinnen und durch den demokratischen Staat die Industrie zu beherrschen"!!! Das soll die "überlegene" Einsicht sein, die "die marxistische Analyse der Entwicklungs- und Kampfbedingungen" bietet, die einzige "realistische" Einsicht! Nach dem Geheimnis für die Übermacht der weltweiten bürgerlichen Reaktion nach dem Oktobersieg, für die Schwäche der sozialen Bewegung des Westens in der Nachkriegszeit, wovon der Stalinismus nichts anderes war als die lokale Manifestation in Rußland, braucht man nicht länger zu suchen: Als die Stunde des Todeskampfes geschlagen hatte, fuhr die Mehrheit des Proletariats fort, "Führen" dieser Sorte zu folgen!

Dies einmal gesagt, so bleibt noch die Frage, ob die fünfzig darauffolgenden Jahre die sozialdemokratischen Vorhersagen bestätigt haben. Demen zufolge sollte ja die "Zukunft dem Zentrum gehören", was soviel bedeutet, als daß das Proletariat demokratisch, ohne bewaffnete Revolution, an die Macht gelangen würde, um mit Hilfe des vorhandenen Staatsapparates nach dem Taktschlag der Kautsky, Bauer, Martow usw. die sozialistische Umgestaltung (ohne Abwehrversuche seitens der Bourgeoisie!) zu vollziehen. Hätte die Geschichte diese Prognose bestätigt, so bliebe dem Kommunismus nichts anderes übrig, als den Kopf zu senken, den eigenen Fehler zuzugeben und gleichzeitig den sozialdemokratischen Vorwurf einzustecken, er trage die geschichtliche Verantwortung für die schreckliche stalinistische Phase (11). Wie wir oben ausführten,

11) Mit der ganzen Oberflächlichkeit, die zu ihm paßte, formulierte Rudolf Hilferding, einer der alten sozialdemokratischen Honoratioren, diesen Vorwurf wie folgt: "Lenin und Trotzki benutzten eine Gruppe von Elitkämpfern - eine Partei, die nie imstande war, selbständig Entscheidungen zu treffen, und ein bloßes Werkzeug in den Händen ihrer Führer war, wie später die faschistische 'Partei' und die nationalsozialistische 'Partei' (möge

könnte die sozialdemokratische "Lehre" nur unter dieser Bedingung als eine geschichtliche Lehre eingestuft werden, statt die langweilige Wiederholung eines Schlagwortes der Sorte: "Wenn man nicht geschlagen werden will, soll man sich nicht schlagen", darzustellen.

Ein auch nur flüchtiger Rückblick auf die letzten fünfzig Jahre dürfte jedoch ausreichen, um zu beweisen, daß die Wirklichkeit die sozialdemokratischen Erwartungen einer fortschreitenden Auflösung aller möglichen Gegensätze, eines Siegeszuges der friedlichen Methoden, eines idyllischen gesellschaftlichen Fortschritts völlig zerschlagen hat. Denkt man an die unerhörten Schrecken der Krisen, des zweiten imperialistischen Weltkriegs, der Kolonialkriege, der brutalen Unterdrückung, die sich nicht nur in Rußland (wegen der "Verwüstungen der kommunistischen Revolution", wie die Sozialdemokraten zu verstehen geben) entfesselte, sondern auch in Italien, in Spanien und nicht zuletzt in Deutschland, dem verheißenen Land der Sozialdemokratie, kurzum denkt man an die ganze Atmosphäre von Tragödie und Abstumpfung, die unser schönes Jahrhundert charakterisiert und durch den militärischen Sieg der demokratischen Mächte über die faschistischen keineswegs weniger erdrückend wurde, dann erscheint das völlige Fiasko des Sozialdemokratismus schon deutlich genug.

Und deshalb, weit davon entfernt, den geschichtlichen Vorteil des Fortbestehens des Kapitalismus, bzw. des Scheiterns einer europäischen Revolution nach dem Oktober 1917 beweisen zu können, sah sich die Sozialdemokratie vielmehr von der Geschichte genötigt, sich selbst zu liquidieren, nicht nur als "Arbeiterpartei", sondern überhaupt als die eigenständige Partei und politische Strömung, die sie zum Unheil des Proletariats gewesen ist. Sie lebt nunmehr entweder als Gespenst der Vergangenheit, das im Schatten der großen bürgerlichen Parteien ein verachtetes Dasein fristet, oder lieferte selbst lediglich den Apparat für eine der großen bürgerlichen Parteien unserer Tage.

Sollte die Betrachtung der zeitgenössischen Wirklichkeit den Leser vielleicht noch nicht von dieser Tatsache überzeugt haben, so braucht

der Leser sich an der Gleichstellung von Lenin-Trotzki mit Mussolini-Hitler gebührend ergötzen! (KP) - um die Macht zu erobern, als der alte Staatsapparat sich in einem Zustand völliger Zersetzung befand." Diese Bemerkung verdient eine kurze Erörterung. Sie möchte zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: einerseits das Verdienst der Bolschewiki herabsetzen (sie suggeriert ja, daß es leicht sei, die Revolution zu machen, wenn der Staatsapparat in Zersetzung begriffen ist), andererseits die historische Trägheit der westlichen Sozialdemokratie rechtfertigen, die einem schrecklich vitalen und bewaffneten bürgerlichen Staat gegenüberstand. Doch ist die Ausflucht erbärmlich. Erstens versteht sich von selbst, daß die revolutionäre Lage u.a. durch eine "Zersetzung der Staatsmacht" gekennzeichnet wird. Zweitens hat niemand je bestritten, daß die revolutionäre Krise in Rußland viel akuter gewesen ist als anderswo in Europa. Nichtsdestotrotz steht fest: 1. die revolutionäre Lage wäre selbst in Rußland schnell verpulvert, wenn es anstelle von Bolschewiki wie Lenin und Trotzki nur diese Pseudo-Internationalisten des Schlages eines Riasanow oder Martow gegeben hätte; 2. die Abwesenheit einer zugespitzten revolutionären Krise im Westen ist keine Entschuldigung für die politische Lässigkeit des sozialdemokratischen Zentrismus und noch weniger für seinen Verrat! Doch Hilferding fährt in seinem zitierten Artikel

er sich nur für einen Augenblick mit dem sozialdemokratischen Selbstverständnis der eigenen Geschichte zu befassen. Ausgehend von dem Gesamtbild seiner Partei, das der Ideologe Carlo Schmid (Vorstandmitglied der SPD) periodisch wiederholt, skizzieren wir nachstehend diesen Liquidierungsprozeß, dessen Ursachen einzig und allein im schreienden Widerspruch zwischen dem ursprünglichen Zukunftsbild des sozialdemokratischen Opportunismus und der geschichtlichen Wirklichkeit liegen.

In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg - erzählt Herr Schmid zur Erbauung seiner Parteigenossen - "erlaubte ein gezähmter 'Marxismus' die Fiktion des revolutionären Charakters der Sozialdemokratie aufrechtzuerhalten. Auch konnte man damit die verschiedenen Strömungen der sich immer mehr differenzierenden Partei ohne sichtbaren Bruch in einer in sich geschlossenen Organisation integrieren".

Es kam der Krieg, und die Partei fiel bekanntlich in den Sozialchauvinismus, was schließlich zur Spaltung und später zur Entstehung der spartakistischen kommunistischen Partei führte. Beides erfolgte übrigens im Lichte des Marxismus viel zu spät.

"Es kam die Revolution des November 1918. Sie war von der Partei weder geplant noch gewollt". Man bedenke, daß es sich nicht einmal um eine Revolution handelte, sondern nur um die Agitationswelle, die zur Abdankung des Kaisers und zur Ausrufung der parlamentarischen Republik im November 1918 führte! "Aber als sie kam, hat sie (die SPD) mutig die Verantwortung für Deutschland übernommen" (12). "Die erste Etappe der Überführung des autoritären Bismarck-Reichs in ein parlamentarisches System war im wesentlichen ihr Werk". Die "Erbitterung breiter Schichten des Volkes" war groß und ebenso die "Versuchung", auf eine "extremistische Linie", die zur Diktatur des Proletariats geführt hätte, einzuschwenken. Die Sozialdemokratie hat sich dieser Versuchung widersetzt und die Demokratie vor der Diktatur des Proletariats gerettet - besser könnte sie ihre konterrevolutionäre Rolle übrigens nicht zeigen.

Und zu welchen "sozialistischen" Ergebnissen führte diese "patriotische" Politik, die "jede

fort: "Sie formten diesen Staat nach den Bedürfnissen ihrer Herrschaft um; sie schufen jede Demokratie ab und errichteten ihre eigene Diktatur... Auf diese Weise haben sie den ersten totalitären Staat gegründet, noch bevor dieser Begriff geschaffen wurde. Stalin tat nichts anderes, als das begonnene Werk fortzusetzen" (Rudolf Hilferding in "The Modern Review", 1947). Das sozialdemokratische Wesen des Vorwurfs zeigt sich in aller Deutlichkeit: Im Gegensatz zum Marxismus wird hier nicht vom Klassenkampf ausgegangen, um die Geschichte zu erklären, sondern von der abstrakten Gegenüberstellung von Diktatur und Demokratie. Dieser Vorwurf, demzufolge der Bolschewismus den Stalinismus eigentlich ausgebrütet oder mindestens dessen Weg vorbereitet habe, taucht in verschiedenen Varianten auch bei vielen Oppositionsgruppen auf. Diese sind allerdings nicht einmal mehr imstande, zu merken, daß sie dadurch auf die Argumente deutscher Reichsfinanzminister und ähnlicher sozialdemokratischer Renegaten zurückgreifen.

12) Durch Bildung der berühmten Regierung Ebert-Noske, an der sich die Unabhängigen (Zentristen) beteiligten. Als Leitfaden für diese Zusammenfassung dient Carlo Schmid's Festsprache "Hundert Jahre Sozialdemokratische Partei" (12. Mai 1963), dem wir auch die Zitate entnehmen.

Gewaltherrschaft, von wem sie auch komme", bekämpfen wollte? Im Laufe der vierzehn Jahre Lebensdauer der Weimarer Republik beteiligten sich die Sozialdemokraten mit Unterbrechungen zweieinhalb Jahre an der Reichsregierung. Sie wurden an die Macht gerufen, wenn die Lage - wie Herr Schmid sagt - "prekär" war. Der Leser wird sich noch daran erinnern, daß der eingangs zitierte Austromarxist vorausgesagt hatte, die Zukunft werde dem Zentrum gehören. Er hatte seiner "Hoffnung" Ausdruck verliehen, man werde "auf Grundlage der Demokratie die Macht im Staate gewinnen und durch den demokratischen Staat die Industrie beherrschen". Die Gründe, weshalb die Bourgeoisie in "prekären" Lagen die Sozialdemokratie an die Macht ruft, sind offensichtlich: in solchen Lagen sind die Massen "erbittert" und unterliegen der "Versuchung einer extremistischen Linie", die zur Diktatur des Proletariats führen könnte. Die Bourgeoisie braucht dann die tatkräftige Hilfe einer "Arbeiterpartei", welche diesen "undemokratischen Versuchungen" widersteht. Es zeigt sich wieder einmal, daß die Wählermasse zwar abstimmt, die Bourgeoisie aber bestimmt. Zur "theoretischen Überlegenheit des deutschen Sozialismus" sagt Herr Schmid ein erhellendes Wort: "Die Programme führten gelegentlich eine andere Sprache, WOHL ABER VOR ALLEM AUS DER BEFÜRCHTUNG, ES KÖNNTEN ARBEITERWÄHLER IN RADIKALERE PARTEIEN ABWANDERN. Das Heidelberger Programm von 1925 gab sich noch genug sozialistisch... Die Partei war (aber) nun dezidiert reformistisch geworden. Der Leipziger Parteitag von 1931 hat dieses ausdrücklich bestätigt". Mit anderen Worten, für die Sozialdemokratie war die Demokratie nunmehr ein WERT AN SICH (13).

"Es kam das Jahr 1933. Es kam das Ermächtigungsgesetz... Die Konzentrationslager taten sich für die Mitglieder der Partei auf; andere mußten ins Elend fliehen". Was tat diese Partei, die verkündet hatte: "Jede Gewaltherrschaft, von wem sie auch komme, werden wir bekämpfen bis zum Äußersten" (Ebert)? Sie hielt eine - parlamentarische Rede: "Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht...". Gegen die Drohung einer proletarischen Gewaltherrschaft hatte sie schon andere Mittel eingesetzt.

Nach dem Krieg mußte die Partei ihre ganze Ideologie neu durchdenken. Das ist verständlich, denn eine durch eine Parlamentsrede gerettete Ehre war wohl keine ausreichende Grundlage mehr für die Aufrechterhaltung der alten Ideologie. Die Ergebnisse dieser Revision (die Revision einer Revision) liegen im "Godesberger Programm" von 1959 verankert. Die Partei betrachtet sich nicht mehr als marxistisch. Bereits seit Kriegsende war "der Übergang von der Klassenpartei zur Volkspartei endgültig vollzogen". Bereits 1949 hatte die Partei "ein rückhaltloses Bekenntnis zur Demokratie mit allen ihren Konsequenzen" be-

schlossen. Die wichtigste Konsequenz liegt wohl darin, daß man die Demokratie vor dem Faschismus zwar nicht retten kann, wohl aber deren Ehre (sprich Fassade), während man angesichts des revolutionären Proletariats die Mittel von Noske und Seeckt einsetzt.

Aber die Demokratie, die die Sozialdemokraten anstreben, ist keine "Sammlung von Spielregeln für den Austrag widerstreitender Interessen". Man müsse vielmehr "taugliche Gesetze schaffen... die den Arbeiter und den Angestellten im Wege der wirtschaftlichen Mitbestimmung vom Untertan im Betrieb zum Betriebsbürger (sic!) machen. Wir halten das Privateigentum für eine Voraussetzung dafür, daß der einzelne sein persönliches Dasein im vollen Umfang sittlich zu verantworten vermag, und wir wollen darum Eigentum so breit wie möglich streuen" (Wer hatte die russische Revolution bekämpft, weil sie angeblich das Privateigentum nicht würde überwinden können?). "Wir sind für die Freiheit des Unternehmens; aber wir halten Ballungen wirtschaftlicher Macht für eine Gefahr für die reale Demokratie, und wir wollen sie darum durch demokratische Einrichtungen kontrolliert wissen".

Die Sozialdemokratie war die Negation des proletarischen Marxismus und sah nach dem 1. Weltkrieg ihr vornehmstes Werk darin, diejenigen zu bekämpfen, die den Kapitalismus revolutionär abschaffen wollten. Sie begründete ihre konterrevolutionäre Rolle mit der Theorie einer automatischen Wirtschaftsentwicklung zum Sozialismus hin. Jetzt, an dem obigen Punkt angelangt, vollbringt sie das Kunststück, sich selbst zu negieren: "Wir... glauben nicht mehr an die Magie einer zielstrebigsten Dialektik der Geschichte; die Geschichte hat nichts 'im Sinn'... Aber gemacht wird sie von Menschen, die etwas bestimmtes 'im Sinne haben', nämlich eine Vorstellung des Schönen, des Guten, des Nützlichen und so fort. Die Idee, nicht die 'Tatsächlichkeit' ist das Prinzip der Handlungen, mit denen wir Geschichte machen. Die Idee aber ist nicht eine Ableitung aus ökonomischen Tatbeständen; diese sind der Idee gegenüber sekundär: in ihnen realisiert sich nach und nach im Material der Geschichte das Ideal der Menschheit." Und so weiter, und so fort.

Zusammenfassend: Zum Zeitpunkt der russischen Revolution proklamierte der deutsche Sozialdemokratismus sehr erhaben seine "wissenschaftliche Überlegenheit" und damit seine praktische Überlegenheit gegenüber dem Kommunismus. Aus der stalinistischen Konterrevolution meinte er den Beweis dafür ziehen zu können, daß man mittels gewaltsamer Revolution und Diktatur nicht zum Sozialismus gelangen kann, den Beweis dafür, daß eine Verletzung der heiligen Prinzipien der Demokratie uns dem Sozialismus nicht näher bringt, sondern im Gegenteil von ihm unwiderruflich entfernt. Nun, nach dem Geständnis einer ihrer angesehensten offiziellen Vertreter - einer der wenigen, die sich mit "theoretischen" und "geschichtlichen" Fragen befassen - sah sich die Sozialdemokratie mindestens zweimal (1931 und 1959) gezwungen, ihre eigene Liquidierung öffentlich bekannt zu geben; mit anderen Worten, sie mußte anerkennen, daß die Wirklichkeit selbst ihre Auffassungen liquidiert hatte und ihr für die Vertretung ihrer politischen Linie keinen anderen Weg offenließ, als die vollständige Übernahme der gesamten Doktrin der kapitalistischen Bour-

13) Damit wurde die traditionelle, seit Jahrzehnten freilich nur auf dem Papier stehende Position abgelegt, derzufolge die Demokratie nur ein Mittel zum Zweck sei, d.h. zum Sozialismus, der theoretisch das Endziel der Partei geblieben war. Lenin hatte gezeigt, wie ungeeignet dieses "Mittel" im imperialistischen Zeitalter ist. Die angesprochene Programmänderung der Sozialdemokratie tut nichts anderes, als die Richtigkeit der Lenin'schen Einschätzung a contrario zu bezeugen.  
Anmerkung zur deutschen Ausgabe: Der hier untersuchte Prozeß wiederholt sich heute bei den "Eurokommunisten".

geoisie mit all ihren Konsequenzen. Diese war die sozialdemokratische "Lehre" aus der Konterrevolution in Rußland. Und das soll die "Lehre der Geschichte" selbst sein! Nein, Herrschaften! Einer derartigen "Lehre" kann man nicht das geringste Zugeständnis machen; in den kommunistischen Reihen darf man nicht die geringste demokratische Kritik an dem Bolschewismus dulden. Das ist es, was euer Weg erneut bestätigt. Doch das haben all diese "Linken" unserer Tage, die sich sämtlichst im Schlepptau der demokratischen Ideologie befinden, nicht begriffen und nicht begreifen können.

## DIE ANARCHISTISCHE "LEHRE"

In der Zeit der zweiten Internationale konnte der Anarchismus oder "libertäre Kommunismus" für eine revolutionäre Bewegung, ja für eine radikalere Bewegung als der wissenschaftliche Sozialismus gelten; und nach dem Sieg des Stalinismus in der dritten Internationale kam er wieder in den Genuß dieses alten Ruhms. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Der Anarchismus hat zu keinem Zeitpunkt der Gewaltanwendung und dem bewaffneten Aufstand abgeschworen; die sozialdemokratische und später die stalinistische Abweichung vom Marxismus haben im Gegenteil die parlamentarische und legale Aktion für Sozialreformen, schlimmer noch für die Verteidigung der parlamentarischen Demokratie vor den Angriffen der bürgerlichen Rechten in den Vordergrund gestellt und sind schließlich so weit gegangen, jede gewaltsame Aktion des Proletariats als Abenteuer und Provokation zu denunzieren. Wenn in unseren Tagen das Vorurteil, der Anarchismus sei viel extremistischer als der Marxismus, fest verankert ist, so hängt das mit diesen historischen Gründen zusammen. In Wirklichkeit doch verhält sich die Sache genau umgekehrt. Ursprünglich, d.h. in der Epoche der Polemik Marx' gegen Proudhon (1847), mußte der wissenschaftliche Sozialismus den Anarchismus als einen "bürgerlichen Sozialismus" entlarven, dessen Führer sich gegen den Klassenkampf und die Revolution stellte. Später, in der ersten Internationale (1864-72) mußten Marx, Engels und ihre Anhänger gegen Bakunin, den Schüler Proudhons, kämpfen, aber nicht etwa weil er "viel zu radikal" wäre, sondern weil er einem inkonsequenten Revoluzzertum nachging (das er selbst als "einen weiter entwickelten und bis zu den äußersten Konsequenzen geführten Proudhonismus" bezeichnete). Dasselbe gilt auch für die Beziehungen zwischen Lenin und den Anarchisten und Anarchosyndikalisten seiner Zeit. Sofern er, wie in jenen Epochen, aus keiner schändlichen Abweichung des Marxismus Kapital schlagen kann, muß sich der Anarchismus auf einen einzigen Vorwurf beschränken: Der wissenschaftliche Sozialismus sei nämlich "autoritär". Nun hatte sich allerdings die proletarische und bolschewistische Republik des Jahres 1917 in einen nationalen Polizeistaat verwandelt, wo der Personenkult des großen Stalin gepflegt wurde. Dies mußte dem Anarchismus zwangsläufig wie eine schlagende Bestätigung für seine alte Kritik am Marxismus, bzw. für die Richtigkeit seiner eigenen Auffassung vom Sozialismus vorkommen. Ja, es gibt sogar wenige "Lehren" aus der russischen Konterrevolution, deren Suggestivkraft so groß wäre; ihr unterliegen selbst Leute, die die Re-

volution nicht abschreiben möchten. Allerdings liegt der erste und wesentliche Haken schon darin, daß die anarchistische "Lehre" aus der Konterrevolution nicht erst diese Konterrevolution abgewartet hat, um sich in ihrer ganzen Tragweite zu zeigen: Mitten im Bürgerkrieg, als das russische Proletariat gegen die vereinten Kräfte der internationalen Bourgeoisie kämpfen mußte, nutzten die russischen Anarchisten die schwierige Lage, in der sich die rote bolschewistische Macht befand, rücksichtslos aus, um ihrer sogenannten "dritten Revolution" nach Möglichkeit zum Sieg zu verhelfen. Sie leisteten damit den Feinden des Kommunismus, die gemeinsam versuchten, die bürgerliche Ordnung wiederherzustellen, eine irrsinnige und unbewußte Unterstützung.

Diese geschichtliche Tatsache darf man nicht vergessen, selbst wenn man zur Ehre mancher russischer und europäischer (und insbesondere italienischer) Anarchisten festhalten muß, daß sie sich nicht so weit kompromittierten (14).

14) In dieser Beziehung ist die Haltung von "Umanità Nuova", dem Organ der italienischen Anarchisten, charakteristisch. Im März 1921 veröffentlichte diese Zeitung das Protokoll einer Konferenz der "Nabat" (Sturmglöcke), der ukrainischen Anarchisten, die vom 3. - 8. September 1920 in Rußland illegal stattgefunden hatte. In diesem Protokoll wurde die Notwendigkeit betont, den Kampf "gegen die finstere Reaktion des sozialistischen Staates" (d.h. gegen die bolschewistische Macht) fortzusetzen. Mit einem Abstand von nur elf Tagen veröffentlichte "Umanità Nuova" andererseits aus Anlaß der Kronstädter Ereignisse einen Artikel, der sich trotz allem doch zur Solidarität mit dem revolutionären Rußland bekannte. Das Organ der italienischen Anarchisten wagte zwar nicht, die Aktion ihrer ukrainischen Gesinnungsgenossen anzuprangern; es hat sich aber auch nicht mit deren Resolution solidarisiert (wir geben sie weiter unten wieder). Die Bolschewiki mußten im März 1921 aus dringender Notwehr den Kronstädter Aufstand mit Waffengewalt unterdrücken. Später, NACHDEM DIE KOMMUNISTISCHE BEWEGUNG ALL IHRE REVOLUTIONÄREN ZÜGE EINGEBÜT HATTE, wurden diese Ereignisse von allen Feinden des Kommunismus hemmungslos ausgeschlachtet. Mit den Tatsachen unmittelbar konfrontiert, wußte "Umanità Nuova" damals allerdings eine Haltung zu wahren, die rückblickend als erstaunlich "maßvoll" erscheint. Wie ist das zu erklären und was geht daraus hervor? Solange die kommunistische Bewegung diesen Namen noch verdiente, waren ihr Einfluß und Ansehen in den Reihen des Proletariats groß genug, um die "antiautoritäre" Zaghaftigkeit und Disziplinlosigkeit der Anarchisten in bestimmten Grenzen zu halten, bzw. um diese dazu zu zwingen, die harten Notwendigkeiten des Klassenkampfes mit kühlem Kopf zu betrachten. Gerade die sozialdemokratische Abweichung hatte in der Jahrhundertwende die Entwicklung von anarchistischen Strömungen begünstigt. Und wenn der Anarchismus ab 1926 wieder an Boden gewann und sich zu immer haltloseren Positionen hinreißen ließ, so ist dies dem Stalinismus zu verdanken, der das ganze Werk Lenins und des authentischen Kommunismus zerstört hat: die tendenzielle Vereinigung aller wirklich revolutionären Kräfte auf der Plattform des wissenschaftlichen Sozialismus. Hier der Bericht der dritten Konferenz der "Nabat" (zitiert nach "Umanità Nuova", 11.3.21): "Im unnachgiebigen Kampf gegen jede Staatsform unterziehen sich die Anarchisten der Nabat keinem Kompromiß. Gegenüber den Sowjets haben sie sich jedoch eine Zeit lang anders verhalten." (Bis zum Beginn des Bürgerkrieges. Die eiserne Disziplin und äußerste Zentralisation, die der Bürgerkrieg verlangte, hat den revolutionären Rausch der Anarchisten - oder mindestens eines Teiles von ihnen - wieder abgekühlt und sie in die Opposition zurückgeführt. IKP) "Die wunderbare Begeisterung des Oktober, die Emanzipationsbestrebungen der arbeitenden Klassen gegenüber jeder Macht, die anarchistisch anmutende Redensart der bolschewistischen Führer" (Hier verfallen die Antiautoritären demselben Fehler wie die



Aber der anarchistischen "Lehre" zufolge soll ja der Stalinismus eben den "Nachweis" für die inhärenten reaktionären Implikationen des "autoritären" Sozialismus von Marx und Lenin erbracht haben. Was kann das bedeuten? Es gibt in der Tat zwei Möglichkeiten: Entweder besagt das gar nichts, oder es bedeutet, daß die russischen Massen, wenn sie die Warnungen der Anarchisten erhört hätten, auch imstande gewesen wären, die stalinistische Konterrevolution zu vermeiden und den Sozialismus zu errichten. Diese zweite Möglichkeit könnte nur unter einer Bedingung plausibel sein, nämlich daß die Anarchisten im Kampf gegen die proletarische und kommunistische Macht, gegen die nicht-parlamentarische Macht im Rußland der Jahre 1917-21, durch ihre Aktion wirklich einen dritten Weg eröffnet hätten. Dieser Weg müßte sich also sowohl von dem Weg der Vertreter der bürgerlichen Konstituante als auch von dem Weg der Verfechter der Diktatur des Proletariats unterscheiden. Er müßte aber auch nicht weniger als die Diktatur des

Proletariats imstande sein, die Restauration zu verhindern. Dies haben die Anarchisten aber keineswegs getan und konnten es auch nicht tun. So begnügten sie sich damit, die Reihen eines der kämpfenden Lager - nämlich des kommunistischen Proletariats! - zu desorganisieren, womit sie gleichzeitig bewiesen, daß es nach dem roten Oktober keinen Platz für eine "dritte Revolution" gab.

Die anarchistische Kritik scheint sich gegen ein Prinzip des wissenschaftlichen Sozialismus, das politische Prinzip der Diktatur des Proletariats, zu richten. In Wirklichkeit richtet sie sich jedoch gegen die gesamte neue Auffassung, die der wissenschaftliche Sozialismus seit seiner Entstehung vertreten hat: Sie richtet sich gegen die materialistische Geschichtsauffassung. Heute, hundert Jahre später, haben sich die mehr oder weniger erklärten, mehr oder weniger treuen Schüler Bakunins jene "Neuheit" immer noch nicht angeeignet, hat sie ja die Niederlage der proletarischen Revolution in Rußland wieder in

konservativen Sozialdemokraten, für die alles, was nicht mit billigem Reformismus oder reiner Klassenkollektoration zu tun hatte, "anarchistisch" war oder anmutete! (IKP), "vor allem aber der notwendige Kampf gegen den Weltimperialismus, der die Revolution erdrosseln wollte, das alles verpflichtete die Anarchisten, eine gewisse Zurückhaltung, ja fast Nachsicht (sic!) gegenüber der bolschewistischen Macht zu üben. Sie riefen die Arbeiter- und Bauernmassen dazu auf, sich für die revolutionäre Unabhängigkeit zusammenzuschließen; mit Warnungen an die neuen Meister, die sie berieten und einer kameradschaftlichen Kritik unterzogen, sparten sie nicht. Nach drei Jahren Diktatur verwandelte sich die aus der Revolution entstandene Sowjetmacht jedoch in eine mächtige Staatsmaschine. Die Bourgeoisie wurde durch die Diktatur einer Partei und einer Minderheit des Proletariats über die Massen des werktätigen Volkes ersetzt. Diese Diktatur erstickte den Willen der werktätigen Massen, brachte ihren schöpferischen Geist, ohne den die verschiedenen Aufgaben der Revolution nicht bewältigt werden können, zum Verstummen. Darin liegt eine Lehre für die Arbeiter aller Länder, und deshalb sehen sich die Anarchisten noch gezwungen, auf der Kampffront zu bleiben: 1. Infolge ihres Widerstandes gegen den revolutionären Geist der werktätigen Massen verwandelte sich die Sowjetmacht in eine grausame Diktatur und wurde somit zum Henker der Revolution" (Das wurde Ende 1920 geschrieben! Kein Kommentar. IKP). "2. Der Krieg der Sowjets gegen die Bourgeoisie kann nicht länger als mildernder Umstand betrachtet werden, weil die Sowjetmacht die Revolution erdrosselt hat und damit ihren Feinden indirekt geholfen. 3. Die revolutionäre Haltung der Sowjetmacht in der internationalen Bewegung ist als zweideutig anzusehen: sie ruft einerseits zum Kampf gegen die Bourgeoisie auf, bedroht aber andererseits die Revolution mit dem unheilvollen Mittel der Diktatur. Aus allen diesen Erwägungen ruft die jetzige Konferenz alle Anarchisten und alle aufrichtigen Revolutionäre zum Kampf gegen die Sowjetmacht auf, die nicht weniger gefährlich ist als die offenen Feinde der Revolution wie Wrangel oder die Entente. Die Anarchisten stellen sich gegen die Rote Armee wie gegen jede andere Staatsarmee. Sie können sie nicht als revolutionär ansehen, denn sie befindet sich in den Händen einiger Weniger, die ihre Feinde sind ... Aus diesem Grunde ist der Beitritt der Anarchisten in die Rote Armee, um die Revolution zu verteidigen, ein Fehler. Dieser Beitritt könnte nur durch die Absicht gerechtfertigt werden, die Rote Armee durch Wort und Schrift zu revolutionieren, damit im Augenblick des Aufstands der Arbeiter und Bauern gegen die neuen Unterdrücker die Soldaten die Sache der Aufständischen, die auch ihre eigene ist, ergreifen" (September 1920). Soweit die Erklärung der überzeugten "Streikbrecher" des Bürgerkrieges. Demgegenüber hört sich die verlegene Stellungnahme von "Umanità Nuova" zu der gefährlichen Krise von Kronstadt so an (23. März 1921): "Kronstadt, die Ukraine... Wir sind perplex gegenüber

diesen Ereignissen. Sie sind die logische Konsequenz des bolschewistischen Fehlers, der Diktatur." (sic!) "Sie waren deshalb unvermeidlich. Sie können jetzt entweder sehr üble oder heilsame Folgen für die Revolution haben. Es ist verständlich, daß der Geist der Freiheit ausbrechen muß, wenn er unterdrückt wird. Wäre die internationale Bourgeoisie nicht auf der Lauer, würden wir uns deswegen keine Sorgen machen; wir würden sogar denken, daß der Sturz der Moskauer Regierung VIELLEICHT (Hervorhebung IKP) einen neuen Beitrag zur Revolution liefern könnte. An den Grenzen Rußlands lauert jedoch die bewaffnete bürgerliche Reaktion und wartet nur ab, daß sich die Revolution in inneren Kämpfen erschöpft, um sich auf sie zu stürzen, um sowohl die Bolschewiki wie die jetzigen Aufständischen, die sie aus der Ferne hofiert, auszurotten." (Man muß darauf hinweisen, daß die heutigen Anarchisten nicht mehr fähig sind, dies zu verstehen. IKP) "Aus solchen Aufständen kann deshalb sowohl eine Wiederaufnahme der Revolution als auch der Beginn einer Reaktion hervorgehen." (Die Unsicherheit resultiert aus dem Konflikt zwischen dem anarchistischen Doktrinarismus und der Wirklichkeit des Klassenkampfes! IKP) "Alles hängt davon ab, ob die inneren Kämpfe zu Ende gehen, noch bevor die imperialistischen Hyänen Zeit und Mittel zur Intervention haben. Eine neue Intervention gegen Rußland wird für das Frühjahr erwartet. Dann wird es nicht darum gehen, ob Rußland nach wie vor unter bolschewistischer Herrschaft ist, oder ob es (wie wir es wünschen) dazu gelangt, ein besseres System zu errichten. DANN KOMMT ES NUR DARAUFG AN, DASS RUSSLAND IN DER LAGE IST, DIE NEUE INVASION ZURÜCKZUSCHLAGEN UND DEN VERHASSTEN WESTLICHEN MILITARISMUS DARZU ZU ZWINGEN, INS GRAS ZU BEISSEN." (Wir haben das unterstrichen, weil daraus zu ersehen ist, daß ein Anarchist 1921 bei weitem nicht so dumm war wie 1967. IKP). "Wir Anarchisten des Westens können auf die innere Entwicklung in Rußland keinen Einfluß nehmen; auch wären wir einer so schwierigen Aufgabe keinesfalls gewachsen." (Ein ehrliches Eingeständnis. IKP) "Die Entfernung ist zu groß, als daß wir ein endgültiges Urteil fällen könnten. Etwas können und müssen wir jedoch tun, und das ist für uns ein Gebot der Ehre. Wir müssen mit allen Mitteln verhindern, daß die kapitalistischen Regierungen Waffen und Armeen gegen Rußland richten. Wir wiederholen - Genossen, Proletarier -, soweit unsere Kräfte reichen, müssen wir bereit sein, uns für das proletarische und kommunistische Rußland zu schlagen. Der Kampf in seiner Verteidigung ist ein guter Kampf, auch für unsere eigene Freiheit." Besser könnten die Forderung nach Freiheit und die Ablehnung des Zentralismus nicht widerlegt werden als durch diese geradezu unglaubliche Diskrepanz in den Aussagen ein und derselben Strömung: In Rußland ruft sie "zum Kampf gegen die Sowjetmacht, die nicht weniger gefährlich ist als Wrangel und die Entente" auf (Nabat), in Italien ruft sie gleichzeitig zur "Verteidigung des proletarischen und kommunistischen Rußland" auf (Umanità Nuova). (Übersetzt aus dem französischen)

die Arme ihrer antiquierten libertären Auffassungen zurückgeworfen.

Marx lieferte einmal eine lapidare Definition des wissenschaftlichen Sozialismus. Anhand dieser Definition kann man sehr gut zeigen, daß die Anarchisten, wenn sie ihn als "autoritären Sozialismus" kennzeichnen, doch nichts anderes tun, als der wirklichen Frage auszuweichen. Worauf es in Wirklichkeit ankommt, ist nicht, ob man sich im Absoluten und Abstrakten zum Anhänger der Autorität oder im Gegenteil der Freiheit erklären soll, sondern ob der Sozialismus ein Ideal oder eine geschichtliche Notwendigkeit und Unentrinnbarkeit darstellt. "Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die Existenz der Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; 2. daß der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet." (Brief an Weydemeyer, 5. März 1852). Jeder hat selbstverständlich das "Recht", mit diesen drei grundsätzlichen Thesen nicht übereinzustimmen; niemand darf aber davon absehen, daß sie für Marx und alle wirklichen Marxisten aus der wissenschaftlichen Entdeckung eines objektiven Prozesses resultieren. Wenn die Marxisten diese Thesen als Parteiprogramm angenommen haben, so hängt das folglich nicht damit zusammen, daß die Thesen etwa einer geheimnisvollen Vorliebe für die Autorität entsprechen, sondern weil nach ihrer Überzeugung darin der ganze Sinn der Geschichte enthalten ist. Dieser Auffassung vorzuwerfen, sie sei "autoritär", istbarer Unsinn. Hier wäre ein einziges Argument zulässig, nämlich der Beweis, daß die Geschichte selber nicht "autoritär" ist, sondern sich faktisch dem mit der großen französischen Revolution entstandenen Freiheitsideal unterordnet, was in unserem imperialistischen und totalitären Jahrhundert eine freilich besonders unhaltbare These ist. Es geht also um das gestellte Dilemma: Entweder hat es überhaupt keinen Sinn, zu behaupten, die russische Konterrevolution habe die anarchistische Kritik am Marxismus bestätigt, oder es bedeutet ganz einfach, daß die Konterrevolution bewiesen hat, der historische Materialismus sei falsch und entspreche nicht den wirklichen Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung. Nun, einen solchen Beweis hat der Anarchismus niemals erbracht; er hat ja nicht einmal versucht, an die Beweisführung überhaupt heranzugehen. Das war von ihm allerdings auch nicht zu erwarten, denn er hat sich immer auf den abstrakten Boden des Ideals und niemals auf den Boden der Wirklichkeit einer Klassengesellschaft gestellt. Im übrigen genügt es, die Frage richtig zu stellen, und schon wird ersichtlich, daß die russische Konterrevolution einen solchen Beweis auch niemals hätte liefern können: Wann hat der wissenschaftliche Sozialismus bitte je behauptet, daß das Proletariat, wenn es nun einmal die Macht erobert und seine Diktatur errichtet hat, dann auch unfehlbar zum Sozialismus gelangen wird, unabhängig von den national und international vorhandenen ökonomischen und politischen Bedingungen, unter denen sich dieses Ereignis abgespielt haben würde?

Daß aber der Gegensatz von Marxismus und Anarchismus alles andere ist als ein Gegensatz zwischen Autoritätsanbetern auf der einen und

Freiheitsanbetern auf der anderen Seite, geht schon aus einigen anarchistischen Zitaten, bzw. aus ihrer Gegenüberstellung mit dem obigen Marxzitat hervor. A tout seigneur tout honneur: Wir fangen mit Proudhon, dem Vater des Anarchismus, an, selbst wenn er seinen ehemaligen Rang inzwischen schon lange an Bakunin und an die Anarchosyndikalisten abtreten mußte. Warum bekämpft Proudhon den Kommunismus oder, nach seinen Worten, das bürokratische, diktatorische, autoritäre, doktrinäre System des Staatskommunismus? Weil der Kommunismus, wie "der Sklave, der von jeher den Herrn nachgeäfft hat", "wie ein Heer, das dem Feinde seine Kanonen weggenommen hat", vorhabe, "gegen das Heer der Besitzenden dessen eigene Artillerie" - d.h. die Staatsmacht - "zu kehren"; weil die Diktatur des Proletariats ihre "Formeln und Grundsätze dem alten Absolutismus entliehen" habe: "Herrschaft einer unteilbaren Staatsgewalt - völlige Zentralisierung - systematische Zerstörung jedes persönlichen, korporativen und lokalen, möglicherweise die Eintritt gefährdenden Gedankens - inquisitorische Polizei"; weil die Diktatur des Proletariats schließlich nichts anderes sei, als "eine feste Demokratie, scheinbar auf der Diktatur der Massen begründet, aber in der die Massen nur soviel Macht haben, wie zur Sicherung der allgemeinen Sklaverei notwendig ist". Sicherlich können die heutigen Anarchisten, nachdem Marx vor nunmehr 120 Jahren die bürgerliche Natur des Proudhon'schen Sozialismus (15) aufgezeigt hat (der arme Proudhon hat übrigens nie versucht, Marx' Kritik an seiner "Philosophie des Elends" zu entgegnen), gut auf Proudhon verzichten. Nicht jedoch auf den aufständischen Bakunin, den unbestreitbaren Helden jedes Libertären. Und doch singt Bakunin unverwechselbar dasselbe Lied wie Proudhon; er muß es singen, denn, wie er einmal ohne falsche Rücksichten zum Besten gab: "Ich verabscheue den Kommunismus, weil er die Negation der Freiheit ist, und weil ich mir nichts Menschenwürdiges ohne Freiheit vorstellen kann. Ich bin deshalb nicht Kommunist, weil der Kommunismus alle Macht der Gesellschaft im Staat konzentriert und aufgehen läßt, weil er notwendig zur Zentralisation des Eigentums in den Händen des Staates führen muß, WÄHREND ICH DIE ABSCHAFFUNG DES STAATES WÜNSCHE, die radikale Ausrottung des Autoritäts-PRINZIPS und der Vormundschaft des Staates, die, unter dem Vorwand, die Menschen sittlich zu erziehen und zu zivilisieren, sie bis heute versklavt, unterdrückt, ausgebeutet und verdorben

15) So hat sich Proudhon in einem Brief an Marx vom Mai 1847 (also als er an seine "Philosophie des Elends" arbeitete) über die Revolution ausgelassen:

"Vielleicht behalten Sie Ihre Meinung, daß keine Reform möglich sei ohne einen Handstreich, ohne das, was man einst Revolution nannte... Ich selber habe diese Meinung lange geteilt und kann sie daher verstehen, verzeihen und wäre gerne bereit, sie zu erörtern. Ich muß Ihnen jedoch gestehen, daß ich mich nach meinen letzten Forschungen völlig von ihr trennen mußte. Ich glaube, das brauchen wir nicht, um Erfolg zu haben: ICH GLAUBE DESHALB AUCH, DASS WIR DIE REVOLUTIONÄRE AKTION KEINESWEGS ALS EIN MITTEL ZUR SOZIALEN REFORM BETRACHTEN SOLLEN. DIESES VERMEINTLICHE MITTEL WÄRE GANZ EINFACH EIN AUFRUF ZUR GEWALT, ZUR WILLKÜR, KURZUM, EIN WIDERSPRUCH. Ich stelle mir das Problem folgendermaßen: die Reichtümer, die durch eine ökonomische Kombination die Gesellschaft verlassen, durch eine andere ÖKONOMISCHE KOMBINATION in die Gesellschaft wieder hineinzubringen." Auf Marx' Angebot, sich an einem internationalen INFORMATIONSbüro zu beteiligen, antwortete derselbe Mann,

hat. ICH WÜNSCHE DIE ORGANISATION DER GESELLSCHAFT UND DES KOLLEKTIVEN UND SOZIALEN EIGENTUMS VON UNTEN NACH OBEN AUF DEM WEG ÜBER DIE FREIE ASSOZIATION UND NICHT VON OBEN NACH UNTEN MIT HILFE IRGEND EINER AUTORITÄT, WER IMMER SIE SEI... GENAU IN DIESEM SINNE BIN ICH KOLLEKTIVIST UND KEINESFALLS KOMMUNIST" (von uns hervorgehoben, IKP).

Für Proudhon bildet also die Staatsgewalt die spezifische Waffe der "Besitzenden", d.h. der Bourgeoisie, und die Unterdrückten könnten sie nicht mit Nutzen gebrauchen; für Bakunin ist sie das "Prinzip", das zur Verderbtheit führt. Nun, der Staat ist weder das eine noch das andere. Alle in Klassen geteilten Gesellschaften haben den Staat gekannt, und die Gesellschaft, die aus dem Sturz der bürgerlichen Herrschaft entstehen wird, kann nicht von heute auf morgen jede Klassenteilung überwinden; Sie wird daher ebenso wenig auf eine Staatsgewalt völlig verzichten können. Wenn diese Institution alle Klassengesellschaften charakterisiert, so ist das in der Tat nicht darauf zurückzuführen, daß die Menschheit solange unter einer Prinzipienverwirrung litt, bis eines Tages die Doktrinäre Proudhon und Bakunin als neue Erlöser erschienen, um sie davon zu heilen. Der Grund liegt woanders: Solange es Klassen gibt, solange kämpfen diese Klassen versteckt oder offen, aber immer zwangsläufig gegeneinander, und der Staat ist notwendig, um den Bestand der jeweiligen Gesellschaft zu sichern. Es genügt, im "Anti-Dühring" oder im "Ursprung der Familie" die herrlichen Sätze nachzulesen, die Engels über diese Frage schreibt, um sich der ganzen Überlegenheit der materialistischen Erklärung der Geschichte über die Wahrsagungen der anarchistischen Propheten zu überzeugen: "Die bisherige, sich in Klassengegensätzen bewegende Gesellschaft hatte den Staat nötig, das heißt eine Organisation der jedesmaligen ausbeutenden Klasse zur Aufrechterhaltung ihrer äußeren Produktionsbedingungen, also namentlich zur gewaltsamen Niederhaltung der ausgebeuteten Klasse in den durch die bestehende Produktionsweise gegebenen Bedingungen der Unterdrückung (Sklaverei, Leibeigenschaft oder Hörigkeit, Lohnarbeit). Der Staat war der offizielle Repräsentant der ganzen Gesellschaft, ihre Zusammenfassung in einer sichtbaren Körperschaft, aber er war dies nur, insofern er der Staat derjenigen Klasse war, welche selbst für ihre Zeit die ganze Gesellschaft vertrat: im Altertum Staat der sklavenhaltenden Staatsbürger, im Mittelalter

der sich vom Revolutionsgedanken hatte "trennen müssen": "Wenn Sie wollen, können wir zusammen die Gesetze der Gesellschaft suchen... aber um Gottes Willen: Nachdem wir alle aprioristischen Dogmatismen zerstört haben, sollten wir nicht im Traum daran denken, unsererseits das Volk zu belehren... Befinden wir uns an der Spitze einer Bewegung, so sollten wir uns nicht deshalb zu den Führern einer neuen Intoleranz machen. Wir müssen alle Proteste willkommen heißen und ermuntern... Wir dürfen eine Frage niemals als erledigt betrachten und, wenn wir unser letztes Argument gebraucht haben, sollten wir notfalls mit Beredsamkeit und Ironie wieder von vorn anfangen".

In Verbindung mit dem eigentlichen ökonomischen Inhalt seiner "Lehre" (wir werden im nächsten Kapitel darauf zurückkommen) verdiente Proudhon durch solche Auffassungen folgende Charakterisierung unter dem Begriff "Der konservative oder Bourgeoisozialismus": "Ein Teil der Bourgeoisie wünscht den SOZIALEN MISSTÄNDEN abzuhelpfen, um den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern. Es gehören hierher... Winkelreformer der buntscheckigsten Art. (...) Als Beispiel führen wir

des Feudaladels, in unserer Zeit der Bourgeoisie" (Anti-Dühring). "Der Staat ist also keineswegs eine der Gesellschaft von außen aufgezwungene Macht; ebensowenig ist er 'die Wirklichkeit der sittlichen Idee', 'das Bild und die Wirklichkeit der Vernunft', wie Hegel behauptet. Er ist vielmehr ein Produkt der Gesellschaft auf bestimmter Entwicklungsstufe; er ist das Eingeständnis, daß diese Gesellschaft sich in einen unlöslichen Widerspruch mit sich selbst verwickelt, sich in unversöhnliche Gegensätze gespalten hat, die zu bannen sie ohnmächtig ist. DAMIT ABER DIESE GEGENSÄTZE, KLASSEN MIT WIDERSTREITENDEN ÖKONOMISCHEN INTERESSEN, NICHT SICH UND DIE GESELLSCHAFT IN FRUCHTLOSEM KAMPF VERZEHREN, IST EINE SCHEINBAR ÜBER DER GESELLSCHAFT STEHENDE MACHT NÖTIG GEWORDEN, DIE DEN KONFLIKT DÄMPFEN, INNERHALB DER SCHRANKEN DER 'ORDNUNG' HALTEN SOLL" (Ursprung der Familie).

Nicht anders als die Ausbeuterklassen der Vergangenheit wird sich auch das Proletariat mit dieser Notwendigkeit konfrontiert sehen, allerdings nur im Laufe einer geschichtlichen Übergangsperiode. Revolutionär zu sein bedeutet nur, dies zu erkennen, zu akzeptieren und zum gegebenen Zeitpunkt in die Praxis umzusetzen, wie Lenin und die Bolschewiki es in Rußland getan haben. Wer dem Proletariat das Recht abspricht, die "Artillerie", die der Staatsapparat darstellt, gegen den Klassenfeind zu kehren, wer die folgenreiche Originalität der Forderung Diktatur des Proletariats nicht einsieht und darin lediglich eine Nachahmung der Vergangenheit, einen Rückschritt gegenüber der bürgerlichen Demokratie, ja eine Rückkehr zum alten Absolutismus erblickt, der muß schon wie Proudhon "die revolutionäre Aktion als Mittel zu sozialen Reformen" ausdrücklich verwerfen! Also muß das Proletariat seinen eigenen Staat aufrichten, d.h. es muß organisierte Gewalt anwenden, um den Widerstand der Bourgeoisie zu brechen; es darf nicht die "Abschaffung des Staates" verkünden, die Waffen strecken, um dann wehrlos zuzusehen, wie die ganze alte Ordnung von Neuem wiederhergestellt wird. Was als eine irrsinnige Auffassung erscheinen könnte, eine bloße Nachwirkung überholter Gedanken, ist in Wirklichkeit, in der harten Wirklichkeit des Klassenkampfes, eine Frage, die über Leben und Tod entscheidet. Wie weit aber die doktrinäre Blindheit der Anarchisten geht, zeigt sich sehr deutlich am Beispiel Volins, eines russischen Anarchisten, der gegen die Bolschewiki für die vermeintliche "dritte

Proudhons 'Philosophie de la misère' an. Die sozialistischen Bourgeois wollen die Lebensbedingungen der modernen Gesellschaft ohne die notwendig daraus hervorgehenden Kämpfe und Gefahren. Sie wollen die bestehende Gesellschaft mit Abzug der sie revolutionierenden und sie auflösenden Elemente. Sie wollen die Bourgeoisie ohne das Proletariat. (...) Eine zweite... Form dieses Sozialismus suchte der Arbeiterklasse jede revolutionäre Bewegung zu verleiden durch den Nachweis, wie nicht diese oder jene politische Veränderung, sondern nur eine Veränderung der materiellen Lebensverhältnisse, der ökonomischen Verhältnisse ihr von Nutzen sein könne. Unter Veränderung der materiellen Lebensverhältnisse versteht dieser Sozialismus aber keineswegs Abschaffung der bürgerlichen Produktionsverhältnisse, die nur auf revolutionärem Wege möglich ist, sondern administrative Verbesserungen, die auf dem Boden dieser Produktionsverhältnisse vor sich gehen, also an dem Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit nichts ändern..." (Marx und Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, 1847).

Revolution" gekämpft hat. In seinem Buch "Die unbekanntere Revolution" liefert Volin die anarchistische Fassung der großen Ereignisse, die sich zwischen 1917 und 1920 in Rußland abspielten. Ausgerechnet aus diesen Ereignissen meinte Volin den "formalen Beweis" dafür ziehen zu können, daß die Frage einer neuen politischen Macht keine Rolle in der Revolution spielt. Er schreibt:

*Wenn die soziale Revolution dabei ist, den Sieg zu erringen, wenn Kapital, Grund und Boden, Fabriken Verkehrsmittel und Geld dabei sind, in die Hände des Volkes überzugehen, und die Armee gemeinsame Sache mit dem Volk macht, dann sind die Sorgen um die 'politische Macht' restlos überholt. Welche Rolle könnte es dann noch spielen, wenn die geschlagenen Klassen aus Tradition versuchen sollten, eine zu bilden?"* Soll man sich denn nicht darum "sorgen", der Bourgeoisie die Kontrolle über Verwaltung, Polizei und Armee zu entreißen? Nein, lautet im wesentlichen die Antwort, die der russische Anarchist Volin im Feuer des Gefechtes gab. Und die Umtriebe der zaristischen und bürgerlichen Kräfte, der ausländische Imperialismus, die drohende politische Konterrevolution? Keine Sorge, das ist alles traditionalistisches, überholtes Gedankengut, sagte Volin und beeilte sich zu erklären: *"Die politische Macht ist keine Macht an sich; sie ist nur solange eine Macht, solange sie sich auf Kapital, Staatsgerüst, Armee und Polizei stützen kann. Fehlen diese Stützen, so bleibt sie 'in der Luft' hängen, ist machtlos und kann keine Initiative entfalten. Dafür liefert die russische Revolution ja den formalen Beweis".* Es war kein Verrückter und auch kein Vertreter der Bourgeoisie, der so gesprochen hat: Es war ein russischer Anarchist, der davon überzeugt war, "revolutionär" zu sein!

Nun, selbst im Laufe einer unaufhaltsamen sozialen Revolution bleiben die Bourgeoisie und ihre Parteien keineswegs "in der Luft hängen", sie verlieren nicht absolut und definitiv ihre Stützen in der Bevölkerung. DAFÜR hat die russische Revolution den "formalen Beweis" geliefert. Deshalb bleibt auch nach dem militärischen Sieg über den Hauptfeind die Notwendigkeit einer Staatsmacht bestehen, damit die Gesellschaft "sich nicht in einem fruchtlosen Kampf verzehre", damit sie "in den Schranken der Ordnung" bleibe. Und darin liegt auch das ganze Geheimnis der NEP, der Politik, die im Rahmen einer Industrialisierung Rußlands unter der Kontrolle der proletarischen Partei dem Proletariat die Unterstützung der Bauernschaft sichern wollte. Die spätere Entwicklung war sicherlich verheerend, dies hat aber nichts mit der "Zentralisation des Eigentums in den Händen des Staates" zu tun, denn gerade der riesige Sektor der russischen Landwirtschaft entzog sich in der Praxis völlig einer Kontrolle durch den Arbeiterstaat. Aber so verheerend die spätere Entwicklung auch gewesen sein mag: was die russische Revolution formal und endgültig bewies, war nicht zuletzt die Unfähigkeit des Anarchismus, die Wirklichkeit zu begreifen und sich auf die Höhe der Anforderungen des radikalen proletarischen Kampfes zu stellen; war nicht zuletzt seine konterrevolutionäre Rolle, sobald er versucht, die Wahnvorstellung seiner Ideologen in den Massen zu verbreiten und gegen die Geschichte durchzusetzen.

## Die "LEHRE" DER SELBSTVERWALTUNGS-SOZIALISTEN

Wie wir oben gesehen haben, verwarf der Anarchist Bakunin die "Zentralisation des Eigentums in den Händen des Staates"; er charakterisierte seinen "Sozialismus" als eine "Organisation der Gesellschaft und des kollektiven und sozialen Eigentums von unten nach oben auf dem Weg über die freie Assoziation". Ähnliches sollte später (in den Jahren 1920-21) eine sogenannte Arbeiteropposition (u.a. Kollontai, Miasnikow und Chliapnikow, auf die sich in jüngster Zeit einige Gruppen berufen haben) innerhalb der bolschewistischen Partei vertreten. Diese Opposition verwarf die Autorität von Partei und Staat über die Wirtschaft und bekämpfte die zentrale Leitung der Industrie. Ihr zufolge sollten die Entscheidungen in diesem Bereich von den "Produzenten selbst" getroffen werden, d.h. von einem "Gesamtrussischen Kongreß der Produzenten", dem einerseits die Bauern, andererseits die Betriebsräte angehören sollten. Was Bakunin im Namen der Freiheit gefordert hatte, forderte jetzt die "Arbeiteropposition" im Namen der proletarischen Interessen und als einzige Garantie gegen eine Verwandlung der Diktatur des Proletariats in eine Diktatur über das Proletariat. Die ökonomische Auffassung ist jedoch in beiden Fällen dieselbe, und man kann sie auch in Italien bei Gramsci wiederfinden (16). Das Unglück liegt darin, daß die Revolution von 1917 zumin-

16) Dasselbe gilt selbstverständlich auch für Georges Sorels Auffassung von einer Leitung der Wirtschaft durch die Gewerkschaften. In "Die Grundlagen des revolutionären Kommunismus in der Lehre und in der Geschichte des internationalen proletarischen Kampfes" (1957 in italienisch erschienen; deutsch in der Reihe "Texte der Internationalen Kommunistischen Partei") bemerkten wir dazu:

*"Um die Formel der Sorelianer & Co. über die gewerkschaftliche Leitung der 'zukünftigen' Wirtschaft zu verstehen, brauchen wir uns nur einen Leitungsapparat vorzustellen, der aus den nationalen Gewerkschaftsführungen besteht (es gelten natürlich die üblichen Vorbehalte hinsichtlich des Sieges des Sozialismus in einem Land). Die Produktion von Brot und Teigwaren würde z.B. vom Verband der Bäckereigewerkschaften organisiert werden usw. für alle Produktions- und Industriezweige. Man muß sich also vorstellen, daß alle Produkte einer gegebenen Branche diesen großen Organen (einer Art nationaler Trusts, aus denen die Kapitalisten entfernt wurden) zur Verfügung stehen. Sie müssen dann über die Verwendung ihrer Gesamtproduktion (in unserem Fall Brot, Teigwaren usw.) so verfügen, daß sie dafür von den parallelen Organisationen alles nötige bekommen: Konsumtionsgüter für ihre Mitglieder, Rohstoffe, Produktionsmittel usw.*

*In einer solchen Wirtschaftsordnung besteht Austausch. In einer höheren Form erfolgt dieser Austausch nur an der Spitze; die Verteilung der Konsumtionsgüter und Produktionsmittel wird dann von den einzelnen Gewerkschaftsverbänden von oben nach unten durchgeführt. Aber dieses Austauschsystem an der Spitze bleibt ein System der Warenproduktion, d.h. es bedarf eines Wertgesetzes, um die Äquivalenz zwischen den verschiedenen Produkten festzustellen; andererseits ist es leicht vorherzusehen, daß es sehr viele Gewerkschaften geben wird, und daß jede Gewerkschaft mit fast allen handeln muß. Wir fragen nicht einmal, WER das Äquivalenzsystem festlegen, bzw. WIE die charakteristische Atmosphäre all dieser Phantasiegebilde (die "Autonomie" und "Gleichheit" der*

dest als sozialistische Revolution scheiterte. Die von den Bolschewiki eingeführte zentrale staatliche Leitung der Industrie (es war ja leider nicht möglich gewesen, die ganze Wirtschaft zentral zu leiten) mündete nicht im Sozialismus sondern im modernen nationalen Kapitalismus Rußlands. Das scheint unzähligen Leuten als ein historischer Beweis für die "prophetische Richtigkeit" der Auffassungen Bakunins, darunter vielen Leuten, die sich nicht auf den Anarchismus berufen. So geschah es, daß unsere selige Epoche in Sachen Sozialismus voll in den Prudhonismus zurückfiel (eingestandenermaßen war Prudhon der Meister Bakunins, uneingestandenermaßen von nicht wenigen Leuten). Seine große Formel lautet: "Sozialismus ja, aber in Freiheit", der sich bestenfalls diese andere Formel zugesellt: "Diktatur des Proletariats ja, aber nicht über das Proletariat". Dieser liberale Sozialismus der "freien Assoziation" der verschiedenen Betriebe, dieser "Selbstverwaltungssozialismus" zog eine "ganz große Lehre" aus der stalinistischen Konterrevolution: Der marxistische "Étatismus" führt nicht zur Abschaffung des Kapitalismus, sondern nur zur grausamen Herrschaft einer allmächtigen Bürokratie, oder mit anderen Worten: Die Klassenpartei hat keine Rolle in der ökonomischen Umgestaltung zu spielen, diese soll vielmehr der "Arbeiterklasse selbst" und den Produzenten im allgemeinen überlassen werden. Infolge der Suggestivkraft der Konterrevolution, und vor allem nachdem der Stalinismus die marxistische Auffassung von der Rolle der Partei in eine voluntaristische Karikatur verwandelt hat, d.h. die Partei so dargestellt hat, als könne sie den Sozialismus nach freier Verfügung aufbauen, vorausgesetzt, man gehorche ihr, ist diese "Lehre" wohl am schwersten zu entkriechen. Und doch ist sie theoretisch so erbärmlich und praktisch so verheerend wie alle anderen, die wir bisher untersucht haben.

Die Anarchisten und ihre bewußten oder unbewußten Anhänger stellen ihre "Wirtschaft auf der Grundlage der freien Assoziation" und die "staatliche Wirtschaft" des marxistischen Kommunismus einander gegenüber; damit gehen sie aber von völlig falschen Voraussetzungen aus. Von "Assoziation",

"Produzentengewerkschaften") gesichert wird; wir gehen von der zugespitzten liberalen Hypothese aus, daß die verschiedenen Äquivalenzsysteme "friedlich" aus einem jeweils "spontan" entstandenen Gleichgewicht resultieren können. Ein derart komplexes Messungssystem wird jedoch nicht funktionieren können ohne das bereits vor Jahrtausenden eigens dafür entstandene Hilfsmittel des ALLGEMEINEN ÄQUIVALENTEN, sprich DAS GELD, der logische Maßstab des Austausches.

Ebenso leicht ist die Folgerung, daß dieses System sich in die niedrigere Form auflösen würde: in einer solchen Gesellschaft kann man nicht nur an der Spitze der Produktionskartelle (das Wort Syndikat wäre hier durchaus am Platz) mit Geld operieren; diese Befugnis wird jedem Gewerkschaftsmitglied zuerkannt werden müssen. D.h. der Arbeiter wird von seiner vertikalen Organisation eine Geldquote erhalten und damit "einkaufen", was er will. Wie heute also wird der Arbeiter einen Lohn erhalten. Der einzige Unterschied besteht (wie bei Dühring, Lassalle und anderen) in der Einbildung, es handle sich dann um den "vollen Lohn", weil der Abzug für die Arbeitgeber abgeschafft wurde.

Wenn eine Gewerkschaft mit den anderen über die Lieferbedingungen der von ihr monopolisierten Produkte verhandelt, ist sie keineswegs selbständig. Das ist eine bürgerliche und liberale Illusion; sie wird immer vom Unsinn begleitet, jeder Produzent müsse den GESAMTERTRAG SEINER ARBEIT erhalten, um dann nach Gutdünken seine "Verbraucherentscheidungen" zu treffen. Marx hat sich über diesen Unsinn lustig gemacht. Hier liegt auch

von Vereinigung (ob sie nun frei ist oder nicht) kann man nur reden, wenn man die Existenz von selbständig verwalteten Produktionseinheiten voraussetzt. Man kann sich leider vorstellen, wie solche Produktionseinheiten aussehen würden nach dem Sturz der Ausbeuterklasse: Infolge der Revolution wären die bisherigen Betriebsleitungen verjagt worden, sodaß die alten kapitalistischen Betriebe sich nunmehr ganz einfach in den Händen der Arbeiter befänden; an ihrer Seite stünden jene unzähligen kleinen Unternehmen von Stadt und Land, die trotz der vom Kapitalismus durchgeführten Konzentration der Produktivkräfte noch bestehen würden. Was heißt es, daß diese Produktionseinheiten sich nicht in "Staatseigentum" verwandeln sollen? Ganz einfach, daß sie ihre Verwaltungsautonomie beibehalten, d.h. keiner zentralen Reglementierung, keiner zentralen Autorität untergeordnet werden sollen. Nur ihr Personal, das sich wahrscheinlich demokratisch nach Stimmenmehrheit ausdrücken wird, ist für sie zuständig, oder bestenfalls ein lokales Verwaltungskomitee, irgendeine (natürlich "gewählte") örtliche Verwaltungsinstanz (vorausgesetzt, die Anarchisten sehen ein, daß ein so komplexer Organismus wie ein moderner Großbetrieb nicht jeder Autorität entbehren kann, was allerdings fraglich ist). Wollen wir annehmen, eine solche Organisation gibt den Arbeitern in der Euphorie der Revolution das Gefühl, "frei" zu sein, haben sie sich ja der Wachhunde der Betriebsleitung entledigt. Wollen wir das provisorisch annehmen. Das Hauptproblem bleibt bestehen: Wie werden diese autonomen Betriebe zueinander in Verbindung treten? Unter dem Vorwand, die "Bürokratisierung" zu vermeiden, soll jede zentrale Entscheidung und Kontrolle beseitigt werden. Wie soll sich aber die Gesamtproduktion unter diesen Bedingungen dem Gesamtbedarf anpassen? Im Kapitalismus geschah das über den Umweg des Marktes, nebenbei gesagt nicht ohne jede zentrale Reglementierung. In der absurden Vorstellung, daß sich die Wirtschaft nach der Revolution den verrückten Auffassungen der Ideologen des "liberalen" oder "libertären" Kommunismus anpassen sollte, könnte es auch nicht anders gehen. Wenn aber die Verhältnisse zwischen den

der Hase im Pfeffer, denn dadurch zeigt sich, daß diese Wirtschaftsutopien noch weiter von der sozialen Wirtschaftsordnung entfernt sind, die Marx Sozialismus bzw. Kommunismus nennt, als die kapitalistische Wirtschaftsordnung selbst.

In der sozialistischen Wirtschaftsordnung stellt NICHT MEHR das Individuum, sondern die ganze Menschheit, die SPEZIES, die Entscheidungsinstanz über Produktion (was, wie und wieviel) UND Konsum dar. Die Selbständigkeit des Produzenten ist eine leere Phrase, eine dieser vielen demokratischen Phrasen, die überhaupt nichts lösen. Der Lohnarbeiter, der Sklave des Kapitals, ist als Produzent nicht selbständig; als Konsument ist er es heute in einem bestimmten Maße doch: innerhalb bestimmter quantitativer Grenzen (und diese sind nicht die Grenzen des reinen Hungers gemäß dem "ehernen Lohngesetz" von Lassalle, sondern erweitern sich im Gegenteil mit der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft) kann er seine Lohntüte so ausgeben, wie er will.

Im Kapitalismus produziert der Proletarier, wie der Kapitalist es will (oder allgemeiner und wissenschaftlicher ausgedrückt: wie die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise bestimmen, wie das Kapital, übermenschliches Monstrum, bestimmt). Er kann zwar nicht soviel konsumieren, wie er möchte; er kann aber in den gegebenen Grenzen SO konsumieren, WIE er möchte. In der sozialistischen Gesellschaft wird das Individuum weder als Produzent noch als Konsument "selbständig" sein. Beide Sphären werden von der Gesellschaft für die Gesellschaft bestimmt werden."

Betrieben und zwischen den zwei großen Wirtschaftssektoren (Landwirtschaft und Industrie) über den Markt geregelt werden, dann können die marktwirtschaftlichen Verhältnisse auch innerhalb der einzelnen Betriebe und Sektoren keineswegs abgeschafft werden: Es gelten die Gesetze der Warenproduktion. Unter solchen Bedingungen können Lohnhöhe, Arbeitszeit, Arbeitsintensität, ja das Gewicht der Autorität in jeder Produktionseinheit keineswegs von den Arbeitern "frei" bestimmt werden, sie hängen nicht vom "Willen" der Arbeiter ab, "nicht ausgebeutet zu werden"! Man muß schon völlig ahnungslos sein, um etwas anderes anzunehmen. Die kapitalistische Ausbeutung, die Mehrwertauspressung, hängt unlöslich mit der Tatsache zusammen, daß der Kapitalismus ein System der Warenproduktion ist. Weil die Produkte Waren sind, ist auch die Arbeitskraft ebenso eine und damit der Proletarier ein Lohnsklave. Es ist geradezu absurd, zu glauben, man könne die Lohnarbeit - d.h. das System, in dem die materielle Lage des Proletariers vom Wert seiner Ware, seiner Arbeitskraft und zugleich von den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals abhängt - abschaffen, ohne die Warenproduktion abzuschaffen; und es ist nicht weniger absurd, zu glauben, man könne die Warenproduktion dadurch abschaffen, daß man die *Bedingungen, aus denen sie resultiert, beibehält*, nämlich die Existenz selbständiger Betriebe.

Man kann den Arbeitgeber und die bürgerliche Betriebsleitung durch jeden beliebigen "Betriebsrat" ersetzen, man kann diesen "Betriebsrat" nach dem demokratischsten Verfahren wählen lassen, mit anderen Worten man kann den kapitalistischen Betrieb durch einen genossenschaftlichen Betrieb ersetzen - damit wird die notwendige Umgestaltung der sozialen Ökonomik um keinen Schritt vorankommen. Im vorigen Jahrhundert gab es mehrere Versuche der Arbeiter, Produktionsgenossenschaften zu errichten. Sie hatten das Verdienst, zu zeigen, daß der Kapitalist als Person überflüssig war; sie konnten der bürgerlichen Konkurrenz jedoch nicht widerstehen und scheiterten kläglich. Genau dasselbe würde sich ergeben, wenn jeder Betrieb eine Genossenschaft wäre; die Konkurrenz würde dann nicht mehr zwischen Arbeitergenossenschaften und bürgerlichen Fabriken, sondern lediglich unter den Arbeitergenossenschaften stattfinden. Diese hätten dann zwei Alternativen. Entweder könnten sie versuchen, anders zu funktionieren als kapitalistische Betriebe: Unter sonst bürgerlichen Bedingungen (Verbindung über den Markt) würden sie jedoch zugrundegehen. Oder sie würden zu überleben verstehen: Aber dann würden sie zwangsläufig wie kapitalistische Unternehmen funktionieren mit Betriebskapital, Löhnen, Profiten, Abschreibungs- und Investitionsfonds, Kredit, Zinsen usw. Die Konkurrenz unter ihnen wäre nicht abgeschafft, folglich auch nicht das Vertragswesen und ebensowenig das ganze Zivilrecht und die Staatsinstitution, die notwendig wäre, um dieses Recht zu schützen. Es stellt sich also sofort die Frage, *worin* denn diese "Assoziationen" wohl "freier" sein könnten als die kapitalistischen Unternehmen. Das ganze kapitalistische Zeitalter wurde von einem Prozeß der Konzentration in immer größeren Produktionseinheiten begleitet. Dieser Prozeß vollzog sich unter dem Zwang der Konkurrenz und hatte demzufolge nichts "freies" oder "freiwilliges" an sich. Wie könnte er nun - unter Beibehalt dieser Konkur-

renz - einem freiwilligen, man weiß nicht von welcher hohen Sozialethik beseelten Prozeß einer "freien Assoziation von unten nach oben" Platz machen? Die ganze Vergesellschaftung der Produktion (im Sinne von Anwendung assoziierter Arbeit und von Massenproduktion), die "auf dem Weg über die freie Assoziation von unten nach oben" zu vollziehen war, wurde bereits unter dem Kapitalismus vollzogen, vorbehaltlich des Ausdrucks "Freiheit" in Bezug auf einen so unentzerrbar determinierten Prozeß. Eine "soziale Revolution", die sich ganz einfach vornehmen würde, auf diesem selben Weg und mit diesen selben Mitteln fortzuschreiten, um irgendwann mal zur verschwommen erträumten kollektiven Wirtschaft zu gelangen; eine "soziale Revolution", die sich darauf beschränken würde, die Akteure des gesellschaftlichen Dramas zu wechseln und anstelle der bürgerlichen Unternehmer und Konzerne die Betriebsräte oder die Arbeiterkooperative treten zu lassen, wäre so wenig eine soziale Revolution, daß sie sehr bald zwangsläufig zur Wiederherstellung aller alten Produktionsverhältnisse führen würde, und zwar um den Preis von Erschütterungen, die man sich am Beispiel der spanischen "Revolution" vorstellen kann. Eine solche "Revolution" würde den Staat nicht abschaffen, sondern im Gegenteil alle Bedingungen wiederherstellen, die ihn unerlässlich machen: Gerade die Freiheit und Autonomie der Assoziationen, die sie ja schützen will, wäre die Quelle aller möglichen Konflikte und inneren Reibereien; die Notwendigkeit einer allgemeinen und zentralen Autorität, um sie zu reglementieren, würde sich von selbst aufzwingen, was sogar ein individualistischer Anarchist wie Stirner noch fähig war, zu verstehen. Die Errichtung einer kollektivistischen Wirtschaft auf dem Weg über die freie Assoziation ist die Auffassung eines Heilpredigers; sie übernimmt die Theorien, die die Bourgeoisie in der Zeit ihrer eigenen Revolution gegen den alten absolutistischen Dirigismus richtete. Aber wenn die bürgerliche Konkurrenz das feudale Monopol sprengte, so führte sie in der Folge zum modernen kapitalistischen Monopol. Es ist absurd, zu glauben, man könne den kapitalistischen Zyklus hinter sich lassen und das Reich der Freiheit betreten, indem man das Rad zurückdreht, als könnte die Rückkehr zur Konkurrenz, auch unter veränderten Bedingungen, etwas anderes herbeiführen als das kapitalistische Monopol. Schon Marx hatte Prudhon auf das alles hingewiesen; "Freiheitssozialisten" können es jedoch nicht verstehen. Eine solche Auffassung entbehrt jedes Wirklichkeitsbezugs; sie bildet keineswegs jene verheißene geschichtliche Möglichkeit, die man den Selbstverwaltungssozialisten zufolge in Rußland verpaßt hätte (wofür natürlich der "Fehler von Lenin" und von den Bolschewiki und letztendlich die "etatistischen und autoritären Auffassungen des Marxismus" verantwortlich seien). Aber auch hier gibt es in der Tat nur zwei Möglichkeiten: Entweder gab es in Rußland wirklich eine Alternative, und man versteht dann nicht, wie es möglich ist, daß selbst ein Stalin und eine noch so "totalitäre" Partei ausgerechnet die schlechteste Lösung - die kapitalistische - durchsetzen konnten, es sei denn, der historische Materialismus enthält nur Blödsinn; oder der historische Materialismus hat im Gegenteil Recht, wenn er behauptet, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse von der Entwicklungsstufe der Produktivkräfte abhängig sind: Wenn die Kon-

terrevolution gesiegt hat, dann war kein anderer geschichtlicher Ausweg möglich, dann war die Alternative rein illusorisch. Wir können hier nicht die ganze Geschichte der Oktoberrevolution nachzeichnen. Will man aber die obige Behauptung verstehen, so braucht man sich nur an die verheerenden Folgen der naiven Selbstversuchungsversuche der russischen Arbeiter zu erinnern. Die bolschewistische Partei mußte sie bekämpfen, nicht nur um den Wirtschaftsruin als solchen aufzuhalten, sondern vor allem um zu verhindern, daß mit ihm die Niederlage im Bürgerkrieg gegen die Weißen, die Kräfte des Zarismus und der bürgerlichen Konstituante, einherginge.

Wir haben den ersten Terminus von Bakunins Gegenüberstellung untersucht und gezeigt, daß dahinter eine reine Illusion steckt. Der zweite, nämlich die Kennzeichnung des Kommunismus als "staatliche Wirtschaft", ist ein nicht zu über-treffendes Mißverständnis. Die kommunistische Bewegung verleiht dem Arbeiterstaat und der revolutionären Partei, die diesen Staat regieren muß, eine erstrangige Rolle in der sozialistischen Umgestaltung der Wirtschaft; für sie hat die Diktatur des Proletariats die Aufgabe, diese Umgestaltung durchzuführen, mehr noch, für sie ist diese Umgestaltung ohne die Diktatur des Proletariats unmöglich. Man kann den Kommunismus jedoch nicht als eine "staatliche Wirtschaft" bezeichnen, als eine Wirtschaftsordnung, die - wie Bakunin sagte - "alle Macht der Gesellschaft im Staat aufgehen läßt" bzw. in welcher der Staat als Eigentümer der Produktionsmittel ad aeternum der Gesellschaft gegenüberstehen würde. Diese Auffassung ist typisch für den Philister, der den wirklichen Zusammenhang von Produktionsverhältnissen und Gesellschafts- und Staatsform nicht verstehen kann, weshalb auch ihre Vertreter uns seit vierzig Jahren unaufhörlich vorsingen, die "russische Erfahrung" habe nur allzu gut die wohlbegründeten Befürchtungen Bakunins im Hinblick auf die kommunistischen Auffassungen bestätigt und den prophetischen Charakter seiner Kritik gezeigt.

Und doch ist der Grund dafür, daß der Kommunismus keine "staatliche Wirtschaft" sein kann, sehr einfach. Wenn das Proletariat, wie alle vor ihm herrschenden Klassen, seine eigene Macht und seinen eigenen Staat notwendig errichten muß, so unterscheidet er sich doch in einem wesentlichen Punkt grundlegend von allen diesen Klassen: Das Proletariat ist keine Ausbeuterklasse und kann es nicht werden; es ist im Gegenteil die erste Klasse, die dazu berufen ist, jede gesellschaftliche Klassenteilung und damit jede Klassenunterdrückung abzuschaffen. Das hat in der Frage des Staates eine entscheidende Folge: Der Staat des Proletariats wird zwangsläufig einen Übergangscharakter haben; in gleichem Maße, wie dieser Staat seine Aufgaben erfüllt, d.h. die Klassen und damit den Klassengegensatz allmählich verschwinden läßt, verschwindet auch die Notwendigkeit, die anderen Klassen zu beherrschen, also die Voraussetzung für die Existenz eines politischen Staates überhaupt. Im Kommunismus wird es keinen Staat oder politische Autorität geben, was soviel bedeutet, als "daß die öffentlichen Funktionen ihren politischen Charakter verlieren und sich in rein administrative Funktionen verwandeln werden, die die sozialen Interessen überwachen" (Engels in der Polemik gegen die Anarchisten, zitiert von Lenin in "Staat und Re-

volution") Und dessen absterbenden Staat, bemerkt Lenin sehr treffend, "kann man auf einer gewissen Stufe seines Absterbens als UNPOLITISCHEN STAAT bezeichnen". Das bedeutet, daß die kommunistische Gesellschaft nicht jede Administration entbehren wird, diese wird aber nicht mehr wie in der Vergangenheit einen Klassencharakter, den Charakter einer Unterdrückung haben. Sie wird im Gegenteil in zweifacher Hinsicht eine soziale Administration sein. Erstens weil sie nicht mehr das Monopol einer besonderen sozialen Gruppe sein wird, denn das hing mit Trennung von Hand- und Kopfarbeit zusammen, die mittlerweile längst überwunden sein wird; zweitens und vor allem weil sie nicht mehr nach den Bedürfnissen einer privilegierten Oberschicht sich richten wird, sondern nach denjenigen der Gesellschaft als Ganzes. Den Kommunismus als das "Staatseigentum" (ohne Staat!) kennzeichnen zu wollen, istbarer Unsinn; schließlich wird der Kommunismus nicht einmal durch das "gesellschaftliche Eigentum" charakterisiert werden: Wenn die Gesellschaft nicht mehr durch innere Gegensätze zerrissen wird und damit als Ganzes ihre Existenzbedingungen beherrscht, dann haben wir es nicht mit einem "gesellschaftlichen Eigentum" zu tun, sondern mit der faktischen Abschaffung des Eigentums überhaupt und folglich auch des Eigentumsbegriffs. Das Eigentum kann man in der Tat nicht anders definieren, als durch den Ausschluß anderer vom Gebrauch oder von der Nutznießung des Eigentumsobjekts. Wenn man keinen Menschen mehr davon ausschließen kann, gibt es kein mögliches Eigentum und keinen möglichen Eigentümer mehr, auch nicht die "Gesellschaft".

Daraus folgt etwas Grundlegendes: Solange der Staat Eigentümer ist oder sich für einen solchen ausgibt, kann man mit Sicherheit sagen, daß es keinen Kommunismus gibt. Dafür kann es zwei Gründe geben. 1. Man befindet sich auf dem Weg dahin, ist aber noch weit vom Ziel entfernt, d.h. das Proletariat kämpft immer noch gegen andere Klassen, um den Weg zu seinem Ziel, zur vollständigen sozialen Wirtschaft, zu bahnen. In diesem Fall besteht ein proletarischer Staat, der von einer revolutionären Partei getragen wird. Das kann man leicht erkennen, wenn nicht an den von dieser Partei unmittelbar getroffenen ökonomischen Maßnahmen als solchen, so doch an ihrer Theorie und an der Ausrichtung ihrer Aktion im inneren wie im internationalen Maßstab: Siehe die bolschewistische Partei unmittelbar nach der Oktoberrevolution, im Laufe des Bürgerkrieges und selbst während der allerersten NEP-Jahre. 2. (entgegengesetzter Grund) Der Staat, der als proletarischer Staat entstanden war, hat unter dem Druck der feindlichen Klassen seine ursprüngliche Funktion geändert und dem kommunistischen Endziel den Rücken gekehrt. Das kann sehr wohl geschehen, und in diesem Fall kann das Staatseigentum gleichwohl sehr lange als kapitalistisches Eigentum, d.h. als eine dem Proletariat und gewissermaßen dem größten Teil der Gesellschaft feindlich gegenüberstehende Macht fortbestehen. Siehe den stalinistischen und halbwegs poststalinistischen Staat.

Daran kann man die ganze Blödsinnigkeit der "Lehre" erkennen, welche die "Selbstverwaltungssozialisten" aus der russischen Konterrevolution gezogen haben. Zunächst kennzeichnet sie den Kommunismus als das, was er nicht ist, nämlich ein System des "Staatseigentums". Dann rufen

sie gegenüber dem in Rußland halbwegs existierenden System des Staatseigentums aus: Schaut doch mal an, zu weichen monströsen Ergebnissen der Kommunismus führt! Stellt euch bloß vor, was uns alles erspart geblieben wäre, wenn man den Weg der freien Assoziation beschritten hätte!

Das schreckliche Elend - das in Rußland nach 1920 herrschte - das drakonische Arbeitsgesetz der stalinistischen Ära - die Erhebung der Polizeiherrschaft und der Praxis des politischen Mordes zum Prinzip - die Agrarrevolution "von oben" in den Jahren 1928-29, ihre schrecklichen Folgen und die "stalinsche Hungersnot" des Jahres 1932 - die Massenrepression, die grausame Farce der politischen Prozesse, die Alptraumartigen Selbstanklagen der Opfer - die Litanei vom siegreichen Kurs der UdSSR zum befreienden Sozialismus unter Führung ihrer großen Partei und ihres innig geliebten Führers als abscheuliche und unveränderliche Begleitmusik zu diesem ganzen Grauen - kurzum all das, was die Mehrzahl unserer Zeitgenossen beim bloßen Anhören des Wortes "Stalinismus" erschauern läßt: all das hätte eine geradezu magisch einfache und bequeme Erklärung: Die zentralisierte Staatsleitung, oder, was aufs selbe hinausläuft: die unkontrollierte Herrschaft der Bürokratie. Und die von der Revolution aus der Kriegskatastrophe geerbten Bedingungen, das Gewicht der russischen Bauernschaft, die vom Aderlaß des Bürgerkrieges verschlimmerte zahlenmäßige Schwäche des Proletariats, die technische Rückständigkeit, das niedrige Niveau der Allgemeinbildung, das Gewicht der feudalen Trägheits- und Brutalitätstraditionen, die Isolierung der marxistischen proletarischen Partei, die internationalen Bedingungen, die barbarische Staatstradition des asiatischen Despotismus, die Folgen und Zwänge der politischen Konterrevolution? Lappalien, in den Augen der Selbstverwaltungssozialisten nichts als Lappalien, die im Vergleich zu den Zauberworten "Staatsleitung" und "unkontrollierte Bürokratie" nichts aussagen, ja ihnen nichts sagen können, solange sie von den uralten Hirngespinnsten der Prudhon-Bakunin besessen sind. Woran glauben sie überhaupt erkennen zu können, daß die Unterdrückten dort, wo das Ungeheuer der "Staatsleitung" nicht als absoluter Meister herrscht, imstande sind, das Fortschreiten der schrecklichen Dampfwalze der kapitalistischen Akkumulation und des bürgerlichen Totalitarismus auch nur im geringsten unter ihre Kontrolle zu bringen?

## DIE TROTZKISTISCHE "LEHRE"

Im Gegensatz zu allen oben behandelten Strömungen hat diejenige, die sich "trotskistisch" nennt, einen fernen kommunistischen Ursprung in jener linken Opposition, die seit 1923 einen ungleichen Kampf gegen den Opportunismus in der bolschewistischen Partei geführt hatte, einen Kampf, der mit ihrer politischen Beseitigung und physischen Vernichtung im Laufe der Jahre 1927-38 zu Ende ging. Nach wie vor dient der Theoretiker der "permanenten Revolution" und Gründer der Roten Armee, der geschlagene Verfechter einer "Wiederaufrichtung" der Kommunistischen Internationale, der Sowjetmacht und der bolschewistischen

Partei, der mißbrauchte Gründer einer Organisation, in der er den Keim einer IV. Internationale zu erkennen glaubte, nach wie vor dient Leo Trotzki, der Führer jener Organisation, als Namensschild einer Bewegung. Doch heute, dreißig oder besser vierzig Jahre nach jener schrecklichen Niederlage ist an dieser Bewegung der ferne Ursprung nicht mehr zu erkennen. Ohne feste theoretische Grundlagen, ohne Bindung zur Arbeiterklasse, bildet der heutige "Trotskismus" einen Haufen kleiner Sekten, deren Positionen - sofern sie sich überhaupt um theoretische Fragen kümmern - in fast jeder Hinsicht auseinandergehen. Doch eine Position kennzeichnet mehr oder weniger alle "Trotskisten", eine merkwürdige Position, die zu den erstaunlichsten Produkten der Prinzipienlosigkeit und des Empirismus zählt: Die UdSSR (ja der ganze "Ostblock") sei im Grunde wohl sozialistisch, bedürfe jedoch einer politischen Revolution zwecks Wiederherstellung der Arbeiterdemokratie.

Sollte der Trotskismus theoretische Verallgemeinerungen überhaupt wagen, so würde aus dieser unbequemen Plattform eine "Lehre" hervorgehen, die sich folgendermaßen formulieren ließe: Die von der proletarischen Partei (17) nach der Machteroberung durchgeführte Nationalisierung der Produktionsmittel kennzeichnet, solange sie aufrechterhalten bleibt, ein sozialistisches Regime; dieser Sozialismus kann jedoch erst dann als vollständig betrachtet werden, wenn er durch die politische Demokratie, bzw. die Beteiligung der Arbeiter an den "ökonomischen Entscheidungen" der Macht begleitet wird. Es handelt sich um einen Rückfall in zwei bereits untersuchte Abweichungen, nämlich in den Sozialdemokratismus, bzw. den "Selbstverwaltungssozialismus"; vom Kommunismus bleibt darin lediglich die Idee erhalten, daß eine gewaltsame Revolution notwendig sei. Doch selbst die Idee bleibt so verschwommen, daß der Trotskismus im Laufe von vierzig Jahren noch nicht imstande war, eine auch nur im geringsten fundierte, ja nur vernünftige Orientierungslinie für die Reorganisation der revolutionären Kräfte aufzuzeigen.

Zwischen diesem ideologischen Ungeheuer, das bei den zukünftigen Generationen starke Verwunderung hervorrufen wird, wenn sie es im Kuriositätenkabinett der Geschichte überhaupt wiederfinden sollten, und den Positionen, die Trotzki, bzw. die Opposition nacheinander vertreten haben, gibt es - das läßt sich nicht bestreiten - einen gewissen Zusammenhang. Dieser besteht darin, daß die heutigen Trotskisten, die für die wirklich revolutionären Lehren Trotzki nichts übrig haben, gerade an seine Fehler und an seine schwächsten Positionen anknüpfen. Das heißt, daß Trotzki zwar eine gewisse Verantwortung für die Entstehung der absurden "Theorie" trägt, die sich mit seinem Namen schmückt; in dem Maße jedoch, in dem er ein authentischer

17) Die Mehrzahl der zeitgenössischen Trotskisten versucht allerdings nicht einmal mehr, die Klassenfrage (und damit die Parteifrage) aufzuwerfen: Ihnen geht es um die Verstaatlichung an sich, und so treten erstaunlicherweise die "reaktionäre bonapartistische Kaste", d.h. die stalinistische Bürokratie (wie in den Ostblockländern) und der nationalistische Flügel der Bourgeoisie in der "dritten Welt" an die Stelle des Proletariats als Träger der "sozialistischen" Umwälzung der Wirtschaft. Demgegenüber nimmt sich selbst ein Lassalle... marxistisch aus.



Kommunist war, stand er auf einer ganz anderen und unvergleichlich höheren Ebene.

Wie es in ihrer Generation noch üblich war, haben Trotzki und Lenin den mißverständlichen Ausdruck "Arbeiterdemokratie" (18) häufig benutzt; die bolschewistische Partei machte vom Mechanismus der formellen Demokratie unbestreitbar einen gewissen Gebrauch, um ihre inneren Verhältnisse zu regeln; und die dramatischen Sitzungen des Zentralkomitees, in denen die wichtigsten Entscheidungen der Revolution (Fragen des bewaffneten Aufstands, der Brester Verhandlungen, bzw. der Fortsetzung oder Unterbrechung des Krieges, die Einführung der NEP) durch "Stimmenmehrheit" getroffen wurden, haben sich ins Gedächtnis Aller eingepreßt. Doch daraus kann man keineswegs wie die Trotzkiisten schließen, ein Trotzki oder ein Lenin seien im Gegensatz zum "Despoten" Stalin "Demokraten" gewesen (19): Dies ist ein Verrat an ihrem ganzen Werk, ganz zu schweigen davon, daß es einen höchst suspekten Versuch darstellt, Lenin und Trotzki von den Anschuldigungen der Bourgeoisie und der schlimmsten Opposition rein zu waschen, denen zufolge sie durch die Errichtung der Diktatur den Weg Stalins vorbereitet haben. Wirkliche Kommunisten haben für derlei Behauptungen des Klassenfeindes nur Verachtung übrig, sie lassen sich nicht dazu herab, das Bild der großen Revolutionäre der Vergangenheit zu retuschieren, um sie für die Dilettanten des "Fortschrittlerturns" schmackhaft oder annehmbar zu machen. Aber nicht nur darum geht es. Wenn man den radikalen Gegensatz zwischen der Partei Lenins und der Partei Stalins (beide Namen werden hier benutzt, um zwei geschichtliche Phasen zu bezeichnen) dadurch charakterisiert, daß erstere "demokratisch" funktioniert habe und letztere nicht, so geht man völlig an dem Kern der Sache vorbei, schlimmer noch, man verdeckt diesen Kern aus opportunistischer Überlegung. Der Gegensatz zwischen beiden Parteien ist ein wesentlicher und die berühmte "Funktionsweise", die den Philistern so teuer ist, nur ein Ausdruck davon: Wenn man von demokratischer Funktionsweise im eigent-

lichen Sinne des Wortes reden kann, dann trifft dies keineswegs für die bolschewistische Partei aus der Zeit Lenins, sondern gerade und allein für die in den Stalinismus degenerierende Partei zu. Erstere war eine Klassenpartei, eine revolutionäre Partei, die sich strikt nach einer genau umrissenen Theorie richtete, dem Marxismus, den ihr Führungskern gegen den Opportunismus wiederhergestellt und verteidigt hatte. Ihrem Wesen nach widersteht eine solche Partei jenen Meinungsschwankungen, denen zu gehorchen die demokratischen Parteien sich mindestens in der Theorie zur Pflicht machen. Ihrem Wesen nach wird eine solche Partei in ihrer Aktion durch ihr Programm und nicht durch die "Meinung" ihrer Mitglieder geleitet. Ihr Führungskern wird zu einem solchen nicht durch "freie" individuelle Wahl, wie es die demokratische Mythologie will, und auch nicht durch die Mittel, die letztere immer benutzt, nämlich Werbung für oder gegen Individuen, die bis zur betrügerischen Apologie, bzw. Diffamierung reicht; der Führungskern entsteht als Ergebnis der tatsächlichen Geschichte der Partei und des in ihrem Verlauf sich vollziehenden Selektionsprozesses (allmähliche Entfernung jener Führer, die der Parteiaufgabe nicht gewachsen oder ganz einfach unsicher sind und zum anderen Hinzuziehung von Elementen, die sich zuvor verirrt hatten, wie im leuchtenden Beispiel Trotzki) und wächst so mit seiner entscheidenden Funktion zusammen. Was eine solche Partei erstrebt, ist eine Kontinuität der Aktion (die ohne eine gewisse Stabilität der Führung undenkbar ist) und keineswegs die individuelle Freiheit ihrer Mitglieder, wie die demokratischen Parteien es wollen, deren Haltung dauernd schwankt, weil sie keinem Prinzip gehorchen, und deren Führung mit der Gunst der Wahlen wechselt, deren Funktion sie ja ist. Eine solche Partei kann nicht als "demokratisch" bezeichnet werden, zumal alle ihre positiven Charakteristika lauter Beweise sind für die Lüge der demokratischen Postulate, bzw. für die Untauglichkeit dieser Postulate, wenn es darum geht, revolutionäre Aufgaben zu erfüllen. Unter solchen Bedingungen sind Wahlabstimmungen lediglich ein be-

18) Eine Analyse der historischen Ursachen für diese Tatsache würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen. Wir beschränken uns daher auf den Hinweis, daß die marxistische Linke Italiens (die eine Generation jünger als die Bolschewiki und die Spartakisten war) die Kommunistische Internationale vor dieser mißverständlichen Terminologie gewarnt hat. So heißt es u.a. in einem klassischen Artikel ("KRITIK DES DEMOKRATISCHEN PRINZIPS"), der im Februar 1922 in ihrer Zeitschrift "RASSIGNA COMUNISTA" erschien: "Es gibt bestimmte Ausdrücke, denen eine unterschiedliche Bedeutung beigegeben wird, und die infolgedessen zu Mißverständnissen führen, wenn man sie in der Darlegung der Grundsätze des Kommunismus gebraucht. Das geschieht z.B. mit den Wörtern DEMOKRATIE und DEMOKRATISCH. Der wissenschaftliche Kommunismus ist seinem Wesen nach zugleich Kritik und Negation der Demokratie. Dennoch verteidigen die Kommunisten oft den demokratischen Charakter der proletarischen Organisationen (Sowjetstaat, Gewerkschaften, Partei) und befürworten die Anwendung der Demokratie innerhalb dieser Organisationen. Selbstverständlich liegt darin kein Widerspruch. Es läßt sich nichts dagegen einwenden, wenn man der BÜRGERLICHEN DEMOKRATIE die PROLETARISCHE DEMOKRATIE gegenüberstellt, vorausgesetzt, man versteht darunter den Gegensatz von BÜRGERLICHER DEMOKRATIE und PROLETARISCHER DIKTATUR. (...) Allerdings wäre es wünschenswert, einen anderen Ausdruck zu verwenden, denn damit würde man sowohl Mißverständnisse als auch eine erneute Aufwertung des Begriffes Demokratie vermeiden. Doch selbst wenn man darauf verzichtet, ist es ratsam, den Inhalt des demokratischen Prinzips

näher zu untersuchen, und zwar nicht nur in seinem allgemeinen Verständnis, sondern auch in seiner besonderen Anwendung auf diejenigen Organisationen, die vom Klassenstandpunkt aus homogen sind. So können wir der Gefahr entgehen, die Arbeiterdemokratie zu einem absoluten Prinzip der Wahrheit und Gerechtigkeit zu erheben. Denn gerade jetzt, wo wir die Waffen der Kritik auf die ganze Lüge und Willkür der liberalen Theorien richten, um klare Fronten zu schaffen, müssen wir vermeiden, selbst einem Apriorismus zu verfallen, der unserer Weltanschauung vollkommen fremd ist." Soweit die Einleitung jenes Artikels. Wenn man bedenkt, was der "Trotzkismus" ausgerechnet aus den Lehren Trotzki gemacht hat, gewinnen diese Zeilen eine wahrhaft prophetische Bedeutung und übrigens auch die Schlußfolgerungen, in denen es heißt: "Die Kommunisten haben keine Verfassungsbücher vorzuschlagen. Sie müssen im Gegenteil jene ganze Welt aus Lügen und Verfassungsrechten zerstören, die sich in der Gewalt und im Recht der herrschenden Klasse kristallisiert haben. Die Kommunisten wissen, daß nur ein revolutionärer und totalitärer Zwangs- und Gewaltapparat, der kein Kampfmittel ausschließt, verhindern kann, daß die niederträchtigen Überbleibsel eines barbarischen Zeitalters wieder zur Macht gelangen und die Privilegierten rachsüchtig den lügnerischen Aufruf zur "Freiheit" zum x-ten Mal ausstoßen, um ihre Unterdrückung erneut zu begründen."

19) Das ist u.a. bei P. Broué der Fall, dessen Geschichte der bolschewistischen Partei wohl keinen anderen Zweck verfolgt.

quemer Mechanismus und weiter nichts. Weit davon entfernt, irgendeine "Garantie" zu liefern, läßt sich der Gebrauch derartiger Mechanismen im Gegenteil nur durch eine relative Unreife der Partei erklären: Kann diese auf ein Maximum an geschichtlicher Erfahrung zurückblicken, ist sie auf die höchste Kohäsionsstufe gelangt, dann gibt es selbst bezüglich praktischer Fragen keinen Platz mehr für jene heftigen inneren Gegensätze, welche die bolschewistische Partei leider noch kannte (20) - und zwangsläufig kennen mußte, bewegte sie sich ja gleichzeitig auf dem Boden der letzten demokratischen und der ersten sozialistischen Revolution in Europa. Das ist so wahr, daß in Wirklichkeit keine wichtige Entscheidung (wie z.B. die Unterzeichnung des Friedensvertrags 1918 oder der Abbruch des Polenkrieges) je von der ruhigen Abzählung der Meinungen im Zentralkomitee abhing: Man tat das Nötige für die Wahrung der Parteeinheit und -harmonie, beachtete das, was Lenin die "Parteilegalität" nannte, doch niemals hat man einen bolschewistischen Führer (und vor allem Lenin nicht) auf den energischsten Kampf gegen seine eigenen Genossen verzichten sehen, wenn das Schicksal der Revolution auf dem Spiel stand. Dieser Kampf war loyal und offen. Es ging immer um die vertretenen Positionen und Lösungen und niemals um Personen. Den zur weiteren Parteimilitanz entschlossenen Genossen war der Platz in der Partei selbst nach den ernstesten Krisen gesichert (siehe Sinowjew und Kamenew, welche die Parteidisziplin gerade in der Kernfrage des bewaffneten Aufstandes verletzt hatten). Ohne jegliches Zögern nahm man erprobte Revolutionäre wie Trotzki und einige seiner Genossen in die Partei auf, sobald sie ihre früheren Fehler abgelegt hatten. Und solange die Revolution ihre ursprüngliche Triebkraft behielt, hat man nicht im Traum daran gedacht, Staatssanktionen oder gar Polizeigewalt gegen Parteimitglieder anzuwenden. Das alles sind lauter Merkmale der Partei Lenins. Merkmale, die sie von der Partei Stalins unterscheidet. Doch kann man darin eine demokratische Charakteristik nur dann erblicken, wenn man sich durch Worte in einem erstaunlichen Maße täuschen läßt, wenn man sich das Armutzeugnis ausstellen will, der Demokratie Verdienste zuzuschreiben, die sie keinesfalls hat. Die Trotzkiisten sehen im "Respekt vor dem Individuum" ein Ruhmeszeichen der bolschewistischen Partei der Leninschen Phase und stellen es dem angeprangerten Regime von Manövern, Terror und Gewalt der Stalinschen Phase entgegen. Doch um ihre ganze Überlegenheit gegenüber der gängigen Praxis aller parlamentarischen Parteien aufzuweisen, hat die bolschewistische Partei keineswegs diesem "Respekt vor dem Individuum" frönen müssen, das die bürgerliche

20) Hierzu Lenin auf dem siebenten Parteitag zur Parteikrise infolge der Friedensverhandlungen mit Deutschland: "Wir werden diese Krise überwinden. Auf keinen Fall wird sie unserer Partei oder unserer Revolution das Genick brechen, obwohl das im gegebenen Augenblick ganz nahe lag, durchaus möglich war. Eine Garantie dafür, daß wir uns an dieser Frage nicht das Genick brechen werden, bildet der Umstand, daß an Stelle der alten Methode, über fraktionelle Meinungsverschiedenheiten ganz zu entscheiden, die in der Produktion einer ungewöhnlichen Menge Literatur, in unendlichen Diskussionen und in einer beträchtlichen Anzahl von Spaltungen bestand, daß die Ereignisse den Menschen an Stelle dieser alten Methode eine neue Methode des Lernens beigebracht haben. Diese Methode besteht darin, alles anhand der Tatsachen, Ereignisse und Lehren der Weltgeschichte nachzuprüfen."

Demokratie als eins ihrer teuersten Prinzipien zur Schau stellt, sondern ganz einfach das sein müssen, was sie eben war: *kommunistisch*. Bolschewistische Praxis einerseits und stalinistische Praxis andererseits beweisen gerade das Gegenteil dessen, was der entartete Trotzismus beweisen möchte, sowie dessen, was der vulgäre Demokratismus darin sieht. Die bolschewistische Praxis beweist mit Stringenz, daß die Verfolgung von kollektiven Zielen, von Klassenzielen, und die Negation des ideologischen bürgerlichen Prinzips der Freiheit keineswegs jene berühmte "Zerstörung des Individuums" nach sich ziehen, welche die Bourgeois mit dem üblichen Stumpsinn dem Marxismus dauernd vorwerfen. Der Grund hierfür ist einfach: Wie alle anderen Beziehungen, so werden auch diejenigen zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft, an der es teilhat, nicht von der Fiktion des Rechts bestimmt, sondern von der Natur dieser Gemeinschaft selbst.

Was die revolutionäre Partei angeht, so kann sie als Ganzes nicht im Gegensatz zu jedem Mitglied als Einzelem stehen: Ganz im Gegenteil, denn sie existiert ja als Partei nur in dem Maße, in dem es Militanten gibt, die dazu gelangt sind, ihre Anstrengungen zu koordinieren, zur maximalen Wirkungskraft zu führen, um ihr gemeinsames Ziel zu erreichen. Und jeder einzelne Militant ist wiederum nur in dem Maße ein solcher, in dem er Teil des Ganzen ist. Weit davon entfernt, das Individuum zu unterdrücken, geschweige denn zu zerschlagen, ist die Partei letztendlich nichts anderes als die rationale Anwendung einer Reihe von individuellen Anstrengungen, die außerhalb der Partei nicht nur verloren gingen, sondern erst überhaupt nicht entstehen würden. Will man also die Beziehung von Individuum und Gemeinschaft in einer Partei, die aus Prinzip den bürgerlichen Individualismus und die demokratischen Garantien negiert, kennzeichnen (und zwar als Antwort auf die Demokraten, und nicht weil es für uns wichtig wäre), so muß man sagen, daß sich das Individuum gerade in der Partei und durch die Partei diese rein fiktive Souveränität, zu der der Demokratismus es verurteilt, abschüttein kann, um sich in eine reale Kraft zu verwandeln (wohlgemerkt in den Grenzen des Determinismus).

Was geschieht hingegen in der stalinistischen Partei? Im Fahrwasser des vulgären Demokratismus beklagt der entartete Trotzismus die Abschaffung jener berühmten "Garantien" des *habeas corpus* für die Militanten, die Abschaffung ihrer Meinungsfreiheit, an deren Stelle eine Diktatur trat. Darum geht es wohl! Die als "stalinistische" bezeichnete Partei ist die bolschewistische Partei an einem bestimmten Zeitpunkt ihrer geschichtlichen Existenz, den man folgendermaßen charakterisieren kann: Sie hat hinter sich einen großen revolutionären Sieg, verlor jedoch ihre Arbeiterelite im Bürgerkrieg und steht vor Aufgaben, auf die sie nicht vorbereitet war, für die sie ja nicht einmal geschaffen war: Die Prinzipien der sozialistischen Wirtschaftsführung waren im gegebenen Fall unanwendbar, und sie mußte eine wegen der Sabotage und Flucht der Bourgeois zerrüttete Wirtschaft nach völlig anderen, entgegengesetzten Prinzipien, d.h. nach "gesunden" bürgerlichen Prinzipien verwalten. Im Maßstab Rußlands ging es außer der Frage der revolutionären politischen Kontinuität auch um die Frage: Entweder ökonomische Wieder-

aufrichtung oder Tod, entweder Wiederaufbau oder Zusammenbruch inmitten der schlimmsten sozialen Erschütterungen begleitet von dem grausamsten weißen Terror. Aus diesen ganzen Verhältnissen resultierte ein vollständiger Wechsel in der Zusammensetzung und zugleich in der Mentalität der Partei: Unter dem Druck derartiger Bedingungen verdrängt der unvermittelte Praktizismus tendenziell, aber zwangsläufig alle Sorgen um theoretische Folgerichtigkeit und Treue zu den Prinzipien. Selbstverständlich konnte sich dieser Praktizismus nur deshalb definitiv durchsetzen, weil die russische Partei keine Hilfe von außen (d.h. von der Internationale) erhielt. Doch konnte man auch nicht schlicht und einfach mit der Vergangenheit offen brechen, all ihre Traditionen über Bord werfen und die noch wachen Erinnerungen auslöschen. Da der unvermittelte Praktizismus jedoch seinem Wesen nach die leibhaftige Negation jener ganzen Vergangenheit war, blieb ihm ein einziger Ausweg übrig: Einerseits eine scheinbare politische und theoretische Kontinuität zur Schau tragen (diese hätte zwar keiner auch nur im Geringsten ernsthaften Untersuchung standhalten können, doch eine solche wurde unmöglich gemacht), andererseits den Widerstand der Revolutionäre gegen diesen "neuen Kurs" zu brechen. Gerade zu diesem Zweck wurde an die Meinungen, an das Gewissen, an die Gefühle dieser in einem bestimmten Maße neuen Partei appelliert, in die sich die bolschewistische Partei verwandelt hatte. Noch unlängst hatten Lenin und seine Genossen die Prinzipien, die Theorie und das Programm des Kommunismus als einzige Autorität anerkannt; jetzt galt es, dieser Autorität eine andere entgegenzustellen, nämlich die souveräne Autorität der demokratischen Mehrheit. Noch viel verwerflicher als die Sanktionen (Absetzungen, Ausschlüsse, Verhaftungen, Verbannungen und spätere Massaker) erscheint den wirklichen Marxisten in dieser Phase die Ausnutzung der demokratischen Legalität durch den Stalinismus, die Ausnutzung der rein formellen, betrügerischen und mystifizierenden Regeln der Mehrheitssouveränität, dieser verhaßten Fiktion, die seit über hundert Jahren der Bourgeoisie in allen Bereichen der Gesellschaft nicht, wie sie vorgibt, dazu dient, die "Freiheit des Individuums zu schützen", sondern das Proletariat und die Revolution niederzuschlagen! Und wenn diese Umwandlung der Partei allein sehr oft nicht ausreichte, um der stalinistischen Fraktion die Mehrheit zu sichern; wenn die Stalinisten dann diese Mehrheit durch Manipulationen, Kampagnen und entsprechende Manöver "organisieren" mußten, so beweist das alles keineswegs, daß die stalinistische Partei nicht "wirklich demokratisch" gewesen ist. Es beweist im Gegenteil sehr gut, daß die Preisgabe der kommunistischen Praxis (die gänzlich auf der gemeinsamen Anstrengung beruht, die kollektive Aktion auf die revolutionären Ziele auszurichten und damit an der gemeinsamen Theorie zu orientieren) und der Übergang zur demokratischen Praxis (die nur bestrebt ist, Mehrheiten zu erhalten) zwangsläufig die Rückkehr aller Laster des bürgerlichen politischen Lebens nach sich zieht. Das demokratische Wesen der stalinistischen Partei geht nicht allein aus dem Gebrauch der vom Marxismus seit über einem Jahrhundert bloßgestellten demokratischen Fiktion, sondern zugleich auch aus der Gemeinheit ihres ganzen inneren Lebens hervor.

Als Trotzki 1923 seinen "Neuen Kurs" schrieb, war ihm das alles sehr gut bekannt. Wie wir noch sehen werden, verlangte er keineswegs "demokratische Garantien", sondern eine Genesung des innerparteilichen Regimes, die Rückkehr zum normalen Leben einer revolutionären Partei. Welche Positionen Trotzki auch in einer späteren Phase, in der Phase seines persönlichen Verfalls, vertreten haben mag, welche Sprache er, die Partei und selbst die Internationale bereits damals benutzt haben mögen (21) - so war er doch in dieser Zeit nicht weniger als Lenin selbst völlig frei von demokratischen Illusionen und von demokratischem Formalismus. Wir können selbstverständlich nicht alles zitieren; drei Hinweise dürften hier genügen.

In seiner Schrift "Die Lehren der Kommune" (Anfang 1921) zieht Trotzki den Vergleich zwischen der Pariser Kommune und der russischen Revolution; er zeigt die ganze Überlegenheit der Parteiorganisation und die Unzulänglichkeit des Wahlprinzips, wenn es darauf ankommt, das Proletariat mit einer siegesfähigen politischen und militärischen Führung zu versehen. Wir zitieren: "Das Zentralkomitee der Nationalgarde" (dessen entscheidende Rolle in der Kommune allgemein bekannt ist, IKP) "war in Wirklichkeit ein Rat, der aus den Deputierten der bewaffneten Arbeiter und der Kleinbourgeoisie bestand. Ein solcher Rat, DER UNMITTELBAR VON DEN MASSES GEWÄHLT WIRD, DIE DEN REVOLUTIONÄREN WEG GEWÄHLT HABEN, STELLT EIN AUSGEZEICHNETES AKTIONSTRUMENT DAR. ABER ER SPIEGELT GERADE AUFGRUND SEINER DIREKTEN UND UNVERFÄLSCHTEN BINDUNG AN DIE MASSES... NICHT NUR ALLE STÄRKEN, SONDERN AUCH ALLE SCHWÄCHEN DIESER MASSES WIDER, WOBEI DIE SCHWÄCHEN DEUTLICHER HERVORTRETEN...". Die bürgerliche Regierung flüchtete nach Versailles. Doch gerade zu diesem Zeitpunkt, da die Verantwortung am größten war, "beeilte sich die Nationalgarde, sich so schnell wie möglich der Verantwortung zu entziehen". Statt revolutionär zu handeln, verfiel das (demokratisch gewählte, IKP) Zentralkomitee der Nationalgarde auf 'legale' Wahlen für die Kommune. Es trat in Verhandlungen mit den Pariser Bürgermeistern, um sich nach rechts durch die 'Legalität' abzusichern". Wie Trotzki zeigt, kamen darin die Schwächen der Massen zum Ausdruck: "Die Passivität und die Unentschlossenheit stützten sich in diesem Fall auf das geheiligte Prinzip der Föderation und der Autonomie. (...) Die Feindseligkeit einer zentralistischen Organisation gegenüber - Erbe der lokalen Beschränktheit und des kleinbürgerlichen Autonomismus - ist zweifellos die schwache Seite einer bestimmten Fraktion des französischen Proletariats". Trotzki geht also von den Tatsachen aus und beweist damit den Vorrang einer Organisation, "die sich auf ihre gesamte geschichtliche Vergangenheit stützt, die durch ihre Theorie den Gang der Entwicklung mit all ihren Etappen vorhersieht". Diese Organisation "ist keine Maschine für parlamentarische Manöver, sie ist die gesammelte und organisierte Erfahrung des Proletariats", kurz und gut die kommunistische Partei. Gegenüber der Partei sind alle aus Wahlen hervorgehenden Organisationen des Proletariats notwendigerweise unterlegen: Diese

21) Wir haben oben gesehen, daß unsere Strömung versucht hat, diese Sprache von zweideutigen Ausdrücken zu säubern.

Organisationen spiegeln den jeweiligen Bewußtseinsstand der Massen unvermittelt wider und damit auch alle schwachen Seiten dieser Massen.

Von der politischen Frage geht Trotzki zur militärischen über. Seine Kritik an der demokratischen Auffassung des proletarischen Kampfes wird hier noch härter: "Die politische Aufgabe bestand darin, die Nationalgarde von der konterrevolutionären Führung zu reinigen. Die völlige Wählbarkeit war dafür das einzige Mittel, da sich die Mehrheit der Nationalgarde aus revolutionären Arbeitern und Kleinbürgern zusammensetzte... Mit einem Wort, die Wählbarkeit hatte in diesem Fall zur sofortigen Aufgabe, die Bataillone von Kommandanten, die der Bourgeoisie ergeben waren, zu befreien, UND NICHT, IHNEN GUTE KOMMANDANTEN ZU GEBEN". Es spricht jetzt die eigene revolutionäre Erfahrung des Gründers der Roten Armee: "Das gewählte Kommando ist in den meisten Fällen ziemlich schwach unter dem technisch-militärischen Aspekt und was die Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin betrifft, so daß im Moment, da sich die Armee vom alten konterrevolutionären Kommando befreit, das sie unterdrückte, sich die Frage nach einem revolutionären Kommando stellt, das in der Lage und fähig ist, seine Aufgabe zu erfüllen. UND DIESE FRAGE KANN KEINENSWEGS DURCH WAHLEN GELÖST WERDEN. (...) Die Wählbarkeit darf auf keinen Fall zum Fetisch und Allheilmittel werden. (...) Wir brauchen die Führung einer starken Partei". Darin liegt eine Lehre der revolutionären Erfahrung, ein kommunistisches Prinzip; für die heutigen Trotzkiisten ist es allerdings ein toter Buchstabe.

In "Terrorismus und Kommunismus" finden wir wieder dieselbe glänzende Widerlegung der schon damals üblichen Kritik an der "Diktatur der bolschewistischen Partei". Sie gilt in vollem Umfang für alle Nachzügler der "Arbeiterdemokratie": "Man hat uns vielfach vorgeworfen, wir hätten die Diktatur der Sowjets nur vorgetäuscht, in Wirklichkeit aber eine Diktatur unserer Partei verwirklicht. Dabei kann aber mit vollem Recht gesagt werden, daß die Diktatur der Sowjets nur möglich geworden ist vermittels der Diktatur der Partei: dank der Klarheit ihrer theoretischen Erkenntnis und ihrer festen revolutionären Organisation sicherte die Partei den Sowjets die Möglichkeit, sich aus formlosen Parlamenten der Arbeit in einen Apparat der Herrschaft der Arbeit zu verwandeln. In dieser 'Unterschiebung' der Macht der Partei anstelle der Macht der Arbeiterklasse liegt nichts Zufälliges und dem Wesen nach ist auch durchaus keine Unterschiebung vorhanden. Die Kommunisten bringen die grundlegenden Interessen der Arbeiterklasse zum Ausdruck. Es ist ganz natürlich, daß die Periode, wo die Geschichte diese Interessen in vollem Umfange auf die Tagesordnung setzt, die Kommunisten die anerkannten Vertreter der Arbeiterklasse als Ganzes werden. 'Wo habt ihr aber die Garantie dafür' - fragen uns einige weise Leute -, 'daß gerade eure Partei die Interessen der geschichtlichen Entwicklung zum Ausdruck bringt? Indem ihr die anderen Parteien vernichtet oder in den illegalen Zustand versetzt habt, habt ihr dadurch ihren politischen Wettstreit mit euch ausgeschaltet und also auch euch selbst der Möglichkeit beraubt, eure Richtungslinie nachzuprüfen'. Dieses Argument ist von einer rein liberalen Vorstellung vom Gang der Revolution

diktiert. Zu einer Zeit, wo alle Gegensätze einen offenen Charakter annehmen, und der politische Kampf rasch in den Bürgerkrieg übergeht, verfügt die herrschende Partei über eine genügende Anzahl materieller Kriterien, auch abgesehen von der eventuellen Auflagenhöhe menschewistischer Blätter. (...) Jedenfalls besteht unsere Aufgabe nicht darin, in jedem Augenblick das Gewicht der verschiedenen Richtungen festzustellen, sondern darin, unserer Richtung, die die Richtung der revolutionären Diktatur ist, den Sieg zu sichern. Und in der Entfaltung dieser Diktatur, in ihren inneren Reibungen, sind hinreichende Kriterien zur Selbstüberprüfung zu finden." 1936 wird Trotzki leider seinerseits dazu kommen, gegen die "stalinistische Diktatur" die Forderung nach "sowjetischer Demokratie" (siehe "Verratene Revolution!") zu stellen. Allerdings wird er seine Abweichung dann nur mit einer Banalität rechtfertigen können, die seiner nicht würdig ist: "Alles ist relativ auf dieser Welt, wo nur Veränderung beständig ist." Dessen sind sich die Epigonen seines Verfalls aber bis heute nicht bewußt.

Die dritte Schrift heißt "Ist die Umwandlung der Sowjets in eine parlamentarische Demokratie wahrscheinlich?" Sie wurde 1929 verfaßt, also nach der Niederlage der russischen Opposition; insofern kommt ihr eine besondere Bedeutung zu. Der Kampf Trotzki gegen den Stalinismus wich damals zwar schon vom Boden der Prinzipien und selbst der geschichtlichen Realität ab, doch hielt der große Revolutionär, wie wir sehen werden, nach wie vor noch an der marxistischen Kritik am Demokratismus unerschütterlich fest.

"Wenn die Sowjetmacht unter dem Drucke ständig wachsender Schwierigkeiten steht, wenn eine Krise im 'Direktorium' der Diktatur besteht, wäre es dann nicht besser, einen Anlauf zur Demokratie zu nehmen? Entweder offen oder versteckt wird diese Frage in vielen Artikeln aufgeworfen als Kommentar zu den letzten Ereignissen in der Sowjetunion. Es ist nicht meine Aufgabe zu entscheiden, was das Beste oder was das Schlechteste ist. Ich möchte ans Licht bringen, was wahrscheinlich ist, WAS SICH ALSO AUS DER LOGIK DER OBJEKTIVEN ENTWICKLUNG ERGIBT. DIE SCHLUSSFOLGERUNG, ZU DER ICH KOMME, IST, DASS NICHTS WENIGER WAHRSCHEINLICH IST, ALS DIE UMWANDLUNG DER SOWJETS IN EINE PARLAMENTARISCHE DEMOKRATIE, ODER, GENAUER GESAGT, DASS EINE SOLCHE UMWANDLUNG ABSOLUT UNMÖGLICH IST." 1929 entgegnete Trotzki seinen sozialdemokratischen Gegnern, daß, was man sich auch wünschen möge, die Rückkehr der UdSSR zur parlamentarischen Demokratie geschichtlich ausgeschlossen sei. 1936 wird er jedoch aus dieser Forderung die zentrale politische Forderung der Opposition für die UdSSR machen (22). Unsere Parteithese ist, daß er dadurch vom Boden des Kommunismus auf den Boden

22) Wir werden sehr ausführlich auf diesen Punkt zurückkommen. Um jedoch von vornherein Mißverständnisse zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß seit 1936 auch nicht die Verwendung der Formel "Sowjetdemokratie" diesen wahren Kern der Forderung verbergen konnte. So forderte Trotzki in der "Verratene Revolution": "die Wiederherstellung einer wirklichen Wahlfreiheit", was voraussetze, "daß den Sowjetparteien, angefangen mit der Partei der Bolschewiki, die Freiheit wiedergegeben wird". Doch, wie wir in der Folge sehen werden, hatte niemand besser als Trotzki gezeigt, daß diese anderen "Sowjetparteien" bürgerliche, ja national-russische Parteien waren.

der Sozialdemokratie abglitt. Um so wichtiger ist es daher, seine richtige Kritik von 1929 an den sozialdemokratischen Gegnern wiederzugeben, denn sie gilt, wie wir sehen werden, unvermindert fort, sowohl gegen ihn selbst seit 1936 als auch gegen seine "Schüler" der nachfolgenden Jahrzehnte.

Trotzki beruft sich einerseits auf Zusammenhänge internationaler und allgemeiner Natur und andererseits auf spezifisch russische Zusammenhänge, wobei beide Ebenen selbstverständlich miteinander verbunden sind. Schauen wir uns zunächst die internationalen Zusammenhänge an:

*"Um mich klarer auszudrücken, muß ich geographische Grenzen beiseite lassen. Es genügt, gewisse Tendenzen der politische Entwicklung Europas seit dem Kriege ins Gedächtnis zurückzurufen, der nicht eine Episode, sondern der Prolog einer neuen Epoche war. Fast alle politische Führer aus dem Kriege leben noch. Der größte Teil von ihnen sagte seinerzeit, daß dieser Krieg der letzte sei, daß hiernach das Reich der Demokratie und des Friedens käme...Heute würde nicht Einer von ihnen wagen, solche Worte zu verkünden. Warum? Weil der Krieg uns in eine Epoche großer Spannungen und großer Kämpfe gebracht hat. Mit der Aussicht auf neue große Kriege. Zu dieser Stunde jagen mächtige Züge die Schienen der Weltherrschaft entlang. WIR KÖNNEN UNSER ZEITALTER NICHT MIT DER ELLE DES 19. JAHRHUNDERTS MESSEN, DAS VORNEHMLICH DAS JAHRHUNDERT DER AUSDEHNUNG DER DEMOKRATIE WAR. IN DIESER HINSICHT WIRD SICH DAS 20. JAHRHUNDERT VOM 19. STÄRKER UNTERSCHIEDEN, ALS DIE GANZE MODERNE WELTGESCHICHTE VOM MITTELALTER (Hervorhebung IKP). (...) In Analogie zur Elektrotechnik kann die Demokratie definiert werden als ein System von 'Stromunterbrechern und Isolatoren' gegen allzu starke Ströme des nationalen und sozialen Kampfes. Es gibt keine Epoche der menschlichen Geschichte, die so durchtränkt ist mit Antagonismen wie die unsere ...Unter zu hoher Spannung der Gegensätze von Klassen und Nationen brennen die 'Sicherungen' durch: Die Demokratien verlöschen. Dies ist der 'Kurzschluß'. Die Diktatur. Natürlich geben die schwächsten 'Widerstände' zuerst nach. Aber damit läßt die Kraft der internen und universellen Kämpfe nicht nach, im Gegenteil, sie wächst weiter. Gicht fängt bekanntlich am kleinen Finger oder an der großen Zehe an. Aber einmal im Anzuge, geht sie direkt ans Herz."*

Sehr gut betrachtet und gesagt. Unsere Parteilthese ist, daß die kommunistische Bewegung alle Folgerungen aus dieser Realität des 20. Jahrhunderts ziehen mußte: Es hat keinen Sinn, die Bourgeoisie flehend darum zu bitten, doch diese schon immer gegen uns installierten, aber nunmehr für sie hinfällig gewordenen "Sicherungen" der Demokratie beizubehalten. Wir selbst müssen diese "Sicherungen" mit der Hochspannung der proletarischen Revolution in die Luft sprengen. Die Moskauer Zentrale der Kommunistischen Internationale, Trotzki unbegriffen, wußte nicht, alle Konsequenzen zu ziehen. Darin liegt einer der Gründe für den Zusammenbruch der Komintern. Derselbe Fehler, den die Kommunistische Internationale im Kampfe gegen Mussolini oder Hitler beging, wurde von Trotzki gegenüber Stalin wiederholt, und dies machte die trotzkistische IV. Internationale von vornherein zu einer totgeborenen Organisation.

Schauen wir uns jetzt die in einem engeren Sinne mit Rußland zusammenhängenden Gründe an, aufgrund derer Trotzki 1929 die Wiederherstellung einer parlamentarischen Demokratie in der UdSSR für unmöglich hält:

*"Wenn man Demokratie und Sowjets gegenüberstellt, so hat man ein bestimmtes parlamentarisches System im Auge und vergißt eine andere - nebenbei wesentliche - Seite der Frage, nämlich daß DIE REVOLUTION VOM OKTOBER 1917 SICH ALS DIE GRÖSSTE DEMOKRATISCHE REVOLUTION DER MENSCHLICHEN GESCHICHTE ERWIESEN HAT. Die Enteignung des Grundbesitzes, die völlige Unterdrückung der Klassenprivilegien, die Zerstörung der bürokratischen und militärischen Maschine des Zarismus, die Einführung der Gleichberechtigung der Nationen und ihres Selbstbestimmungsrechtes - dies sind wesentliche demokratische Aufgaben, welche die Februarrevolution kaum berührt, die sie vielmehr fast vollständig der Oktoberrevolution hinterlassen hat. Nur die innere Unhaltbarkeit der liberal-sozialistischen Koalition ermöglichte die Sowjetdiktatur, die auf der Vereinigung von Arbeitern, Bauern und unterdrückten Nationen basierte. Dieselben Gründe, die unsere schwache und rückständige Demokratie von der Erfüllung ihrer historischen Aufgabe zurückhielten, werden sie auch jetzt daran hindern, sich an die Spitze des Landes zu stellen. Denn in der heutigen Zeit sind die Probleme und Schwierigkeiten größer geworden, die Macht der Demokratie dagegen kleiner. Das Sowjetsystem ist keine bloße Regierungsform, man kann es nicht abstrakt der parlamentarischen Demokratie gegenüberstellen. (...) Es handelt sich im Wesentlichen um die Frage des Eigentums, des Eigentums an Grund und Boden, Banken, Bergwerken, Fabriken und Eisenbahnen (...) Man darf diese 'Kleinigkeiten' nicht übersehen, wenn man sich an Gemeinplätzen über die Demokratie berauscht. WIE VOR ZEHN JAHREN, WIRD DER BAUER AUCH HEUTE BIS ZUM LETZTEN BLUTSTROPFEN GEGEN DIE RÜCKKEHR DES GROSSGRUNDBESITZERS KÄMPFEN (...) Um die Wahrheit zu sagen, der Bauer würde schon eher die Rückkehr des Industriekapitalismus dulden. Das hat sehr einleuchtende Gründe: die Staatsindustrie war bislang nicht in der Lage, ihm Industrieerzeugnisse zu so vorteilhaften Bedingungen zu liefern, wie es die Kaufleute früher vermochten (...) Aber der Bauer erinnert sich, daß der Gutsbesitzer und der Kapitalist die siamesischen Zwillinge des alten Regimes waren (...) Der Bauer weiß, daß der Kapitalist nicht allein zurückkehren wird, sondern in Gesellschaft des Großgrundbesitzers. Deshalb will er weder den Einen noch den Anderen; UND DIES IST DIE MÄCHTIGSTE, WENN AUCH EINE NEGATIVE STÄRKE DES SOWJETREGIMES. Wir müssen die Dinge beim richtigen Namen nennen. Es handelt sich nicht UM EINFÜHRUNG EINER IN DER LUFT HÄNGENDEN DEMOKRATIE, SONDERN UM DIE RÜCKKEHR RUSSLANDS ZUM KAPITALISMUS (Hervorhebung IKP). Aber wie würde die zweite Ausgabe des russischen Kapitalismus aussehen? Während dieser letzten fünfzehn Jahre hat sich das Gesicht der Welt gründlich verändert. Die Mächtigen sind noch mächtiger geworden und die Schwachen unvergleichlich schwächer. Der Kampf um die Weltherrschaft hat gigantische Ausmaße angenommen. Dieser Kampf hat sich auf dem Rücken der schwachen und rückständigen Nationen abgespielt. Ein kapitalistisches Rußland könnte im Weltsystem nicht einmal die drittklassige Stellung einnehmen, für die das zaristische Rußland durch den Verlauf des*

letzten Krieges prädestiniert war. EIN NEUER RUSSISCHER KAPITALISMUS WÄRE JETZT EIN KLEINKAPITALISMUS, HALB KOLONISIERT UND OHNE JEDE ZUKUNFT. DIESES RUSSLAND WÜRDHE HEUTE EINE STELLUNG EINNEHMEN, DIE UMGEFÄHR ZWISCHEN DEM AGRARISCHEN RUSSLAND UND DEM HEUTIGEN INDIEN LÄGE. DAS SOWJETSYSTEM ABER, DAS EINE NATIONALISIERTE INDUSTRIE UND DAS MONOPOL DES AUSSENHANDELS HAT, IST TROTZ ALLER WIDERSPRÜCHE UND SCHWIERIGKEITEN EIN SYSTEM ZUM SCHUTZE DER UNABHÄNGIGKEIT DER KULTUR UND DER WIRTSCHAFT DES LANDES. DIES HABEN AUCH DIE VIELEN DEMOKRATEN BEGRIFFEN, DIE AUF DIE SEITE DER SOWJETREGIERUNG GEZOGEN WURDEN, NICHT DURCH DIE SOZIALISTISCHE IDEE, SONDERN DURCH EINEN PATRIOTISMUS, DER DIE ELEMENTAREN LEHREN DER GESCHICHTE IN SICH AUFGENOMMEN HAT (...) EINE HANDVOLL IMPOTENTER DOKTRINÄRE HÄTTE GERN EINE DEMOKRATIE OHNE KAPITALISMUS EINGEFÜHRT. ABER DIE ERNSTEN SOZIALEN MÄCHTE, DIE DEM SOWJETISMUS FEINDLICH SIND, WOLLEN KAPITALISMUS OHNE DEMOKRATIE" (Hervorhebung IKP).

Die marxistischen Ausführungen Trotzki stehen hundert Meilen über den formellen und abstrakten Erwägungen seiner sozialdemokratischen Gegner von 1929, aber auch (was uns hier ja wichtiger ist) über denjenigen seiner "Schüler" unserer Tage, die nie etwas anderes getan haben, als die formellen und abstrakten Erwägungen des Trotzki von 1936 ins Absurde zu führen.

Der Kampf, sagt Trotzki sehr richtig, ist ein sozialer Kampf. Vom Ergebnis dieses sozialen Kampfes hängt es ab, welche politische Form den Sieg davon tragen wird. Die parlamentarische Demokratie ging unter den Schlägen der demokratischen Revolution selbst zugrunde. Ihre Anhänger - jene Leute, die "politisch" rätionalisieren, ohne auf den sozialen Hintergrund zu schauen - können nicht verstehen, daß die Wiedereinführung der parlamentarischen Demokratie darauf hinauslaufen würde, die Errungenschaften der demokratischen Revolution zu liquidieren. "Die ernstesten sozialen Mächte" (d.h. die von der Oktoberrevolution enteigneten Klassen) möchten diese Errungenschaften zweifellos rückgängig machen, die alte Ordnung wiedereinführen. Doch war es geschichtlich ausgeschlossen, daß sie dieses Ziel durch demokratische Mittel erreichen könnten. Noch 1929 würde sich die russische Bauernschaft ohne einen zweiten Bürgerkrieg nicht von ihrem Land enteignen lassen. Und wo sollten diese "ernstesten sozialen Kräfte" die Macht finden, um fast der Gesamtheit der russischen Bevölkerung den Kampf anzusagen? Trotzki sagt es hier nicht, er weiß es aber, und es ist übrigens offensichtlich: in den Armeen der imperialistischen Mächte, in ihrer erneuten und diesmal siegreichen Intervention gegen Rußland. So hatte auch die europäische Koalition gegen das Napoleonische Frankreich interveniert, und nur durch ihren Sieg über das ganze französische Volk konnten die Bourbonen wieder an die Macht gelangen. Aber im Falle Rußlands würde dann keineswegs das erträumte nationale Parlament der "impotenten Doktrinäre" die neue politische Form darstellen; es würde im Gegenteil, wie wir es heute nennen, eine Marionettenregierung entstehen, wie jene, die die USA in ihrem asiatischen und südamerikanischen Machtbereich unterhalten.

1929 sind es noch dieselben Gründe, die Trotzki gegen die Sozialdemokraten aufführt, die ihn ebenfalls daran hindern, seinen Kampf gegen Stalin unter die Fahne der sowjetischen Demokratie

zu stellen. Trotzki weiß nur allzu gut, daß nicht nur die Vertreter des Sozialismus wie er selbst auf dem Boden der Sowjetordnung stehen, sondern auch diejenigen Kräfte, die, ohne im geringsten sozialistisch zu sein, ganz einfach nicht wollen, daß Rußland in einen Zustand halbkolonialer Abhängigkeit gegenüber dem westlichen Kapitalismus versetzt wird, Kräfte, die aus diesem Grunde eben auch keine Restauration wollen. Wer sind diese Kräfte? Alle nicht-proletarischen Schichten, alle Feinde des revolutionären Internationalismus, die, außerhalb wie innerhalb der Partei, getrieben "durch einen Patriotismus, der die elementaren Lehren der Geschichte in sich aufgenommen hat", die stalinistische Orientierung befürworten. Es handelt sich um jenen "Ustrialowismus" (23), den Lenin als erster aufgezeigt hat. In den weitblickendsten Kreisen der Emigration entstanden, war er - und darauf weist Trotzki ständig hin - unter dem Banner des "Sozialismus in einem Land" in die herrschende Partei eingedrungen. Und was die sowjetische Demokratie angeht, auch sie eine "Sicherung", ein "Isolator", den die Bolschewiki vorgesehen hatten, damit die Revolution nicht in einem sterilen Kampf zwischen sozialistischem Proletariat und kleinbürgerlicher Bauernschaft zugrundegehe, so weiß Trotzki sehr gut, daß die Hochspannung des Bürgerkrieges sie in die Luft sprengte und die politische Form der reinen proletarischen Diktatur, des Kriegskommunismus mit Zwangsablieferungen und "autoritäre" Eingliederung der revolutionären Bauern in die Rote Armee aufzwang; er weiß sehr gut, daß selbst die Einführung der NEP nur durch diese eiserne Diktatur möglich war. Der Verfechter der bolschewistischen Diktatur des Proletariats, der Autor des zitierten Passus aus "Terrorismus und Kommunismus" mußte erst noch durch lange Jahre der Dekadenz hindurchgehen, um überhaupt auf den Gedanken zu kommen, sich gegen die Stalin'sche Partei auf jene Demokratie zu berufen!

Der lange Kampf Trotzki als Oppositionsführer läßt sich in der Tat in drei Phasen aufteilen. Die erste wird durch seine Schrift von 1923 - "Der Neue Kurs" - sehr gut charakterisiert. Trotzki greift die Politik des Zentralkomitees und die Abweichungen im innerparteilichen Leben energisch an. Er warnt die Partei vor der Ge-

23) Nach dem Namen des bürgerlichen Exilpolitikers Ustrialow, der als erster und unbeirrbar die Umwandlung des Sowjetstaates in einen gewöhnlichen bürgerlichen Staat predigte. So schrieb Ustrialow im Oktober 1926 an einem Höhepunkt des Kampfes der Anhänger des "Sozialismus in einem Land" gegen die vereinigte linke Opposition: "...die faktischen Zugeständnisse an die Sinowjew-Anhänger, zu denen sich die Partei vor kurzem entschlossen hat, müssen ernste Befürchtungen erwecken. Heil dem Politbüro, wenn die Reue-Erklärung der Oppositionsführer ein Resultat ihrer einseitigen und bedingungslosen Kapitulation ist. Doch wehe ihm, wenn sie die Frucht eines Kompromisses mit ihnen ist" (diesbzgl. hätte sich Ustrialow allerdings keine Sorgen zu machen brauchen, IKP). "Das siegreiche ZK muß eine innere Immunität gegen das zersetzende Oppositionsgift erwerben. Es muß alle Konsequenzen aus der Niederlage der Opposition ziehen... Sonst wird es ein Unglück für das ganze Land sein... So und nicht anders müssen sich die Intellektuellen, die Fachleute, die Ideologen der Evolution und nicht der Revolution in Rußland zu dieser Sache stellen... Wir sind deshalb nicht nur gegen Sinowjew, sondern auch entschieden für Stalin." Das Siegesgefühl des "klügsten Feindes der proletarischen Diktatur" (lt. Lenin) und "wirklichen Vertreters der neuen Bourgeoisie" (lt. Kamenew, dessen Rede vom 11. Dezember 1926 wir diese Auszüge entnehmen) ist nicht zu verkennen.

fahr einer Entartung der proletarischen Diktatur infolge der internationalen wie inneren politischen Konstellation und der zuletzt verfolgten Politik. Er zeigt, daß die Partei der einzige Garant der Diktatur des Proletariats ist. Doch stellt er sich keineswegs als Kandidat für die Parteiführung auf, sondern hält sich etwas abseits und beschränkt sich darauf, die gegen ihn gerichteten Erfindungen zu widerlegen. Auf diesen Erfindungen beruht die ab 1924 vom Zentralkomitee gegen ihn organisierte Kampagne, doch steht Trotzki immerhin so weit abseits, daß er zum Zeitpunkt der Niederschrift des "Neuen Kurs" die wirkliche Situation noch nicht kennt; diese wird er erst 1925 durch die Enthüllungen von Kamenev und Sinowjew nach deren Bruch mit Stalin in Erfahrung bringen (24).

Mit anderen Worten, in der ersten Phase antwortet Trotzki als Militant auf die gegen ihn entfesselte parlamentarische Kampagne, die dasselbe Ziel wie alle derartigen Kampagnen verfolgte: ihm den Weg zur Macht zu versperren. In diesem Zusammenhang müssen wir darauf hinweisen, daß dort, wo bürgerlicher Schwachsinn den Beweis für die Freveltaten des "kommunistischen Totalitarismus" erblickte, eigentlich nur die Begleiterscheinungen des Wahlprinzips und der Demokratie, auf die Partei angewandt, zum Vorschein traten, wie es unsere Strömung erkannte. Die Tatsache, daß die Kampagne in der Partei ausbrach, die sich "kommunistisch" nannte, erklärt sich sehr einfach damit, daß es in der UdSSR kein Parlament gab. Doch was ist ein Kampf um die Macht, der auf der Grundlage der Gegenüberstellung von Personen und der Verachtung aller Prinzipien geführt wird, wenn nicht gerade ein Kampf parlamentarischer Observanz?

In der zweiten Phase, die mit der politischen Niederlage anfängt, beschränkt sich Trotzki nicht mehr auf die Verteidigung der Positionen des Marxismus gegen den regierenden Revisionismus. Er betritt den Weg der "Reform des Sowjetregimes", wie er es offen zugibt und mit welcher Bezeichnung er in der "Verratenen Revolution" die Phase vor 1936 charakterisieren wird. Aufgrund der Abwesenheit eines Parlaments kann dieser reformistische Kampf *der Form nach* nicht ablaufen wie ein Kampf für die legale Ablösung einer Regierung, die als unfähig angesehen wird, die UdSSR auf dem Weg des Sozialismus zu behalten, durch

24) Als Lenins Gesundheitszustand hoffnungslos wurde, bildete sich ein "geheimes Politbüro", dem alle Mitglieder des offiziellen Politbüros AUSSER TROZKI angehörten. Damit wollte man verhindern, daß Trotzki die Parteiführung übernehme. Alle Fragen wurden in diesem konspirativen Politbüro, dessen Mitglieder durch eine kollektive Verantwortung miteinander verbunden waren, im voraus entschieden. Sie hatten sich verpflichtet, keine Polemik gegeneinander zu führen und zugleich alle Vorwände für eine Polemik gegen Trotzki auszunutzen. Ähnliche Zellen gab es in den örtlichen Parteiorganisationen. Sie standen in Verbindung mit dem geheimen Politbüro in Moskau und beachteten eine strenge Disziplin. Der Briefwechsel wurde in einer besonderen kodierten Sprache geführt. Die verantwortlichen Partei- und Staatsfunktionäre wurden aufgrund eines einzigen Kriteriums systematisch ausgewählt: gegen Trotzki. Die Parteimitglieder, die gegen diese Politik protestierten, wurden mit fadenscheinigen und oft erfundenen Begründungen angegriffen. Andere Elemente, die im Laufe der ersten fünf Jahre der Sowjetmacht unerbittlich aus der Partei entfernt worden wären, konnten jetzt im Gegenteil mit einer einzigen feindseligen Bemerkung gegen Trotzki ihre Position festigen. Ende 1923 wurde die Kampagne auf alle Partei-

die bessere Regierung der Opposition. Doch seinem Wesen nach ist dieser Kampf gerade das. Worin besteht für den reformistischen Sozialisten das "Hindernis" auf dem Weg der sozialistischen Umgestaltung? In den parlamentarischen Mehrheiten der bürgerlichen Regierungen. Der damaligen trotzkistischen Opposition schien dieses Hindernis in der Mehrheit zu bestehen, die das stalinistische Zentralkomitee unterstützte, oder, genauer gesagt, im innerparteilichen Regime, das die Opposition ihrer Meinung nach daran hinderte, dem Stalinismus diese Mehrheit zu entreißen. In Wirklichkeit besteht das Hindernis im ersten Fall nicht in dieser oder jener Regierung, sondern im bürgerlichen Staat überhaupt, der zu zerstören und nicht zu "reformieren" ist; im zweiten Fall besteht das Hindernis ebenso im Staat, in der Macht einer Partei, deren Degenerierung *unumkehrbar* war, wobei diese Degenerierung keineswegs die Folge, sondern vielmehr die Ursache selbst der gegebenen innerparteilichen Zustände war. Der Vulgarsozialist kann das wahre Hindernis aus dem einfachen Grunde nicht erkennen, daß er kein Revolutionär ist. Was den Revolutionär Trotzki dazu verleitete, angesichts des Sowjetstaates einem reformistischen Irrtum zu verfallen, war sein Unvermögen, sich von der Partei des "Sozialismus in einem Land" vollständig abzugrenzen. Doch behalten seine Positionen im Laufe dieser Phase eine letzte Bindung zur marxistischen Tradition: Von der Partei, lediglich von der Partei hängt das Schicksal der proletarischen Diktatur ab. In der dritten Phase wird diese letzte Bindung abreißen. Vom innerparteilichen revolutionären Parlamentarismus der vorhergehenden Phase wird Trotzki zum reinen Parlamentarismus in der Gesellschaft übergehen, d.h. zur Forderung nach Wiedereinführung der Wahlfreiheit in der UdSSR.

Um die erste Phase zu illustrieren, werden wir auf den erwähnten Text von 1923 - "Der Neue Kurs" - zurückgreifen. Wenn die Ausdrucksweise manchmal mißverständlich sein könnte, wie übrigens, worauf wir bereits hingewiesen haben (25), auch die ganze Terminologie der Bolschewiki selbst im Laufe der guten Epoche, so hat die Methode nichts formelles an sich: Trotzki untersucht den Determinismus, der unter den gegebenen Bedingungen der Machtausübung die Partei in die Gefahr bringt, ihre Natur als revolutionäre Avantgarde des Pro-

en der Komintern übertragen. Nicht die besten Elemente, sondern die anpassungsfähigsten wurden künstlich ausgewählt. Die Führer hatten ihre Position bald nur noch dem Apparat zu verdanken. Ende 1923 war der Apparat bereits zu drei Vierteln gesäubert; es war daher möglich, den Kampf auf die Massen zu übertragen. Im Herbst 1923, und mit erneuter Heftigkeit im Herbst 1924, begann die Kampagne gegen Trotzki. Seine alten Auseinandersetzungen mit Lenin aus der Zeit vor der Revolution, ja vor dem Krieg, wurden plötzlich wieder auf die Tagesordnung gebracht, entstellt, übertrieben und den Massen als brennend aktuell dargestellt. Die Massen wurden damit überrascht, irreführt und eingeschüchert. Mittlerweile hatte der Selektionsprozeß eine noch tiefere Stufe erreicht. Ohne antitrotzkistische Referenzen konnte man nicht mehr Betriebsleiter, Sekretär einer Abteilungszelle, Vorsitzender eines regionalen Exekutivkomitees, Buchhalter oder Maschinenschreiberin werden. Alle diese Einzelheiten befinden sich in Trotzki's Artikel "Wie konnte dies alles kommen?" (Konstantinopel, Februar 1929).

25) Siehe diesbezüglich die Kritik der italienischen Linke an dem Gebrauch der Ausdrücke "Demokratie" und "demokratisch", die wir in Anmerkung (18) auszugsweise zitierten.

letariats und damit ihre Funktion als Klassenpartei zu verlieren: An erster Stelle stehen hier die staatlichen und administrativen Aufgaben, dann die Frage der Generationen in der Partei und diejenige ihrer sozialen Zusammensetzung. Im Gegensatz zur vulgären und sozialdemokratischen Kritik bezieht sich Trotzki's Warnung nicht auf den Mangel an Freiheit für die Parteimitglieder, sondern auf die Veränderung in den organischen Verhältnissen von Zentrum und Peripherie, Spitze und Basis innerhalb der Partei, auf die Veränderung in den Beziehungen von Partei und Staat und, als Krönung des Ganzen, auf das Abweichen von der wirklichen Parteitradition bei gleichzeitiger rein formeller Berufung auf dieselbe.

"Über eins muß man sich von Anfang an klar sein: Das Wesen der augenblicklichen Meinungsverschiedenheiten und Schwierigkeiten besteht nicht darin, daß die Sekretäre gelegentlich übers Ziel hinausgingen und daß man sie etwas zügeln muß, sondern darin, daß die gesamte Partei im Begriff ist, in eine höhere historische Etappe einzutreten. (...) Es handelt sich natürlich nicht darum, die organisatorischen Prinzipien des Bolschewismus zu zerbrechen, wie einige es darzustellen versuchen, sondern es geht darum, sie an die Bedingungen der neuen Entwicklungsstufe der Partei anzupassen (26). Es handelt sich vor allem darum, ein besseres gegenseitiges Verhältnis zwischen den alten Parteikadern und der Menge der Parteimitglieder herzustellen, die nach der Oktoberrevolution eingetreten sind. Theoretische Vorbereitung, revolutionäre Verlässlichkeit, und politische Erfahrung sind das Stammkapital der Partei, und dies Kapital wird hauptsächlich von den alten Parteikadern gestellt. Andererseits ist die Partei ihrem Wesen nach eine demokratische Organisation, d.h. ein Kollektiv, das durch die Gedanken und den Willen aller seiner Mitglieder seinen Weg bestimmt. Es ist klar, daß die Partei in der schwierigen Lage direkt nach der Oktoberrevolution sich ihren Weg um so sicherer und richtiger bahnen konnte, je gründlicher sie die von der alten Generation gesammelte Erfahrung ausnützen konnte, indem sie deren Vertreter auf die verantwortlichsten Posten der Parteiorganisation stellte. Andererseits führte und führt das auch heute noch fast immer dazu, daß die alte Generation, die die Kader der Partei bildete UND STARK VON VERWALTUNGSFRAGEN BEANSPRUCHT WURDE, sich daran gewöhnt hat, für die Partei zu denken und zu entscheiden, und daher läßt sie die Parteimassen vor allem auf rein schulmäßige, pädagogische Weise am politischen Leben teilnehmen: Kurse in politischer Bildung, Überprüfung des Parteiunterrichts, Parteischulen usw. Daher stammt der Bürokratismus des Parteiapparats, seine Engstirnigkeit, sein von außen abgeschlossenes Eigenleben... Wenn die Partei weiterhin in zwei scharf voneinander getrennten Etagen lebt, (so) bringt dies (verschiedene) Gefahren mit sich."

"Die Hauptgefahr des alten Kurses, wie er sich infolge der großen historischen Ereignisse wie auch infolge unserer Fehler herausgebildet hat, besteht darin, daß er eine immer stärker werdende Tendenz aufweist, einige Tausend Genossen, die die Führungskader bilden, der gesamten übrigen Masse der Partei gegenüberzustellen, die für sie nur ein Objekt ist, das man beeinflussen kann. Wenn dieses Regime auch weiterhin hartnäckig beibehalten würde, so würde es zweifellos drohen, schließlich eine Degeneration der Partei hervorzurufen, und zwar gleichzeitig an beiden Polen, d.h. bei der Parteijugend und bei den Führungskadern. (...) Eine lang anhaltende Bürokratisierung birgt die Gefahr, daß die alte Generation oder zumindest ein großer Teil von ihr sich von den Massen entfremdet, ihre Aufmerksamkeit ausschließlich Verwaltungs-, Ernennungs- und Umbesetzungsfragen widmet, ihr Blickfeld verengt, ihre revolutionären Fähigkeiten schwächt, d.h. daß sie mehr oder weniger eine opportunistische Degeneration durchmacht. Derartige Prozesse entwickeln sich allmählich und fast unmerklich, kommen dann aber ganz plötzlich zu Vorschein."

Trotzki befaßt sich im Folgenden mit der Frage der sozialen Zusammensetzung der Partei und bemerkt: "DAS PROLETARIAT VERWIRKLICHT SEINE DIKTATUR DURCH DEN SOWJETSTAAT. DIE KOMMUNISTISCHE PARTEI IST DIE FÜHRENDE PARTEI DES PROLETARIATS UND FOLGLICH AUCH SEINES STAATES. UND NUN ERHEBT SICH DIE FRAGE, WIE MAN DIESE FÜHRUNG VERWIRKLICHEN KANN, OHNE ZU ENG MIT DEM BÜROKRATISCHEN STAATSAPPARAT ZU VERSCHMELZEN UND OHNE DURCH DIESE VERSCHMELZUNG ZU DEGENERIEREN."

"Die Kommunisten sind innerhalb der Partei und innerhalb des Staatsapparates verschieden gruppiert. Im Staatsapparat befinden sie sich in hierarchischer Abhängigkeit voneinander und gegenüber Parteilos. Innerhalb der Partei sind sie alle gleichberechtigt, soweit es sich um die Festsetzung der grundlegenden Aufgaben und Methoden der Parteiarbeit handelt... Was die Führung der Wirtschaft durch die Partei betrifft, so berücksichtigt sie - und das muß sie auch tun - die Erfahrung, die Beobachtungen und Ansichten aller ihrer Mitglieder, die sich auf den verschiedenen Stufen der wirtschaftlichen Verwaltung befinden. Und darin besteht der grundsätzliche und unvergleichliche Vorzug unserer Partei, daß sie in jedem beliebigen Augenblick die Industrie mit den Augen eines kommunistischen Drehers, eines kommunistischen Spezialisten, eines kommunistischen Direktors und eines kommunistischen Kaufmanns betrachten kann, und, indem sie die sich gegenseitig ergänzenden Erfahrungen all dieser Arbeiter zusammenfaßt, die Linie ihrer Wirtschaftsführung im allgemeinen wie auch für jeden einzelnen Wirtschaftszweig festsetzen kann."

"Es ist vollkommen klar, daß eine derartige wirkliche Parteiführung nur auf der Grundlage einer lebendigen und aktiven Parteidemokratie (27)

26) Es handelt sich um die "Etappe", die durch folgende Bedingungen charakterisiert wurde: einerseits die Niederlage der deutschen Revolution im Oktober 1923 (bzw. die damit zusammenhängende Demoralisierung) und damit die voraussichtliche Verlängerung der internationalen Isolierung der UdSSR, andererseits die Wirtschaftskrise in der UdSSR selbst, die trotz der von der NEP herbeigeführten Erleichterung fortbestand.

27) Wie oben bereits erwähnt, benutzt Trotzki diesen Ausdruck hier, um Verhältnisse zu bezeichnen, die sich von denjenigen radikal unterscheiden, die im Kapitalismus aus der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und dem Klassengegensatz resultieren (auf dem einen Pol bürokratischer Zwang, auf dem anderen Passivität oder passiver Widerstand; Befehl und Gehorsam; "Kunst des Verwaltens" und Ignoranz usw.). Die Klassenpartei kann sich zwar



durchführbar ist. Und umgekehrt, je größer das Übergewicht ist, das die bürokratischen Methoden erhalten, DESTO MEHR WIRD DIE FÜHRUNG DER PARTEI ZU EINER VERWALTUNG DURCH IHRE EXEKUTIVORGANE (Komitees, Büros, Sekretäre usw.)...Bei einer derartigen Degeneration der Führung tritt der grundlegende und unschätzbare Vorteil der Partei - ihre vielfältige und kollektive Erfahrung - in den Hintergrund. DIE FÜHRUNG BEKOMMT EINEN REIN ORGANISATORISCHEN CHARAKTER UND ENTARTET HÄUFIG IN EINFACHE KOMMANDIEREREI UND BELÄSTIGUNG. Der Parteiapparat beschäftigt sich immer mehr mit den Einzelaufgaben und -fragen des Sowjetapparates, lebt mit dessen alltäglichen Sorgen, erliegt seinem Einfluß und sieht vor Bäumen den Wald nicht. (...) DAS GANZE GEFLECHT DES BÜROKRATISCHEN ALLTAGS DES SOWJETAPPARATES FLIESST IN DEN PARTEIAPPARAT und bewirkt eine bürokratische Veränderung in ihm. Die Partei als Kollektiv bemerkt nicht, daß sie führt, eben weil sie nicht führt. Daher stammen die Unzufriedenheit und die Mißverständnisse AUCH IN DEN FÄLLEN, IN DENEN DIE FÜHRUNG TATSÄCHLICH RECHT HAT. Aber sie kann sich nicht auf der richtigen Linie halten, wenn sie sich in Bagatellen verausgibt und keinen systematischen, geplanten und kollektiven Charakter annimmt. Auf diese Weise zerstört der Bürokratismus nicht nur den inneren Zusammenhalt der Partei, SONDERN SCHWÄCHT AUCH IHREN RICHTIGEN EINFLUSS AUF DEN STAATSAPPARAT. GERADE DIEJENIGEN, DIE AM LAUTESTEN NACH DER FÜHRUNGSROLLE DER PARTEI IM SOWJETISCHEN STAAT SCHREIEN, BEMERKEN UND VERSTEHEN DAS FAST NIE." (Hervorhebungen IKP).

Im nächsten Kapitel seiner Schrift untersucht Trotzki die Frage der Gruppierungen und Fraktionsbildungen. Er fordert keineswegs das lächerliche "demokratische Recht", solche zu bilden. Als Marxist betrachtet er die Entstehung von Fraktionen als ein "gefährliches Ubel" und bestreitet andererseits, daß es möglich sei, durch rein formale Methoden ihre Entstehung zu verhindern oder ihre Wiederauflösung in die Partei zu begünstigen. Er wiederholt, daß der Bürokratismus eine der Hauptquellen des Fraktionsgeistes darstellt und wirft den Verfechtern einer rein formalen Parteieinheit vor, sie selber bildeten die gefährlichste Fraktion, "DIE KONSERVATIV-BÜROKRATISCHE FRAKTION". Wie er sehr richtig folgert, kann man der Fraktionsbildung nur durch eine richtige, der jeweiligen konkreten Situation angepaßte Politik vorbeugen (28).

Darin gibt es kein Quentchen demokratischer Illusion. Alle Anomalien des Parteilebens werden präzise gekennzeichnet, nicht zuletzt die Fetischisierung Lenins und des Leninismus, die als Rückendeckung für die schlimmsten Erscheinungen

von Opportunismus dienten; diese Anomalien werden immer auf ihre geschichtlichen Ursachen zurückgeführt: Letztere lagen nicht in der Machtausübung an sich, wie die Anarchisten glauben, sondern in der Machtausübung in einer infolge der kapitalistischen Verschwörung von der übrigen Welt isolierten, kulturell äußerst rückständigen und zutiefst heterogenen Gesellschaft, in einer Gesellschaft, wo zwischen dem Proletariat (im Übrigen einem sehr schwachen und infolge des Aderlasses im Bürgerkrieg noch zusätzlich geschwächten Proletariat) und der riesigen Bauernschaft mitnichten jene Gemeinsamkeit der täglichen oder geschichtlichen Interessen bestand, an die die Parteiführung anscheinend glaubte (29). Leider wird Trotzki in seiner Kritik nie wieder eine solche Höhe erklimmen. Doch bis zur tödlichen Entgleisung des Jahres 1936 wird er trotz all seiner Fehler der hervorragenden Schlußfolgerung des IV. Kapitels vom "Neuen Kurs" treu bleiben: "Das wichtigste historische Werkzeug zur Lösung all unserer Aufgaben ist die Partei. Selbstverständlich kann sich auch die Partei nicht künstlich von den sozialen und kulturellen Bedingungen des Landes losmachen. Da die Partei aber eine freiwillige Organisation der Avantgarde, der besten, aktivsten und bewußtesten Elemente der Arbeiterklasse ist, kann sie sich unvergleichlich besser vor den Tendenzen des Bürokratismus schützen, als der Staatsapparat. Aus diesem Grund muß sie die Gefahr klar erkennen und unverzüglich bekämpfen."

Als Trotzki in der zweiten Phase den Kampf um die "Demokratisierung der Partei" aufnahm, erblickte die Sozialdemokratie nicht völlig unbergründet darin einen Annäherungsschritt ihres großen Gegners. Trotzki erwiderte empört:

"Das ist ein großes Mißverständnis, das man leicht aufdecken kann. Die Sozialdemokratie ist für die Restauration des Kapitalismus in Rußland. Man kann sich diesen Weg jedoch nur freimachen, wenn man die proletarische Avantgarde verdrängt. Wer, wie die Sozialdemokratie, Stalins Wirtschaftspolitik befürwortet, muß sich auch mit seinen politischen Methoden aussöhnen. Ein wahrhaftiger Übergang zum Kapitalismus könnte nur durch eine Diktatur gesichert werden. Es ist lächerlich, die Restauration des Kapitalismus in Rußland zu fordern und zugleich nach Demokratie zu schmachten." Den Schlag hatte die Sozialdemokratie verdient. Doch aus der Tatsache, daß es lächerlich ist, nach Demokratie zu schmachten, wenn man die Restauration des Kapitalismus vertritt, ergibt sich keineswegs, daß es nicht lächerlich ist, wenn man für den Sozialismus kämpft! Aber warum wurde ein Marxist des Ranges von Trotzki dieses Widerspruches nicht gewahr? Trotzki ging von der unanfechtbaren Erkenntnis aus, daß der Weg zum Kapitalismus die Vernichtung der proletarischen Avantgarde innerhalb der Partei selbst zur Voraussetzung hatte. Daraus folgte er, daß der Widerstand gegenüber dem kapitalistischen Kurs einen einzigen politischen Ausdruck annehmen konnte: den Widerstand dieser Avantgarde (ebenfalls innerhalb der Partei) gegen ihre Vernichtung. Diese Überlegung bedurfte

nicht von derlei Bedingungen der bürgerlichen Umwelt völlig abheben, dennoch VERSCHWINDEN IN ihren Reihen TENDENZIELL all jene Kennzeichen, denn sie ist eine FREIWILLIGE VEREINIGUNG von Individuen, die ein GEMEINSAMES Ziel verfolgen, nämlich das Ziel einer klassenlosen Gesellschaft, in der es KEINE GESELLSCHAFTLICHE ARBEITSTEILUNG und damit auch keinen politischen oder selbst administrativen Zwang geben wird.

28) Ebenso hatte die italienische Linke auf den "ideologischen Terror" des Stalinismus nicht mit der Forderung nach "demokratischen Rechten" für die Parteimitglieder, sondern nach einer strengen Disziplin der Parteizentrale gegenüber den gemeinsamen Prinzipien reagiert. Nur wenn eine solche Disziplin gewährleistet wird, kann die Partei mit einem Minimum an Reibungen geführt werden.

29) Trotzki bekämpfte damals als Marxist eine authentische DEMOKRATISCHE Abweichung, die "Unterschätzung" des Klassengegensatzes von Proletariat und Bauernschaft und die Verschleierung dieses Gegensatzes hinter der Apologie der "neuen Demokratie", der sowjetischen Demokratie.

allerdings einer kleinen "Bedingung", um richtig zu sein, nämlich die, daß der Kurs zum Kapitalismus bloß eine mehr oder weniger entfernte Gefahr wäre, bzw. daß der Gegner innerhalb der Partei nicht gerade die politische Verkörperung des Klassenfeindes darstellte. Man kann ja den Klassenfeind auf keinen Fall friedlich schlagen, indem man ihn anfleht, die "Legalität" zu respektieren, was immer diese "Legalität" auch sei (30). Im Gegensatz zu seinen schwachsinnigen "Schülern" fühlte Trotzki dies sehr genau, denn er schrieb 1929 in seiner "Verteidigung der UdSSR" ausdrücklich: "ES WÄRE REINE DONQUICHOTTERIE - UM NICHT ZU SAGEN SCHWACHSINN - FÜR DIE DEMOKRATISIERUNG EINER PARTEI ZU KÄMPFEN, WENN DIESE PARTEI DIE MACHT DES KLASSENFEINDES VERWIRKLICHT...In ihrem Kampf um Demokratie in der Partei geht die Opposition von der Anerkennung der Diktatur des Proletariats aus; sonst hätte dieser Kampf keinen Sinn" (31).

Was kennzeichnet im Endeffekt den Trotzkiismus der zweiten Phase? Die leidenschaftliche Weigerung, einzusehen, daß das Proletariat geschlagen wurde, daß die Partei nie wieder revolutionär werden wird. Die nachstehenden Zitate werden zeigen, mit welchem gefährlich verführerischen Gesicht der entstehende trotzkiistische Opportunismus ans Tagelicht trat. Doch wird er dieses Gesicht nicht lange behalten und später nie wieder finden. Siehe zum Beispiel einen Auszug aus Trotzki's Rede vor der zentralen Kontrollkommission der Partei (Juni 1927). Anlaß der Vorladung war der gegen ihn gerichtete Vorwurf, durch "fraktionistische Reden" auf einer kürzlichen Sitzung des Exekutivkomitees der Internationale die Parteidisziplin verletzt zu haben, sowie seine Beteiligung an Kundgebungen zugunsten Smilgas, eines nach Sibirien verbannten Militanten der Opposition.

"Was habt ihr aus dem Bolschewismus gemacht? Aus seiner Autorität, aus der Erfahrung von Marx und Lenin? Was habt ihr im Laufe weniger Jahre aus alledem gemacht?...Auf Versammlungen, namentlich in den Arbeiter- und Bauernzellen, erzählt man der Teufel weiß was über die Opposition; man fragt, aus welchen 'Mitteln' die Opposition ihren 'Bedarf' deckt. Arbeiter, vielleicht weil sie unwissend sind, vielleicht ohne Hintergedanken, vielleicht aber auch weil sie von euch geschickt werden (32), stellen solche erzreaktionären Fragen. Und es gibt Redner, die so gemein sind, daß sie darauf ausweichende Antworten

30) Aus diesen offensichtlichen Gründen hat unsere Strömung die sogenannte antifaschistische Taktik immer abgelehnt. Obwohl diese Gründe selbst einer äußerst mittelmäßigen Auffassungsgabe zugänglich sind, wurden sie von der entarteten Internationale nicht verstanden; diese setzte vielmehr den absurden Weg des "Antifaschismus" fort. Auf der Ebene der "Taktik" gilt für den Kampf um die "Demokratisierung der Partei" in der UdSSR genau dieselbe Kritik, die gegen den vermeintlich proletarischen "Antifaschismus" gerichtet wurde.

31) Die Formulierung ist etwas mißverständlich, was vielleicht auf die französische Übersetzung zurückzuführen ist (von der wir auch bei der deutschen Übersetzung ausgegangen sind). Der Sinn ist jedoch eindeutig klar: Anerkennung, daß die Diktatur des Proletariats nach wie vor existiert. Gerade dies behauptete Trotzki unentwegt gegen die offensichtlichsten Tatsachen.

32) Der Stalinismus benutzte somit die echt DEMOKRATISCHE Methode, die darin besteht, auf die Unwissenheit und Bewußtlosigkeit des einfachen Proletariats zu spekulieren.

ten geben. Das ist eine schmutzige, elende, schändliche, um Alles zu sagen stalinistische Kampagne. Würdet ihr tatsächlich eine zentrale Kontrollkommission darstellen, dann wäre es eure Pflicht, dieser Kampagne ein Ende zu bereiten!"

Der Stalinist Solz warf Trotzki die Oppositionserklärung der 83 vor und sagte dabei: "Wo führt sie (die Erklärung der 83) hin? Sie kennen die Geschichte der französischen Revolution. Wo hat dies hingeführt? Zu den Verhaftungen und der Guillotine". Dem entgegnete Trotzki in seiner Rede: "Wir müssen unsere Kenntnisse über die französische Revolution unbedingt auffrischen. Im Laufe der französischen Revolution wurden viele Leute durch die Guillotine hingerichtet. Auch wir haben viele durch Erschießung hingerichtet. Allerdings zerfiel die französische Revolution in zwei Kapitel: das eine verlief so (aufsteigende Kurve), das andere so (abfallende Kurve)...Solange sich das Kapitel der aufsteigenden Kurve abspielte, haben die Jakobiner - die Bolschewiki jener Zeit - die Monarchisten und Girondisten unter die Guillotine gebracht. Dann eröffnete sich in Frankreich ein neues Kapitel..., und die Thermidorianer und Bonapartisten - die rechten Jakobiner - fingen damit an, die linken Jakobiner - die Bolschewiki jener Zeit - zu verbannen und hinzurichten...Unter uns gibt es keinen Einzigen, der sich vor Hinrichtungen fürchtet. Wir sind Alle alte Revolutionäre. Man muß jedoch wissen, wen man hinrichtet und in welchem Kapitel. Als wir hingerichtet haben, wußten wir ganz genau, in welchem Kapitel wir uns befanden. Aber heute, könnt ihr denn heute klar begreifen, im Laufe welchen Kapitels ihr bereit seid, uns hinzurichten? Ich nehme an, ihr wollt uns doch nicht...im Kapitel des Thermidors hinrichten...Sicherlich muß man aus den Lehren der französischen Revolution lernen. Ist es aber notwendig, es der französischen Revolution gleichzutun?"

In diesen Stellen spiegelt sich klar wie der helllichte Tag wider, daß in Rußland eine "ustrialowistische" Konterrevolution in Gang war. Doch trotz der Heftigkeit seines Kampfes redet Trotzki die stalinistischen Träger dieser Konterrevolution weiterhin in der Sprache eines Parteigenossen an. Selbst die Heftigkeit kann deshalb nicht verschleiern, daß die Forderung nach "Demokratisierung der Partei" nichts anderes darstellt als eine besondere Anwendung der Taktik der politischen Einheitsfront, welche den Bolschewiki (Trotzki inbegriffen) seit Jahren so teuer war. Ohne politische Einheitsfront mit dem Ustrialow-Flügel der Partei wäre der organisatorische Bruch unumgänglich gewesen. Trotzki hielt jedoch die Einheitsfront nicht nur für möglich, sondern für notwendig (33), und dies

33) Warum er das tat, ist eine andere Frage, mit der wir uns einige Seiten weiter befassen werden. Es geht allerdings nicht mehr um eine rein TAKTISCHE Frage, wie bei der Einheitsfront mit der Sozialdemokratie, denn alle Kommunisten erkannten die konterrevolutionäre Rolle der letzteren. Anders, was den Stalinismus angeht. Stellt man die Frage auf der Ebene des internationalen Klassenkampfes, dann kommt die konterrevolutionäre Rolle des Stalinismus ebenso deutlich zum Vorschein. Stellt man sie aber im nationalen Rahmen Rußlands (und von diesem Rahmen konnte kein russischer Revolutionär absehen, denn das russische Proletariat hatte die Macht nur in Rußland erobert und mußte sie für den Augenblick in diesem Rahmen gegen den Klassenfeind verteidigen), dann

mußte auf organisatorischer Ebene zwangsläufig in der Ablehnung eines Bruchs zum Ausdruck kommen, weil beide Strömungen formal derselben Partei angehörten.

Diese Einheitsfrontpolitik wurde bei Trotzki im übrigen von einer fatalen Verkennung der Klassengrenze begleitet, die seit 1927 zwischen seiner Strömung und derjenigen des Nationalkommunismus verlief. Aber vielleicht hat sich der Leser noch nicht von der Existenz dieser Einheitsfrontpolitik überzeugt. Es dürfte dann genügen, folgenden Passus aus derselben Rede vom Juni 1927 zu lesen, eine jener Stellen, auf die der revolutionäre Marxist vierzig Jahre später nur mit Zorn und Verzweiflung zurückblicken kann, während der zeitgenössische Trotzkiismus in seiner unermeßlichen Unbewußtheit davor in Ekstase gerät:

"Würden wir unter den Bedingungen der Periode vor dem imperialistischen Krieg, der vorrevolutionären Zeit, leben, UNTER DEN BEDINGUNGEN EINER RELATIV LANGSAMEN ZUSAMMENBALLUNG DER GEGENSÄTZE, DANN WÜRDE DIE WAHRSCHEINLICHKEIT EINER SPALTUNG MEINES ERACHTENS UNVERGLEICHLICH VIEL HÖHER SEIN ALS DIE EINER WAHRUNG DER EINHEIT. Die Lage ist heute jedoch anders. Unsere Meinungsverschiedenheiten haben sich beträchtlich zugespitzt, die Gegensätze nahmen enorm zu... Doch verfügen wir andererseits erstmals über eine riesige revolutionäre Kraft, die sich in der Partei konzentriert, über einen Reichtum an Erfahrung, die sich in den Werken Lenins, im Parteiprogramm und in der Tradition der Partei konzentriert. Wir haben einen guten Teil dieses Kapitels vergeudet..., doch ist noch viel reines Gold zurückgeblieben. Zweitens kennzeichnet sich die heutige geschichtliche Periode durch plötzliche Wenden, gigantische Ereignisse und kolossale Lehren, und man kann und muß daran lernen. Großartige Ereignisse haben sich abgespielt; an ihnen kann man sehr gut beide gegenüberstehenden politischen Linien prüfen. Die Partei kann die Erfahrung und Aneignung dieser Lehren erleichtern oder behindern. IHR BEHINDERT SIE." (Wir heben diesen tragischen Euphemismus hervor, mit welchem Trotzki die laufende Vernichtung der Klassenpartei durch den Nationalkommunismus zu kennzeichnen versucht). "Wir aber, wir kämpfen für die politische Linie der Oktoberrevolution und werden weiterhin für sie kämpfen. Wir sind von der Richtigkeit unserer Linie so tief überzeugt, daß wir nicht daran zweifeln, daß sie schließlich im Bewußtsein der proletarischen Mehrheit unserer Partei Wurzeln fassen wird. Worin liegt unter diesen Bedingungen die Pflicht der zentralen Kontrollkommission? Ich denke, DIESE PFLICHT MUSS IN DIESER PERIODE PLÖTZLICHER WENDEN DARIN BESTEHEN, INNERHALB DER PARTEI EIN FLEXIBLERES UND GESÜNDERES REGIME ZU SCHAFFEN."

war sie nicht mehr so leicht zu entziffern. In der Doppelrevolution von 1917 war eine demokratische Revolution enthalten, und der Stalinismus hatte zweifellos das Erbe dieser demokratischen Revolution übernommen. Damit war er zugleich ein Bollwerk gegen eine eventuelle Restauration des Regimes der Konstituante (d.h. des Rußlands aus der Zeit vor der demokratischen Revolution). Doch ändert auch das nichts an der Tatsache, daß die in den Kampf für die "Demokratisierung der Partei" inbegriffene politische Einheitsfront mit dem stalinischen Ustrialowismus eine opportunistische TAKTIK war, wie die politische Einheitsfront mit der Sozialdemokratie im internationalen Maßstab, und sie mußte zu denselben verheerenden Folgen führen.

SO KÖNNTEN SICH DIE ENTGEGENGESETZTEN POLITISCHEN LINIEN DER PRÜFUNG DURCH DIE GIGANTISCHEN EREIGNISSE UNTERZIEHEN, OHNE ZU EINEM ZUSAMMENSTOSS ZU KOMMEN. MAN MUSS DER PARTEI DIE MÖGLICHKEIT GEBEN, ... ANHAND DIESER EREIGNISSE... EINE SELBSTKRITIK DURCHZUFÜHREN. Wenn man sich dazu entschließt, DANN ANTWORTE ICH, DASS DER KURS DER PARTEI BERICHTIGT SEIN WIRD, NOCH BEVOR EIN ODER ZWEI JAHRE VERGANGEN SIND. Man darf nicht zu schnell gehen; man darf keine Entscheidungen treffen, die man später nur schwer wiedergutmachen könnte. SEID VORSICHTIG, SONST WERDET IHR SAGEN MÜSSEN: 'WIR HABEN UNS VON DENJENIGEN GETRENNT, DIE WIR HÄTTEN BEHALTEN MÜSSEN, UND WIR HABEN DIEJENIGEN BEHALTEN, VON DENEN WIR UNS HÄTTEN TRENNEN MÜSSEN.'

Diese merkwürdige Schlußfolgerung hat mindestens das Verdienst, uns das Geheimnis von Trotzki's Einheitsfrontpolitik gegenüber dem Stalinismus zu liefern: die Gefahr einer Restauration des vor der Oktoberrevolution bestehenden Regimes infolge einer Intervention des ausländischen Imperialismus (wie wir oben gesehen haben, lag darin der einzig mögliche historische Weg einer solchen Restauration). Diese Drohung plagt sowohl Nationalkommunisten als auch proletarische Internationalisten, ja sie wird sie bis zum Ende heimsuchen (34). Ihr gegenüber können nach Trotzki's Meinung die "Ustrialowisten" der Partei (d.h. die stalinistischen Nationalkommunisten) die proletarischen Internationalisten ebensowenig entbehren, wie diese die "Ustrialowisten"! Auf dieser wahnsinnigen Illusion beruht die Politik der "Demokratisierung der Partei". Hier sieht man, daß die Einheitsfrontpolitik eine Form jener "union sacrée" zur Vaterlandsverteidigung bedeutete, die Trotzki unter ganz anderen Bedingungen mit der ganzen revolutionären Energie, die er hatte, unerbittlich bekämpft hätte. Und nur deshalb, weil er mit der Oktoberrevolution nicht nur als sozialistischer, sondern auch als demokratischer Revolution zusammengewachsen war, nur kraft dieser organischen Bindung, konnte er auf einen solchen Boden hinabgezogen werden: der "Burgfrieden" vor der tatsächlichen oder angenommenen Gefahr einer bürgerlich-demokratischen Konterrevolution! Wie anders ließen sich die verzweifelten Bemühungen erklären, die Trotzki unternahm, um die notwendige Antwort auf den Krieg, den die "ustrialowistische" Fraktion gegen die proletarische Strömung entfesselt hatte, in den Grenzen der demokratischen Legalität einer einzigen Partei zu halten? Diese verzweifelten Versuche gehen mit schmerzlicher Bredsamkeit aus folgendem Passus hervor:

"Das Regime der Unterdrückung in der Partei entspringt unvermeidlich der ganzen Politik der Führung. Hinter dem Rücken der Extremisten des Apparats steht die erwachende innere Bourgeoisie,

34) Es gibt keine andere Erklärung für jene andere Form von "Einheitsfrontpolitik", die in den tragischen Geständnissen aller Mitglieder der alten Garde im Laufe der ominösen Moskauer Prozesse bestand! Was sonst hätte die Verfolgten (die Bolschewiki) den Verfolgern (den "Ustrialowisten"), die sie vom Klassenstandpunkt aus so heftig bekämpften, in einer solchen Form ausgeliefert, wenn nicht eben DIESE OBJEKTIVE GEMEINSAME EINGLIEDERUNG IN EINE EINZIGE FRONT GEGEN DIE RESTAURATION? Der einzige (und tragische) Unterschied besteht darin, daß die "Erpressung mit der Restaurationsgefahr" im Laufe der Moskauer Prozesse von Stalin betrieben wird, während es in der eben zitierten Rede Trotzki ist, der dies versucht!

hinter deren Rücken die Weltbourgeoisie. Alle diese Kräfte lasten auf der proletarischen Avantgarde und hindern sie, ihren Kopf zu erhöhen oder ihren Mund zu öffnen. Je mehr die Politik des Zentralkomitees von dem Wege der proletarischen Klasse abweicht, desto mehr muß man von oben Zwangsmaßnahmen anwenden, um der proletarischen Avantgarde diese Politik aufzuzwingen. Darin liegt die Grundursache für die unerträglichen Zustände, die innerhalb der Partei herrschen. (...) Die unmittelbare Aufgabe, die sich Stalin gestellt hat, ist die Spaltung der Partei, die Beseitigung der Opposition, die Gewöhnung der Partei an die Methode der physischen Vernichtung. Faschistische Banden von Auspfeifern, Fausthiebe, Werfen mit Büchern und Steinen, Gefängnisgitter - hier hat das Stalin-Regime einen Augenblick haltgemacht auf seinem Wege, aber die Richtung ist vorgezeichnet. Warum sollten... (die Stalinisten) sich mit der Opposition in ehrlichen Auseinandersetzungen über Regierungsstatistiken einlassen, wenn sie einfach einen schweren Band dieser Statistiken einem Oppositionsmann an den Kopf werfen können? Der Stalinismus findet in einem solchen Akt seinen rückhaltslosesten Ausdruck und scheut sich vor keiner Pöbelelei. Und wir wiederholen: Diese faschistischen Methoden sind nur eine blinde und unbewußte Erfüllung von Befehlen anderer Klassen (d.h. der Klassenfeinde des Proletariats, IKP). Das Ziel ist, die Oppositionsmitglieder auszuschließen und sie womöglich durch Hinrichtung zu beseitigen. Schon kann man Stimmen hören: 'Wir werden tausend ausschließen und hundert erschiesesen, dann haben wir Frieden in der Partei'. Es sind die Stimmen von elenden, ängstlichen und gleichzeitig teuflisch verblendeten Menschen. Es ist die Stimme Thermidors." Und hier der andere Flügel des Diptychons: "Aber alle ihre Gewalttaten werden zerbrechen vor der Macht eines ehrlichen politischen Kurses. In der Hingabe an einen solchen Kurs werden die oppositionellen Reihen mit revolutionärem Mut zusammengehalten. Stalin wird keine zwei Parteien schaffen. Wir sagen offen zu der Partei: DIE DIKTATUR DES PROLETARIATS IST IN GEFAHR. UND WIR SIND DAVON ÜBERZEUGT, DASS DIE PARTEI IN IHREM PROLETARISCHEN KERN UNS HÖREN UND VERSTEHEN UND DASS SIE DER GEFAHR ENTGEGENTRETEN WIRD. DIE PARTEI IST SCHON TIEF AUFGERÜHRT. MORGEN WIRD SIE BIS IN IHRE GRUNDFESTEN ERSCHÜTTERT SEIN. (...) Wir stehen am Steuer des Bolschewismus, es wird ihnen nicht gelingen, uns davon fortzureißen. Wir halten es auch weiter fest. Sie werden uns nicht von der Partei abschneiden. Sie werden uns nicht von der Arbeiterklasse abschneiden. Wir sind an Repression gewöhnt, wir sind auch an Schläge gewöhnt. Wir werden die Oktoberrevolution nicht der Politik eines Stalin überlassen, dessen ganzes Programm in diese wenigen Worte zusammengefaßt werden kann: UNTERDRÜCKUNG DES PROLETARISCHEN KERNS, VERBRÜDERUNG MIT DEN KOMPROMISSESLERN ALLER LÄNDER, KAPITULATION VOR DER WELTBOURGEOISIE. (...) Schließen sie uns heute aus dem Zentralkomitee aus, wie sie (sovieler andere) aus der Partei ausgeschlossen... und ins Gefängnis gesteckt haben. Unser Programm wird seinen Weg finden. (...) Die Verfolgungen, Ausschlüsse, Verhaftungen werden unser Programm zum beliebtesten, gelesenen und geschätztesten Dokument DER INTERNATIONALEN ARBEITERBEWEGUNG machen. Schließen Sie uns aus. Den Sieg der Opposition - den Sieg der revolutionären Einheit unserer Partei und der kommu-

nistischen Internationale werden Sie nicht aufhalten." ("Die Furcht vor unserem Programm", Hervorhebungen IKP).

Man könnte Seiten und Seiten mit Zitaten füllen, aus denen hervorgeht, daß Trotzki bis 1936 nicht glaubte, die Konterrevolution sei eine vollendete Tatsache. September 1929: "Die kommunistische Partei (der UdSSR) - nicht ihren bürokratischen Apparat, sondern ihren proletarischen Kern und die Massen, die ihr folgen - als eine erledigte Organisation, als eine Organisation, die tot und begraben ist, zu betrachten, wäre eine sektiererische Abweichung" ("DIE VERTEIDIGUNG DER UdSSR"). Februar 1930: "Ich halte es nicht für möglich, die noch vorhandenen inneren Hilfsquellen der Oktoberrevolution einzuschätzen. Es gibt keinen Grund zur Annahme, sie hätten sich erschöpft UND MAN SOLLTE DAHER STALIN NICHT DARAN HINDERN, SEIN TUN FORTZUSETZEN. Niemand hat uns zu Aufsehern der geschichtlichen Entwicklung ernannt. Wir sind DIE VERTRETER EINER BESONDEREN STRÖMUNG DES BOLSCHEWISMUS, den wir an allen Wenden und unter allen Umständen verteidigen" ("Die Bolschewiki-Leninisten in der UdSSR"). Oktober 1932: "Nur Politiker sind den Aufgaben der Ökonomik gewachsen. Das Instrument der Politik ist die Partei. Die allererste Aufgabe besteht darin, die Partei und in der Folge die Sowjets und die Gewerkschaften von Grund auf zu heilen. Die grundlegende Wiederaufrichtung aller sowjetischen Organisationen ist die wichtigste und die dringendste Aufgabe des Jahres 1933" (Schlußfolgerungen der Kritik am II. Fünfjahresplan).

Auf den Kampf der Opposition um die Demokratisierung und Wiederaufrichtung der Partei hatten Stalin und dessen Helfershelfer seit 1927 zynisch entgegnet (35): "DIESE KADER (d.h. den stalinistischen Apparat, IKP) KANN MAN NUR DURCH BÜRGERKRIEG ENTFERNEN!" Die demokratischen Regierungen verweisen heuchlerisch auf die Wahlen; und gerade die proletarische Partei zeigt der Arbeiterklasse, daß sie nur durch Bürgerkrieg die bürgerliche Herrschaft und Verwaltung entfernen kann. Der tödliche Fehler der trotzkistischen Opposition lag selbstverständlich nicht darin, diesen Bürgerkrieg gegen den stalinschen Staat nicht entfesselt zu haben, sondern darin, das russische und internationale Proletariat nicht gewarnt zu haben, dieser Staat sei nur durch Bürgerkrieg zu stürzen - im Gegenteil, selbst im Augenblick, wo der Feind ihr den offenen Krieg erklärte, hielt sie fest an der Politik der demokratischen Reform der Partei und des Staates. Doch damit verlor die trotzkistische Opposition zugleich jede geschichtliche Möglichkeit, zur historisch langfristigen Aufgabe der Wiederherstellung der zerstreuten und geschlagenen kommunistischen Weltbewegung beizutragen.

Dies einmal gesagt, so bedarf es einer völligen Blindheit, um nicht zu erkennen, daß Trotzki damit noch nicht auf den Boden der "Demokratie im allgemeinen" übergewechselt war. Dies geschah erst 1936. Und man muß schon so schwachsinnig wie der zeitgenössische Trotzkismus sein, um abstreiten zu können, daß 1936 eine Wende darstellte: Das logische Ergebnis einer Kette von Fehlern und zugleich eine Abschwörung Trotzki durch Trotzki selbst - das ist die tödliche Dialektik des Opportunismus.

35) Trotzki weist in seinen Schriften mehrmals auf diese Aussage Stalins, so u.a. in der "Verratenen Revolution" hin.

1936 eröffnet sich in der Tat die dritte Phase des Trotzismus, deren verheerende Positionen in der "Verratenen Revolution" formuliert wurden. Diesmal beugt sich Trotzki endlich den offensichtlichen Tatsachen der Geschichte: *"DIE ALTE BOLSCHEWISTISCHE PARTEI IST TOT, UND KEINE KRAFT WIRD SIE WIEDER ZUM LEBEN ERWECKEN. (...) ES HANDELT SICH FOLGLICH NICHT MEHR UM DIE 'GEFAHR' EINER ZWEITEN PARTEI WIE VOR ZWÖLF, DREIZEHN JAHREN, SONDERN UM IHRE HISTORISCHE NOTWENDIGKEIT, ALS DER EINZIGEN KRAFT, DIE IMSTANDE IST, DIE SACHE DER OKTOBERREVOLUTION WEITERZUTREIBEN."* Vorsicht! Diese Präzisierung (die übrigens im ganzen Buch immer wiederkehrt) ist von grundlegender Bedeutung: Das "revolutionäre" Programm, das wir lesen werden, ist nicht (und war es im Geiste Trotzki niemals) etwa das "neue" internationale Programm der sozialistischen Revolution, es ist nicht etwa eine durch die "Lehren der Geschichte" erzwungene "Berichtigung" dieses Programms und tangiert mitnichten dessen unabänderlichen Charakter. Zu einer solchen Vorstellung können sich nur die "Schüler" verleiten lassen, die Trotzki so lesen, wie Stalin Lenin gelesen hatte. Es handelt sich ganz einfach um das Programm einer hypothetischen Revolution, die wie aus Vorsehung kommen würde, um den Faden der zugleich demokratischen und sozialistischen Oktoberrevolution, den der Stalinismus abgerissen hatte, wiederanzuknüpfen, um die Kluft zwischen den Hoffnungen von 1917 und der historischen Wirklichkeit von 1936 zu überbrücken, kurz um die Revolutionäre durch eine schlagartige Ausradierung der verhaßten Gegenwart zu rächen und zugleich zum glänzenden Ausgangspunkt zurückzuführen. Daß eine so konzipierte Revolution nichts anderes als Fieberwahn darstellte, hat die Geschichte hinreichend bewiesen, denn sie hat sich nicht ereignet, und wenn ihr Programm in einem bestimmten Maße verwirklicht wurde, so doch nicht durch eine Revolution, sondern durch eine Reform, und keineswegs durch eine revolutionäre Partei, sondern durch politische Kräfte, die Trotzki, hätte er sie am Werk erlebt, so geüßt hätte, wie er die Sozialdemokraten seiner Zeit geüßt hat, nämlich die "Entstalinisierer", die Erben Stalins. Uns kommt es hier jedoch nicht auf den mangelnden Realismus der Prognose an, sondern auf den Bruch mit den früheren Prinzipien. Das Programm der "antibürokratischen Revolution" besagt folgendes:

*"Wiederherstellung des Rechts auf Kritik und einer wirklichen Wahlfreiheit ist notwendige Vorbedingung für die weitere Entwicklung des Landes. Das setzt voraus, daß den Sowjetparteien, angefangen mit der Partei der Bolschewiki, die Freiheit wiedergegeben wird und die Gewerkschaften wiederauferstehen. Auf die Wirtschaft übertragen bedeutet die Demokratie gründliche Revision der Pläne im Interesse der Werktätigen. Freie Diskussion der Wirtschaftsprobleme wird die Unkosten der bürokratischen Fehler und Zickzacks senken. Die teure Spielzeuge...werden zurücktreten zugunsten von Arbeiterwohnungen. Die 'bürgerlichen Verteilungsnormen' werden auf das unbedingt Notwendige zurückgeführt werden, um in dem Maße, wie der gesellschaftliche Reichtum wächst, sozialistischer Gleichheit Platz zu machen. Die Titel werden sofort abgeschafft, der Ordenplunder wird in den Schmelztiegel wandern. Die Jugend wird frei atmen, kritisieren, irren und mannhaft werden dürfen. Schließlich wird die*

*Außenpolitik zu den Traditionen des revolutionären Internationalismus zurückkehren."*

Hier ist die Alternative unerbittlich: Entweder besteht der Kommunismus gerade in der Widerlegung jeglicher Möglichkeit, die Klassen und selbst die geringsten Laster der bürgerlichen Zivilisation mittels der politischen Demokratie abzuschaffen - und in diesem Fall wirft ein solches Programm den Kommunismus über den Haufen, um voll und ganz in den Sozialdemokratismus zu stürzen; oder im Gegenteil, dieses Programm ist nicht sozialistisch - und in diesem Fall muß man uns erklären, was eigentlich Kommunismus sei!

Diesem Dilemma versucht die "theoretische Diplomatie" des degenerierten Trotzismus durch eine Lösung zu entkommen, die sehr stark jenen Medikamenten ähnelt, denen gegenüber selbst die Krankheit ein Segen ist. So schrieb Isaac Deutscher (ein polnischer Trotzist, der zum Ostexperten der aufgeklärten angelsächsischen Bourgeoisie wurde) in seiner "Unvollendeten Revolution": *"In einer postkapitalistischen Gesellschaft hat die Meinungs- und Vereinsfreiheit eine Funktion zu erfüllen, die sich von der, die sie im Kapitalismus erfüllt, radikal unterscheidet"*. Und warum das? Tja: *"In der postkapitalistischen Gesellschaft (d.h. in der UdSSR usw. usf. IKP; folgendes wird von uns hervorgehoben) WERDEN DIE MASSES NICHT DURCH EINEN AUTOMATISCHEN ÖKONOMISCHEN MECHANISMUS IN ABHÄNGIGKEIT GEHALTEN; DAS GESCHIEHT ALLEIN DURCH DIE POLITISCHE MACHT"*. Aber wo zum Teufel hat es in der Geschichte je eine "politische Macht", d.h. einen organisierten Zwangsapparat gegeben, der nicht gerade aus dem jeweiligen ökonomischen Abhängigkeitsmechanismus entstanden ist? So etwas gibt es nur in der anarchistischen Weltanschauung! Mit einer solchen Erklärung verläßt man nicht den Boden des Sozialdemokratismus, sondern stellt im Gegenteil noch dazu ein Bein auf denjenigen des anarchistischen Schwachsinn! Armer Trotzki, großer gescheiterter Marxist! Nicht einmal die Tatsache haben seine "Schüler" zur Kenntnis genommen, daß er den besten Teil seines Oppositionellenlebens damit verbrachte, die in der russischen Gesellschaft nach der Oktoberrevolution fortwirkenden "automatischen ökonomischen Abhängigkeitsmechanismen" zu erläutern!

Inzwischen haben sich zwei Generationen von "Militanten", deren marxistisches Wissen und revolutionäre Überzeugung sich an Trotzki Seite lächerlich ausnehmen, sich über Trotzki's "logische Widersprüche" ausgiebig lustig gemacht. Es ist ja Sache der Opportunisten (mit ihrer "Freiheit der Kritik"), den Schwächen und Fehlern der Führer den schwarzen Peter zuzuschieben, um sich damit der Verantwortung für die eigene Prinzipienlosigkeit zu entziehen. In seiner fürchterlichen Verwirrung gegenüber der ökonomischen und sozialen Entwicklung in der UdSSR, in seiner ausdrücklichen Bestrebung, "abgeschlossene soziale Kategorien wie Kapitalismus (darunter den 'Staatskapitalismus') oder auch Sozialismus auszuschalten" ("Die verratene Revolution"), hätte Trotzki den Ausdruck "Postkapitalismus" sicherlich nicht abgewiesen. Doch nicht hier, nicht in den "logischen Widersprüchen" liegt das Problem. Um den Zusammenhang zu erhellen, wollen wir annehmen, Trotzki hätte seine "Ungereimtheiten" auf die Spitze getrieben und gesagt: Die UdSSR ist zu 50% sozialistisch

und zu 50% kapitalistisch oder gar vorkapitalistisch. Die Frage, die Deutschers idiotischer Versuch (36), die Wiedereinführung der Demokratie in die "postkapitalistische Gesellschaft" zu rechtfertigen, aufwirft, würde sich dadurch überhaupt nicht ändern: Betraf jene demokratische "Revolution", von der Trotzki träumte, nun die "sozialistische Hälfte" oder die "kapitalistische Hälfte" der Sowjetgesellschaft? Diese Frage kann bizarr erscheinen, doch hat sie Trotzki selbst bereits 1929 in seiner Polemik mit Urbahns beantwortet. Schon damals wollte Urbahns Rußland durch einen demokratischen Kampf gegen Stalin (!) auf den Weg des Sozialismus zurückbringen. Trotzki entgegnete ("Die Verteidigung der UdSSR"): "Was bedeutet Koalitionsfreiheit? Die 'Freiheit' (und wir wissen, was sie taugt!), den Klassenkampf in einer Gesellschaft zu führen, die auf der kapitalistischen Anarchie beruht, während sich ihr politisches Leben im Rahmen der sogenannten Demokratie abspielt. NUN IST DER SOZIALISMUS NICHT DENKBAR ...OHNE EINE SYSTEMATISIERUNG ALLER GESELLSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE..." Die Rolle der Gewerkschaften im Sozialismus habe daher "NICHTS GEMEINSAMES MIT DER ROLLE DER GEWERKSCHAFTEN IN DEN BÜRGERLICHEN STAATEN, DENN HIER IST DIE KOALITIONSFREIHEIT NICHT NUR FOLGEERSCHEINUNG, SONDERN AUCH EIN AKTIVER FAKTOR DER KAPITALISTISCHEN ANARCHIE...Bei Urbahns hat die Losung 'Koalitionsfreiheit' im Grunde dieselbe allgemeine Bedeutung wie die Losung 'Demokratie' ...Das wäre unter einer kleinen Bedingungen durchaus richtig (37): Man müßte nämlich davon ausgehen, daß der Thermidor sich bereits vollzogen hat (38). Aber in diesem Fall bleibt Urbahns auf halbem Wege stecken. Die Koalitionsfreiheit als eine isolierte Forderung zu stellen, ist die Karikatur einer Politik. Die Koalitionsfreiheit ist undenkbar ohne alle anderen 'Freiheiten'. UND DIESE FREIHEITEN SIND NUR UNTER DER HERRSCHAFT DER DEMOKRATIE, D.H. UNTER DEM KAPITALISMUS, denkbar. Man muß die Sachen zu Ende denken" (Hervorhebungen IKP).

Dieser Passus ist grundlegend. Was bedeutet "die Sachen zu Ende denken" in dem Zusammenhang, mit dem wir uns hier beschäftigen? Es bedeutet, daß man begreifen muß, daß das vom Kommunisten Trotzki für die UdSSR des Jahres 1936 konzipierte Programm einer neo-liberalen Revolution nichts zu tun hat mit dem, was er über die Existenz eines 'Postkapitalismus' in Rußland gesagt oder auch nur gedacht haben mag. Im Gegenteil, dieses Programm stimmt zwar absolut nicht mit Trotzki's eigener Charakterisierung des 20. Jahrhunderts, bzw. mit der marxistischen Kritik an der politischen Demokratie überein, doch steht es in vollkommenem Einklang mit seiner hartnäckigen Widerlegung der Existenz des Sozialismus in Rußland. Diese Behauptung mag seine "Schüler" nicht weniger als viele seiner "Gegner" verwundern, an erster Stelle diejenigen, die auf Trotzki's so-

zialdemokratische Abweichung nur allzu gern mit einer anarchosyndikalistischen Abweichung reagierte. Diese unglücklichen Geschöpfe glauben in der Tat unerschütterlich daran, daß es in Rußland eine "neue Gesellschaft" gebe, die durch die Herrschaft der Bürokratie charakterisiert sei, dieser berühmten Bürokratie, die zugleich proletarisch und bürgerlich sein soll: Proletarisch in dem Maße, in dem sie das Staatseigentum verteidigte, und bürgerlich in dem Maße, in dem sie das Proletariat unterdrückte und zugleich die Gefahr heraufbeschwor, das Land im zweiten Weltkrieg in die Niederlage und damit in die Restauration des Regimes der bürgerlichen Konstituante zu führen, was seinerseits die Gefahr einer Rückkehr des "Ancien Regime" zur Folge hätte. Das wesentliche Unglück dieser Leute besteht darin, daß sie niemals gemerkt haben, daß diese "Bürokratie" nie etwas anderes bedeutet hat, als den gescheiterten Versuch Trotzki's, die geschichtliche Rolle des Stalinismus soziologisch zu personifizieren, mit anderen Worten den irrsinnigen Versuch, alle Widersprüche, die der Stalinismus offen zur Schau trug, auf die Eigenarten einer einzigen sozialen Gruppe zurückzuführen (39), während in Wirklichkeit die wahre geschichtliche Rolle des Stalinismus nur allzu offenkundig hervorging aus dem zusammenwirkenden internationalen und nationalen Bedingungen, deren Produkt er war. Doch dies alles konnten die "Jünger" Trotzki's nicht einmal erahnen, denn das, was subjektive Verwirrung war, nahmen sie für das objektive Geheimnis einer neuen Gesellschaft. Und so konnten sie auch nicht verstehen, daß der "Postkapitalismus", die scheinbare Doppelrolle der Bürokratie gegenüber dem Sozialismus, niemals etwas anderes dargestellt hat als eine ideologische Rechtfertigung für die politische Einheitsfront (so besonders diese auch gewesen sein mag), mit der Trotzki gegen alle Winde und Ströme versucht hat, die Überbleibsel der Klassenpartei in Rußland aus der "ustrialowistischen" Partei zu retten. Man muß in der Tat "die Sache zu Ende denken"; man muß aber auch zwischen Ursache und Wirkung unterscheiden! Wenn man fragt: Ja, aber warum diese Einheitsfront? Darauf liefert der "Postkapitalismus" überhaupt keine Antwort! Denn in welchem Maße gibt es für Trotzki einen "Postkapitalismus" in Rußland? Nur in dem Maße, in dem für die russische Gesellschaft eine historische Möglichkeit bestehen blieb, auf dem Weg zum Sozialismus voranzukommen. Der Fortbestand dieser Möglichkeit hatte für Trotzki zweierlei Voraussetzungen: im Inneren die Abwendung einer Restauration des Regimes der Konstituante, denn eine solche Restauration hätte ja verheerende Folgen für die demokratischen Errungenschaften der Oktoberrevolution; im internationalen Maß-

39) Eine vulgäre Anwendung des marxistischen Determinismus. Welche Klasse wird da vertreten? Die Bourgeoisie kann es nicht sein, denn sie wurde im Oktober verjagt; die Bauernschaft kann es auch nicht sein, denn der Stalinismus hat zunächst die Kleinbauern gegen die Kulaken ausgespielt und dann diese Kleinbauern mit Gewalt in den Kolchosen zusammengepfercht und einen großen Teil der Rechnung für die KAPITALISTISCHE INDUSTRIALISIERUNG des Landes bezahlen lassen; das Proletariat kann es noch weniger sein, denn es wird ökonomisch unterdrückt und wurde von der Macht verjagt. Was bleibt dann übrig? Die "Bürokratie"...Doch war sich Trotzki der Schwäche einer solchen Lösung so bewußt, daß er ZUGLEICH energisch bestritt, DASS DIE BÜROKRATIE EINE KLASSE SEI! Unserer bescheidenen Meinung nach war er viel inspirierter, als er von einer bonapartistischen Macht sprach.

36) Deutscher wird hier als Musterbeispiel für den zeitgenössischen Trotzkiismus genommen.

37) Wir behandeln hier nicht die Frage der "Taktik", der demokratischen Losungen FÜR DIE KAPITALISTISCHEN LÄNDER, die Trotzki hier befürwortet und die von uns abgelehnt wird. Es geht uns hier lediglich um den Beweis, daß die Demokratie nur UNTER DEM KAPITALISMUS einen Sinn hat.

38) D.h. daß die Oktoberrevolution geschlagen ist und man sich unter einem reinen, wenn auch wenig entwickelten Kapitalismus befindet.

stab die proletarische Revolution. Der "Postkapitalismus" (die "Übergangsgesellschaft") bildete also nicht eine Stufe des "Sozialismus", sondern einfach eine Art Niemandsland, wo die Tendenzen zum Sozialismus ihren Kampf gegen die vom Stalinismus verkörperten Tendenzen zum Kapitalismus fortsetzen. Um eine Einheitsfront zu bilden, muß man entzweit sein; doch erklärt die Tatsache, daß man entzweit ist, noch gar nicht die Einheitsfront! Vom Standpunkt des Proletariats war der Stalinismus eine infame nationalistische Abweichung, der verhaßte Totengräber der proletarischen und marxistischen Tradition des Bolschewismus, der Stützpunkt aller opportunistischen Abweichungen in der Kommunistischen Internationale, der Stoßtrupp gegen alle ihre proletarischen Strömungen. Doch vom Standpunkt der demokratischen Revolution in Rußland war der Stalinismus immer nur eine Variante des Ustrialowismus gewesen, d.h. einer Strömung, die die demokratischen Errungenschaften des Oktober nicht mehr in Frage stellt, einer Strömung, die von der Restauration des Regimes der Konstituante absieht und damit gleichzeitig verhindert, daß Rußland auf seine frühere Stellung eines "Kleinkapitalismus, halb kolonisiert und ohne jede Zukunft" zurückversetzt wird; um es kurz zu sagen, er erfüllt die "fortschrittliche geschichtliche Rolle", die darin besteht, die Produktivkräfte zu entwickeln und die vorbürgerlichen Verhältnisse abzuschaffen, in denen Rußland ohne die Oktoberrevolution gefangen geblieben wäre. Klassenüberlegungen im weiten Sinne - d.h. im Sinne der Interessen der internationalen kommunistischen Bewegung - führen Trotzki zu einem heftigen Kampf gegen den Stalinismus als politischen Opportunismus; Klassenüberlegungen im engen Sinne - d.h. im Sinne der unmittelbaren Interessen der russischen Arbeiter, die unter dem russischen Sklaventreiberregime des neuen Staates einer schrecklichen Unterdrückung ausgesetzt sind - führen ihn zu einem ebenso heftigen Kampf gegen den "Sozialismus in einem Lande", diese ideologische Verschleierung einer wahrhaftigen sozialen Unterdrückung. Doch als russischer Ustrialowismus war der Stalinismus auch geschichtlicher Träger einer wahrhaftigen ökonomischen und sozialen Revolution, einer Revolution, die Trotzki aus sozialistischen Skrupeln zwar hätte kontrollieren und disziplinieren, nicht jedoch verhindern wollen, schuf sie ja jene "materiellen Grundlagen", ohne welche der Sozialismus undenkbar ist. Und zum restlosen Bruch mit dieser Seite des Stalinismus ließ sich Trotzki durch keine Klassenüberlegung im weiten oder engen Sinn je überzeugen, nicht einmal nach 1936 (40). Hier lag der tödliche Fehler. Der Marxismus erkennt durchaus die progressive Rolle des Kapitalismus. Doch erkennt er sie gerade als Grundlage für den revolutionären Klassenkampf des Proletariats gegen den Kapitalismus. Aus dieser dialektischen Auffassung ergibt sich nicht nur die absolute Unnachgiebigkeit der Klassenpartei in Verteidigung

40) Der Übergang von der Politik der "Einheitsfront" mit dem Stalinismus zur Politik der antibürokratischen Revolution hinderte Trotzki nicht daran, weiterhin für die NATIONALE VERTEIDIGUNG DER UdSSR im Falle eines Krieges einzutreten, eine Politik, die er nicht nur bei den Russen, sondern überhaupt beim internationalen Proletariat durchsetzen wollte! Gegebenenfalls hätte dies die Abschwörung des Prinzips aller Prinzipien, nämlich des revolutionären proletarischen Internationalismus bedeutet!

ihrer eigenen sozialen Postulate, sondern auch ihre vollkommene politische Selbständigkeit gegenüber den Gegnerparteien.

Prinzipielle politische Fehler lassen sich nicht theoretisch begründen; das liegt in ihrer Natur selbst. Der prinzipielle politische Fehler ist dazu verurteilt, bei den täuschenden Rechtfertigungen der Ideologie Zuflucht zu nehmen. In welcher Hölle Trotzki Zuflucht nahm, weiß nicht nur der Teufel. Doch um dies zu erkennen, muß man mindestens so weit wie er auf dem Boden des Marxismus stehen; man muß verstehen, daß der Sozialismus ohne eine vorhergehende Entwicklung seiner materiellen Grundlagen nicht möglich ist. Dazu sind "Trotzkisten" allerdings nicht in der Lage, selbst diejenigen nicht, die das Verdienst hatten, dem Meister auf dem Weg der politischen Demokratie nicht zu folgen: Sie sind inzwischen auf die Ebene des Selbstverwaltungssozialismus hinabgesunken und reduzieren alles auf die Arbeiter selbstverwaltung, die an die Stelle der Kapitalistenverwaltung zu treten habe. Mehr noch, man muß auch verstehen, was Trotzki zu Recht immer wieder betont hat, nämlich daß die Demokratie nur unter dem Kapitalismus denkbar ist (woraus keineswegs folgt, daß der Kapitalismus ohne Demokratie nicht denkbar sei!). Unfähig, zu dieser elementaren marxistischen Wahrheit Zugang zu finden, haben die "Schüler" auch nicht begreifen können, daß Trotzki selbst dann, wenn er keine einzige Zeile geschrieben hätte, um zu beweisen, daß es in Rußland keinen Sozialismus gibt, daß er selbst dann diesen Beweis implizit erbracht hat: als solcher gilt ohne weiteres sein Programm einer neoliberalen Revolution aus dem Jahre 1936.

In Wirklichkeit HAT TROTZKI NIEMALS AN DEN RUS- SICHEN SOZIALISMUS GEGLAUBT, und er hat auch nicht DIE KENNZEICHEN DES SOZIALISMUS MIT DENJENIGEN DES KAPITALISMUS verwechselt. Auch darin unterscheidet er sich radikal von seinen Epigonen. Diese können von einem demokratischen Sozialismus nur quasseln, weil sie an einen Sozialismus auf der Grundlage der Warenproduktion glauben, und daran können sie nur glauben, weil sie wieder einmal absolut nichts von der Polemik Trotzki gegen den Stalinismus verstanden haben. In der Zeit der beiden ersten Fünfjahrespläne machte sich Trotzki über die stalinistische Anmaßung lustig, "die NEP über Bord zu werfen", d.h. die Warenproduktion und die aus ihr resultierenden Verhältnisse allein dank des administrativen Willens außer Kraft zu setzen, oder mit anderen Worten die bürgerliche Anarchie allein dank der politischen Autorität abzuschaffen. Damit bekämpfte Trotzki die voluntaristische Utopie des Sozialismus in einem Lande. Doch damit tat er nichts anderes, als Lenins Politik des kontrollierten Kapitalismus in aller Treue zu verteidigen, jene Politik, die Lenin vollkommen richtig als die einzig mögliche betrachtete, solange man auf die Weltrevolution warten mußte. Immer so gut informiert und tiefschürfend wie sie sind, entdeckten die Epigonen des späten Trotzki darin die Verteidigung der "richtigen Wirtschaftspolitik des Sozialismus" gegen die "falsche Politik" Stalins, um daraus - genau wie die Stalinisten der nachfolgenden Periode - zu folgern, daß der Sozialismus ohne Markt und ohne Lohnarbeit nicht läuft! Doch lassen wir diese langweilige Kette von Irrtümern beiseite. Man muß Trotzki selbst zu Wort kommen lassen,

denn er kann unsere Behauptungen sehr schön be- weisen:

"In der Industrie herrscht fast uneingeschränkt das staatliche Eigentum an den Produktionsmit- teln. In der Landwirtschaft herrscht es nur in den Sowchosen, die nicht mehr als 10 % der An- baufläche erfassen. In den Kolchosen paart sich das genossenschaftliche oder Gruppeneigentum in verschiedenen Proportionen mit staatlichem und privatem. Der Grund und Boden, der juri- disch dem Staat gehört, ist den Kolchosen in 'ewige' Nutzung übergeben, was sich wenig vom Gruppeneigentum unterscheidet. (...) Die neue Verfassung... spricht von 'Staatseigentum, d. h. Besitz des ganzen Volkes'. Diese Identifi- zierung stellt den Grundsozialismus der offizi- ellen Doktrin dar. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Marxisten, angefangen mit Marx selber, in bezug auf den Arbeiterstaat die Ausdrücke 'Staats-', 'Volks-' oder 'sozialistisches' Eigentum einfach als Synonyme gebrauchten. Im großen historischen Maßstab gesehen, bot dieser Gebrauch keinerlei besondere Schwierigkeiten. ER WIRD ABER ZU EINER QUELLE GROBER FEHLER UND DIREKTEN BETRUGS, HANDELT ES SICH UM DIE ERSTEN, NOCH NICHT GESICHERTEN ETAPPEN IN DER ENTWICK- LUNG DER NEUEN GESELLSCHAFT, DIE ZUDEM ISOLIERT UND WIRTSCHAFTLICH HINTER DEN KAPITALISTISCHEN LÄNDERN ZURÜCKGEBLIEBEN IST.

Um gesellschaftliches Eigentum zu werden, muß das Privateigentum unvermeidlich das staatliche Stadium durchlaufen, so wie die Raupe durch das Stadium der Larve gehen muß, um Schmetterling zu werden. Aber die Larve ist noch kein Schmet- terling. Myriaden von Larven kommen um, bevor sie Schmetterling wurden. Das Staatseigentum wird nur in dem Masse 'Volkseigentum', in dem die sozialen Privilegien und Unterschiede ver- schwinden, und folglich auch das Bedürfnis nach dem Staat. Mit anderen Worten: das Staatseigen- tum verwandelt sich in sozialistisches in dem Masse, wie es aufhört, Staatseigentum zu sein. Und umgekehrt: je höher sich der Sowjetstaat über das Volk erhebt, umso wütender stellt er sich als Hüter des Eigentums dem Volk, dessen Verschwender, gegenüber, umso krasser zeugt er selbst gegen den sozialistischen Charakter des Staatseigentums. (...)

Das riesige und völlig unbestreitbare statisti- sche Übergewicht der staatlichen und kollekti- ven Wirtschaftsformen, so wichtig es für die Zukunft auch sein mag, beseitigt nicht eine an- dere, kaum minder wichtige Frage: die der Mächtig- keit der bürgerlichen Tendenzen innerhalb des 'sozialistischen' Sektors selbst, und zwar nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in der Industrie... Die Dynamik des wirtschaft- lichen Aufschwungs enthält... selber ein Erwa- chen kleinbürgerlicher Appetite nicht nur bei den Bauern und Vertretern der 'geistigen' Ar- beit, sondern auch bei den Spitzen des Proleta- riats. (41) Die nackte Gegenüberstellung der Ein- zelbauern und Kolchosbauern, der Handwerker und der Staatsindustrie, gibt nicht die geringste

Vorstellung von der Explosivkraft dieser Appeti- te, DIE DIE GANZE WIRTSCHAFT DES LANDES DURCH- DRINGEN und die sich, summarisch gesprochen, ausdrücken in dem Bestreben aller, DER GESELL- SCHAFT MÖGLICHST WENIG ZU GEBEN UND MÖGLICHST VIEL VON IHR ZU ERHALTEN. (...)

Während der Staat sich in einem ununterbrochenen Kampf mit der molekularen Tätigkeit der zentri- fugalen Kräfte befindet, BILDET DIE HERRSCHENDE SCHICHT SELBER DAS HAUPTRESERVOIR DER GESETZLI- CHEN UND UNGESETZLICHEN PRIVATEN AKKUMULATION. Die durch neue juristische Normen maskierten kleinbürgerlichen Tendenzen lassen sich aller- dings statistisch nicht leicht erfassen. Aber ihr direktes Übergewicht im Wirtschaftsleben wird vor allem bewiesen durch die 'sozialisti- sche' Bürokratie selbst, diese himmelschreiende contradictio in adjecto, diese ungeheuerliche und STÄNDIG ZUNEHMENDE soziale Verirrung... 'Der Arbeiter in unserem Lande ist kein Lohn- sklave, kein Verkäufer seiner Ware, der Arbeits- kraft. Er ist ein freier Werkmann' ('Prawda'). Für die Gegenwart stellt diese pathetische For- mel unstatthaftes Gephrahle dar. DIE AUSHÄNDIGUNG DER FABRIKEN AN DEN STAAT HAT DIE LAGE DES ARBEI- TERS NUR JURIDISCH VERÄNDERT. In Wirklichkeit ist er, während er eine bestimmte Anzahl von Stunden für einen bestimmten Lohn arbeitet, ge- zwungen zu darben. Die Hoffnungen, welche der Arbeiter früher auf Partei und Gewerkschaften setzte, hat er nach der Revolution auf den von ihm geschaffenen Staat übertragen. Aber die nützliche Arbeit dieses Werkzeugs war durch das Niveau der Technik und Kultur begrenzt. Um die- ses Niveau zu erhöhen, begann der Staat, auf die alten Methoden des Drucks auf Muskeln und Nerven der Werktätigen zurückzugreifen. Es entstand ein Korps von Antreibern... Bei Akkordlohn, schweren materiellen Daseinsbedingungen, Fehlen der Frei- zügigkeit, einem fürchterlichen Polizeiapparat, der in das Leben jedes Betriebes eindringt, fühlt sich der Arbeiter schwerlich als 'freier Werkmann'. Im Beamten sieht er den Vorgesetzten, im Staat den Herrn. (...)

DER KAMPF UM DIE ERHÖHUNG DER ARBEITSERGIEBIG- KEIT BILDET NEBEN DER SORGE UM DIE VERTEIDIGUNG DEN HAUPTINHALT DER TÄTIGKEIT DER SOWJETREGIE- RUNG. Auf den verschiedenen Etappen in der Ent- wicklung der UdSSR nahm dieser Kampf verschie- dene Formen an. Die in den Jahren des ersten Fünf- jahrplans und zu Beginn des zweiten angewandten Methoden der 'Stoßbrigaden' waren gegründet auf Agitation, persönliches Beispiel, administrati- ven Druck, alle Art Gruppenermunterungen und Gruppenprivilegien. Die Versuche... so etwas wie Akkordlöhne einzuführen, scheiterten an der trügerischen Währung und der Vielfalt der Prei- se. (...) Erst die Abschaffung des Kartensystems, die beginnende Stabilisierung des Rubels und die Vereinheitlichung der Preise schufen die Bedin- gungen zur Anwendung des Akkord- oder Stücklohns. (...) Nicht die Sowjtadministratoren haben das Geheimnis des Akkords entdeckt: dies System, bei dem man sich ohne sichtbaren äußeren Zwang zu Tode schindet, hielt Marx für 'der KAPITALISTI- SCHEN PRODUKTIONSWEISE AM MEISTEN ANGEMESSEN'.

41) Wenn das 1936 stimmte, so in noch stärkerem Maße dreis- sig Jahre später! Gerade der Entfesselung dieser "klein- bürgerlichen Appetite", die bis in den "sozialistischen Sektor" (d.h. die Staatsbetriebe) reichte, entspricht die unter Chruschtschow begonnene "politische Liberali- sierung" mit ihrer unfehlbaren Begleitmusik - der Glo- rifizierung des Kapitalismus in der Wirtschaft. Das ist

eine sichere Folge der "Dynamik des wirtschaftlichen Aufschwungs" nach dem 2. Weltkrieg, jedoch keineswegs jene "Rückkehr zu Lenin", die sich die Trotzkiisten vor- gestellt hatten. Aber derartige Trotzkiisten lesen ihren Trotzki ungefähr so, wie die Stalinisten Lenin "gelesen" haben.



(...) Wenn auf den ersten Blick die Rückkehr der Sowjetregierung zum Akkord, nach dem 'endgültigen und unwiderruflichen Sieg des Sozialismus', als ein Rückschritt zu kapitalistischen Verhältnissen erscheinen mag, so gilt hier (dasselbe wie bei) der Rehabilitierung des Rubels...: es handelt sich nicht um einen Verzicht auf den Sozialismus, SONDERN LEDIGLICH UM DIE LIQUIDIERUNG EINIGER GROBER ILLUSIONEN. Die Form des Arbeitslohns ist nur besser den realen Möglichkeiten des Landes angepaßt worden: 'Das Recht kann nie höher sein als die ökonomische Gestaltung'.

Jedoch, die herrschende Schicht der Sowjetunion kann der sozialen Schminke bereits nicht mehr entbehren. (Sie verkündet): 'Der Rubel wird das einzige und wahre Mittel zur Verwirklichung des sozialistischen (!) Prinzips des Arbeitslohns'. Wenn in den alten Monarchien alles, einschließlich der Bedürfnisanstalten, für königlich erklärt wurde, so folgt daraus noch nicht, daß im Arbeiterstaat alles von selbst sozialistisch wird. Der Rubel ist das 'einzige und wahre Mittel' zur Verwirklichung des KAPITALISTISCHEN Prinzips des Arbeitslohns (Hervorhebung Trotzki)... Zur Begründung des neuen Mythos vom 'sozialistischen' Stücklohn (schreiben die Stalinisten): 'Das Grundprinzip des Sozialismus ist darin enthalten, daß jeder nach seinen Fähigkeiten arbeitet und nach der von ihm geleisteten Arbeit bezahlt wird'... Wenn das Arbeitstempo durch die Jagd nach dem Rubel bestimmt wird, dann verausgaben sich die Menschen nicht 'nach ihren Fähigkeiten' (42), d.h. nicht nach Maßgabe ihrer Muskel- und Nervenkraft, SONDERN TUN SICH GEWALT AN. Diese Methode kann man bedingt nur durch einen Hinweis auf die harte Notwendigkeit rechtfertigen; SIE ABER ZUM 'GRUNDPRINZIP DES SOZIALISMUS' ERKLÄREN, HEISST DIE IDEE DER NEUEN, HÖHEREN KULTUR ZYNISCH IN DEN GEWOHNTE SCHMUTZ DES KAPITALISMUS TRETEN. (...) Der Sozialismus oder unteres Stadium des Kommunismus erfordert zwar noch strenge Kontrolle über das Maß der Arbeit und das Maß des Verbrauchs, setzt aber jedenfalls menschlichere Kontrollformen voraus, als die vom Ausbeutergenius des Kapitals ersonnenen. (...) Auf jeden Fall, das staatliche Eigentum an den Produktionsmitteln verwandelt nicht Mist in Gold und umgibt nicht das Schwitzsystem, das mit der Hauptproduktivkraft, dem Menschen, Raubbau treibt, mit einem Heiligenschein. (...) Der staatliche wie der Geldzwang sind ein Erbteil der Klassengesellschaft... In der kommunistischen Gesellschaft werden Staat und Geld verschwunden sein. Ihr allmähliches Absterben muß also schon unter dem Sozialismus beginnen. VON EINEM TATSÄCHLICHEN SIEG DES SOZIALISMUS WIRD MAN ERST IN DEM GESCHICHTLICHEN AUGENBLICK SPRECHEN KÖNNEN, WENN DER STAAT NUR NOCH HALB EIN STAAT IST UND DAS GELD SEINE MAGISCHE KRAFT EINZUBÜSSEN BEGINNT. Das wird bedeuten, daß mit dem Sozialismus, der sich der kapitalistischen Fetische entledigt, zwischen den

Menschen durchsichtigere, freiere, würdigere Beziehungen zu walten beginnen. (...) Die Nationalisierung der Produktionsmittel und des Kredits, die Vergenossenschaftung oder Verstaatlichung des Binnenhandels, das Monopol des Außenhandels, die Kollektivisierung der Landwirtschaft und die Erbschaftsgesetzgebung stecken der persönlichen Geldakkumulation enge Grenzen und erschweren ihre Verwandlung in privates (Wucher-, Kaufmanns- und Industrie-) Kapital". In der UdSSR ist der Staat "universeller Kaufmann, Gläubiger und Industrieller". (...) "Die Rolle des Geldes in der Sowjetwirtschaft ist nicht nur noch nicht ausgespielt, sondern soll sich... erst restlos entfalten." (Trotzki, "Verratene Revolution", S. 228, 230, 231, 229, 235, 81 ff, 67 ff, Hervorhebungen IKP).

Nur diese eben geschilderte kapitalistische Wirklichkeit hat Trotzki zur Überzeugung führen können, daß eine neue Revolution notwendig sei; und nur diese kapitalistische Wirklichkeit konnte ihn zu folgender Analogie verführen: "Die Geschichte hat in der Vergangenheit nicht bloß soziale Revolutionen aufzuweisen, die das Feudalregime durch das bürgerliche ersetzten, sondern auch politische, die, ohne die ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft anzutasten, die alte herrschende Spitze hinwegfegten (1830 und 1848 in Frankreich, Februar 1917 in Rußland u.a.) Der Sturz der bonapartistischen Kaste (43) wird selbstverständlich tiefe soziale Folgen haben, aber an sich wird er im Rahmen eines politischen Umsturzes bleiben".

Nun gibt es zwei Möglichkeiten. Man kann, wie der degenerierte Trotzkiismus unserer Tage, davon ausgehen, daß diese politische Revolution auf der Grundlage des Sozialismus oder, um es weniger statisch auszudrücken, an einem bestimmten Zeitpunkt der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft eintreten soll. Wäre dem so, dann hätten wir nur mit "Herkulesssäulen der Ungereimtheit" zu tun: Die Diktatur des Proletariats ist also doch nicht mehr notwendig für die sozialistische Umgestaltung? Die sozialistische Umgestaltung setzt sich also selbst dann fort, wenn das Proletariat aus der Macht verjagt wurde? Und wenn dieses Proletariat die Macht revolutionär wieder erobert, braucht es dann auf sozio-ökonomischer Ebene "an sich" nur auf dem bisherigen Weg fortzuschreiten, um zum vollen Sozialismus zu gelangen? Den Fragenkatalog könnte man seitenlang fortsetzen. Wenn man jedoch von der kapitalistischen Grundlage ausgeht, werden die Zusammenhänge klar: Das Proletariat hat die Macht verloren; die kapitalistische Umgestaltung des kleinbürgerlichen Rußland vollzieht sich daher nicht mehr mit sozialistischem Kurs, sondern in einer Phase weltweiter Reaktion. Um den Weg zum Sozialismus wieder zu öffnen, muß das Proletariat die Macht wieder erobern; sollte ihm dies gelingen, so würde es 1936, zwanzig Jahre nach der Oktoberrevolution, im nationalen Rahmen nach wie vor noch nicht zur unteren Phase des Sozialismus übergehen können; es würde den Markt, die Lohnarbeit, die bürgerlichen Produktionsverhältnisse immer noch nicht abschaffen können, sondern nur ein paar weitere Zwischenstufen in der Abfolge der Produktionsweisen erklimmen: in diesem Sinne

42) Anspielung auf die kommunistische Formel: "JEDER NACH SEINEN FÄHIGKEITEN, JEDEM NACH SEINEN BEDÜRFNISSEN", die von den Stalinisten revidiert und korrigiert wurde in: "JEDER NACH SEINEN FÄHIGKEITEN, JEDEM NACH SEINER ARBEIT". Unter den Bedingungen der kapitalistischen Warenproduktion ist der erste Teil dieser "Fassung" eine platte Lüge; der zweite Teil ist ohnehin rein bürgerlich.

43) Es handelt sich um die stalinistische Partei und den Staatsapparat.

wäre die Revolution *politisch und nicht sozial*. Doch bleibt eine wesentliche Ungereimtheit bestehen, nämlich die Vorstellung, das Proletariat könne wie 1917 die Macht erobern (oder wieder an die Macht gelangen) als Krönung einer revolutionär-demokratischen Entwicklung, d.h. im Laufe einer *Volksrevolution*. Denn gerade eine solche Entwicklung setzte den sozialen Hintergrund von 1917 voraus, d.h. das ursprüngliche Bündnis von sozialistischem Proletariat und *demokratischer Bauernschaft*. Dieses Bündnis seinerseits setzte die Notwendigkeit einer *demokratischen Revolution*, d.h. der Liquidierung des Großgrundbesitzes voraus. Doch diese Revolution stand 1936 nicht mehr auf der Tagesordnung, sie war bereits vollzogen worden; und selbst im Falle einer Restauration würde das Regime der Konstituante die Errungenschaften der demokratischen Revolution kaum mehr antasten können als die Bourbonen in Frankreich nach dem Sturz des Empire. Unter diesen neuen Bedingungen hätte ein demokratisches Programm, bzw. das Bündnis des Proletariats mit allen plebejischen Klassen nicht mehr die *revolutionäre* Bedeutung von 1917. Eine derartige Bewegung könnte nunmehr - selbst wenn man sie als eine aufständische Bewegung verstünde - nur ei-

nen vulgären demokratischen oder sozialdemokratischen Inhalt haben: die Einheit des ganzen Volkes für die Freiheit, die infame Losung des Antifaschismus, die niemals zu einer Revolution, nicht einmal zu einer "rein politischen" hat führen können.

Erfüllt von einer Nostalgie für den Oktober und von einer großmütigen Empörung vor der wachsenden Unterdrückung im Rußland des "Sozialismus in einem Land", ist Trotzki's Position von 1936 dennoch die Liquidierung seiner marxistischen Vergangenheit und seiner kommunistischen Prinzipien. Wenn seine Schüler den Sinn der Wende von 1936 nicht verstehen konnten, so ist das sicherlich zum Teil auch auf die "logischen Widersprüche" des Oppositionsführers zurückzuführen. Doch die Klassenpartei beruht nicht auf der Logik von Individuen; sie ist an Prinzipien gebunden, die das Leben selbst, die lange Erfahrung des proletarischen Klassenkampfes unwider-ruflich gemacht hat; im Gegensatz zum Opportunismus verwechselt sie daher nicht das menschlich unvermeidliche Scheitern von besiegten Revolutionären mit den "Lehren der Geschichte"!